Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

FROM THE LIBRARY OF
HERMAN SCHLUETER
A GIFT FROM
WILLIAM ENGLISH WALLING

Digitized by Google

Die
Parteien.

Politiſche Revue

von

Edgar Bauer.

In zwangloſen Heften.

Erſtes Heft.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1849.

Digitized by Google

H. G. Voigt's Buchdruckerei.

Digitized by Google

149875
JAN 26 1911
F4766
.B324
P

Vorrede.

Es iſt meine Abſicht, an der Rettung des Vaterlandes Theil zu nehmen. Denn dieſes geht der Auflöſung entgegen, wenn es in den Händen der jetzigen Gewalthaber bleibt.

Möchte ihre Bosheit das wogende Volksleben in einen Sumpf verwandeln, ſo werden wir die Ströme der politiſchen Einſicht in daſſelbe leiten, und ſie werden um ſo gewaltiger ſich Bahn brechen, je klarer ſie ſind.

Den Selbſtſüchtigen, welche aus der wohlgehegten Gedankenfaulheit der Maſſen, aus der gehätſchelten und mit Orden geſchmückten Kriecherei ihre Exiſtenz entnehmen, wollen wir die Maske abreißen. Die Kleinmüthigen, welchen für den Ertrag ihrer Arbeit eine mit Demüthigung befleckte Sicherheit verkauft wird, werden wir aufrütteln. Den albernen Schulmeiſtern, welche mit kurzem Blick, feigen Principien, anmaßender Unduldſamkeit und verwitterten Dogmen das Leben der Völker regeln wollen, werden

Digitized by Google

wir die Geſchichte in ihren weiten Plänen, die Freiheitsgrundſätze in ihrer Reinheit, die Thatſachen in ihrer Bedeutung entgegenhalten.

Leicht iſt es, durch eine verrätheriſche Anwendung der Gewalt den Pöbel in Reih und Glied zu ſtellen, ihm Waffen in die Hand zu geben und ihn mit der Wucht der rohen Materie auf die keimenden Saaten der Freiheit zu ſchleudern. Für ſolche Weisheit der Windiſchgrätze reichen die Talente des Papageien, welcher das Commandowort auswendig lernt, reichen die Anlagen des Affen, welcher das Gewehr anlegen und losdrücken lernt, aus.

Wir ſtreben nach dieſer Art der Herrſchaft nicht; denn ſie trägt den Keim des Todes in ſich. In einem an der Kamaſche des Soldaten fehlenden Knopfe wird ſie eine Gefahr wittern, ängſtlich wird ſie hin und her laufen und nachſehen, ob die Maſchine nicht durch ein Sandkorn geſtört ſey; die kleinſte ſelbſtſtändige Regung wird ſie beargwohnen, und, durch keinen Gedanken berechtigt, durch keine Ueberzeugung von einer geiſtigen Nothwendigkeit gehoben, wird ſie blind um ſich ſchlagen, ſich durch unabläſſige Sorge betäuben; die Empörung der geſchändeten Menſchheit wird nicht ausbleiben.

Wir halten es der Ehre zuwider, in das Geſchick der Nationen eingreifen zu wollen, bevor die geiſtige Arbeit, welche den Geſetzen der Völkerbewegung nachdenkt und der Eigenſucht vor errungener Klarheit Schweigen gebietet, die Berechtigung dazu ertheilt hat. Nur dieſe Klarheit wird die nöthige Ruhe gewähren, in welcher zugleich die Garantie

Digitized by Google

der Unüberwindlichkeit liegt. Denn indem ſie über allen Wogen thront, ihre Richtung ſieht und regelt, kann ſie von keiner derſelben überfluthet werden.

Weit entfernt, daß bis jetzt von den Regierungen und Volksführern das Princip der Freiheit gefunden wäre, welches die Kämpfe entwirre und eine harmoniſche Einheit herſtelle, ſehen wir vielmehr unſeren Welttheil in der äußerſten Geſpaltenheit ſich abmühen.

Den Parteien, in welche die Nationen auseinandergefallen ſind, ſoll dieſe Zeitſchrift folgen. Das iſt die Aufgabe des freien Mannes, daß er die Tendenzen nach ihrer Berechtigung, die Anſtrengungen nach ihrer Ausſicht auf Sieg, die Thatſachen nach ihren Zukunftskeimen, die Charaktere nach ihrer Wucht unterſuche.

Ich will nicht ſelber parteilos ſeyn. Nein, ich befinde mich in derjenigen Partei, welcher der Erfolg geſichert iſt, weil ſie ihren Stolz in das ſchärfſte Urtheil, in die reinſte Hingebung, in die rückſichtsloſeſte Durchführung der Freiheit ſetzt, und welche ſicherlich die Unterſtützung der Völker erwerben wird, wenn die Bornirten oder eilig Raffenden ſich abgenutzt haben.

Es iſt meine Abſicht, hiſtoriſche Entwickelungen, Charakteriſtiken, Räſonnements über Thatſachen, Inſtitutionen, literariſche Producte hier abwechſeln zu laſſen.

Ungefähr alle vier Wochen wird ein Heft erſcheinen, welchem der in den Ereigniſſen liegende Stoff, Maaß und Ausdehnung zutheilen wird.

Digitized by Google

So viel über die innere und äußere Organiſation meiner Schrift.

Ihr Beginn fällt in die Zeit einer allgemeinen Rüſtung. Frankreich leidet daran, daß es aus der Präſidenten-Wahl jenes talentloſe Subject hat hervorgehen laſſen, welches nur die Ermattung der Einzelnen, die nationale Verzweiflung, die Unluſt des Volkes repräſentirt. In Louis Napoleon haben die Franzoſen ſich ein Bild ihrer Demüthigung gegenübergeſtellt. Indem nun dieſes Geſpenſt zu ſeiner eigenen Aufrechterhaltung jegliche gemeinen Elemente herbeiſucht, jegliche Bornirtheit gedeihen laſſen will und auswärts den Allianzen mit gleichartig gemeinen Mächten nachläuft, indem auf der andern Seite das Volk die unſelige Präſidentwerdung ſeiner Schmach von ſich ſchütteln will, wird aus ſolchem Kampf die endliche Befreiung der franzöſiſchen Nation hervorgehen.

Die deutſchen Fürſten, die Hohenzollern, die Habsburge haben ihre Rückkunft von Elba gefeiert. Neue Macht erlangten ſie, und ſie wiſſen doch nicht wozu. Gewaltmaßregeln haben ſie angewandt; jetzt können ſie denſelben kein Ende machen, weil es ihnen unmöglich iſt, zu erdenken, was ſie mit den wiederum entfeſſelten Volkskräften anfangen ſollen. Aengſtlich ſtehen ſie wie Schulbuben vor dem Käfig, in welchen ſie einen Löwen gelockt.

Ihre ganze Kunſt beſteht darin, daß ſie ſich von Rußland neue Fallen bauen laſſen. Oeſtreich hat die Frechheit, die italieniſchen Bewegungen für ſeine brutalen Beruhigungsgelüſte benutzen zu wollen, und

Digitized by Google

Preußen will einen Theil des ermatteten Deutſchland an ſich ziehen. Es verbreitet klüglich die Angſt vor einer großen demokratiſchen Verſchwörung, welche dem Ausbruch nah und vor deren Wirrſal nur bei ihm Rettung zu finden ſey.

Freilich bedenken die preußiſchen Herren nicht, daß ſie mit einem ſolchen Gerücht ihre eigene Verurtheilung in die Welt poſaunen. Denn ſind nicht die Verſchwörungen Beweiſe der Schwäche für jene Gouvernements, die durch keine guten Geſetze, durch keine tüchtige Schöpfung ihnen vorzubeugen verſtehen?

England liegt auf der Lauer. Es reicht den republicaniſchen Beſtrebungen kärglichen Vorſchub, und es alliirt ſich mit den Regenten, um aus einer gegenſeitigen Aufreibung jene Agonie erwachſen zu ſehen, in Folge deren es die europäiſchen Küſtenländer zu ſeinen Kolonien und zu willigen Bezahlern ſeiner Staatsſchuld mache.

Möglich iſt es, daß die Verräther, denen die Völker ihre materielle Macht überliefert haben, die Napoleons, die Hohenzollern, die Habsburg die Schmach Europa's vollſtändig machen, und daß, während die noch nicht ausgebildeten Principien der Freiheit die Völker für jetzt ſchwächen, Frankreich zu einem Landsknecht der heiligen Allianz, Italien zu einem Vaſallen Oeſtreichs, Deutſchland zu einer Provinz Preußens, und alle mit einander die getreuen Knechte Rußlands und Englands werden.

Solch eine Zukunft liegt wenigſtens in den Tendenzen und in den ſchimpflichen Anſchauungen der heutigen Gewalthaber.

Digitized by Google

Aber nur für einen Augenblick würde die Demoralisation über den edlen Kern der Menſchheit triumphiren. Und je kräftiger wir an der klaren Herausbildung unſerer Principien arbeiten, je mehr wir ihre Blüthe beſchleunigen, deſto eher wird der Sturz des geiſtigen Proletariats hereinbrechen, deſto freudiger werden wir uns den Völkern widmen, werden die Völker uns vertrauen können.

Noth lehrt denken und handeln. Die Grundſätze der Einigung und Erhebung müſſen geklärt werden, damit ſowohl das Hinſiechen zu jener Ohnmacht, auf welche England und Rußland ſpeculiren, als auch der Rückfall zu jener Kraftloſigkeit, auf welche die Fürſten hoffen, unmöglich werde.

E. B.

Digitized by Google

Die Wahlſtatt.

Als die zehntauſend Hellenen, deren Rückzug Xeno=phon beſchreibt, ſich nach der Niederlage des Cyrus einen Heimweg bahnten, wurden ihre Generäle und Oberſten von den verfolgenden Perſern zu einer Unter=handlung eingeladen. Dieſe aber benutzten das Ver=trauen der Griechiſchen Heerführer dazu, um ſie im Zelte niederzumachen; denn ſie hofften, daß ſie das ſeiner Leiter beraubte Heer deſto eher würden über=wältigen können. Während nun die Häupter der Hellenen gemordet wurden, während Perſiſche Reiter auf dem Felde umherjagten und jeden Griechen, der ſich retten wollte, zu Boden ſtießen, waren die Helle=nen im Lager ungewiß, was denn eigentlich vorgehe und was ſie thun ſollten. Da kam Nikarchus der Arkadier, verwundet im Unterleib, zu ihnen geflüchtet, und indem er die Eingeweide mit der Hand in den

Digitized by Google

Leib zurück drängte, zeigte er ihnen Alles an, was geſchehen war. Die Griechen liefen zu den Waffen, ein Freiwilliger in dem Heere übernahm die Leitung, und durch die Mitte der Barbaren, welche eine ſo muthige und beſonnene Schaar kaum anzugreifen wagten, führte er ſeine Landsleute der ſchönen Heimath zu.

Der freie Mann, welcher in unſeren Tagen über den Kampf der Partheien ſchreiben will, wird ſich in den Umſtänden des Nikarchus befinden. Denn wie viele Streiter der Freiheit giebt es wohl, denen die Verfolgungsſucht der Barbaren nicht ſchon in den Eingeweiden gewühlt hat?

Aber wenn wir unſere Sache zum Siege führen wollen, müſſen wir die Hand auf unſre Wunden legen, den Schmerz niederkämpfen und ruhig, als ob nicht immer von Neuem der verrätheriſche Speer auf uns angelegt wäre, die Lage der Dinge auseinanderſetzen. Dann wird das Urtheil unſere Waffen ſchärfen, die innere Klarheit wird auch unſere Schwerter blank machen, die Einſicht in die letzten Zwecke des Kampfes wird uns gegen neuen Verrath ſchützen.

Ich beginne mit einer Beſchreibung der Wahlſtatt, welche von den Partheien bedeckt iſt.

Durch einen Ruck hofften die Völker im vergangenen Jahr die Freiheit erobert zu haben: denn die Menge, welche ſtets ungeduldig iſt, glaubte, daß ein gewaltiges und elementariſches Schütteln ſogleich alle Peinigung von ihr werfen würde: ſie, welche ſtets vertraut, war der Meinung, daß vor ihrem

Digitized by Google

Aufbrauſen ſich jeder Feind bekehren werde. Aber wahrlich, es war kein ſo unbedeutender Kampf erhoben, daß er in wenigen Tagen hätte zu Ende gebracht werden können.

Eine allgemeine Unbehaglichkeit, eine faſt in jedem Gemüthe herrſchende Unſicherheit hatte es im vorigen Jahre möglich gemacht, daß die Erſchütterung, welche von Frankreich ausging, ſo leicht ſich durch Europa fortpflanzen konnte; die Gewalten hatten ihr Selbſtgefühl, die Menſchen hatten ihr Maaß verloren.

Von denkenden Geiſtern waren alle jene politiſchen Mächte, die ſich bis dahin die Leitung der Völker angemaßt hatten, ihres Heiligenſcheines beraubt worden: nur Eure eigene Schwäche, hatte man den Menſchen zugerufen, nur Eure Zaghaftigkeit, welche nicht über ſich beſtimmen will, hat die politiſchen Inſtitutionen geſchaffen, die Euch einengen, peinigen und durch ihre Unduldſamkeit feige zu machen drohen; nur Eure Unbeholfenheit hat jene Souveräns über Euch geſetzt, welche einen Zins auf Euren Gehorſam legen. Weil ihr nicht wagt, Euer eigener Herr zu ſein, mergelt man Euch aus.

Ihr findet, fuhr man fort, in Euch ſelber die Quellen Eures Thuns, die Maaßſtäbe Eures Handelns nicht, nun gut, ſo beherrſcht Euch eine ſcheelſüchtige Moral, die Eurem Willen höchſtens den Werth der Unterthänigkeit läßt, ſo beſoldet Ihr Eure Pfarrherren und Sittlichkeitsprediger, die Euch von

Digitized by Google

oben her den Zügel anlegen und zum Lohn dafür die Früchte Eurer Arbeit genießen.

Eurer Arbeit! Wird ihr denn die richtige Schätzung zu Theil, da ſie ſich überall an den Schranken eines heilig geſprochenen Eigenthums ſtößt? Kann ſie ſich bethätigen, kann ſie ihre ganze Macht als Schöpferin, Erhalterin Eurer Exiſtenz entwickeln, da ihrem Fluſſe die vom Recht geſchützten Blöcke der Erblichkeit und des Privilegiums ſich entgegenſtemmen? Ihr kennet den Werth Eurer Arbeit nicht, darum vermiethet Ihr Euch an ein Capital, welches euch nothdürftig erhält, welches nach Belieben mit den Producten Eurer Thätigkeit ſchaltet und über Euren Köpfen, Euch unerreichbar aber von Euch genährt, zu fremden Gunſten wächſt.

Das waren die Gedanken, welche vor den Revolutionen des Jahres 1848 die Geſellſchaft bewegten. Die Autoritäten, angezweifelt und ſich bezweifelnd, ſtanden in Verlegenheit da: die Völker waren von Schaam ergriffen über die Feſſeln, welche ſie ſich ſelber angelegt hatten. Da richteten ſie ſich auf, um die Gebilde ihrer Schwäche, die Geſetze ihrer Angſt von ſich zu werfen, und dem Menſchen einen neuen Werth zu erobern. Der Kampf, welchen ſie gegen die Söldner der Gewalt eröffneten, war ein Kampf gegen ſich ſelber, die Befreiung, welche ſie erſtrebten, eine Befreiung von ſich ſelber.

Und ſo wie nun jener Kampf eine nothwendige, gewaltig herrſchende Thatſache geworden, ward alles Beſtehende zum Mittel für denſelben. Nicht durch eine

Digitized by Google

einzige Erhebung konnten die Fäden gelöſt werden, durch welche die Menſchen an den früheren Zuſtand der Niedrigkeit geknüpft waren; mochten die Privilegirten, die Egoiſten, die Ausſauger, die Intoleranten für einen Augenblick betäubt ſein, zu bekehren waren ſie nicht; mochte das Volk für einen Moment ſich erhoben fühlen, ſo ſchnell waren die Perſonen nicht zur Ungebundenheit herangereift. Erſt eine allſeitige Reibung, für deren Dienſt jegliche Kraft, jegliche Meinung aufgerufen wurde und die Weihe der Berechtigung erhielt, konnte das Werk der Befreiung ausarbeiten.

Welches iſt die Stellung, die von den Elementen der Geſellſchaft ſeit dem Hereinbrechen dieſes Kampfes eingenommen wird?

Die Regierungen haben für immer aufgehört, übergreifende, allmächtige, das Volksleben von oben her umſpannende Herrlichkeiten zu ſein. Sie ſind auf den Wahlplatz herabgezerrt, ſind ſelbſt Parthei geworden. Indem ſich alle die angefaulten Exiſtenzen, die ihren Erwerb aus den Vorurtheilen der Maſſe zogen, um ſie ſchaaren, haben ſie die einzige Aufgabe, durch den Damm, welchen ſie der Bewegung entgegenſetzen, dieſe zu prüfen und zu ſtählen; die Geſetze vermittelſt ihrer Anwendung in einer Zeit, wo jede Thätigkeit für Erwerbung eines neuen Menſchenwerthes ungehemmt ſein ſoll, verächtlich zu machen; und dem Volke einen Schreck vor ſich ſelber einzuflößen, indem ſie ihm vor Augen ſtellen, was für verderbte Perſönlichkeiten unter der Sonne ſeiner Vor-

Digitized by Google

urtheile emporwuchern. So lange die Männer der Bewegung noch zu ſchwach ſind, kann man den Beſtand der Regierungen ſogar unentbehrlich nennen, denn ihr läſtiges Weſen erhält die Societät in Spannung, tüchtigen Köpfen nährt es die innere Glut, an welcher ſie bis zum endlichen Vernichtungskampf geſtählt werden ſollen; auch ſind die Regierungen ſo lange die bequemſten Organe, um halbe Perſönlichkeiten oder ſchlechte Werkzeuge der Befreiung beiſeit zu ſchieben, Phraſenmacher einzuſperren, unentſchiedene Liberale abzunutzen.

Den ſpeciellen Streit gegen die Anmaßungen der Gewalt haben die Demokraten auf ſich genommen. Das Hochſtehende, Bevorrechtete ziehen ſie in die allgemeine Gleichheit der Volksherrſchaft herab, die Menſchen, als ununterſchiedene Mitglieder ein und derſelben Geſellſchaft, wollen ſie der Bevormundung entreißen und ihnen die Freiheit unter der Form von Staatsbürgerrechten geben.

Die Vertretung der Arbeit haben ſich die Socialiſten zur Aufgabe gemacht. Sie wollen den Menſchen der Noth entledigen, der Ausbeutung entziehen, der moraliſchen Kriecherei entkleiden, indem ſie eine Geſellſchaft in das Leben rufen, welche das Recht jedes Menſchen auf Arbeit, auf Glück anerkennt und ſichert.

Zwiſchen dieſen Partheien ſteht geängſtigt der Bürger. In das Intereſſe für ſeinen Beſitz, für ſeine Familie, für ſeine vier Pfähle verſenkt, begreift er den Sinn des Kampfes nicht, der um ihn tobt,

Digitized by Google

möchte er nur immer eilig verſöhnen, möchte er bei der allgemeinen Auflöſung ein Nothgebilde zuſammenkitten, unter deſſen lügneriſchem Dache ſein ſchwankender Geiſt Ruhe finde.

Fragt Ihr mich, bei welcher von dieſen Partheien die Zukunft ſei, ſo antworte ich: Keine wird ſiegen, denn ſie insgeſammt haben nur im Kampfe Bedeutung.

Die Regierungen, wenn ſie in den Pauſen der Völkerthätigkeit, in jenen Abſchnitten, wo die Völker ſich beſinnen, weil ſie einen beſtimmten Weg durchlaufen haben — wenn, ſage ich, die Regierungen dann der allgemeinen Erſchöpfung gegenüber wiederum oben auf zu kommen ſcheinen, ſo legen ſie nur ihre Nichtsnutzigkeit, ihre Verſtocktheit gegen die geiſtige Macht, zur Schau; ſie führen das Schweigen des Todes ein, alle Regungen ſind ihnen unbequem, mit den Aeußerungen des ſtrebenden Menſchen wiſſen ſie nichts anzufangen: ihre einzigen Mittel ſind Belagerungszuſtand, Mord und Cenſur.

Die Demokraten bekämpfen die Autorität, und doch ſind ſie es, welche dem Menſchen die Freiheit nur unter der Autorität des Staates zuerkennen; ſie bekämpfen die Polizei und doch garantiren ſie dem Menſchen ſeine Staatsbürgerrechte polizeilich. Ihr einziger Werth beſteht in der Offenheit, womit ſie den Kampf als nothwendig proclamiren. Mag man ihnen alſo immerhin zum Zweck des Streites zugeben, daß ſie ſich der Staatsgewalt bemächtigen; können ſie doch nur, indem ſie alle Bürger darunter zwängen, die

Digitized by Google

Anmaßungen bändigen. Haben ſie geſiegt, ſo fallen ſie in Nichts zuſammen; denn der Staat, welcher ihnen nur noch leere Form war, wird leicht von den Menſchen geſprengt werden können.

Die Socialiſten ſind ſtark durch das Princip, welches jedem Menſchen die ungehemmte Bethätigung ſeiner Kräfte zuwenden will. Aber ſie rauben dem Menſchen die Freiheit der Arbeit, weil ſie den Staat zum Austheiler derſelben machen, ſie rauben ihm die Freiheit des Glückes, weil ſie dem Staat den Maaßſtab deſſelben in die Hand geben. Auch ſie heißen uns nur Mittel der Auflöſung. Die Arbeiter ſind in ihrer Hand gleichſam der Eſelskinnbacken, mit dem ſie gegen die Philiſter zu Felde ziehen. Sie vernichten den Staat durch die Menge der Anforderungen, die ſie auf ihn hereinſtürzen laſſen; ſie decken die Heuchelei des Staates auf; denn hatte er ſich nicht ſo gern einen vorſorglichen Schirmherrn aller Unterthanen genannt?

Das Ehrenwerthe an dem Bürger iſt ſein Eifer im Erwerb, ſein Familienſinn, ſeine häusliche Treue; dieſe Eigenſchaften ſind ihm eine glänzende Waffe gegen die Hochmüthigen und Faulen, die ihren Beſitz nur auf die Gnade Gottes zurückführen können. Aber des Bürgers Blick weigert ſich der geiſtigen Regſamkeit, ſein Sinn verſtockt ſich im Beſchränkten und iſt mit Haß gegen die ſelbſtändige Genialität erfüllt. Seine kleinen moraliſchen Bedürfniſſe möcht' er intolerant zum Geſetz für alle machen.

Digitized by Google

Die Regierungen, die Demokratie, der Socialis-mus, das Bürgerthum, weit entfernt, den Keim zu der Neugeſtaltung der Geſellſchaft in ſich zu tragen, ſind nichts weiter als die verſchiedenen Formen, in welche ſich der Selbſtbefreiungskampf der Völker kleidet. Sie haben, ich wiederhole es, nur im Streit Bedeutung, und der Streit wird ſie reinigen, indem er ſie vernichtet. Iſt den Regierungen die Bevor-mundungsſucht und die Luſt des Ausbeutens ge-nommen, das heißt ſind ſie keine Regierungen mehr, iſt den Demokraten ihr Recht und ihre Polizei zum Ekel geworden, iſt den Socialiſten ihre hochheilige, Arbeit und Wohlſein garantirende Geſellſchaft ge-ſcheitert, ſind dem Bürger ſeine zuſammengeängſtigten politiſchen Flickdächer oft genug über dem Haupte zerſchlagen, daß er ſich endlich an die freie Luft ge-wöhnt, dann erſt werden die Menſchen frei aufathmen können. Dann auch wird die Geſellſchaft eine echte ſein, denn nicht mehr die Gewalt wird ſie zuſammen-halten, ſondern der Entſchluß, die Einſicht, die Ar-beitsluſt, und das ſtets neu ſich kleidende Intereſſe der Menſchen.

Digitized by Google

Das Miniſterium Camphauſen.

1. Der König und das Volk.

Die Bewegung, welche noch nicht gewaltig genug iſt, um die Männer, die ſie verſtehen und es ehrlich mit ihr meinen, als ihre Organe oben an zu ſtellen, beſchränkt ſich bis jetzt darauf, die alten Größen abzunutzen. Immer von Neuem holt ſie dieſelben hervor. Denn durch ihren Sturz fördert ſie ſich. So ſpricht man jetzt wieder von einem beabſichtigten Miniſterium Camphauſen; ich werde im Folgenden die vorjährige Geſchäftsführung des Herrn Camphauſen beleuchten, und aus der Darlegung deſſen, was die Märzrevolution bedeutete, aus der Darlegung der Art, wie jener Mann ſie auffaßte, wie er ſie wendete, wie er ſich zu den Partheien ſtellte, wie er Preußen führte, wird ſich ergeben, was von ihm, wenn er wieder an die Spitze der Geſchäfte treten ſollte, zu erwarten ſei.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm IV. war gerade gut genug dazu, um die Sendung, welche ihm die Geſchichte beſtimmt hatte, zu erfüllen: denn nichts Beſſeres war ihm vorbehalten, als daß er das Syſtem ſeines Vaters in ſeiner Blöße darſtelle und verurtheile. Ein Mann von Geiſt hätte die ganze Maſchinerie des Beamtenthums zerſtört, eine bornirte Seele hätte an dem Mechanismus geputzt, gefeilt, und ſich höchſtens noch eine ruſſiſche Knute, einen polniſchen Galgen verſchrieben, mit denen er die Staatsſclaven in Arbeit und Reſpect erhalte; aber Friedrich Wilhelms des dritten politiſche Schöpfung ſollte weder heroiſch untergehen, noch ausgebaut werden, ſie ſollte den Tod durch Nadelſtiche ſterben, welche ihr ſchon bei lebendigem Leibe die Verweſung einätzten.

Hierzu war der jetzige König das Werkzeug. Ein Anflug von Genie verlieh ihm das Gefühl der Unbefriedigtheit, wenn er nur die lebloſen Fäden des über Preußen ausgeſpannten Polizei-Netzes halten ſollte, und wiederum vermochte die Schöpfungsluſt bei ihm nur bis in das Stadium eines launenhaften Prickelns zu gelangen: aus dieſer Wechſelwirkung von Muth und Verzagtheit, von Luſt zum Anſetzen und von Mangel an Straffheit entſtand ihm der Grundſatz, daß man an das Vorhandene anknüpfen und auf der Baſis des Beſtehenden fortbauen müſſe.

So ward das Obercenſurgericht erfunden, eine Verpflanzung des Rechts in die Willkür, eine Verhöhnung des Rechtes, weil daſſelbe über das unfaßbare ſubjective Ermeſſen des Beamten einen Spruch

Digitized by Google

fällen ſollte; eine Beleidigung und Peinigung des Cenſors, weil ſein dictatoriſches Gewiſſen, welches kurzweg im Namen des Staates entſcheiden ſollte, einem Gerichtshof unterworfen ward und den Schwerpunkt verlor; ein Hohn auf jeden Preußen, den man zwiſchen zwei Schatten ſtellte, den man Unterthan bleiben ließ, während man ihm den Schein der Befreiung zeigte; eine Blosſtellung der alten markigen Cenſur, welcher der plump zuſchlagende Stock entwunden ward, der alten geradlinigen Cenſur, deren Striche jetzt ſchnörkelig wurden, der engzugeknöpften Cenſur, welche ſich jetzt in einen liberalen Ueberwurf kleiden mußte. Das Obercenſurgericht — ein Sich auf dem Abſatz Herumdrehen des Staates, welcher hinten einen Zopf und vorn eine Maske zeigte, ein Drehen, kein Fortſchreiten.

So ward auch ferner beliebt, daß in den Polizeiſtaat die Wiſſenſchaft, die Kunſt verpflanzt werden ſolle. Doch ſollte ſich die Wiſſenſchaft innerhalb des Staates bewegen, die Kunſt ſollte devot ſingen und höchſtens das Gefühl der menſchlichen Unzulänglichkeit demüthig oder humoriſtiſch ausbeuten; nur ein abgeſtandener Herr von Schelling war zu brauchen, welcher den Stolz der Wiſſenſchaft mit der Verzweiflung der Religion verſetzte und ihn ſo für höfiſche Gemüther annehmbar machte, ein Herr Ludwig Tieck, der die ſo geſinnungstüchtigen Geheimerathsſeelen durch ein greiſig-romantiſches Schwebeln und Nebeln zerätzte. Mit Schellings Berufung ſchlug Friedrich Wilhelm IV. dem alten Könige, welcher der Berliner Univerſität

in Hegel ihren Schmuck und ihren Gipfel verliehen hatte, ins Geſicht: der alte Beamtenſtaat war mächtig genug geweſen, um mit der Philoſophie Hand in Hand zu gehen, ja ſie in ſeinen Kreis zu bannen und ihre Dialektik zu ſeiner Rechtfertigung zu nutzen; — die Schelling'ſche Philoſophie konnte nur als flitterhaftes Leichentuch eines Staatscadavers verbraucht werden. Und während ſomit Schelling auf der einen Seite eine Verurtheilung Hegels war, ſo war dieſe Gleißnerei nach der anderen Seite eine Verſpottung der kritiſchen Wiſſenſchaft, welche den echten Kern der Hegel'ſchen Erbſchaft übernommen hatte.

Ich will nicht davon reden, daß das Brett der Geſinnungstüchtigkeit, welches gewiſſe Brüder Grimm vor dem Kopfe hatten, und welches mit dieſen nach Berlin verpflanzt wurde, in Preußen, hübſch angemalt, als Aushängeſchild benutzt ward, um die Unduldſamkeit des Polizeiſtaates zu beſchönigen. Strebſamen Publiciſten jedoch waren dieſe aufgeputzten Ruinen eines thatfaulen Standpunktes nichts als höhnendes Zerrbild.

So wurde ferner die Generalſynode berufen. Die Kirche zerfiel in Secten, und dieſelben Geiſtlichen, durch deren innere Vertrauensloſigkeit, durch deren Mattigkeit eben der Verfall der Kirche bezeichnet wurde, ſollten zu einem Concilium vereinigt das Lebensprincip den Gemeinden finden. Der Staat, welcher unter dem alten Könige durch die Union abſolut aufgetreten war, geſtand, daß ſeine Machtvollkommenheit kein Heilmittel für die Kirche zu entdecken wiſſe; — und wo holte er Rath? Bei der

Digitized by Google

Altersſchwäche ſo wie bei der aufgeblaſenen Muthloſigkeit.

So entſtand endlich der vereinigte Landtag. Die Provinzialſtände werden ihrem heimathlichen Boden entriſſen, werden herausgezerrt aus dem engen Kreiſe, in welchen ſie das abſolute Regiment geſtellt hatte, und — das Land erhält keine Repräſentation.

Die Regierung des alten Königs war ſtolz genug, war in ſich abgerundet genug geweſen, um von dem Streben der unabhängigen Wiſſenſchaft nichts zu befürchten und um daſſelbe gewähren zu laſſen. Der Schein von Geiſt aber, welcher ſich unter der neuen Regierung aufthat, mußte gerade gegen die ernſte, flitterloſe, ſchaffensluſtige Geiſtesarbeit mit hämiſcher Unduldſamkeit, mit boshafter Angſt, mit gewaltthätiger Mißgunſt verfahren. Konnte es denn anders ſein, als daß die ungeſchickte Copie das Original fürchtete? Das ruheloſe Geſpenſt grinſte dem Fleiſch und Blut, welches maßvoll arbeitete, entgegen. Die Maske entſetzte ſich vor der Form, vor dem Charakter, vor der Würde eines arbeitend durchgearbeiteten Antlitzes.

Und auf die Weiſe geſchah es denn, daß dieſelbe polizeiliche Maſchinerie, welche durch die Königliche Laune in Confuſion gerathen war, auf's äußerſte angeſtrengt ward, um mit ihren Rädern die unabhängigen Männer zu packen, mit ihren Stampfwerkzeugen die echten Preußen zu zerquetſchen; es geſchah, daß daſſelbe Recht, welches durch die Königliche Schaffensluſt bloßgeſtellt worden war, herbeigeſchleift

wurde, um die ſtrebſamen Geiſter kampfunfähig zu machen. Wahrlich, je größere Erſchütterungen das Gewiſſen der Cenſoren aushalten mußte, deſto unabläſſiger arbeiteten ſie, je mehr der Richterſtand gedemüthigt wurde, deſto anmaßender quälte er, deſto lieber machte er ſich zum Werkzeuge einer Gedankenmetzelei; und je mehr die Reformbeſtrebungen der Regierung an ihrer inneren Komik ſcheiterten, mit deſto tückeriſcher Wuth verfolgte ſie alle Männer, deren raſtloſe Arbeit befürchten ließ, daß ſie einſt als wahrhafte Schöpfer auftreten könnten.

Ich zeichne das Bild Preußens bis zum Jahr 1848. Der Stamm der Hohenzollern löſt ſich mehr und mehr von dem Volke los, er zerſtört ſein eignes Werk und kann doch kein neues ſchaffen; höher und höher hebt er ſich in den Nebel von Redensarten; durch die Betheurung, daß das von Gott verliehene Amt heilig gewahrt werden, daß ſich kein Blatt Papier zwiſchen die Krone und die ihr Anvertrauten drängen ſolle, beſchönigt der Hohenzoller nur die Reſultatloſigkeit ſeiner Erfindungen; in der Floskel, daß Niemand an jene Krone rühren dürfe, offenbart ſich nur die Angſt, daß das Recht an ſie ſchon verloren ſei, denn durch keine That wird jenes Recht unterſtützt. Hat der Regent doch nichts erreicht, als daß die Autorität der alten Behörden untergraben iſt, indem ſie nur noch wie Werkzeuge der Laune erſcheinen.

Ich zeichne das Bild weiter. Die Beamten vom Volke geſchieden, indem ſie ſich entweder durch die unnatürliche Wolluſt Schelling'ſcher Afterweisheit,

Digitized by Google

Tieckſcher Kunſt kitzeln und, innerlich ausgemergelt, in Kriecherei, in Ordensſchmuck ihren Stolz ſuchen, oder brutal das eiſerne Lineal des Polizeiſyſtems handhaben. Eine Kirche will herrſchen, deren Repräſentanten angefault, deren Autorität durch den Zweifel untergraben iſt. Die offiziellen Vertreter des Volkes können ſich nur auf verrottete Zuſagen, auf abgeſtorbene Paragraphen berufen. Syſtematiſch wird die Heuchelei in das Volk geſät; eine Oppoſition wird ihm geprieſen, welche dadurch geſinnungsvoll iſt, daß ſie nicht handelt; die Altersſchwäche ſoll ſeine Rathgeberin ſein; die Verzweiflung wird ihm als Seelenſpeiſe gereicht; das Vertrauen auf eine Regierung, deren Unfähigkeit ſich längſt offenbart hat, wird ihm gepredigt, während die ehrlichen Schriftſteller und die Männer der That von ihm abgeſperrt werden. Doch dieſe feiern nicht, ihre Gedanken eilen hin und her, den Scheiterhaufen zuſammentragend, auf welchem das alte Syſtem gerichtet werden ſoll, ſie feiern nicht, und ihre Arbeiten ſtellen ein Bild auf, bei deſſen Anblick die Regierung vor Schaam zuſammen ſinken ſoll.

Ich vollende mein Bild, indem ich ſage: ein unendlicher Ekel lagerte über dem Preußiſchen Volke.

Es muß ihn abſchütteln oder es ſiecht dahin.

Aber wie? Iſt denn nicht jedem edlen Völkerleib eine eiſerne Kugel an den Fuß gekettet, die ihn von genialen Sprüngen, von jauchzend aufathmender That zurückhält? Iſt dies nicht das Spießbürgerthum, das mißtrauiſche, faule, ängſtliche? Das Spießbürgerthum, in deſſen Dienſte die Polizei ar-

Digitized by Google

beitet, deſſen Raubſucht, an den Regierungen Vorbild und Schutz erblickend, ſich innerhalb der polizeilichen Schranken verſchanzt? Das Spießbürgerthum, durch deſſen Unfähigkeit, ſich ſelbſt die Norm des Handelns vorzuzeichnen, das Geſetz erfunden und geheiligt iſt? Deſſen Scheu vor eigen = innerlich = verantwortlichem Handeln Landrecht, Moral und Dogma erſchafft? Das Spießbürgerthum, welches jeglichen Menſchen unter das allgemeine Maß kleinmeiſterlicher Sittenlehre zwängen möchte, und verketzert, wo es nach urſprünglichen, freien Anläſſen handeln ſieht? Wird dies Spießbürgerthum, und wird ſpeciell der Berliner Philiſter nicht zu ſchwer auf dem Volke laſten, als daß jenes Abſchütteln möglich ſein ſollte?

Nur Muth! Die polizeilichen Formen, welche der Spießbürger als ſeinen Schirm und als ſein Product verehrt, ſind ja von der Regierung ſelber angetaſtet, gemißbraucht, zu ſehr offen gelegt, entweiht worden. Schon lange iſt der Spießbürger vor ſich ſelber erſchrocken. Die Thätigkeit der Regierung, an welcher er nichts Handgreifliches findet, die er ſo gern verehren möchte und die ihm entweder räthſelhaft oder komiſch oder gar widerlich erſcheint, hat ihn emporgeprickelt.

Nur Geduld! Schon iſt der Spießbürger in Schweiß gebracht, ſieh, ſchon ſendet er ſeinen Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter und Rath an den König, um in oberflächlichen Phraſen Oberflächliches zu fordern. Sieh, wie er keucht unter der Arbeit, die er ſo gerne nicht

Digitized by Google

unternommen hätte, und die nun doch zu einem Ende kommen muß, aber zu welchem, das weiß er nicht.

Nur ruhig! Noch predigt Euch der Spießbürger, ihr ſollt keinen Widerſtand entgegenſetzen jener Soldateska, die um ſo brutaler iſt, je abgenutzter die Regierung, für welche ſie ficht. Noch einmal führt er euch vor das Schloß, auf daß ihr mit ihm entgegenjubelt in wüſtem Geſchrei einem Monarchen, der gnädig gewährt habe, ihr wißt nicht was, und deſſen weiſe Gnade blutigem Zuſammenſtoß vorbeuge.

Aber dieſer Jubel bereits widert euch an, er iſt euch ſelber unerklärlich, denn ihr ſchreit ja nur ſo laut, um eure Schaam zu übertäuben.

Siehe da blinken die Säbel, die Bajonete blitzen, die beiden Schüſſe knattern. Der Ekel iſt auf's höchſte geſtiegen, die Weisheit des Philiſters iſt zu Ende, eine erhabene Wuth packt euch, in eurem Jubel habt ihr nur euer Unterthanen-Bewußtſeyn aus euch herausgeſchrieen, ihr befreit euch von euch ſelber; ihr kämpfet, ihr ſeid Helden; ihr handelt, ihr ſeid Menſchen, die Nacht des neunzehnten März iſt herbeigekommen. Jeder Menſch iſt zur Souveränetät geworden, nur in ſeinen Entſchlüſſen liegt Rettung, in ſeinem Arm ſeine Zukunft. Kein Geſetz mehr, nur ſchöne Eingebung, allmächtige Klugheit, unumſchränkte Aufraffung. Keine Polizei mehr, deine Hand, dein Auge, dein Rath thut Noth. Sprich, und redeſt du gut, ſo folgt man dir, redeſt du ſchlecht, ſo verſchallen deine Worte ungehört. Frei alle, alle frei. Willſt du deinen Götzen behalten, gut, ſei Sclav, aber wolle nicht ſcheelſüch-

tig ihn uns aufzwingen, gieb ihm den Groſchen aus deiner Taſche, aber plündre nicht auch die unſrige. Willſt du nicht kämpfen, bleib daheim und ſtöre uns nicht. Wie wir wollen, handeln wir; und wo wir handeln, da vollziehen wir unſern Willen. Wir kämpfen gegen einen Kobold, er hat uns unſre Kinder geraubt und ſie zu boshaften Teufelchen gemacht. Uns, die wir ſie entzaubern wollen, morden ſie mit hämiſcher Luſt, denn noch ſtehen ſie unter dem Bann und nur durch Blut können ſie befreit werden; ſie werden ſich ja ihres eigenen Werkes ſchämen müſſen, und die Gewiſſensangſt wird ſie entſühnen. Nur indem wir ſie bekämpfen, können wir es verhindern, daß nicht auch uns der Zauber wieder ergreife. Wir feiern eine Selbſtbefreiung; iſt doch jener Kobold auch ein Theil von uns, unſre Schwäche gab ihm die Macht, und wenn wir uns von ihm befreien, ſo befreien wir uns von uns ſelber. Ja, vielleicht gelingt es uns ſogar, ihn von ſich ſelber loszumachen. Freilich ſieh, wie unedel er noch den Bann mißbraucht, welchen wir ihm anvertraut: unſre Freunde läßt er ins Verließ ſperren, er läßt ſie in die Gefangenſchaft führen, während wir doch nur kämpfen, ſo weit unſer Arm reicht und den wehrlos gemachten Feind nicht mehr kränken. Wir, wir ſind die Edlen, die Souveränen, nur wir herrſchen in uns, und wir herrſchen über Niemand als über uns. Es lebe die Kraft des freien Mannes, es lebe ſein edler Muth, ſein Edelmuth, es lebe die Fre heit.

Das war die Bedeutung der Berliner Revolution.

Digitized by Google

Sogleich ſich emporſchwingend über alle politiſchen Tendenzen, führte ſie die Menſchen auf ſich ſelber zurück, arbeitete ſie den Urſtoff heraus, der eine Neubildung der Geſellſchaft möglich machte.

Wehe Allen, die dies nicht verſtehen. Jetzt hat die Revolution den polizeilichen Maaßſtab zu ſtark von ſich gewieſen, als daß er im nächſten Augenblick an ſie gelegt werden könnte. Wehe aber denen, welche ſpäter ſie kleinlich beurtheilen und ſie Empörung nennen wollen. Sie ſprechen ſich ihr eigenes Urtheil, der ſchöne Menſchenſtoff, welcher die polizeilichen Schlacken von ſich gekämpft, iſt nicht werth, in ihren Händen zu bleiben.

Verſtehet die Revolution, oder ihr gehet unter. —

---

2. Die Verlegenheit.

Der Edelmuth des Volkes, welcher am 19. März nach dem Siege alle Elemente der alten Geſellſchaft hatte beſtehen laſſen, indem er es ihnen überließ, ſich zu reinigen und den Andeutungen gemäß zu modeln, welche die Heldennacht des 18. März gegeben hatte, dieſer Edelmuth, ſo echt menſchlich die Perſon von dem Amte und der Stellung trennend, unter deren Druck ſie bisher gelebt, dieſer Edelmuth, welcher nichts geringeres war, als ein höchſt nobles Ver-

Digitized by Google

trauen in die Kraft der Perſönlichkeiten, daß ſie die verführeriſchſten Vorurtheile gleichwie den demüthigendſten Schmutz der Niedrigkeit würden von ſich ſtreifen können, dieſer Edelmuth konnte eben ſo leicht von kleinen Geiſtern als Schwäche ausgelegt werden.

Freilich war er eine Schwäche, wie jeder Edelmuth Schwäche iſt. Die Erhebung war zu allgemein, die Befreiung zu weitſichtig, als daß ſie ſich alsbald für Durchführung ihrer nächſten Zwecke Organe hätte ſchaffen ſollen. Sie ließ die alten Staatsorgane in ihrem Beſtande und wartete, ob dieſe ihren Charakter ändern würden; auch war ſie ihrer Sache zu gewiß, als daß ſie nicht hätte die Ueberzeugung haben ſollen, daß die alten Organe, wenn ſie in Beſchränktheit verharrend ſich ihr gegenüberſtellen wollten, die Bewegung nur ſtärken würden.

Noch eins. Die Berliner Revolution iſt darin einzig, daß ſie die geſellſchaftliche Schuld, zu deren Sühne ſie aufgetreten, als eine allgemeine anerkannte. Verſündigt hatte ſich das Volk; denn nachdem es aus der dumpfen Erhebung der Freiheitskriege nur eine Verlegenheit davongetragen, in welcher es ſich willig dem Joch des Polizeiregiments unterwarf, hatte es in ſeiner Abwendung von Friedrich Wilhelms des dritten Syſtem keinen beſſeren Mann als Friedrich Wilhelm den vierten produciren können; verſündigt hatte ſich das Volk, weil das leere Wünſchen, Petitioniren, Abſprechen und Räſonniren, in welchem es ſich bis zum März 1848 bewegte, nicht die hinreichende Kraft gehabt hatte, um dem Hochmuth und

der Verfolgungsſucht der Regierung einen Damm entgegenzuſetzen: verſündigt hatte ſich der König, weil er die Gebundenheit und Unſicherheit des Volkes benutzt hatte, um mit ſeinen Vorurtheilen und Launen, die er hätſchelte, am Volkskörper herumzutaſten, ihn aufzuſtacheln, ohne ihn zu befriedigen; verſündigt hatte er ſich, weil er ſich ſtets nur auf dem Niveau der reformirenden Flachheit hielt und ſeine Stellung nicht dazu benutzte, um, über das Volk ſich erhebend, das Volk zu einer neuen Herrlichkeit zu führen.

Jetzt, nachdem das Volk ſeine Schuld abgetragen, ließ es allen ſeinen Beſtandtheilen die Gelegenheit, das Gleiche zu thun.

Und in der That, während einiger Tage nach dem neunzehnten März ſchien in jeglichem Preußen hochherziger Entſchluß, Entſagungsdrang, ſo wie Schaffensluſt zu walten. Die Atmoſphäre der Erhebung herrſchte. Der König mit ſeinem Miniſterium Arnim ritt am 21. März durch die Straßen Berlins; — es war, als wollte er ſich ganz der neuen Wendung der Dinge hingeben. Aber auch hier brachte er es wiederum nur bis zu einer Phraſe. Das Miniſterium Arnim hatte guten Willen, aber edelmänniſch oberflächlich, ohne Ernſt, weil es im alten Junkerhochmuth nicht das ſtrahlende Bild des Volkes-Edelmuthes in ſich aufnehmen konnte, war die ganze Beute, welche es aus der Märzrevolution davontrug, nichts weiter als ein leerer Umzug mit dreifarbiger Fahne, mit einigen pomphaften Redensarten und ohne Kraft und Saft. Legte es doch dem Könige blos

Digitized by Google

Worte der Beſcheidenheit in den Mund, er mußte dagegen proteſtiren, daß er ein Uſurpator ſein wolle, er mußte von vornherein die Schwäche einer ſogleich wieder in ſich zuſammenfallenden Aufraffung zur Schau tragen. Wie ängſtlich ſind die Worte, welche der König bei dem Denkmal Friedrichs des Großen ſprach: „Ich trage die Farben, die nicht mein ſind, aber ich will damit Nichts uſurpiren, ich will keine Krone, keine Herrſchaft, ich will Deutſchlands Freiheit, Deutſchlands Einigkeit, ich will Ordnung, das ſchwöre ich zu Gott“. Welch eine Gedankenverwirrung in dieſem Ausſpruch, welch ein trüber Fall, er will Ordnung und keine Herrſchaft, er will Ordnung und trägt die Farben, die nicht ſein ſind, und die er doch ſicher ſtehlen muß, wenn er ſie nicht erobert. Ja, dieſer ganze Umzug war nur ein Verſuch, ſich einzuſtehlen in die Bewegung, ſich einzuſtehlen gebeugten Hauptes, ſich einzuſchleichen mit der Hoffnung, daß man den König dulden werde. „Ich habe“, fuhr er fort, „nur gethan, was in der Deutſchen Geſchichte ſchon öfter geſchehen iſt, daß mächtige Fürſten und Herzöge, wenn die Ordnung niedergetreten war, das Banner ergriffen und ſich an die Spitze des ganzen Volks geſtellt haben, und ich glaube, daß die Herzen der Fürſten mir entgegenſchlagen und der Wille des Volkes mich unterſtützen werde.“

Die Macht beſteht alſo darin, daß man hofft, die Fürſten würden entgegenkommen, darin, daß man die Kanonen zwar gegen ein unbewehrtes Volk, welches die Befreiung anbahnt, nicht aber gegen Winkel-

Digitized by Google

fürſten, welche ſich ihr widerſetzen, auffahren kann; Kurzſichtigkeit, welche dem die Felſen durchbrechenden Strome zurufen würde: Du uſurpirſt, der Fels hat von Gottes Gnaden und durch althergebrachte Sitte das Recht, unverſehrt hier zu ſtehen. Ja, auch einem Hinterhalte begegnen wir in dieſem Satze, der geheimnißvoll von niedergetretener Ordnung ſpricht, aber hierbei ſicher nicht die echten Nagethiere, welche alle menſchliche Ordnung mit ſelbſtſüchtigem Zahn zerreißen wollten, im Sinne hat.

So konnte der König nicht umhin, ſeinem Umzuge gleich den Proteſt beizufügen, daß er nicht ernſt gemeint ſei. Der Dilettantismus, der äſthetiſche Anſätze macht, aber vor dem Ernſte einer künſtleriſchen Durchführung zurückſchreckt, war nicht in ihm zu unterdrücken. „Merken Sie Sich das“, ſchloß er ſeine Rede, „ſchreiben Sie es auf, daß ich nichts uſurpire, nichts will als Deutſche Freiheit und Einheit. Sagen Sie es Allen!“

Nach dieſem Auftritte fiel die Gewalt in ſich zuſammen, ein Verſuch war gemacht, und ſie ſtand verlegen da. Nur das ihr Aehnliche hatte ſie aus der Revolution erben können, das unbeſtimmte Wollen. Hineinzulegen vermochte ſie Nichts, nur das in ihr Liegende noch zu ſchwächen.

Das Miniſterium Arnim — ſtürzte nicht, das wär' ein zu activer Ausdruck — es verſchwand vom Schauplatze; ſeine Tendenz, die Revolution zu chevaleresken Anſätzen auszubeuten, durfte nicht lange vorhalten.

Digitized by Google

Und Herr Camphauſen kam an das Ruder. Er hatte auf dem vereinigten Landtage ſich und ſeinen Geſinnungsgenoſſen nur dadurch einige Bedeutung geben können, daß er auf das Königliche Verſprechen vom Mai 1815 zurückging, er hatte nur darin eine Stütze für ſein Auftreten finden können, daß er ſich auf einen veralteten Paragraphen bezog, er hatte nur dadurch für das Recht des Volkes ein Anwalt ſein können, daß er dieſes Recht in einer fürſtlichen Zuſage gegründet nannte.

Auch jetzt half er der Verlegenheit der Regierung dadurch ab, daß er zu den Organen des alten Staats zurückging, er ließ den vereinigten Landtag zuſammentreten; ein Mittel, um das Volk zu ermüden, die Bewegung zu verſchleppen und die eigene Feigheit, welche nichts hervorbrachte, zu bemänteln; denn war nicht nunmehr die Verantwortlichkeit dafür, daß nichts Durchgreifendes geſchah, auf eine Menge von Köpfen vertheilt?

Der zweite vereinigte Landtag, eine ſtändiſche und provinzielle Repräſentation, da es weder Stände noch Provinzen mehr gab, kam nur zu dem Zwecke zuſammen, um ſich ſelber zu tödten und ſein Lebensprincip zu verdammen.

Denn in dem Wahlgeſetz, welches er berieth, mußte er ſogleich ſeine eigene Baſis, die ſtändiſche Gliederung des Volkes, aufgeben, aber ſeiner Mattigkeit war es nicht möglich, die Maſſen neu zu organiſiren. Das Wahlgeſetz des vereinigten Landtags, die Urwahlen erfindend, ſtellte die Beſtandtheile des

Digitized by Google

Volkes atomiſtiſch, nach der letzten und inhaltsloſeſten politiſchen Kategorie, nach der Kopfzahl zuſammen. Dies Geſetz brachte das Werk der Zerſtörung, welches von der Revolution ausgegangen war, in eine rohe Formel, es ſanctionirte nur den Zerfall des Volkes, welchem kein lebensvolleres Band, als eine Zählmaſchine, Aneinanderreihung gab.

Und konnte es denn anders ſein? War denn nicht ſchon der ganze Gedanke der Nationalvertretung ein unproductiver? War er nicht der Revolution untergeſchoben? Verfälſchte er nicht ihren Sinn?

Gerade das Syſtem der Vertretung hatte das Volk am 19. März von ſich geworfen, denn bis dahin war es überall repräſentirt worden. Der Cenſor war das Maaß ſeines Redens und Hörens, war der Vertreter ſeiner Intelligenz und ſeines Urtheils; die Bureaukratie war die Vertreterin ſeines Vortheils, der Richter Vertreter ſeines ſittlichen Bewußtſeins, das Heer der Repräſentant ſeines Muthes, der König Repräſentant ſeiner Macht. Durch dies Syſtem war es ausgeſogen und ſich ſelber verekelt worden. Denn da der Cenſor für das Volk dachte, ſo durft' es ſelber kein Judicium haben; da die Bureaukratie für das Volk ſorgte, ſo durft' es nichts in eignen Angelegenheiten verſtehen; da das Heer für das Volk kämpfte, ſo durft' es ſelber für ſeine Ehre keinen Finger rühren; da der König für das Volk waltete, ſo mußt' es ſelber machtlos ſein. Die Repräſentation hatte das Volk unterjocht: eignes Urtheil war Verbrechen,

Digitized by Google

Selbſtſorge Verrath, eigne Wehrhaftigkeit Aufruhr, perſönliche Kraft Hochverrath.

Jetzt wurde ihm von Herrn Camphauſen das politiſche Verlegenheitskind der Nationalvertretung untergeſchoben: das Syſtem der Repräſentation in ſeiner heuchelndſten Geſtalt. Ich, nicht als Ich, nicht ich mit den mir eigenthümlichen Talenten, Neigungen, Leidenſchaften, Plänen, Anläſſen, Entſchlüſſen, Sympathieen — auch nicht ich als Schuhmacher, Geheimerath, Maler oder Colporteur, auch nicht ich als Berliner, nicht ich als Ehemann oder Junggeſell, nicht einmal ich als Bettler oder Millionär, nein kurzweg ich als einzelner Preuße werde hergenommen und muß meine Stimme abgeben, um ſodann einen Wahlmann und einen Abgeordneten entſtehen zu ſehen, an welchem ich auch nicht den geringſten Theil mehr habe, der hinter meinem Rücken mir meine Geſetze giebt und von oben herab mir vorſchreibt, wie ich leben ſoll.

Bei einer Erfindung, welche auf ſolchen Vorausſetzungen beruhte, war, wie geſagt, nur das atomiſtiſche Wahlgeſetz, welches der vereinigte Landtag zu Stande brachte, möglich.

Ueberhaupt ſollte die Nationalverſammlung nichts als ein neues Mittel für die Gewalt ſein, um die Angſt, mit welcher ſie ſich ſo verlaſſen, ſo mit ſchlotternden Armen und verworrenen Gedanken auf dem Wahlplatze einer geſellſchaftlichen Schlacht erblickte, von ſich zu wälzen.

Die Stunde des Handelns mußte auf jeden Fall ins Weite verſchoben werden, und dies Ver-

langen offenbarte ſich auch in dem Ausdruck „vereinbaren."

Vereinbaren ſollte die Nationalverſammlung mit der Krone die Conſtitution. Hierdurch war die Toleranz, welche die Revolution geübt hatte, als eine Schwäche charakteriſirt, welche es verhindert hätte, das Königthum in das Volk aufzunehmen; als eine Schwäche, durch welche der Krone noch eine Contractfähigkeit gelaſſen ſei, als eine Halbheit, welcher die Volksvertretung Dauer geben ſollte. Durch das Wort Vereinbaren theilte der Monarch die Demüthigung, welche er in der Revolution erlitten, dem Volke mit. Indem der Begriff der Vereinbarung zwei Parteien ſchuf, denen die Macht, zu decretiren, genommen war, ſchob ſie eine endliche Schöpfung ins Unbeſtimmte hinaus. Die Vereinbarung war mit einem andern Worte die läſſige Erklärung, daß die jeweiligen Umſtände, Conſtellationen und Launen herrſchen würden.

Dieſes Wort ſollte die Würde der Krone, als ſelbſtſtändiger Macht, wahren, und gerade die Erfindung dieſes Wortes war es, welche bewies, daß die Krone abgeſtorben ſei, weil ſie ſich nicht in das Volk verſenken und durch deſſen Athem befruchten laſſen konnte.

Arme Nationalverſammlung. Mit dieſer Krone, welche ſich von Neuem als altes Erbſtück neben das Volk hinſtellte, ſollteſt Du in Wechſelwirkung treten. Das war keine Ehe, welche hier vermittelt wurde; denn verhandelt man bei einer Ehe darüber, wie man

Digitized by Google

das Kind machen wolle? Nein, hier, wo die jungfräuliche Regſamkeit, das keck um ſich blickende Streben nach jener Genialität, welche in jedem Augenblick ihm angemeſſen entſchlußfertig ſein will, welche nur achten mag, was ſich die Achtung erarbeitet, und welche ſich ihr Geſetz lebendig ſchafft — denn ſolches war der Sinn der Revolution — gekettet werden ſollte an eine veraltete Macht, welche ſich auf übermenſchliche Gebote beruft und deren Kraft in einer Reihe von Gräbern zu ſuchen iſt, gekettet werden ſollte an ein vor Alter ſteifes Ceremonienweſen, welches Ehrfurcht verlangt und ſie doch nicht durch Verdienſt erringen kann, und welches die auf die eigne Verantwortlichkeit ſtolze Bewegung durch den Druck herzloſer Formeln erſticken will — hier konnte höchſtens eine unfruchtbare Ueberrumplung vermittelt, hier konnte höchſtens das Geſchäft der Zeugung verekelt werden. Ein geſchwächtes Königthum und ein geſchwächter Nationalwillen, Eines auf der Unkraft des Andern beruhend, beide im anderen die eigene Schwäche anſchauend — das war die Zukunft, welche Herr Camphauſen durch ſeine Vereinbarungstheorie in Ausſicht ſtellte.

---

3. Die Demokratie.

Und die Demokratie? Rührte ſie ſich nicht?

Innerhalb der Märzrevolution war keine Parteibildung möglich. Sie war ein allgemeines Element,

Digitized by Google

welches jegliche Perſönlichkeit läutern und frei laſſen wollte. Sie war unbeſchränkt und duldete deshalb keine beſchränkten Zwecke und Intereſſen.

Als nun aber die Regierung dieſe Unbeſchränktheit als Schwäche auslegte, als ſie, deren höchſte Kategorie das Recht iſt und welche dieſes Recht ſtets aus dem Factum ableitet, durch die Thatſache, daß die Revolution alle Gewalten ſtehen ließ, beweiſen wollte, wie ſehr ſie mit der Erneuerung der politiſchen Anſchauungen und Experimente im Rechte ſei, da mußte auch die Revolution einſehen, daß eine Beſchränkung nach Zwecken, eine Organiſirung nach Partheien nöthig ſei. Die politiſirende Regierung erzeugte die politiſirende Demokratie.

Die Märzrevolution, ſo meinte Herr Camphauſen, war nur ein blinder Aufſtand, entſtanden aus Leidenſchaft, genährt durch Wuth, verlaufend in unklaren Wünſchen; dies Chaos konnte Nichts erzeugen. Mit Leidenſchaften, mit Wuth, mit Wünſchen iſt nicht zu regieren. Die Einzelnen im Volke in ihrer Selbſtſucht, ihren Laſtern, ihrem beſchränkten Blick dürfen ſich nicht ſelber überlaſſen werden, die Zucht des Staates muß ſie binden.

Indem die Regierung, welcher ja alle Organe, um das Volk zu verſtehen, mangelten, und die nur ihre polizeilichen Maße gehabt hatte, dieſelben wieder hervorholte: indem ſie die Erfindungen der Politik dem Volke wieder aufdrängen wollte, war vorauszuſehen, daß, je mehr das Volk aufgelockert war, in deſto aus-

Digitized by Google

gedehnterer und intoleranterer Weiſe der Staat ſeine Macht zu gründen ſuchen würde.

So war das Volk getäuſcht, da es geglaubt hatte, daß es durch einen bloß enthuſiaſtiſchen Aufſchwung, in welchem es die Politik ignorirte, dieſe los werden könne. Die Politik hatte ſich der Revolution bemächtigt, und die Schule der Politik mußte vom Volke durchgemacht werden. Dem Volke ſtand die Erfahrung in Ausſicht, daß das Geſetz, in der Revolution ſchartig geworden, deſto grimmiger metzeln würde, daß die Polizei, in der Revolution verdrängt, deſto lebensluſtiger wieder wachſen würde, daß der Staat, in ſeinen Anmaßungen zurückgewieſen, deſto pretentiöſer auftreten würde, daß das Königthum, von der Revolution gedemüthigt, deſto gewaltſamer nach Herſtellung trachten würde. Und um dieſe Schule durchzumachen, um die Politik loszuwerden, mußte das Volk ſelber politiſch werden; es erzeugte die demokratiſche Parthei. Es beſchränkte ſich in ſeinen Zwecken. Die Revolution wurde gegen das Königthum republikaniſch. Noch einmal, die politiſirende Regierung erzeugte die politiſirende Revolution, das heißt die Demokratie.

Mußte die Regierung, zu ihrem alten Gedanken der Staatszucht zurückkehrend, die Märzrevolution nur als den Anfang eines Läuterungsproceſſes anſehen, durch welchen alle der ſtattlichen Ordnung feindlichen Elemente an's Licht gebracht und hinausgeſtoßen würden, ſo hatte nunmehr auch die Revolution zu erkennen, daß ſie ihr hohes Ziel nur durch eine Ver-

Digitized by Google

nichtung aller unverbeſſerlichen Politiker erreichen könne. Sie wurde demokratiſch, denn ſie folgte der Regierung auf ihr Feld.

Die Revolution und die Regierung färbten einander durch ihre Gegnerſchaft. Die Regierung wurde gewaltthätig, d. h. revolutionär, die Revolution wurde regierungsmäßig, verſenkte ſich in politiſche Zwecke, und ſtrebte nach ſtaatlicher Herrſchaft.

Zum erſten Male trat die Demokratie, als beſtimmt ſich abgliedernde Parthei, bei Gelegenheit des Wahlgeſetzes auf.

Herr Camphauſen hatte durch den vereinigten Landtag zwar Urwahlen, aber indirekte beſchließen laſſen. Der Urwähler ſollte den Wahlmann, dieſer den Abgeordneten wählen. Nun erhob die Demokratie die Forderung, daß das Wahlgeſetz durch die Regierung abgeändert werden und die Abgeordneten aus directer Urwahl hervorgehen ſollten.

Ich mache den Sinn dieſes Kampfes klar.

Die alte Regierung, ſo ſehr ſie die Unterthanen ganz für den Staat in Anſpruch nahm, hatte doch von ihnen nie eine beſtimmte Erklärung, daß ſie dem Staate angehören, gefordert. Nun aber trat der Staat durch das Wahlgeſetz mit dieſer Prätention offen vor den einzelnen Preußen hin.

Regiert ſollte er werden, dort durch den Polizeicommiſſarius, hier durch den Abgeordneten, ſelbſt ſein Leben regeln ſollte er nicht, nur ſollte er jetzt auch noch Zeit und Willen für ſeine Regierung opfern.

Digitized by Google

Ueber ſeinen Abgeordneten hat der Einzelne keine Macht, denn nach der politiſchen Dogmatik gehört es ja zum Weſen einer jeden politiſchen Perſon, daß ſie von unten her nicht influenzirt ſcheinen darf; ja gegen ſeinen Abgeordneten iſt der Einzelne noch abhängiger als gegen den Polizeicommiſſarius.* Denn dieſen kann er von ſich weiſen, als einen aufgedrungenen; jener aber kann ſich auf die Wahl berufen.

Indem nun die indirecte Wahl beliebt ward, erhielt das Syſtem der Bevormundung, welches jeder politiſchen Wahl zu Grunde liegt, einen neuen Drucker, eine Beſiegelung. Das wählende Urtheil des Preußen ſollte erſt durch einen zweiten, den Wahlmann ausgeſprochen werden.

Die Revolution, welche der Regierung auf das Gebiet der Politik folgte und directe Wahlen verlangte, konnte nunmehr nicht umhin, an den Widerſprüchen, die bei jeder politiſchen Bethätigung unausbleiblich ſind, Theil zu nehmen. Sie nahm das Princip der politiſchen Wahl als feſtſtehend an, und doch wollte ſie innerhalb deſſelben den freien Preußen herſtellen? Lief ſomit das Ganze nicht auf einen Formſtreit heraus? Ja, machte ſie nicht den Einzelnen noch ſclaviſcher, indem ſie forderte, daß er direct ſeinen Geſetzgeber wählte? Denn man konnte ſogar behaupten, daß die indirecte Wahl den Urwähler von dem Deputirten freier mache, weil er denſelben dem Kreiſe ſeines unmittelbaren Wollens entrückte, und weil ja nunmehr der Urwähler ſich immer darauf berufen konnte, der Wahlmann habe ſeine Meinung nicht getroffen.

Digitized by Google

Doch nein, wenn die Revolution auch heucheln mußte, indem ſie politiſch ward, ſo deckte ſie doch wenigſtens die Heuchelei, auf welcher die Thätigkeit der Regierung und ihr Geſetz beruhte, auf. Jede blosgelegte Heuchelei iſt dadurch von ſelber zerſtört; und das iſt die Aufgabe der Demokratie, daß ſie die Lügen des Staates auf ihren reinſten Ausdruck bringt und ſo die Aufhebung derſelben möglich macht. Der politiſchen Wahl liegt das Vorgeben zu Grunde, es ſei der Wille jedes Staatsbürgers bei Schöpfung der Geſetze thätig. Nun gut, ſo fordert die Demokratie denn auch eine unmittelbare Theilnahme durch directe Urwahlen. Wenn dann der Preuße, ſcheinbar in die Geſetzgebung hineingezogen, doch das Geſetz erwachſen ſieht, ohne daß ſein lebendiger Wille dabei in Frage gekommen wäre, muß er nicht endlich zu der Einſicht gelangen, daß nur mit der Form ſeines Willens ein äußerliches Spiel getrieben ſei, muß er nicht endlich einmal wünſchen, daß ſein echter, vielſeitiger, mit dem Fleiſch und Blut des Intereſſes angefüllter Wille mächtig werde, und wird er dann nicht erkennen, daß nur er ſelber für ſich wollen und vollſtrecken kann? Die Demokratie alſo, ſcheinbar politiſch, geht doch über die Politik hinaus.

Das Volk für directe Wahlen zu intereſſiren, das war die Aufgabe eines Comites, welches Mitte April des vorigen Jahres zuſammentrat. In ſich ſelber fand das Comite, echt demokratiſch, nicht die Berechtigung zu ſolchem Wirken, es hatte ſich von einer Volksverſammlung vor den Zelten wählen laſſen.

Digitized by Google

Freilich hieß es die Revolution ſchon ſtark zurückſchrauben, indem man dem Volk von directer Wahl vorſprach, es hieß auch den Sinn des Volkes verfälſchen, indem man die directe Wahl in den Vordergrund heuchelte, während doch gerade das Gegentheil des Wahlprincips im Hintergrunde lag. Aber ſollte man das Volk von jeder Wahl hinweg rathen? Damit ward es die Bevormundung nicht los, und die Schule der krummen Gänge mußte durchgemacht werden.

Ich nahm an den Berathungen des Comites Theil, und ſo hatte ich Gelegenheit, die Schwankungen und Halbheiten, welche das politiſche Wirken begleiten, zu erkennen.

Soll das Volk, wenn es endlich für ein perſönliches Wirken zu Gunſten der directen Wahlen aufgefordert wird, friedlich oder mit Waffen handeln?

Um Gottes Willen nur friedlich, ſo war der Beſchluß, und G. A. Schlöffel, der etwas von den Fäuſten der Erdarbeiter fallen ließ, wäre am liebſten aus dem Comite gewieſen worden.

Friedlich alſo, als ob nicht das Auftreten mit Maſſen, ins Deutſche überſetzt, immer gewaltthätig handeln hieße. Aber hier that ſich dieſelbe Weichheit wie bei Fr. W. IV. kund: „die Herzen werden uns entgegenſchlagen“. Und wer kann es auch verantworten, das Volk kämpfen zu laſſen für — directe Wahlen!

Friedlich, nun gut, alſo ein Zug, eine Demonſtration. Wohin? Vor das Schloß! Wozu? Um

Digitized by Google

die Miniſter zu Abänderung des Wahlgeſetzes aufzu=fordern! So wird's beſchloſſen.

Alſo dieſelben Miniſter, deren Weisheit man des=avouiren will, ſollen als Retter angerufen werden. Die Regierung, die man nicht unumſchränkt haben will, ſoll dictatoriſch einen Beſchluß der Vertreter umſtoßen.

Wird der Polizeipräſident, ſo fragte man ſich weiter, den Zug geſtatten?

Das ſouveräne Volk und der Polizeipräſident!

Wenige Stunden vorher, ehe das Volk in einer neuen Verſammlung zu der Demonſtration aufgefor=dert werden ſollte, kam die Nachricht, daß im See=kreiſe die Republik ausgerufen ſei. Schlimmer Zwi=ſchenfall für die Friedlichkeit des Zuges. Wer kann jetzt noch die Verantwortlichkeit auf ſich nehmen für die Thaten des zuſammengeſchaarten Volkes? Man hätte am liebſten das Ganze aufgegeben.

Die Anſicht, daß das Volk trotz Allem ins Feld zu führen ſei, dringt endlich durch, die Volks=Ver=ſammlung wird von dem Vorhaben benachrichtigt und aufgefordert, durch recht zahlreiches Erſcheinen die directen Wahlen durchzuſetzen.

Am grünen Donnerſtage ſollte die große Wahl=demonſtration vor ſich gehen, und Anſchlagezettel rie=fen zum Anſchluß auf, nachdem das Comite vorher die Sache noch einmal hatte fallen laſſen wollen, weil es erfuhr, daß Herr Camphauſen Willens ſei, gegen die friedliche Demonſtration Bajonette vorrücken zu laſſen.

Digitized by Google

4. Herr Camphauſen, die Demokratie und das Bürgerthum.

Bei dieſer Gelegenheit agirte das Spießbürgerthum zum erſten Male maſſenhaft im Dienſte der Regierung.

Die ganze Bürgerwehr war am 27. April auf den Beinen, ſie ſtellte ſich zum Schutze des Schloſſes auf, beſetzte die Königſtraße und den Alexanderplatz, wo ſich das Volk hatte ſammeln ſollen. So wurde der friedliche Zug unmöglich.

Freilich, wäre das Miniſterium Camphauſen eine echte Regierung geweſen, hätte es nämlich das Leben des Staates in allen ſeinen Richtungen, Wandlungen und bewegenden Geſetzen überſchaut, ſo würde es gar nicht den ſchwerfälligen Verſuch gemacht haben, die Wahldemonſtration mit einem ſolchen Aufwand von Kräften zu unterdrücken. Denn es herrſchte damals ein ſehr unſicherer Geiſt in Berlin. Aus Folgendem geht dies hervor.

Ich hatte für den 26. April mit einigen Bekannten eine Volksverſammlung nach dem Exercierplatze vor dem Schönhauſer Thor ausgeſchrieben. Sie war nicht ſo zahlreich, wie ſie am Tage vor einer Bewegung hätte ſein müſſen. Wenige hundert Menſchen, faſt ſcheu und läſſig, ließen ſich mit einer Controverſe über directe und indirecte Wahlen unterhalten und antworteten auf die Frage, ſie würden doch kommen und die Ihrigen auch herbeibringen, mit einem halben Ja. — Und dieſe Volksverſammlung

ward mit Abſicht in der Nähe desjenigen Stadttheiles gehalten, auf welchen man vor Allem rechnete.

Von ihr aus ging ich in das Maaß'ſche Lokal, wo ein gewiſſer Herr Born Repräſentanten aller Gewerke verſammelt hatte, und ſie in regelmäßigen Sitzungen über die Garantieen der Arbeit unterhielt.

Hier erfuhr ich, daß Beruhiger zu den Gewerken gelaufen waren und ſie bei Allem, was Staaten Heil bringe, angefleht hatten, der Demonſtration nicht durch ihre Fahnen ein Anſehen zu geben. Und die Gewerke ſchienen nur auf ſolche Beſänftiger gewartet zu haben, auf daß ſie die Laſt vom Herzen und eine Entſchuldigung hätten, wenn ſie nicht am Zuge Theil nahmen. Als nun Schlöffel an jenem Abend in der Born'ſchen Reſſource die Sache zur Sprache brachte, wurde er durch ein wüſtes Geſchrei übertönt. Einige Perſönlichkeiten, welche ſich damals ſpeciell die Sendung, für das Wohl der arbeitenden Claſſen zu ſorgen, angeeignet hatten, ein Herr Bisky, ein Herr Dr. Wöniger und Andere hintertrieben die Berathung über den Anſchluß an die morgige Bewegung. Hatten ſie doch ihre eigenen Pläne, wollten ſie ſich doch die Grundlage ihrer Bedeutung, das Vertrauen der Arbeitenden, nicht dadurch rauben laſſen, daß die Demokraten ſich derſelben bemächtigten. Auch mochten ſie wohl die Redensart, daß das Wohl des Volkes jetzt im conſtitutionellen Fortſchritt zu ſuchen und daß das Volk für eine neue Bewegung noch nicht reif ſei, ehrlich meinen: denn jeglicher, der ſich ſelber

Digitized by Google

zu ſchwach fühlt, proclamirt die Schwäche des Volkes: mit der Unreife des Volkes bemäntelt er die eigene.

So ward es uns ſchon am Abend vor der Demonſtration klar, daß dieſelbe nur noch in den Köpfen und in der Angſt der Spießbürger exiſtirte. Und das Miniſterium hätte uns keinen ſchlimmeren Dienſt leiſten können, als wenn es gegen dieſelbe gar keine Mittel angewandt hätte.

Aber dazu hatte es ſelber ein zu böſes Gewiſſen, dazu vertraute es ſelber zu wenig auf die innere Kraft ſeiner Exiſtenz, dazu war es auch zu ſehr von der Furcht des Spießbürgerthums abhängig und ein Werkzeug für die Vertrauensloſigkeit deſſelben.

Ich will hier von der Stellung des Bürgerthums einige Worte reden.

Die Revolution war eine Erhebung gegen alle Abſonderung, Polizeilichkeit und Privilegiums-Gelüſte geweſen. Gleich nach ihr aber erhielt die Regierung von den Bürgern, erhielten die Bürger von der Regierung einen hinlänglichen Anſtoß, um die Eroberungen der Revolution zu verfälſchen und polizeilich auszubeuten.

Der erſte Act dieſer Art war die Erſchaffung der Bürgerwehr. Denn welcher Sinn lag denn der durch die Revolution erkämpften Wehrhaftigkeit zu Grunde? Daß die Waffe der unbeſtreitbare Beſitz jedes Mannes ſei; daß die Waffe ſeine Fähigkeit, ſich ſelber zu vertreten, für ſich zu denken und das Gedachte auszuführen, beweiſe; daß die Tapferkeit, welche nur in den eigenſten Eigenſchaften des Mannes,

Digitized by Google

in ſeinem Fleiſch und Blut, in ſeinem Entſchluß Quelle, Geſetz und Begründung habe, welche keine Bevormundung, keine hochmüthige, auf Privilegien geſtützte Trennung kenne, und nur das erprobte Verdienſt ehre, — daß dieſe Tapferkeit fortan das Weſen des Mannes ausmachen ſolle. Kurz, daß nunmehr die freie Perſönlichkeit das Höchſte und für jede geſellſchaftliche Schöpfung das einzige Element ſein ſolle.

Aber das Bürgerthum, unfähig, ſolch einen Gedanken zu faſſen, die Regierung, durch die alten Formeln zu befangen, um ſelbſtrührige Perſönlichkeiten, geiſtige Potenzen als Beſtandtheile eines ſocialen Baues brauchen zu können, ließen die Bürgerwehr entſtehen. Das war keine Organiſation: das hieß nur in der Verlegenheit darüber, was mit dem neuerworbenen Recht der Waffe anzufangen ſei, nach der polizeilichen Schablone greifen.

Denn hier ward von Neuem eine Ariſtokratie geſchaffen, das Volk ward geſondert und der bewaffnete Theil deſſelben ohne inneres Motiv, bloß auf Anlaß des rohen Schemas, dem unbewaffneten gegenübergeſtellt. Nicht die Tapferkeit, nicht das Verdienſt, nicht der männliche Werth erhielt durch die Waffe eine Beglaubigung, nein, die Mitgliedſchaft bei einer Corporation, das war der Rechtstitel, welcher allein die Handhabung der Waffe als zuläſſig begründete.

Und kaum war die Corporation der Bürgerwehr eingerichtet, als ſogleich alle Unſelbſtändigkeit, welche den Spießbürger charakteriſirt, ihre Hebamme gefunden hatte und gedeihlich an das Tageslicht her-

Digitized by Google

auswuchs. Die Polizei, gegen welche ſich früher der Unterthan noch hatte frei fühlen können, weil ſie ohne ſein Zuthun entſtanden war und in Bezug auf ihn höchſtens das Recht des Factums in Anſpruch nahm, zog jetzt in die Seelen der Bürger ein, um eine herrliche Auferſtehung zu feiern. Der Staat und ſein Beſtand war nunmehr das höchſte Weſen, welchem der Bürger ſeine Thätigkeit und ſeinen überaus rührigen Arm blindlings opferte. Er verſah unmittelbar die Dienſte eines Büttels, das Gewehr hätte ihn gepeinigt, wenn ſich nicht ein Oberer gefunden hätte, auf deſſen Commando er es ſchulterte, präſentirte, oder gegen einen böswilligen Tumultuanten anlegte.

Auch die indirecten Wahlen begünſtigten das Spießbürgerthum. Durch ſie nämlich war von vorn herein die Berechtigung der Urwähler ſo geſchwächt, ſo kleinlich gemacht, daß ihr Sinn nur herabgedrückt und gar beſcheiden gemacht werden konnte. Dabei war das Geſchäft der Wahlmännerwahl widerſpruchsvoll: die Urwähler ſollten nicht beurtheilen können, wer zu ihrem Abgeordneten paſſe, aber ſie ſollten den Tact haben, die Intelligenzen herauszufinden, welche zu jener Beurtheilung fähig ſein würden. Es war vorauszuſehen, daß aus einem ſo kleinlichen und innerlich hohlen Act, wie jede Wahlmännerwahl iſt, nur die Mittelmäßigkeiten, das heißt die Spießbürger hervorgehen würden.

So war es alſo der Bornirtheit gelungen, ſich verfälſchend in die Revolution einzubohren; — aber dafür war ſie auch fortan vom böſen Gewiſſen ge-

Digitized by Google

plagt. Früher ſcheinbar harmlos ſeinen Geſchäften nachgehend, nur indirect auf uns wuchtend, indem er die Büttel und Richter, welche in ſeinem Solde arbeiten, auf uns los ließ, früher nur aus zweiter Hand uns mit ſeinen Geſchenken, der inquiſitoriſchen Moral und dem knechtenden Geſetz, beehrend, war der Spießbürger jetzt durch die Revolution aus ſeinem Schlupfwinkel aufgeſchreckt. Ohne Schaam und Scheu mußte er das Gensdarmengeſicht zeigen. Und woraus leitete er den Anlaß hierzu ab? Ja, wodurch ſuchte er ſein Antlitz zu verſchönen? Aus der Revolution! Durch die Revolution!

Das Alles peinigte ihn. Die Nothwendigkeit, jetzt ſelber als Poliziſt thätig zu ſein und dabei doch den revolutionären Säbel an der Seite zu haben, brachte in ſein widerſpruchvolles Daſein eine unendliche Unruhe. Er lief ſo ſehr der Ordnung nach, daß er ſelber das Anſehen eines Tumultuanten erhielt. Als revolutionärer Poliziſt mußte er alle Tage durch ſein Patroulliren, Poſten ſtehen, Arretiren, Straßen ſäubern, Bivouakiren, die Brutalität und Gewaltſamkeit, welche in dem Worte Ordnung ſchlummert, zum Leben bringen, mußte er das Angſt-Geheimniß, welches in dem Worte Ruhe liegt, offenbaren.

Er ſchuf die Demokraten, ſein Gegenbild. Denn dieſe waren nichts weiter als ſeine verkörperten Gewiſſensbiſſe, welche ihn auf die Widerſprüche ſeines Wirkens hinwieſen. Sie enthüllten die Nichtsnutzigkeit einer Gewalt, welcher der Spießbürger diente; und ſie zogen die politiſchen Conſequenzen einer Re-

volution, welche der Spießbürger ſo oft als ſeine Herrin anerkannte, ohne ſich ihr ganz hingeben zu wollen.

Auf dieſe Weiſe war der Spießbürger fortan zwiſchen zwei Mächte geſtellt, zwiſchen die Regierung und die Demokratie. An Beide war er durch einen Theil ſeiner ſelbſt geknüpft. Und Beide quälten ihn gleich ſehr. Beide machten ſich ſeinen ganzen Beſitz ſtreitig. Und innerhalb dieſes Streites ſollte der Fortſchritt der Revolution geſchehen.

Die Regierung demüthigte ihn, indem ſie ihn nur als Maſchine verbrauchen konnte und ſein wahres Weſen zu ſehr blos ſtellte; daher bekam er von Zeit zu Zeit einen Ekel vor ihr, wenn ſie ihn zu ſehr in Anſpruch nahm und ſeine Selbſtverläugnung mißbrauchte: die Demokratie wollte ihn über ſich ſelber erheben, indem ſie ſein Urtheil anrief und ihn zum Handeln unter eigner Verantwortlichkeit bringen wollte, daher fuhr er manches Mal gegen ſie auf, wenn ſie ſeine Gedanken zu ſehr anſtrengte und gar ſchnell einen Entſchluß von ihm verlangte. Auf beiden Seiten kam man ihm mit einem Dogma entgegen: hier mit dem Glaubensſatz der Ruhe und Ordnung, dort mit der Religion der Bewegung und Freiheit. Die Geſchichte will, daß der arme Hercules endlich im Unmuth beide Verführerinnen von ſich ſtoße, und ein neuer Held der eignen Naſe lang den geraden Weg gehe.

Noch eins. Wenn der bewaffnete Spießbürger für die Regierung auftrat, ſo ſchwächte er ſie; denn

Digitized by Google

er bewies, daß ſie ſich nur durch Gewalt behaupten könne. Der Demokratie jedoch verlieh er Bedeutung, er mochte ſie unterſtützen oder bekämpfen.

Und dieſen Erfolg hatte auch die durch den Bürger unterdrückte Wahldemonſtration. Von dem Miniſterium Camphauſen, welches die Waffengewalt aufgerufen hatte, war bewieſen, daß es nicht in der geſammten Meinung des Volkes ſeine Stütze finde. Die geheime Angſt über den Frevel, welchen es bei Schwächung und Verfälſchung der Revolution begangen hatte, trieb es zu der Unvorſichtigkeit, die Baſis, auf der es beruhte, die Gewalt, blos zu legen. Auch war das Miniſterium Camphauſen dadurch verurtheilt, daß es gezeigt hatte, wie es nur das Volk in ſeinen bornirten Elementen, das Volk als ängſtlich zuſammengelaufene Bürgerwehr, das Volk als gedankenloſen Damm gegen die Bewegung, für ſeine politiſchen Experimente brauchen könne; wie es aber mit dem gährenden, wogenden Volke nichts anzufangen und ſeinen Wünſchen keinen Ausdruck zu geben wiſſe. Die Demokratie dagegen war als eine reſpectable Macht proclamirt; der Kampf, welchem das Volk durch die Richtung des Gouvernements überliefert wurde, war als eine Thatſache anerkannt.

Noch ein Ereigniß befand ſich im Gefolge der Wahldemonſtration: die Verhaftung Guſtav Adolf Schlöffels. Er hatte in einem Artikel des Volksfreundes triumphirend auf den Sturz Camphauſens hingewieſen; denn dieſes Mannes Beſeitigung ſei bei Gelegenheit des Wahlaufzuges unvermeidlich. Für

Digitized by Google

ein ſo ſchlechtes Prophetentalent mußte Schlöffel leiden. Nothwendiges Ergebniß der Schwäche der Demokratie war, daß das Geſetz ſich ihrer bemächtigte und die Prätention machte, das Maaß ihrer Beſtrebungen zu ſein.

So mußte auch dieſer Kampf durchgefochten werden. Der einfache Aufſchwung der Revolution hatte kein Werkzeug finden oder ſchaffen können, um das Geſetz aus der Geſellſchaft hinaus zu ſchleudern. Und nun, da dieſes nur für das rohe Factum Augen hat, berief es ſich darauf, daß es ja noch beſtände. Wenn es ſterben ſollte, mußte es ſich ſelber vernichten. Und wenn es ſich ſelber vernichten ſollte, ſo durfte es nicht beſcheiden, mit ſcheinbarer Liberalität vor dem geſellſchaftlichen Kampfe zurücketreten, nein, ſeine gewohnte Anmaßung mußte es verleiten, mit dem ſchartig gewordenen Schwerte in die Bewegung hineinzuſäbeln. Da wurde es denn klar, daß das Geſetz nur zufallsweiſe für eine allgemeine Verſchuldung ſich einen Prügeljungen ſuche, daß es mit ſeiner prickelnden und kleinmeiſterlichen Wirkſamkeit nur die Unordnung, nicht die Ordnung herbeiführe, daß es die höheren Geſetze des ſocialen Kampfes nicht verſtehe, und daß es einen Rieſen mit dem Zollſtocke des Zwergen meſſen wolle. Die Thätigkeit des Geſetzes war ein Beweis der Schwäche der Revolution, — daher für dieſe eine vorzügliche Anſtachelung, gewaltiger zu werden. Dabei iſt zu bemerken, daß jetzt erſt Geſetz und Richter eine Verantwortlichkeit auf ſich luden: denn mochten ſie früher in der herr-

Digitized by Google

ſchenden Gedrücktheit, durch welche ſie geduldet und zur Wirkſamkeit provozirt wurden, eine Anerkennung, eine Begründung ihrer ſelbſt finden, mochten ſie früher unter dem unbeſtrittenen Regiment des Philiſters keinen Anlaß haben, ihre Berechtigung zum Gegenſtand des Nachdenkens zu machen, ſo ſtand ihnen jetzt die Revolution gegenüber, und Alles, was ſie thaten, erhielt den Anſchein der Gereiztheit, erhielt den Charakter der perſönlichen Malice. Die Revolution hätte ſie zu denkenden Weſen umſchaffen, ſie auffordern ſollen, ſich ihres Beſtehens zu ſchämen; da die Revolution dies nicht erreichte, wurden Geſetz und Richter nur um ſo verſtockter. Aber auch ſie erfaßte die geheime Angſt des böſen Gewiſſens. —

In den erſten Tagen des Mai gingen die Wahlen vor ſich. Die Verlegenheit, welche die Mutter der Nationalverſammlung war, drückte ſich auch bei den Wahlen und vorzüglich in den Verſammlungen der Wahlmänner aus.

Die Ungewißheit, was denn eigentlich werden ſolle, die dem Spießbürger anklebende Verworrenheit gab ihm einen wahrhaften Fanatismus gegen jede entſchiedene Meinung ein. Er fürchtete den Kampf, er fürchtete die Zukunft, und darum ſuchte er jeglichen zu übertäuben, der ein beſtimmtes Bild des Kampfes, der Zukunft malen wollte. Eine charakterloſe Nationalverſammlung war das Ergebniß einer Stimmung, welche durch die wohlmeinenden Redensarten von Conſtitutionalismus, Vermittelung, gemeinſamem Wirken der Krone und des Volkes, geſetzlichem

Fortſchritt, durch die uralt-verwitterten Unterſuchungen über Zweikammerſyſtem, Veto, Geſchwornengerichte geſchmeichelt ſein wollte. Man hätte glauben ſollen, mit der Revolution ſei eine Aera eingeleitet, in welcher die Geſellſchaft ſich durch Anwendung aller entfeſſelten Kräfte auferbauen, in welcher ſie daher mit heiliger Gewiſſenhaftigkeit jegliche Meinung anhören würde; aber nein, der Philiſter-Wahlmann verlangte, daß die geſammten Tendenzen ſich nach ſeiner conſtitutionellen Angſt zurichteten, daß die geſammten Anſichten nach der kleinäugigen Vereinbarungstheorie ſchablonirt ſein ſollten.

Bevor die Volksvertretung zuſammen kam, hatte das Miniſterium Camphauſen einen Sturm zu beſtehen, der um ſo gefährlicher ſchien, als er ſich aus dem Gemüth der gegen die Regierung aufgebrachten Bürger heraus arbeitete. Die Ordre, welche den Prinzen von Preußen zurückberief, zeigte dem Bürger plötzlich zu ſeiner großen Beſchämung, wie weit er ſchon von dem edlen Aufſchwunge des März abgewichen.

Zwar war die Verjagung des Prinzen von Preußen eine Anomalie gegen das ſonſtige Gebahren der Revolution. Aber das Volk, welches alle anderen Elemente der alten Geſellſchaft vertrauensvoll tolerirt hatte, erſchaute in dem Charakter des Prinzen von Preußen eine ſo urſprüngliche Boshaftigkeit, eine ſolche Verſtocktheit, daß es daran verzweifelte, dieſe zugehäkelte Seele zu freier Bewegung übergehen, dieſen Geiſt zu nobler Entwicklung ſich ausdehnen zu

Digitized by Google

ſehen. Das Schickſal des Prinzen von Preußen ſollte eine Warnung für alle Unverbeſſerlichen ſein.

Die Rückberufungsordre forderte die Demokratie heraus. Aber die ganze jetzt erwachſende Agitation zeigte, wie unſicher ſchon das Volk daherging und wie ſehr es an den politiſchen Salben, welche man der Revolution übergeſtrichen hatte, litt. Nicht durch einen gewaltigen Act wollte das Volk ſeine gekränkte Ehre wieder herſtellen. Nein, es ließ ſich recht gern durch den Herrn Held begreiflich machen, daß es unbewaffnet, friedlich und petitionirend vor das Hôtel des Miniſters ziehen und die Rücknahme der Ordre bewirken müſſe.

Und ſo geſchah es. Die friedliche Demonſtration, welche am 14. Mai Herrn Camphauſen ihre Aufwartung machte, bewies, daß das Volk keinen echten Willen habe, denn der tüchtige Wille unterſtützt ſich durch Macht und Gewalt: bewies, daß das Heraustreten des Volkes nur ein Product ſeiner Schaam und Aufwallung ſei. Es war, als flehe das Volk ſeinen Miniſter an, durch das erſte beſte Auskunftsmittel der Schaam eine Beſänftigung zu geben. Wenn daher ſchließlich der Miniſter darauf hinwies, daß ja das ganze preußiſche Volk die Bahn des Conſtitutionalismus betreten habe, daß demnach der Thronfolger nicht außer Landes weilen dürfe, daß er bei der Verfertigung der Verfaſſung ſeinen Antheil haben müſſe, um deſto mehr Garantieen für den Beſtand derſelben zu geben, ſo fand das Volk ſein Gewiſſen beruhigt.

Die proſaiſche Thatſache beſiegte den neuen inſtinctmäßigen Ekel des Volkes.

Die von Herrn Held veranlaßte Demonſtration verpuffte. Es war bei ihr vor Allem der aufbrauſende Bürger thätig geweſen, und dieſer gab ſich gern zufrieden, als der Miniſter erklärte, der Prinz werde ſich noch einige Tage in conſtitutionellen Landen aufhalten, und mit aufrichtig conſtitutioneller Geſinnung gleich nach dem Zuſammentritt der Volksvertretung in Preußen eintreffen. Herr Camphauſen hatte nicht mehr gethan, als dem blamirten Volksmuthe einen beſchönigenden Mantel umgehängt. So weit reichte ſein Geiſt.

5. Camphauſens Entwickelung und Sturz.

Die Nationalrepräſentation, welche dem Fortſchritt geſetzliche Bahnen anweiſen und die Gemüther beruhigen ſollte, indem ſie dieſelben der eigenen politiſchen Thätigkeit entband, trat Ende Mai zuſammen. Aber gleich aus ihren erſten Verhandlungen geht hervor, daß ſie nur die Geſpaltenheit, Verworrenheit und Rathloſigkeit des Volkes darſtellte. Durch die Wahl hatten die Bürger gezeigt, daß ſie in eigner Perſon noch nicht als Schöpfer ihres geſellſchaftlichen

Digitized by Google

Daſeins aufzutreten fähig ſeien; und durch die Nothwendigkeit, gewählt zu werden, hatten die Vertreter gezeigt, daß ſie noch der politiſchen Illuſionen — denn eine ſolche iſt jede Wahl — bedurften, um den Muth einer durchgreifenden Wirkſamkeit zu erhalten, und daß ſie in ihrer Intelligenz, ihrem perſönlichen Eifer kein hinlängliches Mandat für ſociales Schaffen erblickten.

Nun gut, wird die Wahl einen Mann hervorgebracht haben, welcher, indem er die Volksmaſſe dazu benutzt, um ſich durch das Bewußtſein der tiefen Quelle und des weiten Bodens ſeiner Wirkſamkeit mit Pathos erfüllen zu laſſen, — welcher, ſage ich, das Volk wiederum anregt, feſſelt durch die heller auflodernde Flamme ſeiner perſönlichen Kraft? Welcher aus dem Volke die allgemeine Wucht der Maſſenhaftigkeit in ſich aufſaugt und das Volk dagegen veredelt durch den Anblick des Heroismus? Welcher, aus dem Vollen greifend, mit leitenden Gedanken Alles, was in der Menge dumpf und bewußtlos treibt, zuſammenfaßt, die Abhängigkeit von der ängſtlichen Gegenwart und von dem Factum aus dem Gemüthe jagt, mit einſichtsvollem Blick in die Zukunft vorgreift, und den Colliſionen, innerhalb deren ſich das wirre und beſorgte Volk aufreiben kann, ſchnell ein Ende macht? Welcher ein Muſter des Volkes wird, ſtatt ſich das Volk zum Muſter zu nehmen? Welcher endlich um die Corporation, der er angehört, ein dauerhaftes Bollwerk zieht, indem er das revolutionäre Pathos ſich zu energiſcher

Schöpfungsluſt verdichten läßt? Hat das Volk einen ſolchen Mann erzeugt, und iſt das Miniſterium ſo anregend vor die Nationalpräſentation getreten, um die Entwickelung einer geiſtigen Potenz möglich zu machen?

Die Thronrede, welche Herr Camphauſen dem Könige in den Mund legte, enthielt Nichts von einer ſolchen Anregung. Es war Herrn Camphauſen unmöglich, den König klar und friſch ausſprechen zu laſſen, welches die Bedeutung der vorangegangenen Ereigniſſe ſei, und aus einer ſolchen Darlegung den Stoff zu einem ſtraffen Handeln herauszuarbeiten. Die Vereinbarungstheorie mußte die beiden ſich vertragenden Seiten ſo nichtsſagend wie möglich hinſtellen. Herr Camphauſen konnte keinen König brauchen, welcher Führer des Volkes iſt; aber damit hatte er nicht etwa der Nationalverſammlung freie Hand gegeben, nein, die Unbeſchränktheit, in welcher die Nationalverſammlung anfänglich ſcheinbar daſtand, war nur die Unbeſchränktheit des Formloſen und Verwirrten. Ich werde dies an einigen Zügen, welche ich aus den erſten Verhandlungen der Nationalverſammlung heraus nehme, zeigen, ich werde beweiſen, wie ſich das Miniſterium Camphauſen und die Verſammlung nicht gegenſeitig befruchten konnten.

Als der Abgeordnete Jung in der zweiten Sitzung am 25. Mai von einer Commiſſion ſprach, welche durch eine Berliner Volksverſammlung nach Poſen geſchickt worden ſei, ward er mit lärmendem Hohn und Gelächter unterbrochen. Es gab alſo in

Preußen keine einzige haltungsvolle und faßbare Exiſtenz? Die Krone zurückgezogen, das Volk, wenn es handelt, ridicül, und die Nationalverſammlung, ihre eigene Grundlage ſchmähend!

Der ſogenannten Altersweisheit, welche ſich mit einigen Phraſen begnügt, gab Herr Milde in der dritten Sitzung einen Ausdruck, als er der Verſammlung für ſeine Wahl zum Präſidenten dankte: „Es iſt dieſer erſten Preußiſchen Nationalverſammlung eine hohe Aufgabe geſtellt, wir ſollen die Errungenſchaften der neueſten Zeit conſolidiren ... es iſt leider nur zu wahr, wir leben in einer ſchweren Zeit.“ Den Muth einer hohen Aufgabe, die aber Nichts mehr zu erringen hat, ſondern nur Errungenes conſolidirt, ſtellte Herr Milde mit dem Jammer über die ſchwere Zeit zuſammen.

In der vierten Sitzung, am 27. Mai, wünſchte Herr Dierſchke, daß der Frankfurter Modus der Abſtimmung auch in Berlin eingeführt würde „dadurch würden wir zeigen, daß wir wünſchen, mit der Bundesverſammlung einſtimmig zu werden.“ Ein ſchlimmes Zeichen, daß von vornherein über das Zuſammenwirken der Deutſchen und der Preußiſchen Nationalverſammlung ein ſolcher Witz gemacht werden konnte, und zwar im Schooße der letzteren Verſammlung ſelber.

Dieſelbe Sitzung brachte einen Antrag des Abgeordneten Abegg, daß das Miniſterium in einer Eingabe aufgefordert werde, ſämmtliche Polizei- und Juſtizbehörden zur unnachſichtlichſten und entſchiedenſten

Energie gegen die geſetzwidrigen Gefährdungen der Ruhe und Ordnung anzuhalten. Der Abgeordnete motivirte ſeinen Antrag damit, daß er ſagte, das Volk werde ſich jetzt ſeiner ſelbſt vollkommen bewußt, und daß er auf der anderen Seite für dieſen ſelbſtbewußten Körper eine Bevormundung ſtatuirte. „Für die Stimme des Volkes,“ ſagte er, „bilden das ausſchließlich berechtigte Organ nur wir, die wir als die auf die volksthümlichſte Weiſe gewählten Abgeordneten des Volkes hier verſammelt ſind.“

Wenn Herr Abegg ſomit das Recht der Verſammlung pomphaft als ein ſehr weitgreifendes definirte, ſo faßte Herr Stein dagegen in der nächſten Sitzung am 29. Mai die interpellirende Thätigkeit des Abgeordneten als eine ſehr enge auf: „die gegenwärtige Zeit, meinte er, gebähre von Stunde zu Stunde Gerüchte, welche auf dem Wege der Interpellation ſogleich zu widerlegen ſeien.“

Nur einige Worte aus dem Vortrage, welchen der Abgeordnete Paſtor Müller in der ſechſten Sitzung am 30. Mai hielt. Herr Rodbertus hatte den Antrag geſtellt, „die Verſammlung möge ihre Plenarſitzungen ſo lange ausſetzen, bis der Entwurf des definitiven Reglements zu ihren Berathungen reif ſei.“ Herr Eſſer vom Rhein ſprach dagegen, ſodann betrat Herr Müller die Bühne, und begann: „Meine Herren, ſo viel kleiner die Oder als der Rhein iſt, ſo viel ſchwächer wird mein Vortrag ſein, als der des Abgeordneten vom Rhein.“ „Auf uns, bemerkte der Redner gleich nachher, auf uns ſieht das ganze

Digitized by Google

Preußiſche Volk mit einer Spannung, wie es ſolche noch nicht empfunden hat“: und dieſes geſpannte Volk ſpeiſte Herr Müller mit derartigen Worten ab? Uebrigens war der Redner gegen den Antrag, weil das Volk die Nationalverſammlung in ihrer öffentlichen Thätigkeit erblicken müſſe, wenn es nicht glauben ſolle, daß ſie ſich der Mittagsruhe hingebe. Hiernach wäre es alſo dem Volke vor Allem auf ein äußerliches Beiſammenſein der Repräſentation angekommen.

Dieſelbe ſechſte Sitzung brachte eine Erklärung des Herrn Camphauſen über die Stellung der Nationalverſammlung. Er gab ſie ab als Erwiederung auf die Aeußerung des Abgeordneten Otto, daß die Verſammlung nicht aus einer geſetzlichen Entwickelung der Dinge, ſondern lediglich aus der Revolution hervorgegangen ſei. „Das am 29. März gebildete Staatsminiſterium“, ſagte Herr Camphauſen, „iſt bald nach einer Begebenheit zuſammengetreten, deren hohe Bedeutung es nicht verkannt hat und nicht verkennt. Dieſe Begebenheit gehört zu den weſentlichſten mitwirkenden Urſachen der Umgeſtaltung unſrer innern Staatsverfaſſung... Keineswegs aber haben wir die Lage ſo aufgefaßt, als ſei durch dieſe Begebenheit eine vollſtändige Umwälzung eingetreten, als ſei die ganze Verfaſſung unſeres Staates umgeworfen worden, als habe alles Vorhandene aufgehört, rechtlich zu beſtehen, als müßten alle Zuſtände rechtlich neu begründet werden. Im Gegentheil, im Augenblicke ſeines Zuſammentretens hat das Miniſterium

Digitized by Google

ſich darüber geeinigt, dies als eine Frage ſeiner Exiſtenz anzuſehen, daß der damals zuſammenberufene Vereinigte Landtag wirklich und ungeachtet der dagegen eingegangenen Petitionen zuſammentrete, daß aus der beſtehenden Verfaſſung heraus mit den geſetzlichen Mitteln, die ſie darbot, in die neue Verfaſſung übergegangen werde, ohne das Band abzuſchneiden, welches das Alte an das Neue knüpft. Dieſer unbeſtreitbar richtige Weg iſt innegehalten, dem Vereinigten Landtag iſt das Wahlgeſetz vorgelegt und mit deſſen Beirath erlaſſen worden... Auf Grund dieſes Wahlgeſetzes ſind die Wahlmänner, ſind die Abgeordneten gewählt. Auf Grund dieſes Wahlgeſetzes ſind Sie hier, mit der Vollmacht, mit der Krone eine für die Zukunft hoffentlich dauernde Verfaſſung zu vereinbaren. Wenn nun hiernach über die ſtaatsrechtliche Competenz dieſer Verſammlung keine Zweifel obwalten können, ſo halte ich es andrerſeits für gänzlich überflüſſig, über die Grenzen ihrer Befugniſſe in eine ängſtliche oder ſorgfältige Unterſuchung einzugehen. Weniger erhält die Verſammlung ihren Einfluß und ihre Macht aus den rechtlichen Befugniſſen, die ihr zuſtehen, als ſie aus ihren eigenen Handlungen, aus der Art und Form ihrer Berathungen, aus der Form und dem Inhalt ihrer Beſchlüſſe hervorgehen wird. In dieſer Beziehung iſt die Verſammlung nicht unabhängig von der öffentlichen Meinung, und inſofern ſie dieſe Meinung für ſich hat, wird ſie an Macht gewinnen und ſie erhalten. Daß ihre Macht eine große ſei, erhellt ſchon,

Digitized by Google

wenn man erwägt, welches große Unglück es ſein würde, wenn der Zweck ihrer Berufung unerfüllt bliebe“ ....

Ich werde den Leſer dieſer Staatsweisheit auf den Grund blicken laſſen. Alſo es kam, das geſteht Herr Camphauſen ſelber zu, es kam auf die Art an, wie die Regierung das Ereigniß des 18. März anſah. Nicht mehr das einfach Beſtehende, in ſeiner ungeſchwächten Exiſtenz, machte Anſpruch darauf, anerkannt zu werden: nein, ihm gegenüber machte ſich ein Aufruck des Volkes geltend, welcher, wenn auch nur auf einige Stunden, alles Recht, alles Geſetz, alle beſtehenden Mächte ignorirt hatte. Das Urtheil und das Genie des Menſchen war ſomit als Richter über das Beſtehende geſetzt.

Ein tüchtiger Mann hätte gewußt, wie das aufathmende Volk in Thätigkeit zu erhalten und welche Schätze der Freiheit aus ihm herauszuarbeiten ſeyen; — der Politiker aber, der nur nach den hergebrachten Formeln des Rechtes regieren kann, war froh, als ſeiner Verlegenheit, welche in die polizeiliche Maſchinerie ein ſich bewegendes Volk nicht einzureihen wußte, die Thatſache zu Hülfe kam, daß dem äußerlichen Anblick das Beſtehende ſich noch als Beſtehendes darbot. Sogleich leitete er aus dieſem Factum die Berechtigung des Beſtehenden ab. Und nun beſaß er wieder Handhaben, an denen ſeine Schwäche ſich aufrichten konnte.

Ich habe ſomit erſtens gezeigt, wie der anknüpfenden, der praktiſchen Uebergangsklugheit des

Herrn Camphauſen nur die Unfähigkeit zu Grunde lag. Ich weiſe zweitens nach, welche Gefahr in ihr enthalten war.

Noch nämlich war Herr Camphauſen gutmüthig genug, der Erhebung des 18. März eine hohe Bedeutung zuzuſchreiben; denn mit einem ſo nichtsſagenden Ausdruck mußte ſich die Revolution, die man weder wegleugnen noch entwickeln konnte, abſpeiſen laſſen; noch war das Beſtehende demüthig genug, um der Revolution unter den ſogenannten legalen und politiſch wirkſamen Exiſtenzen eine Stelle einzuräumen. Wie aber? Nachdem erſt Einiges von dem Beſtehenden als rechtlich anerkannt worden war, gab es ein Maaß, ein Geſetz, wonach man die anderen alten Mächte als unberechtigt zurückweiſen konnte? mußten ſie ſich nicht nach und nach insgeſammt als unangefochten und vollgültig präſentiren? und wenn ſie ſich endlich alle ſacht eingefunden, war es nicht vorauszuſehen, daß ſie zuletzt die Revolution, deren Vertrauen ſie durch das Zugeſtändniß der hohen Bedeutung eingeſchläfert, aus ſich herausſtoßen würden, um allein das Feld zu behaupten?

Daß die Macht der Nationalverſammlung in ihrer eigenen Hand liege, war hiernach nur ſo lange wahr, als die beſtehenden Mächte noch geduckt dahergehen mußten, es war nur eine Redensart, bis zu dem Zeitpunkt gültig, wo die früheren Gewalten ſich wieder gekräftigt hatten.

Herr Camphauſen fand in der Art, wie das Wahlgeſetz und ſomit die Nationalverſammlung zu

Digitized by Google

Stande gekommen war, eine ſtaatsrechtliche Garantie für das Beſtehen der letzteren. Doch indem er ſo vorſorglich das Neue an das Alte geknüpft hatte, ſo war das Neue in die Hand des Alten gegeben. In der Vergangenheit hatte die abſolute Gewalt geherrſcht: die Nationalverſammlung mit ihr verbinden, hieß den Abſolutismus zu dem Verſuch, ſich wiederum ganz geltend zu machen, auffordern. Der Vereinigte Landtag, welchem Herr Camphauſen die Ehre der Vaterſchaft in Bezug auf die Nationalverſammlung hatte zu Theil werden laſſen, verdankte ſein Beſtehen der königlichen Gnade. Durch den Vater überkam die Nationalverſammlung daher eine ſehr ſchlimme Erbſchaft: die Abhängigkeit nämlich von dem abſoluten Belieben.

Die Petitionen, welche die Einberufung des Landtags rückgängig gemacht wiſſen wollten, hatte Herr Camphauſen abgewieſen, die Demonſtration für die directen Wahlen, eine Demonſtration, welche die nachträgliche Desavouirung des Landtags zum Zweck hatte, war von Herrn Camphauſen unmöglich gemacht worden; er wagte es nicht, ſo erklärte er, dictatoriſch, gewaltthätig aufzutreten. Aber war denn nicht gerade die Anknüpfung des Neuen an das ihm widerſtrebende Alte eine Gewaltthätigkeit? Und was war die Camphauſenſche Mißliebigkeit gegen die Petitionen und die Demonſtration, was war Camphauſens Zurückſchrecken vor der Dictatur Anderes, als der in den Mantel des Rechtes gekleidete Wunſch, das Volk wieder daran zu gewöhnen, daß es ſein Schickſal fernerhin

aus Inſtitutionen, an denen es keinen Theil hatte, hinter ſeinem Rücken ſich bilden ſehe, daß es nicht mehr durch kräftiges Fordern und unmittelbares Auftreten ſich an der Schöpfung ſeines politiſchen Daſeins betheilige?

Die Nationalverſammlung, meinte Herr Camphauſen, beſitze ihre Hauptmacht in der öffentlichen Meinung. War das nicht eine Redensart, nachdem er ihre Entſtehung und ihre Berechtigung kurz vorher aus dem Widerſpiel der öffentlichen Meinung, aus dem vereinigten Landtag abgeleitet? Durch ihr ernſtes und würdevolles Arbeiten werde die Nationalverſammlung ihre Gewalt ſich erſchaffen! Iſt das aber nicht die äußerſte politiſche Unklarheit, wenn Herr Camphauſen derſelben Nationalverſammlung, welche er mit lauter überkommnen, rechtlichen, alſo unantaſtbaren Exiſtenzen umſtellte, zugleich die Freiheit des Arbeitens und die Befähigung, zu ſchaffen, zuſchrieb?

Eine Andeutung, welche Herr Camphauſen gegen Ende ſeiner Erklärung fallen läßt, liefert denn das niederſchlagende Pulver, vor welchem alle die Phraſen von hoher Bedeutung, Recht, Macht, Würde zu Boden ſinken: „es würde ein großes Unglück ſein, wenn der Zweck Ihrer Berufung unerfüllt bliebe.“ Nicht ſo fein ausgedrückt, heißt dies: die Regierung bedarf der Nationalverſammlung, um unter dem Deckmantel derſelben ihr Beſtehen gegen die noch nicht ganz gezügelten Leidenſchaften zu ſchützen; von den Umſtänden hängt das Leben der Nationalverſammlung

ab, wird das Selbſtvertrauen der Regierung gewachſen, wird ihre Macht wieder conſolidirt ſein, kurz wird ſie nicht mehr das Unglück haben, eine Nationalrepräſentation zu ihrer Bedeckung zu brauchen, ſo wird ſie die letztere bei Seite ſchieben: die Umſtände ſind die Beherrſcher der Verſammlung.

Und wie ſehr iſt dieſe ſchon durch die ihr unter-erklärte rechtliche Baſis aller Geltung beraubt! Hat ſie denn allen jenen berechtigten Mächten gegenüber noch etwas zu thun? Iſt ſie nicht in's Leere, in's Formloſe verſetzt? Was kann ſie denn noch aufheben? Was neu machen? Muß ſie nicht entweder ins Blaue tappen, oder, wenn ſie eine Exiſtenz angreift, durch rechtliche Einwände zurückgewieſen werden? —

Noch dieſelbe Sitzung lieferte den Beleg dazu, wie das Miniſterium die Unantaſtbarkeit der überkommenen Inſtitutionen aufgefaßt wiſſen wollte. Der Abgeordnete Jung, „in der Beſorgniß, daß im Kriegsminiſterium in Bezug auf das Militairweſen ein gewiſſes Princip verfolgt werde“, interpellirte den Kriegsminiſter, „ob er der Anſicht ſei, daß das Verſammlungs- und Petitionsrecht auf das Militair keine Anwendung finde“. Als Antwort hierauf „mußte ſich der Graf Kanitz ganz entſchieden dagegen verwahren, daß die Armee keine loyale Geſinnung hege, und ſodann ſetzte der Oberſtlieutenant Fiſcher, als Commiſſarius der Regierung, des Weiteren auseinander; „wie der Kriegsminiſter keine Verſammlungen und Berathſchlagungen der Corps dulden

Digitized by Google

könne; — wie man es ſich nicht verhehlen dürfe, daß die bewaffnete Macht, die über ihre eigene Verwendung berathſchlage, ſehr nahe den Reiz fühlen müſſe, dieſe Macht in ihrem Sinne und in ihrem Intereſſe zu verwenden; — wie das doch gar nicht mit der Disciplin ſich reimen laſſe, — und wie drei Eigenſchaften im Heere nöthig ſeien, Treue, Gehorſam, Tapferkeit; — wie endlich nur die Wühlereien, die ſich in das Heer hineinzudrängen ſtrebten, an einzelnen Exceſſen der Soldaten ſchuld ſeien." Hiermit war die Sache abgethan.

So ſehr Herr Camphauſen die Verſammlung in die Luft placirt hatte, ſo waren ſeine Vorſtellungen von ihrer Macht und Würde doch ehrlich. Das einzig Lebendige zwar, dem ſeine politiſche Theorie Entwickelungsfähigkeit ließ, waren die alten „berechtigten" Gewalten, ihnen gab er Spielraum, ihnen Gelegenheit, ſich zu ſtärken; aber zu ſeiner Beruhigung war ja eine neue Maſchine in den Staat gebracht, die Nationalverſammlung war geſchaffen, und dieſe Form, welcher er keinen Inhalt geben durfte, hielt er für eine Garantie gegen alle Reaction. „Der Zeitpunkt", ſagte er in der ſiebenten Sitzung am 31. Mai, „der Zeitpunkt, wo in Folge des freiſinnigſten Wahlgeſetzes die Vertreter des ganzen Volkes ſich verſammelt finden, iſt gewiß nicht der geeignete, um Befürchtungen vor Reaction laut werden zu laſſen; es iſt deshalb jetzt am wenigſten eine Reaction möglich, weil eben gegenwärtig eine Solidarität zwiſchen der Regierung und dieſer Ver-

ſammlung im weiteſten Umfange eingetreten iſt oder doch nothwendig eintreten muß. Denn, meine Herren, wenn die gegenwärtige Regierung die Garantieen gegen die Reaction nicht darböte, was bedürfte es mehr, als einer einzigen Abſtimmung, um dieſe Harmonie der Verſammlung mit der Regierung ſofort herzuſtellen?“

Aber Herr Camphauſen ſollte weder durch eine Abſtimmung fallen, noch weil er zu reactionär war.

Auf keinen Fall konnte ſeine Unklarheit lange vorhalten. Noch freilich ſuchte ſich dieſelbe dadurch zu ſtützen, daß ſie von der Nationalverſammlung eine Adreßdebatte verlangte, eine große Debatte, wo durch Austauſch der Anſichten die Principien feſtgeſtellt würden, welche als gemeinſamer Beſitz von Regierung und Verſammlung die Zukunft beſtimmen ſollten. Herr Camphauſen fühlte ſich ja unfähig, ſtets den Umſtänden angemeſſen und im Fluß der Ereigniſſe das Land zu leiten, darum forderte er von der Verſammlung ein ſolches Leitſeil, durch welches die Zukunft gebunden werden ſollte.

Die Vertreter ſetzten ſeinem Wunſche gemäß, welchen er am 31. Mai ausſprach, eine Adreßcommiſſion nieder, doch der erſehnte Austauſch der Meinungen ſollte eine Redensart bleiben, es kam zu keiner Adreßdebatte.

Denn ſchon nahte Herrn Camphauſens Geſchäftsführung ihrem Ende. Die ganze Bevölkerung Berlins, ahnend, welch ein Verluſt der Freiheit ihr im Verfolg der Camphauſenſchen Politik drohe, begab

ſich am 4. Juni im feierlichen Zuge nach dem Friedrichshain, die Todten des März zu ehren und daran zu erinnern, wofür ſie gelitten. Dieſer Proteſt des Volkes, welches in ſeiner Noth nur Füße zum Gehen und einen Mund zum Reden hatte, konnte freilich das Miniſterium weder zur Abdankung noch zur Beſinnung bringen. Ich habe ja ſchon mehrfach gezeigt, wie Herr Camphauſen nur das gewaltig ſich aufdrängende Factum anerkannte und wie ihm jedes Organ fehlte, um die friedlichen Regungen des Volkes zu verſtehen oder zu klarem Ausdruck zu erheben. Aber in Potsdam erweckte jene Demonſtration Mißfallen und aus der Art, wie man bei Hofe den Bewegungen der Berliner ins Künftige vorgebeugt wünſchte, ſah er, daß die Krone ſchon gar ſehr die Tendenz hegte, die alte polizeiliche Regierung wieder aufleben zu ſehen. Schon wankte der conſtitutionelle Boden, und das war der Grund, warum Herr Camphauſen in der eilften Sitzung, am 6. Juni, ſich ſo demüthig-ängſtlich an die Nationalverſammlung anklammerte und bei Gelegenheit einer Interpellation ſeine Antwort mit dem Ausſpruch endete: „ich rede mit der Demuth, die aus dem Bewußtſein entſpringt, daß die hohe Aufgabe, die Ihnen und uns geſtellt iſt, nur gelöſt werden kann, wenn der Geiſt der Milde und der Verſöhnung ſich auch auf dieſe Verſammlung herabſenkt, wenn wir neben Ihrer Gerechtigkeit auch Ihre Nachſicht finden.“

Aber wie war es möglich, daß die vom Miniſter ſelber geſchwächte Verſammlung ihm ein Bollwerk

Digitized by Google

gegen die polizeilichen Gelüſte des alten Regiments ſei?

Fuhr er doch fort, die Verſammlung von energiſchen Aeußerungen zurückzuhalten. Sie ſollte unbedeutend ſein, um bei Hofe genehm, und ſeiner Halbheit ein lieber Aufenthaltsort zu bleiben.

Als am 8. Juni Herr Berends den Volksvertretern vorſchlug, durch einen Beſchluß die Revolution des 19. März anzuerkennen, als ſomit der Nationalverſammlung ſelber ein Rechtsprincip dargeboten wurde, auf welches ſie ſich gründen möge, — denn ohne ein ſolches wagt keine politiſche Corporation zu handeln — da widerſetzte ſich Herr Camphauſen durch Wiederholung ſeiner alten Deductionen dieſem Antrage.

Auch ging derſelbe nicht durch. Mit Recht. Die Nationalverſammlung, ſo wie ſie war, beſaß nicht die Befugniß, eine Revolution anzuerkennen, welche keinen Falls auf dieſe Volksvertretung, als auf ihren Zweck, hingearbeitet hatte.

Das Bewußtſein, falſch verſtanden zu ſein, machte ſich am 9. Juni durch eine neue Aeußerung des Volkes Luft; es beſpie den Miniſter Arnim, als er an dieſem Tage aus der Verſammlung trat, es mißhandelte einige Abgeordnete. Zwar, daß es nur ausſpucken, nur prügeln konnte, das bewies ſeine Schwäche, das bewies, wie unrettbar es beſtimmt ſei, die Schule der politiſchen Gängelei bis zur äußerſten Demüthigung durchzumachen; aber Herr Camphauſen mußte auch fühlen, daß in dem ſcheinbar ſo pöbelhaften und alleinſtehenden Ereigniß eine Kritik

ſeines eigenen Verfahrens enthalten, daß ſchon jetzt der behäbige Conſtitutionalismus und die Redensart von einer Volksvertretung gerichtet ſey. In ſeiner Gewiſſensangſt rechtfertigte er am 14. Juni durch die ſchon ſo oft wiederholten Wendungen ſeine Verwaltung, und halb verzweifelnd rief er: „aus dieſer Verſammlung muß nothwendig eine ſtarke und kräftige Regierung hervorgehen.“

Ein neuer Anlauf des Volkes und er ſtürzte. Am 14. Juni wurde das Zeughaus von den Berlinern geſtürmt. So gewaltthätig dieſe Handlung war, ſo iſt doch auch ſie nur als eine Mahnung des Volkes an die Regierung, wie ſehr ſie die Principien der Revolution und vor Allem das der Volksbewaffnung verfälſcht habe, zu betrachten. Das Volk beſaß nicht die Kraft, ſich ſelber Luft zu machen, denn der Zeughausſturm verpuffte und nahm, aus edler Aufwallung hervorgegangen, doch den Charakter des Diebſtahls an. Aber die Regierung konnte hier noch in ſich gehen, konnte ſich der Vorſätze erinnern, welche ſie am 19. März gefaßt, konnte das Volk, welches ſie zu einer Horde von Räubern herabgedrückt, durch großartige Schöpfungen wieder heben.

Wie denn? War ſie zu ſolcher Umkehr nicht zu verſtockt? Nicht zu befangen in ihren hergebrachten Formeln von Zucht und Recht? War ſie denn werth, dem Volke edle Führerin zu ſein? Nein, ihre Aufgabe beſtand darin, ſich ganz in ihrer Unfähigkeit und Unverbeſſerlichkeit zu zeigen.

Digitized by Google

Herr Camphauſen mußte in Potsdam vernehmen, daß ſeine Verwaltung eine zu ſchwache ſei, und daß er der Krone größere Garantien bieten ſolle. Noch hätte er ſich gern an ſeinen Poſten geklammert, noch gern die abſolute Polizeilichkeit mit der in der Verſammlung ſich im Sprechen übenden Volksſtimme vermittelt. Er wußte, daß, wenn er aus dem Amte ſcheide, die Regierung ſich ſtreng abſondern, und daß es ſcharf über die Volksſouverainität hergehen würde. Doch nicht war er zu halten, ſeine Weichmüthigkeit war abgenutzt, die alte Gewalt auch hinlänglich gekräftigt, um einen ſelbſtſtändigen Weg zu betreten, indem ſie ſich zum Anſchußpunkte für alle polizeilichen Richtungen, für alle reactionären Beſtrebungen hergab. So mißlangen ſeine Verſuche, das Cabinet zu regeneriren, er nahm ſeine Entlaſſung und erhielt ſie, indem er eine geſchwächte Nationalverſammlung gegenüber einer Regierung hinterließ, welche mit bewußter Heuchelei die conſtitutionellen Formen vorſchob, um unter ihrer Decke die ganze Herrlichkeit von privilegirter Ausbeutung, Gensd'armenwirthſchaft und unantaſtbarer Krone aufblühen zu laſſen.

Digitized by Google

De la Démocratie en France

par M. Guizot.

Leipzig, Brockhaus et Avenarius. 1849.

Im Beginn dieſer Schrift erzählt uns der Verfaſſer, er habe bei Abfaſſung derſelben ganz von ſeiner perſönlichen Lage abgeſehen, auch ſchmückt er dieſe Behauptung mit den Worten: „wer ſich in Gegenwart ſo großer Dinge nicht ſelbſt vergäße, wäre werth, für immer vergeſſen zu werden.“ Aber wahrlich, Herr Guizot durfte ſich, gerade bei einer Kritik der jetzigen Lage Frankreichs, nicht vergeſſen, er hätte in die tiefſten Gründe ſeiner Perſönlichkeit hinabſteigen, ſich durch und durch ſondiren müſſen; wenn er dies that, brauchte er nach vielen Urſachen der Völkertrübſal, welche er beſpricht, nicht weit zu gehen.

Auch iſt es wohl mit ſeiner Selbſtvergeſſenheit nicht ſo ernſt gemeint, denn der erſte Theil ſeiner Schrift ſieht aus wie eine Apologie jenes glorreichen Miniſteriums, welches den Franzöſiſchen Volksgeiſt

Digitized by Google

herabdrückte, ſchändete, bis er endlich voll Ekel König, Miniſter, Pairs und Deputirte zum Tempel hinausjagte.

Im Angeſichte dieſes Ereigniſſes wagt es Herr Guizot, den Franzoſen von Neuem ſeine ſchulmeiſterliche Moral von der natürlichen Schlechtigkeit der Menſchen vorzutragen, welche ſtets den Zügel der Regierung, die Zucht der Souveräne nöthig machen werde. Da war es denn nicht die Aermlichkeit des Guizot'ſchen Geiſtes, nicht ſeine Tücke gegen jede Bewegung, nicht die kleinliche Pfiffigkeit Ludwig Philipps, nicht der Verrath, durch welchen man den Franzöſiſchen Volksgaul mit allen andern Europäiſchen Laſtpferden zuſammenkoppeln wollte — das alles war es nicht, was die Dynaſtie der Orleans aus dem Vaterlande trieb; nein, das Verderbniß der Menſchen, dem immer noch nicht genug Widerſtand entgegengeſetzt war, hat die ewig beklagenswerthe Kataſtrophe veranlaßt.

Herr Guizot betrachtet die Demokratie, den Socialismus als Syſteme, die ſich in Laune dem Volke aufdrängen wollen. Er unterſucht weder ihren Urſprung, noch ihre Zuſammenhänge. Da er es für Pflicht hält, von ſeiner Perſönlichkeit abzuſehen, ſo muß ihm auch ein gut Theil der Urſachen entgehen, welche dieſen Potenzen ſo baldige Gelegenheit gaben, ihre Kräfte zu verſuchen. Ihm liegt es am nächſten, in jenen Syſtemen ſeine Rivalen zu haſſen: ohne Ahnung der Allgemeinheit des Kampfes, in welchem auch ſie mithandelnd, nur mithandelnd auftreten, und an deſſen

Digitized by Google

Nöthen, Schwächen, Widerſprüchen ſie im Intereſſe ihrer eigenen Verklärung Theil nehmen, macht er ſich das unfruchtbare Vergnügen, die Unvollkommenheit, die Gefahren, das „Traurige“ „Abſcheuliche“ dieſer Syſteme aufzudecken. Rein aus Handwerksneid.

Im zweiten Theil ſeiner Schrift ſcheint Herr Guizot, ſeinem Grundſatz getreu, ſich wirklich vergeſſen zu haben. Denn hier giebt er dem Gouvernement, welches Frankreich ſich bilden müſſe, ganz andere Unterlagen, als im erſten.

Auf die natürlichen, die reell vorliegenden Elemente der Geſellſchaft, die Arbeit, die Familie, den Beſitz, die hiſtoriſche Pietät, wie ſie ſich bei den Legitimiſten zeige, die Gediegenheit, wie ſie das Bürgerthum beſitze, müſſe ſich das Gouvernement gründen. Dieſen müſſe es freie Entwickelung gönnen, und ſodann, ſie repräſentirend, aus ihnen Geiſt und Beſtand ſchöpfen.

Sehr gut. Aber ſind nicht bis jetzt alle dieſe Potenzen durch die jeſuitiſche Zucht des Staates verzerrt, und mit dem Gift politiſcher Intoleranz durchzogen? Iſt die Arbeit frei, oder ſeufzt ſie unter dem Joch von Privilegien, die ſie nicht zu ihrem wahren Werth kommen laſſen wollen? Iſt die Familie ein ſouveränes Ganzes, oder iſt ſie durch die Anmaßung des Pfaffenthums, welches ihr erſt die Erlaubniß des Beſtandes zuertheilen, ihr Regel und Geſetz vorſchreiben will, zerätzt? Iſt der Beſitz freieſter Erwerbthätigkeit überliefert? Iſt der Legitimis-

mus nicht anmaßend? Begnügt er ſich etwa damit, bei denen, welche in ihm ſich wohlfühlen, geduldet zu ſein? Erkennt er außer der von ihm gehätſchelten geſchichtlichen Macht noch andere an? Will er nicht ſeinen Cultus allen aufzwängen? Iſt das Bürgerthum mit der Arbeitsfähigkeit ſeiner eigenen Hände zufrieden oder ſucht es nach allerhand rechtlichen Vorwänden, um die Kräfte des Beſitzloſen zu ſeinen Gunſten auszubeuten? Iſt es mit ſeiner moraliſchen Tüchtigkeit zufrieden, oder will es die Anſchauungen derſelben allen Mitbürgern als Norm auferlegen?

Hätte ſich Herr Guizot dieſe Fragen vorgelegt, ſo würde er erkannt haben, daß alle jene Potenzen erſt eine Schule des Kampfes durchmachen müſſen, welcher die Unduldſamkeit von ihnen abſtreifen wird. Und dann, wenn ſie frei ſich bewegend, nach allen Seiten hin die Freiheit gönnen, dann wird aus den mannigfach verſchlungenen Kreiſen, zu welchen die Thätigkeiten ſich harmoniſch zuſammenfügen werden, nicht eine gemeinſame hochmächtige Regierung, nicht eine von oben herab gängelnde Gewalt entſtehen, ſondern ſie werden ſich höchſtens in ihren trefflichſten Perſonen repräſentirt erblicken, in den beſten Köpfen Verwalter und Vertreter finden, und je nach der Zunahme oder Abnahme des Werthes derſelben ſie anerkennen oder fallen laſſen.

Herr Guizot will voll Ungeduld aus den eben vorhandenen, noch ungeſunden Stoffen des Volks-

Digitized by Google

lebens eine Regierung bilden: die Sucht aller abgenutzten Staatsmänner, die ſich ſo wenig vergeſſen, daß ſie in dem ſtolzen Bewußtſein ſich ſchmeicheln, ihr Volk könne keinen Augenblick ohne ſie fertig werden.

Digitized by Google

Der Deutſche Kaiſer.

Sich bei wogender Berathung ſchweigendes Zuhören erringen, iſt das Zeichen großer Begabung, aber durch Gensd'armen und Söldner Schweigen befehlen, ſich aufblähen, die Rednerbühne beſteigen, und dann keinen Laut von ſich geben, iſt ridicül.

Alles läßt erwarten, daß Friedrich Wilhelm IV., wenn er ſich auf den Deutſchen Kaiſerſtuhl placiren ließe, das letztere Schauſpiel darbieten würde; und daß das Deutſche Volk, dieſen Mann an ſeiner Spitze, eine Lächerlichkeit auf ſich laden würde, der es nicht ſchnell genug ein Ende machen könnte.

Nicht möglich iſt es, daß der König von Preußen als ein Herrſchertalent erſcheine, ſobald das Volk in wirklicher geiſtiger Arbeit begriffen iſt. Wenn die Gedanken, die wir als das Reſultat jahrhundertlanger Mühen überkommen haben, ihre Bildner und

Digitized by Google

Verkündiger finden, wenn die ganze Würde, die im Menſchen thront, bei dem Anblick der politiſchen Niederträchtigkeiten in leidenſchaftlichen Verurtheilungen, bei dem Anblick der legalen Kleinlichkeiten in Wegwerfung, bei dem Anblick der ſpießbürgerlichen Kartenhauskunſtſtücke in großartigen Bauplänen ſich äußert; wenn der geſellſchaftliche Verfall ſich ſeine Zerſtörer ſucht; wenn das Bewußtſein der menſchlichen Hoheit die Geſetze proclamirt, welche allein freier Bethätigung angemeſſen ſeien; wenn tüchtige Männer, von weltgeſchichtlichem Odem angeweht, das Bild der Zukunft zeichnen, für welche Deutſchland beſtimmt ſei: dann muß jener eitle und leere Geiſt ſich ſcheu zurückziehen, dann verſteckt er ſich ſchmollend, dann dreht er ſich rathlos außerhalb der Bewegung um ſich ſelber. Will er mit anfaſſen, ſo verdirbt er nur, will er mit ſchaffen, ſo ſtreut er nur Seifenblaſen in die Luft, verzweifelt er, ſo wirft er die ſchweren Felsblöcke der Regimenter in den Strom des Völkermühſals hinab.

Nicht möglich wär' es, daß der König von Preußen ein rettender Führer genannt werde, wenn die Vertreter des Deutſchen Volkes nur gewagt hätten, eine Ahnung von der Macht zu haben, welche ihnen ihre Stellung gab, wenn ſie, weniger verrätheriſch und weniger beſchränkt, nicht das Vorſtecken des beſcheidenſten Zieles für Weisheit ausgerufen und die kleinſten legalen Hinderniſſe für unangreifbar erklärt hätten.

Digitized by Google

In Preußen hat Friedrich Wilhelm IV. durch Rechtsverletzungen, Soldatenherrſchaft, Cenſur, durch künſtliches Aufſtacheln alles landräthlichen Haſſes gegen die Intelligenzen, Schweigen einführen müſſen, um nur wieder auf der Bühne ſichtbar zu werden.

In Deutſchland hat das Parlament ſich zum ſtummen Mann herausquälen, hat es Abſtimmungen vornehmen müſſen, welche kein Reſultat gaben, um den Gedanken an Friedrich Wilhelm, als an einen politiſchen Heiland, möglich zu machen.

Brutal, wo es galt, gegen die geknebelte Polniſche Nation nicht mit erobernдem Schwerte, nein mit Scheere und Schneiderelle heranzutreten, ohne Bewußtſein oder ſich es verbergend, daß hier zum Frohlocken der Fürſten die nothwendigſten Sympathien verletzt würden, dem Verrath der Schleswig-Holſteiniſchen Sache nachlaufend, den Abfall Oeſterreichs alsbald in ein Syſtem bringend, ſich die Steine zum Bau einen nach dem andern entziehen laſſend und dann doch mit der Anmaaßung auftretend, ein Haus aufführen zu wollen; — ſo hat das Deutſche Parlament dazu geholfen, daß von allen Seiten die dynaſtiſche Selbſtſucht ſich wiederum in die Fugen des eben erſt zuſammengefundenen Deutſchlands einzwängte.

Jetzt ſteht es beſchämt vor dem zerbröckelnden Vaterlande, jetzt läßt es ſich durch eine Preußiſche Note tröſten, daß noch nicht Alles verloren ſei, und daß es noch eine Macht gebe, welche, gleich wie Oeſterreich, mit einem Theile Deutſchlands zufrieden,

Digitized by Google

ſich recht gern dazu hergeben würde, einige kleine Deutſche Rittergüter unter ihre Fittige zu nehmen und die ſo unentbehrlichen Herren, Herzöge, Fürſten, Könige gegen den Andrang demokratiſchen Pöbels zu ſchützen.

Denn nur ſolch einen Sinn würde das Preußiſch-Deutſche Kaiſerthum haben. Nicht eine Organiſation wäre erreicht, in welcher das Gemüth der Menſchen, von ängſtlicher Demuth entlaſtet, in ungehemmten Schwingungen ſich entfaltete, und die Thätigkeit der Menſchen, mit Wegwerfung aller entwürdigender Stützen und Privilegien, ſich rein in Erfolgen anſchaute, denen kein Schweiß Bevortheilter, kein Ingrimm Ueberliſteter, kein Blut Unterdrückter anklebte. Im Gegentheil. Hier würde von oben her von Neuem der Verſuch gemacht werden, die Pfähle des Hochmuths, der Ausbeutung, des Vorrechtes in das Fleiſch der Völker einzurammen; hier würde von Neuem, damit die thronende Rathloſigkeit nicht geſtört ſei, den Geiſtern der Zaum angelegt werden; hier würde der Sinn der Menſchen durch künſtlich gehegte Eiferſüchteleien, durch das Beiſpiel von oben entwürdigt, und mit dem Gifte jener Moral getränkt werden, welche unter der erheuchelten Scheu vor ererbten Rechten die Regungsloſigkeit, den Druck und die ausſaugende Faulheit ſanctionirt. Von Neuem würde die Bureaukratie, welche, ſcheinbar emſig und vorſorglich, nur Berge beſchriebenen Papiers geſpenſterhaft aufbaut, alle ſelbſtſtändige Rührigkeit unmöglich machen. Von Neuem würde

das unerquickliche Geſchiebe politiſcher Partheien, das Taſten, das Aengſtigen, das Toben eines politiſch genasführten Volkes die heitere Lebensluft mit Staubwolken verdunkeln.

Beſitzt denn der König von Preußen ein Land, welches, abgeklärt, zu harmoniſchem Schaffen beruhigt, von ihm aufgezeigt werden könnte mit den ſtolzen Worten: Seht, das iſt mein, ſo erfolgreich habe ich gearbeitet, und zu demſelben Glücke werde ich Jeden führen, der ſich meiner Leitung anvertraut?

Nur wenn Friedrich Wilhelm IV. im vergangenen Sommer ſogleich friſch angegriffen, den Beſtrebungen des Volkes eine Bahn angewieſen, ſeinen Vertretern in der Anweiſung durchgreifender Thätigkeit einen Halt gegeben hätte, nur dann wäre er gegen das Urtheil ſicher, daß die Revolution, welche ihn zwang, die Mütze vor ihr abzuziehen, für ihn mehr geweſen ſei, als eine Lection, wie ſie unwiſſenden Scholaren ertheilt wird. Er überließ das Volk ſeinem wirren Streben, und der Nationalverſammlung entzog er ihren Boden, indem er ſie auf einen Kampfplatz zerrte, wo ſie ſich in Plänkeleien gegen kleine Anſprüche und gegen eine hartnäckige Krone mit unrühmlichem Staube bedecken mußte. Denn groß iſt es, einem großen Feinde gegenüber zu ſtehen, der, ſelbſt wenn er mich beſiegt, meinem Todesdenkmal das Anſehen des Imposanten giebt; geiſtvoll iſt es, mit geiſtvollem Feind zu kämpfen, welcher mir offen ſein Antlitz, ſeine Waffen, ſeine Gründe zeigt: aber einem Feinde gegenüber zu lagern, welcher, dunſtig

Digitized by Google

und von altem Tande aufgequollen, kaum blutet, wenn ich ihn ſchlage, welcher ſich hinter den Schutt von Vorurtheilen zurückzieht, welcher, getroffen, wegen unrechtlicher Verletzungen klagt, bei jedem Streiche aufſchreit, und hinter meinem Rücken mir Fallen ſtellt, das iſt entnervend.

Das gereizte Betragen der Hohenzollerſchen Familie, welches bewies, daß dieſe nur als quälender Stein im Volkskörper zurückgeblieben, gab den vorjährigen Bewegungen in Preußen ein kränkliches Ausſehen. Halbheit, Verwirrung, Bosheit herrſchen. Das Volk, zwiſchen ſcheuem und anmaaßendem Weſen ſchwankend, hier tobt es, dort zieht es ſich zurück. Es ſtreckt ſeine Hände aus und bringt ſie leer wieder. Es ballt die Fauſt und läßt ſie ſinken, wirft ſich in die Bruſt, drängt vor und ermüdet im nächſten Augenblick. Es verrichtet Thaten und ſieht ſie bald wie Seifenblaſen zerſpringen, verſpottet das Geſetz nebſt ſeinen Dienern und beugt ſich ihnen gleich darauf. Es möchte kämpfen, möchte ſiegen und hat doch kein deutliches Bild des Sieges noch des Feindes. Die Demokratie konnte keine andere Miſſion auf ſich nehmen, als durch Phraſen anzuregen; Volksverſammlungen zu berufen, denen das wahre Mark, der Beſchluß fehlte; Aufläufe zu veranlaſſen, die ohne die Berechtigung des Erfolges bleiben mußten. Die Bürgerwehr war zu Gunſten einer Regierung, die einem rathloſen Volke ſchielend gegenüberſtand, Polizei geworden: ſie konnte ſich den Bewegungen nicht anſchließen, weil ſie dieſelben weder aus einem klaren

Digitized by Google

Plane hervorgehen, noch allmächtig ob ihren Köpfen zuſammenſchlagen ſah.

Freilich, dieſer Nationalverſammlung, dieſer Demokratie, dieſer Bürgerwehr mußte ein Ende gemacht werden.

Die Geſchichte nahm als Werkzeug den König, nicht als ob er das Recht dazu gehabt hätte, nicht als ob in ſeiner geiſtigen Begabung ein Erſatz für jene drei Potenzen gelegen hätte, ſondern weil die Geſchichte kein edleres Organ für ihren Zweck abnutzen wollte, und dann auch — weil ſie in dieſer Anwendung des Königthums zugleich einen Anlaß gefunden hat, an welchen ſie daſſelbe kann zu Grunde gehen laſſen.

Die Art, wie Friedrich Wilhelm IV. die Aufgabe löſte, welche ihm von der Geſchichte geſtellt war, die Gründe, aus welchen er es that, ſein Benehmen nach vollendetem Penſum zeigten, daß er nur blindes Werkzeug war, daß er nicht wußte, was er that und daß er, wie jede blindwirkende Kraft, dem Untergange zueilt.

Er löſte die Nationalverſammlung auf, nicht weil ſie zu kraftlos war, ſondern weil er von ihrer Selbſtſtändigkeit fürchtete; er löſ'te die Bürgerwehr auf, nicht weil ſie ihrer Mutter, der Revolution Schande machte, ſondern weil er ihr nicht geſtatten wollte, über ihre eigene Verwendung zu verfügen; er ließ die Demokratie verſtummen, nicht weil ihr Getreibe für die ungeheuren Pläne der Geſchichte

Digitized by Google

zu ohnmächtig war, ſondern weil ſelbſt die wenige Kraft, mit welcher ſie agirte, ihn beſchämte.

Wurde etwa der Hauptſtadt, als ſie ſich nach einem Ende der Wirren ſehnte, von oben her das Wort zugerufen, das ſchaffende Wort, welches das Chaos lichtet? Ja wohl, Trommeln wirbelten, Pferde wieherten, Kanonen raſſelten; das einzig Leuchtende waren blanke Bajonette und blanke Epauletts. Der Heiland war ein Corporal.

Das Volk, welches vom König zum Handeln aufgerufen wurde, es war nicht eine regſame Geſellſchaft von Männern, deren bloßes Auftreten ſogleich der Fortſchritt zu neuem Leben, zu neuen Thaten iſt, nein, es war die dumpfe Maſſe der in Reih und Glied geſtellten Minderjährigen, die plumpen Bleiplatten des Militairs, auf die Bewegung hinaufgeworfen, das gemißbrauchte Heer, welches auf Commando geht und ſteht und ſteht und geht, und zufrieden iſt, wenn auch ſein Stehen und Gehen kein weiteres Reſultat hat, als daß es Saaten niedertrat und Erndten vernichtete.

Nur durch eine Demüthigung des Landes, durch eine Blamage der Partheien, durch eine Proclamirung der Feigheit ſiegte der König. Kriechende Geiſter, das ſind die Elemente, welche allein die Monarchie brauchen kann.

Und welch ein widerwärtiges Concert von Niederträchtigkeiten und gemeinen Prahlereien ertönte, als Wrangel in Berlin eingerückt war. Behörden, welche für einen Augenblick eine noble Anwandlung gehabt

Digitized by Google

hatten, mußten in dem allgemeinen Ergebenheitsgebrüll Chorus machen, und ein Bild des mit Füßen getretenen Stolzes darbieten, die elenden Landräthe ließen ihre Bauern, die hungernden Kleinſtädter=Beamten ließen ihre Clienten die Liturgie des „allerdurchlauchtigſter allergnädigſter“ anſtimmen; es war das Gegenbild des 19. März, diesmal athmeten auf die Heimtückiſchen, die Neidiſchen, die Unfähigen, die Raubgierigen, die Gemeinen; die geſammte Preußiſche Intelligenz ward in den Koth gezerrt, Stockprügel wurden für die Repräſentanten der Nation verlangt.*) Das waren die Stimmen, wie ſie allein dem Königthum genehm ſein können.

Aber der Jubel dauerte nicht lange. Wagten doch alle die Reactionärs, wagten doch alle die Generäle und die Kinder der Gnade Gottes nicht zu ſiegen. Unter das Schirmdach der Märzerrungenſchaften, „welche ja nicht angetaſtet werden ſollten“, flüchteten ſie ſich. Sie ſchämten ſich zu ſehr, um bloß und nackt dem Volke gegenüberzuſtehen; der König war zu rathlos, um die auf einen Augenblick erworbene Macht anwenden zu können; er verſteckte ſeine Verlegenheit hinter die Conſtitution vom 5. December, er rettete ſeine Reactionärs unter das weite Gewand derſelben. Er war kein Dictator: kaum abſolut geworden, dankte er ſogleich ab, und gab jene Verfaſſung, die von ihrem eigenen Verfertiger unver=

*) Voſſiſche Zeitung 1848 № 296. Erſte Beilage, das Inſerat, Wünſche überſchrieben.

Digitized by Google

ſtanden, nicht Gewähr der Ruhe iſt, ſondern die Elemente des politiſchen Kampfes durch einander würfelt, die alten Anſprüche des Staates naiv neben jene Grundſätze ſtellt, durch welche die Emancipation des Menſchen vom Staate gewährleiſtet und herbeigeführt wird; jene Verfaſſung, welche den Partheien einen Tummelplatz bietet, alle Anſprüche nur halb befriedigt und deshalb unbefriedigt läßt; jene Verfaſſung, die ſchon aus dem einen Grunde uns ihren baldigen Untergang vorausſehen läßt, weil ſie nicht auf legale Weiſe entſtand.

So kann Friedrich Wilhelm IV. wahrhaftig nicht mit einem ungeſpaltenen Lande vor die Völker Germaniens hintreten und ſie auffordern, ſich gleichfalls von ſeiner Weisheit leiten zu laſſen. Hat er doch nicht einmal die Temme's, die Waldeck's, die Jacoby's, die Unruh's überſtrahlen und unmöglich machen können. Die Hauptſtadt und ſo viele Kreiſe des Landes haben jüngſt erſt durch ihre Wahlen erklärt, daß, wenn ſie zwiſchen dem Könige und jenen Männern ſtehen, ſie immer noch größere Gewähr der Freiheit und eines edlen Fortſchrittes bei denjenigen Herren finden, welche Friedrich Wilhelm von ſeinen Soldaten aus Berlin treiben, von ſeiner Polizei wie Vagabonden durch die Thore Berlins transportiren ließ.

Ein beſtürztes Land, ein Volk, das nur noch verwirrter geworden, zwiſchen Angſt, Demüthigung und Ingrimm ſchwankt, trägt Friedrich Wilhelm den übrigen Deutſchen entgegen. Bei allem, was ge=

Digitized by Google

ſchichtliche Ehre heißt, ſein zehnter November war nur ein Putſch, ſein Wrangel ein Kravallmacher, den die Berliner der Bekämpfung nicht für werth hielten, ſeine Garden waren in Berlin, gleichwie in Schleswig-Holſtein, nur die Erkämpfer eines Waffenſtillſtandes, nach deſſen Ablauf der alte Kampf von Neuem beginnen ſoll.

Wenn ich die Würde, um welche der König von Preußen freit, zuſammenhalte mit den Geberden, durch welche er ſich angenehm machen will, ſo muß ich an eine Geſchichte des Herodot denken, welche ich, ſoweit mir mein Gedächtniß treu iſt, hier erzählen will.

Kleiſthenes, Tyrann von Sicyon, hatte eine einzige Tochter, Namens Agariſte, welche ihm ſo ſchön und tugendhaft erſchien, daß er ihr nur nach reiflichſter Erprobung einen Mann zu geben gedachte. Wer daher um ſie anhielt, mußte ein ganzes Jahr in ſeinem Hauſe weilen, damit der Schwiegervater die Vorzüge und Tugenden des Freiers von allen Seiten beſchauen könne. So hatte ſich auch ein Herr Hippokleides aus Athen durch gute Unterhaltungsgabe bei ihm einzuſchmeicheln gewußt, und ſchon wollte der Sorgſame ihm die Tochter zuſagen, als der Athener bei einem Gaſtmahle, der unzeitig Eitle, nach den Melodieen des Lautenſchlägers zu tanzen begann, und endlich, nur ſeinem Gelüſt nacheilend, die Tiſche behüpfte, ſeinen Leib mit den Händen balancirte und die Füße in der Luft den Tact ſchlagen ließ. Augenblicklich ward er aus dem Hauſe gewieſen.

Digitized by Google

So tummelt auch Friedrich Wilhelm, während die echten Väter Germania's nach einem Leiter für dieſelbe ausſchauen, den müde gerittenen Gaul des Geſetzes; die richterliche Pritſche ſchwingt er in ſeiner Hand, er, der Virtuos der geſetzlichen Zucht, und das edle Preußenland glaubt er wiederzugewinnen, das edle deutſche Land glaubt er zu erminnen, wenn unter den ſtolpernden Hufen ſeines Gaules der Staub des alten lieben Landrechtes ſich über das Volk verbreitet. So widerlich war es ja, als Rintelen, der treue Sancho Panſa, die Rückkehr der Ordnung proclamirte, weil gegen die letzten Beſtrebungen der Nationalverſammlung das Geſetz als urtheilende Macht heraufgerufen war.

Geſetzliche Ordnung — Anarchie: mit dieſen Worten wird in Preußen nur Taſchenſpielerei getrieben; und der Tact, nach welchem das Volk ſich von Neuem regeln ſoll, wird mit Fußtritten unerquicklich in die Luft geſchlagen.

Ordnung — Anarchie! Wo das Volk aus eigenem Antrieb handelt, da iſt Anarchie; wo die Regierung mit roſtigen Banden knebelt, da iſt geſetzliche Ordnung. Wo das Volk ſich auf den Weg macht, die Ordnung zu ſuchen, da iſt Anarchie; wo die Regierung gewaltthätig in die Bewegung hineinſchlägt, da iſt Ordnung; denn die Regierung iſt es ja, die handelt. Wenn das Volk in gerechter Entrüſtung über verletzte Zuſagen das Zeughaus ſtürmt, ſo iſt das Anarchie; wenn die Soldaten auf Befehl der Regierung in die Häuſer dringen, um wohler-

Digitized by Google

worbene Waffen den Bürgern abzunehmen, ſo iſt das Ordnung. Wenn das Volk das Verſammlungshaus der Repräſentanten umſtellt, weil es weiß, daß hier ſeine Sache verhandelt wird, ſo iſt das Anarchie; wenn die Regierung vor demſelben Hauſe Kanonen aufführt, ſo iſt das Ordnung. Wenn das Volk ſich verſammelt, um über ſeine Angelegenheiten zu berathen, ſo iſt das Anarchie; wenn die Regierung die Brutalität und die Gedankenloſigkeit in Maſſen ſtellt, um die Regungen des Volkes niederzuhalten, ſo iſt das Ordnung.

Mit ſolchen leeren Unterſcheidungen, mit dem geſetzlichen Virtuoſenthum, mit ein paar Phraſen von Zucht und Gottes Gnade und mit einer großen Averſion gegen Alles, was Intelligenz heißt, würden die Hohenzollern in die deutſche Kaiſerwürde eintreten und — mit ihren Soldaten!

Dieſes Heer, nach welchem die Klein-Deutſchen ſo ſehnſüchtig ſchauen, iſt es denn noch etwas Anderes, als ein Schatten? Nachdem es im Großherzogthum Poſen gemißbraucht worden, um eine plötzlich noble Aufwallung, welche den Polen nationale Hoffnungen erregt hatte, welche aber ſogleich der Furcht vor Rußland gewichen war, vergeſſen, und eine Halbheit mit deſto größerer Brutalität rückgängig zu machen: nachdem es in Schleswig-Holſtein durch eine kriegeriſche Renommage abgemattet worden: nachdem es aus Mainz, Frankfurt, Berlin nur Beſchämung, Unluſt und geheime Gewiſſensangſt davongetragen; nachdem man ihm überall nichts als den Schein des

Kampfes gezeigt oder es zum Werkzeug für barbariſche Gelüſte herabzuwürdigen geſucht: kann es da noch von hochherzigem Bewußtſein getragen ſein? Muß ſich nicht Zerrüttung, Zweifel, ſchwankender Unmuth ſeiner bemächtigt haben? —

So wäre denn die Aufgabe erfüllt, welche ich mir geſtellt. Ich wollte zeigen, daß eine preußiſch-deutſche Kaiſerkrone nichts Anderes ſein würde, als das Zuſammentragen eines gedemüthigten, zerriſſenen Deutſchlands mit einem gedemüthigten, zerriſſenen Preußen, nichts anderes, als die vor ganz Europa abgelegte Erklärung, daß das deutſche Volk, unfähig, ſich zu geſtalten, nach dem erſten mißlungenen Verſuch der Einigung beſchämt die Hände ſinken laſſe, und ſeinen edlen Leib bereitwillig talentloſen Räubern zur Vertheilung dahingebe.

Das Ziel, welches Oeſterreich offen verfolgt, der Zerfall Deutſchlands, würde ſicher erreicht werden, wenn es geduldet würde, daß das Parlament unſer Vaterland den Hohenzollern in die Hände liefere.

Nach dem Siege über Wien hat Oeſterreich das deutſche Parlament gehöhnt. Es hat ſeine deutſchen Provinzen losgeriſſen, es hat erklärt, daß dieſelben nie zu einem centraliſirten Deutſchland würden gehören können, es hat ſomit dem Parlament die Beſtandtheile eines Neubaues entzogen und den Spott hinzugefügt, es müſſe, bevor es ſich ſchließlich über ſeinen Eintritt in den Neubau entſcheide, doch erſt abwarten, wie derſelbe ausfallen werde.

Digitized by Google

Das Parlament iſt auf dieſen Spott eingegangen, es hat mit geknickten Armen noch zu ſchaarwerken verſucht.

Zu aller Schmach hat dann die preußiſche Regierung in der gelähmten Volksvertretung ein hinreichend unnobles Werkzeug erblickt, um mit demſelben einen Theil Deutſchlands zu erobern.

Endlich tritt die öſterreichiſche Eiferſucht mit der Note vom 4. Februar hervor, das Parlament ſolle ſich nicht träumen laſſen, daß es mit ſeiner zuſammengeſchrumpften Aufgabe ſich ſelber überlaſſen ſei; Oeſterreich halte immer noch an dem Gedanken der deutſchen Einheit feſt.

So wird den Fürſten, welchen die preußiſche Oberherrlichkeit zuwider iſt, der öſterreichiſche Schutz angeboten; ſo zerren die Dynaſtieen auf allen Seiten an unſerem Vaterlande; ſo zerbröckelt es; und ein langes Mühſal wird nöthig ſein, bis es ſich wieder zuſammenfindet.

Freilich, noch ſteht unſerer Ehre ein Ausweg offen. Wenn die preußiſchen Stände zuſammenkommen, ſo iſt ein neuer Ausbruch des Partheienkampfes unvermeidlich. Die Krone wird Beſchämungen erdulden, wird in ihrer ganzen troſtloſen Unfähigkeit daſtehen, und, wie ſie leicht reizbaren Charakters iſt, wird ſie von Neuem zu Gewalt-Mitteln greifen. Iſt ja der Kampf zwiſchen Nationalehre und Königthum, ſobald er wieder zum Licht gekommen, nur durch Gewalt zu löſen. Ver-

Digitized by Google

ſteht dann das Volk den Augenblick zu nutzen, ſo rafft es ſich auf, das übrige Deutſchland ſchüttelt die Schmach von ſich, und aus dem gefüllten Maaße der Beſchämung wird ein Born der Freiheit und Einheit emporſprudeln.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Die Wahlſtatt 1

Das Miniſterium Camphauſen 10

Guizot de la Democratie en France 67

Der deutſche Kaiſer 72

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei Hoffmann & Campe in Hamburg iſt erſchienen:

	Thlr.	Sgr.
L'Ami du peuple. Skizzen aus Marat's journaliſtiſchem Leben	—	10
Bekenntniſſe eines preußiſchen Officiers . . .	—	10
Bücher, Sibylliniſche, aus Oeſterreich. 2 Bde.	3	—
Daumer, G. F., Geheimniſſe des chriſtlichen Alterthums. 2 Bde	3	—
— — Mahomed. Eine Sammlung orientaliſcher Gedichte . .	1	15
Erdmann, Lola Montez und die Jeſuiten . . .	1	15
Falkſon, F., Gemiſchte Ehen zwiſchen Juden und Chriſten	—	22½
Fiſcher, F., Republik und Socialismus	1	—
Glaßbrenner, A., April. Ein Gedicht . . .	—	10
Glitza, F., das tauſendjährige Reich. 2te Aufl.	—	5
Gottſchall, R., Wiener Immortellen	—	7½
— — Gedichte	1	15
Janinski, E., zur Würdigung der Zuſtände im Großherzogthum Poſen	—	5
Kapp, E., der conſtituirte Deſpotismus und die conſtitutionelle Freiheit	—	10
König, G. F. sen., die preußiſchen Monarchiſten	—	7½
— — Democratie in Staat und Kirche .	—	10
— — Die Verfaſſungen der Hannoverſchen Städte und Flecken. — Die Beſitzloſen in Niederſachſen und Weſtphalen. — Urtheil der Juriſtenfacultät in Göttingen	—	15
— — Die Geſchworenen und das öffentlich-mündliche Rechtsverfahren .	—	7½
Kriegslieder aus Schleswig-Holſtein.	—	7½
Landwehrſyſtem, Neues. 2te Aufl.	—	20
Landtag, der böhmiſche im Jahre 1847	1	15
Phantaſie, Eine preußiſch-deutſche	—	7½
Ranzau-Breitenburg, des teutſchen Reiches Einheit an Haupt und Gliedern	—	7½
Reich, das deutſche. Ein Ideen-Entwurf für jetzt und künftig	—	7½
Republik oder Monarchie? Beantwortet durch Thomas Paine	—	10
Schirges, G., der Berliner Volks-Aufſtand . .	—	7½
Schirmer, A., Politiſches Maibüchlein	—	10
Strodtmann, A., Lieder eines Kriegsgefangenen auf der Dronning-Maria	—	7½
Vail, A., Gründliche Darſtellung des electromagnetiſchen Telegraphen. A. d. Engliſchen von Clemens Gercke	—	7½
Wahrheiten, Politiſche, im Gewande d. Dichtung	—	5

Digitized by Google

Die

Parteien.

Politiſche Revue

von

Edgar Bauer.

Zweites und drittes Heft.

Digitized by Google

Bei Hoffmann & Campe in Hamburg iſt erſchienen:

	Thlr.	Sgr.
L'Ami du peuple. Skizzen aus Marat's journaliſtiſchem Leben	—	10
Bauer, Edgar, die Parteien. Politiſche Revue in zwangloſen Heften. 1. Heft	—	10
Bekenntniſſe eines preußiſchen Officiers . . .	—	10
Bücher, Sibylliniſche, aus Oeſterreich. 2 Bde.	3	—
Daumer, G. F., Geheimniſſe des chriſtlichen Alterthums. 2 Bde	3	—
— — Mahomed. Eine Sammlung orientaliſcher Gedichte . .	1	15
Erdmann, Lola Montez und die Jeſuiten . . .	1	15
Fiſcher, F., Republik und Socialismus	1	—
Glaßbrenner, A., April. Ein Gedicht . . .	—	10
Glitza, F., das tauſendjährige Reich. 2te Aufl.	—	5
Gottſchall, R., Wiener Immortellen	—	7½
— — Gedichte	1	15
Janinski, E., zur Würdigung der Zuſtände im Großherzogthum Poſen	—	5
Kampf, der, bei Eckernförde. Nebſt Plan . . .	—	5
Kapp, E., der conſtituirte Deſpotismus und die conſtitutionelle Freiheit	—	10
Kriegslieder aus Schleswig-Holſtein	—	7½
Landwehrſyſtem, Neues. 2te Aufl.	—	20
Landtag, der böhmiſche im Jahre 1847	1	15
Phantaſie, Eine preußiſch-deutſche	—	7½
Prinzhauſen, der Scheinkrieg mit Dänemark im Jahre 1848	1	15
Ranzau-Breitenburg, des teutſchen Reiches Einheit an Haupt und Gliedern	—	7½
Reich, das deutſche. Ein Ideen-Entwurf für jetzt und künftig	—	7½
Reiſinger, Politiſche Bilder aus Ungarn's Neuzeit		
Republik oder Monarchie? Beantwortet durch Thomas Paine	—	10
Schirges, G., der Berliner Volks-Aufſtand . .	—	7½
Schirmer, A., Politiſches Maibüchlein	—	10
Strodtmann, A., Lieder eines Kriegsgefangenen auf der Dronning-Maria	—	7½
Vail, A., Gründliche Darſtellung des electro-magnetiſchen Telegraphen. A. d. Engliſchen von Clemens Gercke	—	7½
Wahrheiten, Politiſche, im Gewande d. Dichtung	—	5

Digitized by Google

Die

Parteien.

Politiſche Revue

von

Edgar Bauer.

In zwangloſen Heften.

Zweites und drittes Heft.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1849.

Digitized by Google

Druck von H. G. Voigt.

Digitized by Google

Die Reaction in Frankreich.

„Das Volk hat am 24. Februar nicht eine einzige Partei ausgewählt, um ihr ſeine Geſchicke anzuvertrauen; das Volk wählte ſo zu ſagen, alle bedeutenden Parteien, welche damals den gemeinſamen Meinungsfonds bildeten, alle Männer, welche ihm, ſei es durch ihre Kraft, ſei es durch ihre Mäßigung, ſei es durch ihre Kenntniſſe, ſei es durch ihre vermeintliche Einſicht, das größte Vertrauen einflößten. Es hat, wenn auch nicht durch ausdrückliches Wort, ſo doch durch die Thatſache der Vermiſchung ſelber, zu allen dieſen Nuancen geſagt: Verbündet Euch, einigt Euch, vergeßt Eure Spaltungen, wenn dergleichen zwiſchen Euch beſtehen; weiht Euch, wie einen einzigen Körper und eine einzige Seele, dem öffentlichen Wohle; das iſt ein Ocean, in den ſich wohl alle Meinungsabweichungen verſenken laſſen.“

Digitized by Google

So erklärte Lamartine am 9. Mai 1848 die Bildung des proviſoriſchen Gouvernements.

Wenn ein Ereigniß nur nach dem, was es producirt, beurtheilt werden müßte, dann würde jene Aeußerung Lamartines die Februarrevolution ſehr tief ſtellen. Alſo weiter reichte die Kraft der Revolution nicht, als daß ſie Männer von den verſchiedenſten Richtungen, von der verſchiedenſten Tragweite der Gedanken an einander reihte und ihnen die Zukunft Frankreichs in die Hände gab? Wer weiß denn nicht, daß nur ein einziger, in ſich fertiger Gedanke eine ſolide Schöpfung hervorbringt? Daß zum Schaffen ein intoleranter Fanatismus gehört, welcher ſogar jede Discuſſion ausſchließt? Denn die Discuſſion ſchwächt ab. Hätte daher nicht die Februarrevolution, wenn ihr eine bis zur Klarheit durchgearbeitete Tendenz zu Grunde lag, einen einzigen Mann, als ihren Repräſentanten, hervorbringen müſſen, damit er die Geſtalt, welche ſie wollte, mit wenigen Schlägen aus dem Blocke des Volkes herausmeißele?

Man muß zwiſchen der Idee der Februarrevolution und ihrem erſten Reſultate, dem proviſoriſchen Gouvernement, eine Unterſcheidung machen. Schon trennt dieſe beiden eine Kluft.

In der Revolution iſt das Volk, das ganze Volk ohne Ausnahme, erſchuttert. Nicht blos die Männer, welche auf der Straße fochten, haben die Revolution gemacht, und nicht blos durch die vereinzelte Umſtürzung des orleaniſtiſchen Thrones iſt ſie vollendet.

Digitized by Google

Nein, die Barrikadenkämpfer, gleich wie die Dynaſtie, ſind nur Repräſentanten, nur Symbol geweſen.

Jene haben dem Ekel über die Regierung, der Verzweiflung an den Inſtitutionen, dem Bewußtſein, daß nur ein allgemeines Handanlegen, vollſtändigem Umſturz folgend, der Menſchheit die Zukunft bereiten werde, — dieſem Ekel, dieſer Verzweiflung, dieſem Bewußtſein haben ſie einen Ausdruck gegeben. Sie hätten ihre Muskete nicht abfeuern, ihren Säbel nicht ſchwingen können, wenn nicht die ganze Nation mit ihnen gekämpft, nicht gewußt hätte, daß hier ihre eigene Sache durchgefochten werde, nicht geahnt hätte, daß es mit dem Alten vorbei ſei, und eine neue Zeit beginne.

Dieſe, die Dynaſtie, mit ihrem ſo ſchmählich geſcheiterten système personnel, repräſentirte ſie nicht alle Anhäufung von Beſitz, Würde und Weisheit auf Eine Perſon, repräſentirte ſie nicht die politiſche Vertretung der Intereſſen Vieler durch einen Einzelnen, eine Vertretung, welche ſich nur mittels der Knechtung, Verderbung, Beraubung der Vielen gegenüber einer phantaſtiſchen Uebertreibung des dem Einzelnen zukommenden Rechtes hatte erhalten können?

Louis Philipp ſtürzte an der erſten Wahrheit, die er ausſprach. Als ein von den Myſterien der Corruption benommener Miniſter ihm die Erklärung in den Mund gab, daß nur blinde oder feindlich geſonnene Menſchen nach einer Verbeſſerung des conſtitutionellen Baues ſtreben könnten; als ſomit offenbar ward, daß es eine Thorheit ſei, in die auf Lüge ge-

Digitized by Google

gründete Monarchie ein Theilchen Wahrheit bringen zu wollen; als der König ſelber, von den Dämpfen, welche aus der Grube der verderbten Geſellſchaft aufſtiegen, bis zur Leidenſchaft erhitzt, — eine raſende Pythia, — das Geheimniß dieſer Geſellſchaft enthüllte; da war der Tod derſelben herbeigekommen.

Nun ſehe man das Volk, über deſſen geſammte Glieder ſich plötzlich eine bis dahin ſchlummernde, oder gefeſſelte, oder von nur wenigen in Beſchlag genommene Kraft, ausgießt; man ſehe das Volk, welches nach dem Sturz der politiſchen Syſteme einer Zeit entgegenſtrebt, die den Menſchen von jeglicher Abhängigkeit befreien, das Schickſal des Menſchen in ſeine, nur in ſeine Hand und Urtheilskraft legen ſoll; man bilde ſich im Geiſte die Geſtalt der Zukunft, welche von der Revolution geſäet iſt, den Umſturz des privilegirten Eigenthums, die Vernichtung der Autoritäten, die Miſchung der Nationen, die Gliederung der Geſellſchaft nach den, einem jeden Einzelnen zurückgegebenen Intereſſen, — und man halte hiergegen das proviſoriſche Gouvernement mit ſeinen kleinen Bedürfniſſen, mit ſeinen, von der Noth des Augenblicks eingegebenen, halben Maßregeln, mit ſeinen hinausſchiebenden Discuſſionen: dann freilich wird dieſe Regierung dem großen Ereigniß, aus welchem ſie entſtanden, nicht congruent erſcheinen, dann wird man in dieſer Regierung ſchon eine Reaction gegen die Februarrevolution erblicken.

Aber man bedenke, durch wie viele Verkleidungen ſich jene Geſtalt hindurcharbeiten muß, ehe ſie rein hervortreten und wirken kann; man bedenke, welch'

Digitized by Google

eine Reihe von Niederlagen und Siegen in Ausſicht ſteht, und man wird die proviſoriſche Regierung nur deshalb eine Reaction nennen, weil ſie die erſte Verkleidung, der Anfang des Kampfes iſt, weil ſie, gegenüber dem unſicher mit großen, doch verwiſchten, Strichen gezeichneten Bilde der Zukunft, ſich beſchränken muß, nach den vorhandenen Materialien greifen muß, um nur handeln zu können.

Noch lebt in dem Volke kein feſter Plan, noch ſind die Fragen nicht ſcharf formulirt, die Aufgaben nicht klar geſtellt; noch kämpft das Ziel mit der nicht ausreichenden Einſicht; noch ſteht, was errungen werden ſoll, gegen die Kräfte in Widerſpruch; noch redet die alte Gewohnheit, vertrauend mit ſich ſchalten zu laſſen und die Hilfe von einer Inſtitution zù erwarten, dem Volke ein, daß die Freiheit urplötzlich aus einer Ordonnanz erwachſen werde; noch hängen alle ſeine Glieder mit demſelben privilegirten Eigenthum zuſammen, welches ſie bekämpfen, ja ſaugen aus ihm noch Leben und Kraft des Zuſammenhaltes; noch ſind daher ängſtliches Warten, verwirrt zerrendes Verlangen, maſſenhaft unarticulirtes Begehren ſeine einzigen Waffen.

Noch zeigt das Volk, ſo ſchwankend, ſo undisciplinirt, ſo ohne alle bewußt ſich regenden Organe, den andern Nationen keine imposante Haltung; und doch iſt vorauszuſehen, daß die zur Freiheit nöthige Vermiſchung und Einigung der Völker nur aus blutigen Kriegen, aus innerlichſt ergreifenden Reibungen wird hervorgehen können. Indem ſich des Volkes Stolz

Digitized by Google

und ſeine Neigung von den alten Repräſentanten der Macht abgewandt hat, iſt die Macht ſelber, welche nicht ſo ſchnell ihre Organiſation ändern und die Verbindung mit ihren früheren Lenkern aufgeben kann, geſchwächt.

Noch befindet ſich das angehäufte Eigenthum in den Händen Weniger, und da die Bereitwilligkeit der Privilegirten bis jetzt keine Form findet, innerhalb deren ſie mit durchgreifendem Erfolge ſich ausdehnen könnte, da ihr Widerſtand ſich auf das Recht ſtützt, und den Erwerb zum Vorwande hat, ſo iſt zu erwarten, daß die Privilegirten ſich nach kurzem Schreck neben einander gruppiren, daß ſie die letzten Reſte der Ordnung, der Macht, der Civiliſation, welche, mit der bisherigen Organiſation des Eigenthums verwachſen, von ihnen noch in Beſchlag genommen ſind, zuſammenraffen werden und daß nur aus einem mannigfach wechſelnden Streite eine neue gereinigte Ordnung hervorgehen wird.

Noch exiſtiren jene hellſehenden Pairs, welche vor wenigen Tagen in ihrer Antwortsadreſſe an Louis Philipp erklärten, daß zwar „lärmende Manifeſtationen, bei denen ſich blindlings vage Ideen von Reform und Fortſchritt, feindliche Leidenſchaften, die ſociale Ordnung zerſtörende Meinungen und verwerfliche Erinnerungen mit einander miſchten, Unruhe mehr als Verwirrung in die Geiſter geworfen hätten, daß aber die Einigkeit der großen Staatsgewalten, die Wirkſamkeit der Geſetze, die öffentliche Vernunft hinreichen werden, um die Ruhe des Landes zu ſchützen, die

Beſonnenheit zurückzuführen und unſinnige Hoffnungen zu Nichte zu machen; daß die ſiebzehn Jahre, in welchen das theure Vaterland endlich der Ordnung mitſammt der Freiheit genoſſen habe, mehr ſeien, als eine Phaſe der Revolutionen; daß dieſe Periode eine dauernde Aera einleite und den kommenden Geſchlechtern die Aufrechterhaltung der Charte, die Wohlthaten der königlichen Regierung, den Ruhm des königlichen Namens vermachen werde.“

Noch exiſtirt jene Majorität der Deputirten, welche wohl wußte, was ſie that, als ihre Adreſſe es verkündete, wie Louis Philipp, „durch ſeine Ergebenheit, durch ſeinen Muth, durch ſeine Aufopferung von Tag zu Tage den Bau der Verfaſſung feſtige; wie die Agitationen, welche von feindlichen Leidenſchaften oder blinden Eingenommenheiten unternommen ſeien, vor der aufgeklärten öffentlichen Vernunft, in Nichts zerfallen würden; wie in einer conſtitutionellen Monarchie die Einigkeit der großen Staatsgewalten alle Hinderniſſe überwinde und es geſtatte, allen moraliſchen und materiellen Intereſſen des Landes genugzuthun; wie die Charte von 1830, den kommenden Geſchlechtern als unverletzlicher Beſitz hinterlaſſen, ihnen die koſtbarſte Erbſchaft ſichern werde, die Einigung der Ordnung und der Freiheit.“

Klar iſt nichts weiter, als der Zerfall, Thatſache ſind nur die vernichteten Hoffnungen, der gedemüthigte Stolz, die geſprengten Formen, die ver-

weſten Syſteme, die für den Augenblick gelähmte Macht. Klar iſt, daß aus dem geſpaltenen Jovis⸗haupt nicht ſogleich eine erwachſene Minerva in Wehr und Waffen hervorſpringt. Klar iſt, daß Zeit ge⸗wonnen werden muß, damit das Volk ſelber in ſei⸗nem unabläſſigen Mühen endlich die Geſtalt und den Geſtalter erzeuge.

Dieſes Zeitgewinnen, dieſes Abwarten, dieſe plötzliche Vermiſchtheit aller Elemente des Volkes, dieſes Tappen nach Neuem bei dem Kleben an Ver⸗gangenem, dieſes Nichtsthun und Nichtsthunkönnen, das war es, was die proviſoriſche Regierung reprä⸗ſentirte, das war es, wofür Lamartine ſeine Worte, ſeine Einſicht, ſeine Ausdauer und ſeine Poeſie her⸗gab.

„Der jetzige Augenblick iſt ein Moment der Gleichheit“, ſagte Lamartine am 24. Februar, als Dupin das Königthum des Grafen von Paris, und die Regentſchaft der Herzogin von Orleans vorſchlug, „und dieſe Gleichheit wird tüchtige Männer und ihren Beruf zu Tage treten laſſen.“

Man fordert den Redner auf, ſelber die Gewalt an ſich zu nehmen und ſeine Collegen ſich auszu⸗wählen.

Nein, die definitive, dem Volk entſprechende, un⸗erſchütterliche Regierung kann nicht ſogleich gebildet werden. „Wie, meine Herren, ſoll man unter den wogenden Elementen, in dem Sturm, wo die Welle, welche Sie emporgehoben hat, alsbald von einer

Digitized by Google

höheren überfluthet wird, wie ſoll man da die Regierung finden? Man muß in den tiefſten Grund des Landes ſteigen, man muß jenes große Geheimniß aus dem nationalen Rechte, welchem alle Wahrheit, alle Ordnung, alle Freiheit entſpringt, herausläutern.“

Was noth thut, iſt eine vorläufige Regierung, und dieſe hat ſich aller unbedingten, aller endgültigen, dauernden Schöpfung zu enthalten.

„Das Blut, welches fließt, zu ſtillen, dem Bürgerkrieg Einhalt zu thun, jene ſchreckliche Irrung welche die verſchiedenen Klaſſen der Bürger ſeit einigen Jahren trennt, aufzuheben,“ dieſe einzige Aufgabe hat das proviſoriſche Gouvernement.

Es darf nicht vorgreifen. „Nur dem Lande kommt es zu, ſich die Verfaſſung, welche ihm gefällt, zu geben.“ Und wenn die vorläufige Regierung den Waffenſtillſtand, welcher unumgänglich nothwendig iſt, in's Werk geſetzt haben wird, dann wird ſie „die Vorbereitungen treffen müſſen, um das ganze Land zu berufen und zu befragen.“

Lamartine meinte es mit dieſen Worten ehrlich: er wollte nichts ſchaffen, nichts hindern. Doch einige Mitglieder der proviſoriſchen Regierung, welche nunmehr gewählt wurde, hofften durch die Unentſchiedenheit des Reſultates die Revolution aufzuhalten und ſie bis auf die Regentſchaft der Herzogin von Orleans zurückzudämmen. Arago, Dupont de l'Eure ſetzten es durch, daß in einem Manifeſt die vorläufige Form des Staates zwar eine republikaniſche ge-

Digitized by Google

nannt, die definitive Entſcheidung aber einer National=verſammlung vorbehalten wurde.

Ihre beſtimmte Abſicht, welche ſich nur hinter die Unbeſtimmtheit verſteckte, ſtand jedoch in ſo grellem Widerſpruch zu dem Charakter der Sachlage, daß ſie alsbald von den Wogen des anbrauſendes Volkes überfluthet wurde. War doch der Augenblick nur darum ſo groß, weil jeder klare Plan vernichtet, jeder ſpecielle Zweck aufgehoben, jede Tendenz von der Revolution verſchlungen war, und eine zur Herrſchaft gebrachte Unklarheit die Neubildung der Geſellſchaft einleiten ſollte.

Das Volk bricht am 25. Februar in das Stadt=haus ein, zeiht die proviſoriſche Regierung des Ver=rathes, und verlangt, daß unverzüglich, ohne Rück=halt die Republik proklamirt werde.

Lamartine ſucht durch eine Rede, welche von vornherein nachgiebt, aus welcher alſo hervorgeht, daß er den eigentlichen Grund des Streites nicht kennt, zu beſchwichtigen. Ihr habt ja die Republik, ſagt er, was drängt ihr uns?

„Wie, Bürger, wenn Euch Jemand vor drei Tagen geſagt hätte, daß ihr in dieſer kurzen Zeit den Thron umgeſtoßen, die Oligarchie zerſtört, das allgemeine Stimmrecht erworben, alle Rechte des Bürgers erobert, endlich die Republik gegründet haben würdet, dieſe Republik, ſelbſt für diejenigen Männer, welche den Namen der Republik in die verborgenſten Falten ihres Gewiſſens wie einen Frevel verſteckten nur der Traum einer fernen Zukunft . . . und was für eine Republik, nicht mehr eine Republik, wie

diejenigen der Griechen und Römer, welche Ariſtokraten und Plebejer, Herren und Sclaven in ſich ſchloſſen; nicht mehr eine Republik wie die ariſtokratiſchen der neueren Zeiten, welche Bürger und Proletarier, Große und Kleine vor dem Geſetz, ein Volk und ein Patriciat enthalten; ſondern eine Republik der Gleichheit, wo es fortan keine Ariſtokratie, keine Oligarchie, nicht Große noch Kleine, nicht Patricier noch Plebejer, nicht Herren noch Heloten vor dem Geſetze giebt, wo es nur ein einziges Volk giebt, zuſammengeſetzt aus der Allgemeinheit der Bürger, und wo das öffentliche Recht, die öffentliche Gewalt nur eine Zuſammenſetzung des Rechtes und des Willens jedes Individuums ſind, indem ſich die Macht zu einer einzigen Collectivgewalt, die Regierung der Republik genannt, zuſammenfaßt und als volksthümliche Geſetze und Inſtitutionen, als Wohlthaten zu dem Volke, der Quelle der Macht, zurückkehret . . . . Wenn Euch Jemand Alles dies vor drei Tagen geſagt hätte, Ihr würdet geantwortet haben: Drei Tage? . . . Drei Jahrhunderte ſind nöthig, ein ſolches Werk zum Förderniß der Menſchheit zu vollenden. Nun gut, was ihr für unmöglich erklärt haben würdet, iſt gethan. Seht da unſer Werk inmitten dieſer Aufregung, dieſer Waffen, dieſer Leichen Eurer Märtyrer; und ihr murrt gegen Gott und gegen uns? Ah, ihr wäret dieſer Gaben des Himmels unwürdig, wenn Ihr ſie nicht zu betrachten und anzuerkennen wüßtet. Was fordern wir von Euch, damit wir unſer Werk vollenden? Jahre? Nein. Monate? Nein. Wochen? Nein. Tage nur. Noch

Digitized by Google

zwei oder drei Tage, und Euer Sieg wird aufgeſchrieben, acceptirt, verſichert, organiſirt ſein, ſo, daß ihn keine Tyrannei, ausgenommen die Tyrannei Eurer eigenen Ungeduld, Euren Händen wieder wird entreißen können. Und Ihr wollt ſie uns verweigern, dieſe Tage, dieſe Stunden, dies Beſinnen, dieſe Minuten! Und Ihr wollt die aus Eurem Blut entſproſſene Republik in ihrer Wiege erſticken!“

Es dauerte eben nur noch Minuten, bis in einem neuen Manifeſt die Republik als alleinige definitive Staatsform officiell ausgerufen war.

Hatte denn das Volk durch ſein Drängen, gegen die Anarchie, gegen die Verfaſſungsloſigkeit, welche Lamartine aufrecht erhalten wollte, reagirt? War es gouvernementaler als dieſer? Hatte es denn nun wirklich etwas Beſtimmtes geſchaffen? Hatte es ſich in eine Feſſel geſchlagen?

Nein, auch dieſe Republik beſaß kaum die Bedeutung einer Form, ſie war nur der offizielle Ausdruck für die Lamartine'ſche Anarchie. Sie ſprach nichts aus, als die Verzweiflung an den politiſchen Inſtitutionen. Sie negirte die Vergangenheit, ſie erklärte: „nie wieder zurück!“ Sie beſtattete die Conſtitution. Im Uebrigen ließ ſie das Feld frei, erwartend, daß die entfeſſelten Geiſter nunmehr ſich über die Fragen klar werden, daß ſie nunmehr die Probleme in Worte bringen, und den Krieg für die Durchführung derſelben anheben würden.

Denn dieſe Republik war nicht etwa der Abſchluß des Kampfes, nein, ſie war der Beginn des-

Digitized by Google

ſelben, indem ſie das Recht des Kampfes ein für allemal feſtſtellte.

Ja, inſofern war ſie der fortwährende Proteſt gegen jede künftige Verfaſſung, welche, ſtatt daß ſie das Reſultat der bis zu Ende durchgeführten Reibungen wäre und ſomit alle Geiſter einigte, ſich damit begnügen würde, die Kräfte unter ein neues Joch zu beugen, den Kampf zu vertuſchen, zu unterdrücken, zu beſtrafen, ohne ihn abzuſchließen. Das Lamartineſche Interregnum ſehnte ſich danach, in der Conſtitution, welche die nächſte Nationalverſammlung berathen würde, ihr Ziel zu finden. Die Republik aber — und darin geht ſie über Lamartine hinaus — war ein in ſeinem Ende noch nicht abzuſehendes, unermüdliches Interregnum. Was iſt denn ein Volk, in welchem es keine Patricier, keine Plebejer, keine Kaſten, kurz keine Unterſchiede mehr giebt? Ein Volk, deſſen einzelne Glieder vor dem Geſetze gleich, dem Geſetze gleichgültig ſind? Ein Volk, über deſſen Stellung, Richtung, Anordnung das Geſetz keine Macht mehr hat? Was iſt ein ſolches Volk? Iſt es ein organiſatoriſcher Begriff? Nein, es iſt eine Kategorie der Auflöſung. Es iſt ein Element, in welches Du von oben her noch ſo viele Grenzpfähle, noch ſo viele ſcheidende Hecken einſenken mögeſt: es wird ſie annagen, zerreiben, zerätzen, zerſtören. Was iſt es? Es iſt ein von wirbelnden Kräften angefüllter Abgrund, immer und immer bereit, das Stückwerk politiſcher Schöpfungen zu verſchlingen, auszuſpeien, von Neuem in ſich zu würgen, von Neuem zu ſchaukeln, zu zerſchellen und die Wracks von ſich

Digitized by Google

zu werfen? Was iſt es? Der Grenzbegriff der Politik, die ultima thule, in deren Nebel das politiſche Geſetz vermodert.

Was iſt es? Eine Waffe. Ein Schlachtfeld, eine Vorbereitung.

Als ſomit der Kampfplatz eröffnet war, da mochte denn gezeigt werden, wer Kräfte hat, wer Gedanken hat; da mochten Parteien entſtehen und ſich in die Aufgaben theilen; ſie mochten drängen, vordrängen, verdrängen. Eine wird das Feld behaupten. Es wird aber keine andere ſein, als diejenige, welche am ausdauerndſten ſich der Energie der Zerſtörung hingiebt, welche ſich am Klarſten darüber iſt, daß ſie nur in Folge allgemeiner Auflöſung wird ſchaffen können.

Die Stellung des proviſoriſchen Gouvernements wird alſo nach der proclamirten Republik folgende ſein. Es iſt ſelber in Parteien zerſpalten, Ausdruck der Thatſache, daß das ganze Land noch ſchwankt, daß der Baumeiſter noch nicht da iſt, weil die Grundlage fehlt, daß das Volk den Zügel einer beſtimmten Richtung noch nicht ertragen will. Nun wird ſich ein doppeltes Streben kund machen. Auf der einen Seite wird man Neues ſchaffen, auf der anderen Seite wird man regieren wollen; dort wird man die Aufregung zu erhalten, hier ſie zu beſchwichtigen verlangen; dort wird man vorwärts ſchieben, hier zurückgreifen müſſen.

Die Einen wollen die Ungeduld des Volkes Schlag auf Schlag befriedigen; wenn man ſie hört, ſo darf man nur immer voran gehen; ſo ſind alle Vorbereitungen für einen geſellſchaftlichen Bau ge-

Digitized by Google

troffen, die Materialien vorräthig, die Riſſe aufgezeichnet.

Die Anderen werden ſich der gouvernementalen Reſte bemächtigen müſſen; und um das Volk zuſammenzuhalten, werden ſie keine anderen Bande finden, als diejenigen, denen die Revolution den Stempel der Verwerflichkeit aufgedrückt hat.

Die Einen, welche produciren möchten, werden ſich wider ihr Wiſſen innerhalb des Bannes der alten Ideen tummeln. Sie werden plötzlich, durch eine Ordre von oben her Inſtitutionen der Gleichheit machen wollen. Sie werden das Volk mit ungewaſchenen Füßen in den Tempel einzuführen gedenken. Ihre Meinung wird es ſein, daß man in die noch nicht geſichtete Maſſe den klaren Strom der Freiheit leiten könne, daß es möglich ſei, neben das Gift die Heilung zu ſetzen und dem Crocodil Taubeneier unterzuſchieben. Ihr revolutionäres Beſtreben wird an dem Vorhandenen ſeine Widerlegung finden; ihre Unklarheit an den roh daliegenden Thatſachen.

Die Anderen, welche regieren möchten, werden den Bann der Revolution nicht zu überſpringen vermögen. Die Elemente der Ordnung, welche ſie zuſammenraffen, werden den Schmutz des Privilegiums an ſich tragen. Sie werden dahin ſtreben müſſen, das Volk, welches ſich reinigt, in die Grube des Gehorſams, der Abhängigkeit, der Beraubung zurückzulocken. Sie werden den Strom der Revolution durch die Ruinen der Vergangenheit dämmen wollen. Der Heilung werden ſie Gift entnehmen und dem

Digitized by Google

Taubenei ein Crocodil entbrüten. Wenn ſie nach Autorität trachten, wird ihnen das Volk, welches ſelber handeln will, entgegenſtehen; und da ſie dieſes nicht von ſich weiſen können, werden ſie regieren und nicht regieren. Ihre Ordnung wird an der Revolution, ihre aufgerafften Thatſachen werden an den unklaren Wünſchen der Zeit eine Widerlegung erfahren.

So lange die Richtungen noch ungeſchieden ſind, ſo lange die Revolution regierungsmäßig, die Regierung revolutionär ſein will, ſo lange beide Richtungen mit einander gehen zu können glauben, ſo lange beſteht das proviſoriſche Gouvernement. Dieſes, bald neigt es ſein Ohr dem Volke, bald agirt es mit den alten politiſchen Kunſtſtücken; bald erkennt es das unmittelbare Einwirken der Maſſen als berechtigt an; bald handelt es, als ob ihm eine rückſichtslos vorſchreitende Autorität gehöre; bald uſurpirt es ein Stück Dictatur, bald erklärt es ſich für incompetent. Und über Allem ſchwebt vermittelnd Lamartine. Sein beredtes Wort wiegt eine Halbheit in die andere, die Schwäche weiß er in ein Syſtem zu bringen, deſſen Dienſte er all ſein Talent, all ſeine Geſinnung widmet.

Den erſten Kampf hatte die offizielle Unbeſtimmtheit am 25. Februar zu beſtehen, als die im Thronſaal verſammelten Schaaren das Gouvernement zwingen wollten, die rothe Fahne auszuſtecken. War es der Regierung unmöglich geweſen, den Andrang zu beſiegen, welcher die unbedingte Proclamirung der

Republik verlangte: denn dieſer Forderung lag die ganze Revolution zu Grunde, und der Republik widerſtehen, hieß die Revolution läugnen: ſo ließ ſich der Triumpf über die rothe Fahne zwar erfechten, aber nur mit Aufwand der größten Mühe. Bedeutete doch auch die rothe Fahne nichts anderes, als die republikaniſche Revolution, heiligte ſie doch die Gewaltthat des Volkes, proclamirte ſie doch nur die Thatſache, daß fortan der Kampf auf die Tagesordnung gebracht ſei.

Der Sieg war blos deshalb möglich, weil die rothe Fahne von einer Partei uſurpirt, der Kampf von einer Partei in Beſchlag genommen wurde.

„Wenn Europa die rothe Fahne ſieht“, ſagte Lamartine zu der Menge, „ſo wird es nicht das Banner Frankreichs, ſondern das einer Partei zu erblicken glauben“.

Der Sieg war nur deshalb möglich, weil ſich beſtimmte Pläne, ſpecielle Forderungen hinter die rothe Fahne verſteckten, weil die rothe Fahne nicht auf die ganze Zukunft, ſondern nur auf die nächſten Wochen rechnete, weil ſie nicht Symbol einer neuen Aera, ſondern Aushängeſchild für gewiſſe legislatoriſche Maßregeln war. Wenn ferner eine Partei mit der rothen Fahne ſich allein die Fähigkeit der Gewaltthat aneignete, wenn ſie auf terroriſtiſche Acte losging, wenn ſie ſonach den Widerſtand erweckte und unterlag, ſo hätte es geſchienen, als ſei mit ihr geſammt das Princip des Kampfes überwunden. Nein, ſollte dies Princip wirklich herrſchend werden, ſo durfte

Digitized by Google

es keine Parteifarbe annehmen, ſo barg es ſich in die Falten der Tricolore.

Konnte doch ſelbſt Lamartine — wie gern er jenes Princip von ſich gewieſen hätte — es nicht verbergen, daß auch die dreifarbige Fahne Sinnbild des Krieges ſei. „Man muß das Banner Frankreichs, das Banner unſerer ſiegreichen Armeen, unſerer Triumpfe vor Europa entfalten. Die Tricolore hat mit der Republik und dem Kaiſerreich, mit Euren Freiheiten und Eurem Ruhm die Reiſe um die Welt gemacht, die rothe Fahne nur die Reiſe um das Marsfeld, geſchleift in dem Blute des Volkes.“

Nun gut, ſo bedeutete die Tricolore alſo den Streit in einem weitern Kreiſe.

Und um dieſe Sache abzuſchließen, ſage ich, es ſei nicht im Sinne der Menſchen gehandelt, wenn man ſie offiziell in das Geheimniß einweiht, daß ſie einer Reihe von Anſtrengungen entgegengehen, welche auf lange hin die Unbefriedigtheit im Gefolge haben werden. Die große Maſſe der Menſchheit, falls ſie nicht verzweiflungsvoll ſich der Thatloſigkeit hingeben, falls ſie vorwärts gehen ſoll, muß ſtets glauben, daß mit dem nächſten Ziele Alles erreicht ſei. Columbus allein wußte, welch eine weite Reiſe unternommen wurde. Die Tricolore, gerade weil ſie die Franzoſen von Tag zu Tage vertröſtete und mit der ſtets vor ihre Augen gerückten Fata Morgana eines Friedensparadieſes die Arbeitsluſt rege hielt; ſie war nöthig, um die Republik gegen Trägheit und Unluſt zu ſchützen, ſie rettete den Fortſchritt. Es iſt wahr,

Digitized by Google

die Republik gemäßigt nennen, heißt ſie des Charakters berauben; da ſie ja nur dann ihrem Weſen entſpricht, wenn ſie mit äußerſter Unmäßigkeit die politiſchen Schranken zerſtört. Aber indem ihre noch ſchwachen Mittel hinter den Schein der Mäßigung geflüchtet werden, wachſen ſie allmählig zu jener Ausdehnung heran, welche ihnen ein maßloſes Wirken geſtattet. —

Das Gouvernement hatte kaum den Sturm der rothen Fahne beſchwichtigt, als am 26. Februar das Stadthaus von Neuem durch bewaffnetes Volk umlagert wurde. Man forderte ein Decret, welches die Organiſation der Arbeit, ein Miniſterium der Arbeit proclamire.

Die Regierung glaubte die hier angeregte Frage durch eine Bekanntmachung vom 25. Februar, die im Moniteur zu leſen war, ausreichend gelöſ't zu haben; „das proviſoriſche Gouvernement der franzöſiſchen Republik macht ſich verbindlich, die Exiſtenz des Arbeiters durch die Arbeit zu garantiren; es macht ſich verbindlich, allen Bürgern Arbeit zu garantiren; es erkennt an, daß die Arbeiter ſich aſſociieren dürfen, um des rechtmäßigen Ertrages ihrer Arbeit zu genießen; das proviſoriſche Gouvernement giebt den Arbeitern die ihnen gehörige Million, welche bei der Civilliſte fällig iſt, zurück!

Welch ein Flickwerk! Sehen wir ſeine einzelnen Stücke an.

Der Arbeiter, was iſt er denn? Ein Menſch, abhängig, vereinzelt ſchaffend, ohne Bewußtſein des Ganzen, in welches ſein Werk als Beſtandtheil ein-

Digitized by Google

tritt, ohne Berechnung, darum bevormundet, auf höhere Anordnung an dieſen oder jenen Platz geſtellt: ſein Intereſſe beſteht darin, kein eigenes Intereſſe zu haben, weil nur dann, wenn er ſeine Kraft unbedingt dahingiebt, die große Maſchine, in welcher er ein Rädchen iſt, mit Vortheil ſich regen kann. Nun gut, dieſen Arbeiter hält das Decret aufrecht, ihm ſtellt es die vorſorgliche, alle Organiſation in Beſchlag nehmende Regierung gegenüber: der Staat das berechnende, der Arbeiter das gehorchende Weſen: der Staat im Beſitz der Mittel, der Staat Capitaliſt, der Arbeiter belehnt, beſoldet: „die Regierung macht ſich verbindlich, die Exiſtenz des Arbeiters durch die Arbeit zu garantiren“.

Der Bürger, was iſt er? Ein Menſch, der ſeinen Stolz darein ſetzt, daß er mit eigner, nur durch ſeine Talente bedingter Umſicht, mit Ueberſchauung ſeines ganzen Wirkungskreiſes das Loos ſich gründet, die Exiſtenz ſich erhält. Wenn die Regierung „ſich verbindlich macht, allen Bürgern Arbeit zu garantiren“, ſo hebt ſie den Bürger auf und ſetzt den Arbeiter an ſeine Stelle.

Wenn ſie aber gleich darauf den Arbeitern die Befugniß giebt, „ſich zu aſſociieren, damit ſie des rechtmäßigen Ertrages ihrer Arbeit genießen“, ſo hat ſie ſich ja ſogleich alle diejenigen Maſſen entzogen, über deren Anordnung, Placirung ſie von oben her entſcheiden wollte. Sie hat den Begriff des Arbeiters über die Seite gebracht und ſtatt deſſen eine Geſellſchaft von Männern ſubſtituirt, welche Herren ihrer

Digitized by Google

Arme, ihrer Kräfte, ihres Schickſals ſind, welche die Erfolge ihres Wirkens berechnen. Nicht mehr ſteht dieſen Männern ein Capital entgegen, welches nur dadurch kräftig iſt, daß es ſich nicht theilt; nein, ſie beſitzen ein gemeinſchaftliches Gut, deſſen Segen darin beſteht, daß es ſich in jedem Augenblick für ſie ſpaltet und in ihren Beſitz zurückgeht. Nicht mehr ſind ſie die Werkzeuge für eine über ihren Häuptern angeſammelte, ſouveraine, unantaſtbare Geldmacht, ſondern das gemeinſame Beſitzthum iſt Werkzeug für ihre Perſonen.

Und wie iſt es denn mit jener Million, welche „urſprünglich den Arbeitern gehörig, nunmehr in ihre Hände zurückgegeben wird“?

Ein Eigenthum wird hier angegriffen, ein Eigenthum für Raub erklärt, ein Eigenthum in ſeine Quelle zurückgeleitet, wo es wiederum nichts ſein ſoll, als — Eigenthum.

Das Eigenthum, wie es bisher die Geſellſchaft beherrſchte, war eine Waffe, erklärte die Menſchheit in Kriegszuſtand. Wie ein Heer, wenn es kräftig ſein ſoll, alle Einſicht, alle Plane, alle Gewalt in die Hand eines Einzigen legen muß; wie eine Nation, ſo lange ſie machtſüchtig ſich ausſchließt, und von Eiferſüchtigen umlagert wird, ſich einem einzigen Gewalthaber unterordnet; ſo concentrirt auch die Geſellſchaft, ſo lange ſie um die Mittel ihrer Exiſtenz kämpft, ihren Beſitz in die Hände Weniger. Wie nun aber der Feldherr, um in jedem Augenblick mit derjenigen Rückſichtsloſigkeit handeln zu können, welche

Digitized by Google

allein ſeinem Heere den Sieg erringt, in der Sache des Heeres nur ſeine eigene Sache erblicken muß; wie der Herrſcher, wenn ſein Geiſt mit der nöthigen Unbefangenheit, mit der gehörigen Muße arbeiten ſoll, die Sache des Staates nur als ſeine eigene kennen muß; ſo geſchieht es auch, daß jene Wenigen, um das geſellſchaftliche Eigenthum erſprießlich zuſammenzuhalten, dies Eigenthum für das ihrige anſehen müſſen. Wie ſich alſo das Verhältniß umdreht und der Feldherr, auf welchen ſich nur alle Kräfte anſammeln, die Kraft auszugießen ſcheint; wie der Herrſcher (das Baſſin, in welches die geſammte Volksgewalt einſtrömt) die Quelle derſelben zu ſein ſcheint und unumſchränkt, mit nicht zu bekrittelnder, nicht zu beſtimmender Gnade die Segnungen der Gewalt ausſtreut; ſo muß auch, damit das Eigenthum ſeine Sendung erfülle, der Schein an die Stelle der Wahrheit treten, und der Eigenthümer denjenigen Beſitz, deſſen Verwalter er iſt, nach Belieben zu vertheilen ſcheinen. Mag nun das Heer ſo unglücklich ſein, in die Hände eines unfähigen Feldherrn zu gerathen, der das Blut der Mannſchaft zwecklos opfert, und ihr nicht einmal dafür verantwortlich iſt; mag die Nation einem Cretin unterthan ſein, welcher das Gut des Volkes nach Laune mit Füßen tritt, zerfetzt, in den Winde ſtreut, und nicht einmal zur Rechenſchaft gezogen werden kann; mag der Reichthum der Geſellſchaft in die Verfügung von Leichtſinnigen gerathen, welche denſelben ohne Berechnung verſchleudern und dafür nicht einmal geſtraft werden können: die Sache

iſt einmal nicht anders: wenn das Heer unüberwindlich ſein ſoll, darf dieſes kaum wiſſen, daß es ſeine Kraft iſt, welche wirkt; wenn die Nation nicht zerfallen ſoll, darf ſie kaum wiſſen, daß es die ihr gehörige Macht iſt, welche ausgeübt wird; wenn die Geſellſchaft ſich nicht zerſplittern ſoll, dürfen die Vielen nicht wiſſen, daß es ihr Eigenthum iſt, welches angeſammelt wird. Der Feldherr übt Disciplin, der König ſchwingt das ihm von Gott verliehene, unantaſtbare Scepter, der Reiche ſaugt die Vielen aus und drückt ſie bis auf's Blut: aber nur im eigenen Intereſſe wird das Heer zu einer Schaar von Knechten, das Volk zu einer Maſſe von Sclaven, nur im eigenen Intereſſe die Geſellſchaft zu einer Horde von Proletariern. Das iſt eine nicht zu vermeidende Conſequenz des Kriegszuſtandes: das Eigenthum als Waffe muß ſich concentriren, als concentrirt muß es ſich zur Verfügung eines Einzelnen ſtellen, als Privatbeſitz muß es ſich, ein legitimer Raub, mit aller göttlichen Heiligkeit, mit abſoluter Unabhängigkeit umgeben. Auch muß es, um die Vielen erhalten zu können, dieſelben ſo arm machen, daß dieſelben ſtets dem Hungertode nahe zu ſein ſcheinen, und die Friſtung ihrer Exiſtenz ſo halb und halb durch einige Gnadenknochen ermöglicht wird.

Was repräſentirt nun „die Million, welche den Arbeitern zurückgegeben wird“? Das Eigenthum überhaupt. Die Regierung giebt eine Enthüllung der Myſterien des Eigenthums, die darum nur eine Phraſe bleibt, weil ſie vereinzelt iſt, eine Zerſchlagung des

Digitized by Google

Eigenthums, welcher keine ſchöpferiſche Bedeutung beigelegt werden kann, weil ſie nur eine theilweiſe iſt.

Ein Flickwerk alſo war das Decret vom 25. Februar. Es ſtellte neben einander die Macht des Capitals und die Aufdeckung ſeines Weſens, den Arbeiter und den freien Mann, den Staat und die Aſſociation, die Bevormundung und die Selbſtbēſtimmung. Gerade aber weil es nur blindlings dieſe Elemente unter einander würfelt, iſt in ihm nichts hervorgebracht, ſondern nur eine gegenſeitige Zerreibung, eine Auflöſung gegeben. In die Heiligkeit des aufgehäuften Privatbeſitzes flößt es die kritiſirende Aetze eines Proletariats, welches ſein Eigenthum zurückfordert; die Willkür des Capitals zerſetzt es durch die Berechnungen der Aſſociation; es will den Arbeiter frei machen, und gelangt doch nur dazu, ihm ſtatt des Privatherren einen weitergreifenden, unperſönlichen Herren, den Staat aufzudringen. Es läßt das Arbeiterthum beſtehen, läßt das Eigenthum beſtehen. Es ſtellt daneben die Aſſociation, und die Theilung. Durch die letzteren Beiden macht es die erſteren, durch die erſteren die letzteren zur Lüge.

Das Volk alſo verlangte die Organiſation der Arbeit; das Volk fand in dem Decret vom 25. Februar keine Befriedigung.

Lamartine trat ihm entgegen: „Stellt mich, ſagte er, vor die Mündung von zwanzig Kanonen, und Ihr werdet mich nicht dahin bringen, dieſe beiden Worte in ihrer Zuſammenſtellung zu unterſchreiben: Organiſation der Arbeit. Ich will Euch ſagen wes-

halb. Erſtens glaube ich weder mehr noch weniger Einſicht als irgend ein Menſch meiner Zeit und meines Landes zu beſitzen, funfzehn Jahre meines Lebens habe ich damit hingebracht, dieſe Frage der Organiſation der Arbeit, wie Ihr ſie verſteht, zu ſtudieren, und es iſt mir unmöglich geweſen, ſie zu begreifen. Ich unterſchreibe nicht, was ich nicht verſtehe. Zweitens bin ich ein Mann von Ehre und ich will nicht Verbindlichkeiten gegen das Volk auf mich nehmen, die ich nicht würde halten können".

In der That hatte das Decret vom 25. Februar ſchon der Lage, in welcher ſich die Frage des Eigenthums zu jener Zeit befand, vollſtändig einen Ausdruck gegeben. Es hatte die Auflöſung neben der Unklarheit in eine Formel gebracht. Wurden diejenigen, welche das Stadthaus beſtürmten, auch nur von einem obenhin drängenden Wunſche getrieben, nun dann mußten ſie mit den abfertigenden Erklärungen Lamartine's vorliebnehmen; mußten ſich dabei beruhigen, gefordert zu haben.

Aber in ihnen lebte vielleicht ein ganz beſtimmter Plan? Sie petitionirten vielleicht um ein Geſetz, welches die Stellung der Arbeiter zu den Arbeitgebern regele?

Wenn ein Feldherr ſeine Gewalt bis aufs Aeußerſte durchführt, ſo erzeugt er Meuterei in ſeinem Heere. Die Strenge, welche er im Namen des Kriegszuſtandes übt, führt dieſen Kriegszuſtand in ſeine eigenen Truppen ein. Nun ſetzt man Jenem

Digitized by Google

vielleicht einen aus der Schaar gewählten Beirath an die Seite.

Wenn ein König ſich zu ſehr auf ſeine von Gott ihm verliehene Krone ſteiſt, ſo provozirt er die Empörung. Die Anſpannung der Gewalt, welche der Nation einen Halt gegen Außen geben ſollte, verpflanzt die Spaltung in die Nation ſelber. Nun wird Jenem vielleicht eine Volksrepräſentation beigegeben.

Auf gleiche Weiſe, wenn ein Eigenthümer das Capital zu ſehr nur als ſein eigenes anſieht, ſo ruft er die Feindſeligkeit der Arbeiter hervor. Die Aufhäufung, welche zur Sicherung des Eigenthumes nöthig erſchien, bringt die Unſicherheit in das Lager des Eigenthums. Dann würde neben Jenem vielleicht eine Arbeitercommiſſion Platz nehmen.

Doch da man weiß, daß nur der ſich ſelbſt überlaſſene Feldherr kräftig operiren kann, ſo wird der Beirath ihn nur lähmen, ohne das Heer zu ſtärken.

Da man weiß, daß nur der unumſchränkte Monarch energiſch herrſchen kann, ſo wird die Repräſentation ihn nur ſchwächen, ohne das Volk zu fördern.

Da man weiß, daß nur der unverantwortliche Eigenthümer erſprießlich agiren kann, ſo wird die Commiſſion das Eigenthum nur verſchleppen, ohne die Arbeiter reicher zu machen.

Während es vorher nur Eine Kraft im Heere gab, die der Schaar ſelber, repräſentirt im Feldherrn, während alſo vorher der Feldherr immerhin das

Digitized by Google

Ganze war, ſo ſpaltet der Beirath die Gewalt. Den Feldherrn muß er beſtehen laſſen, und nachdem er ihn als eine Privatperſon iſolirt hat, geſteht er ihm einen Theil der Gewalt als ſeinen Privatbeſitz zu. Damit das Heer einen Schein der Unabhängigkeit erhalte, hat es ſich eines Theiles ſeiner Kraft begeben müſſen. Der Beirath iſt alſo eine Selbſtberaubung des Heeres.

Während es unter dem Königthum nur Eine Gewalt gab, die der Nation, concentrirt im Herrſcher, ſo theilt die Repräſentation die Gewalt. Sie behält den König bei, und muß ihm ein Stück Souveränetät als Privatbeſitz zukommen laſſen, mit welchem ſie pactiſirt. Damit das Volk einen Schein der Freiheit erhalte, opfert es einen Theil ſeiner Gewalt. Die Repräſentation iſt alſo eine Selbſtberaubung des Volkes, und eine Lüge in Betreff der Souveränetät, die immer nur Eine ſein kann, die alſo wenn das Volk ſich ihrer erinnert, von dieſem auch ganz zurückgenommen werden müßte.

Während es vorher nur Ein Eigenthum gab, das der Geſellſchaft, ſo zerreißt die Commiſſion daſſelbe. Sie behält den Eigenthümer bei, und indem ſie mit ihm einen Vertrag ſchließt, muß ſie ihm einen Theil des Vermögens als unwiderruflichen Privatbeſitz anheim geben. Die Commiſſion iſt alſo eine Selbſtberaubung der Geſellſchaft und eine Lüge über das Geſammtvermögen, welches immer nur Eines ſein kann, das alſo, wenn die Geſellſchaft es neu

Digitized by Google

organiſiren wollte, ungetheilt zurückgezogen werden müßte.

Der Beirath, die Repräſentation, die Commiſſion ſind eine Spaltung der ganzen Kraft in zwei Scheinkräfte, eine Verarmung der ſich vertragenden Parteien, ein Beweis der Abſchwächung, ohne daß eine neue Gewalt entſteht, ein Zeichen der Abſpannung, ein Zerfall, ein Spott. In ihnen liegt kein Keim der Neugeſtaltung.

Wer begreift den politiſchen Conſtitutionalismus, dieſes Mäckeln, bei welchem das Volk nicht fähig iſt, die ihm gehörige Souveränität ohne allen Handel an ſich zu ziehen, dieſes Zerren des Volkes an ſich ſelber, dieſes Sich an dem Zopf in die Höhe ziehen des Volkes? Wer begreiſt ihn? Ein ehrlicher Mann nicht.

Lamartine wollte den Conſtitutionalismus des Eigenthums nicht verſtehen. Auch hatten ſich damals die Eigenthümer noch nicht zu einer Beſonnenheit zuſammengerafft, hinreichend, um einen ſolchen Pact mit den Arbeitern einzugehen.

Aber vielleicht meinten die, welche die Regierung um Organiſation der Arbeit angingen, jenen Conſtitutionalismus nicht? Vielleicht gedachten ſie an eine vollſtändige Entthronung der Eigenthümer?

Dann mußten ſie kämpfen, dann durften ſie nicht fordern, daß in einen Zuſtand, wo das privilegirte Eigenthum noch den ganzen Reichthum der Geſellſchaft vertrat und die Kräfte in Arbeit ſetzte, wo mit einer plötzlichen Vernichtung der Eigenthümer das durch

Digitized by Google

ſie repräſentirte Vermögen zugleich verloren gegangen und die Exiſtenzen auf das Spiel geſetzt wären, ſo-gleich, mit Einem Streiche, auf Befehl eine neue Ordnung der Dinge hineingleite.

Sie mußten kämpfen. Damit ſie das aber konnten, war es nöthig, daß die durch die Revolution hervorgebrachte Verwirrung ſich ſetze, daß die Ver-miſchung ſich abkläre, daß die Richtungen auseinander traten, daß die Poſitionen deutlich wurden. Dies er-forderte Zeit, Beſinnen, ein extremes Sich auf ſich Steifen der Parteien. Und ſchon war die Demon-ſtration des 26. Februar ein Anfang dazu.

Das Volk will ſich mit Lamartine's Erklärung nicht zufrieden geben. Das Gouvernement tritt zu einer Berathung zuſammen. Ein Streit erhebt ſich zwiſchen denjenigen Mitgliedern, welche die Frage durch eine Incompetenz-Erklärung von ſich ſchieben wollen, und denen, welche, wie Louis Blanc und Albert, das Volk befriedigt zu ſehen verlangen. Louis Blanc droht mit ſeinem Austritt aus der Re-gierung.

„Ich, der ich Ihnen Vater geweſen bin", ſo wendet ſich Arago bittend an ihn, „ich beſchwöre Sie, im Namen meiner weißen Haare, trennen Sie Sich nicht von der proviſoriſchen Regierung . . . Sie wollen uns alſo morden laſſen"?

Man einigt ſich endlich dahin, daß eine Com-miſſion von Arbeitern geſchaffen werden ſolle, welche die Arbeiterfrage zum Gegenſtande ihrer Berathungen

Digitized by Google

mache, im Pallaſt Luxemburg ihren Sitz habe und von Louis Blanc nebſt Albert präſidirt werde.

Dies befriedigte. Eine Proclamation machte bekannt: „In Erwägung, daß die vom Volke gemachte Revolution auch für daſſelbe gemacht ſein muß; daß es Zeit iſt, den langen und ungerechten Leiden der Arbeitenden ein Ziel zu ſetzen; daß die Arbeitsfrage von der höchſten Bedeutung iſt; daß es keine Beſchäftigung giebt, welche erhabener und einer republikaniſchen Regierung würdiger wäre; daß es vor Allem Frankreich zukommt, ein Problem, welches heutzutage bei allen induſtriellen Völkern Europas aufgeſtellt iſt, mit Eifer zu ſtudieren und zu löſen; daß man ohne den geringſten Aufſchub dahin trachten muß, dem Volke die rechtmäßigen Früchte ſeiner Arbeit zu ſichern; verordnet das proviſoriſche Gouvernement der Republik: Eine permanente Commiſſion, welche den Namen Regierungs-Commiſſion für die Arbeitenden führen wird, ſoll ernannt werden mit der ausdrücklichen und ſpeciellen Aufgabe, ſich mit dem Looſe der arbeitenden Claſſen zu beſchäftigen. Um zu beweiſen, welche Bedeutung die proviſoriſche Regierung der Löſung jenes großen Problems beilegt, ernennt ſie eines ihrer Mitglieder, Herrn Louis Blanc, zum Vorſitzenden, und ein anderes ihrer Mitglieder, den Arbeiter Herrn Albert, zum Vicepräſidenten der Regierungscommiſſion für die Arbeitenden. Arbeiter werden berufen werden, an der Commiſſion Theil zu nehmen. Der Sitz der Commiſſion wird im Palaſte Luxemburg ſein.“

Digitized by Google

Wozu alſo brauchte man Louis Blanc? Um die Frage hinauszuſchieben. Wodurch hatte Arago ſeine Ermordung verhindern wollen? Durch eine Scheinſchöpfung. Was gab er für ſein Fleiſch und Blut? Einen Schatten. Alſo nicht: Tod oder wahre, volle Befriedigung: nein: Tod oder eine Lüge; ſo ſtand damals die Sache.

Wie in jener Bekanntmachung das Loos der arbeitenden Claſſen von dem Looſe der ganzen Nation getrennt war, wie ſomit in ihr behauptet wurde, daß über die Stellung der Arbeiter entſchieden werden könne, ohne den Volkskörper durch und durch zu wühlen, ſo waren auch Louis Blanc und Albert zum Theil aus dem Gouvernement gerückt. Dieſes begab ſich der Macht, mit einer ganzen großen Wirkſamkeit, übergreifend, in Einem Guß, die Aufgaben der Revolution zu erfüllen. Eine Scheidung, wenn auch noch verdeckt, hat begonnen. Die erſte beſtimmte Forderung, welche in Bezug auf das Eigenthum geſtellt worden, hat ſie hervorgerufen. Das Gouvernement trägt nur darum noch das Anſehn, als ob es alle Intereſſen des Landes umfaſſe, weil Louis Blanc zu ſeinen Mitgliedern gerechnet wird. Das Nebeneinanderſtehen der Namen iſt das Band, welches die Einheit der Intereſſen herſtellt.

So mag denn von nun an die Sonderung wachſen. Louis Blanc nebſt ſeinen Arbeitern mag verſuchen, ob ſie ſich zu einer gewaltigen Corporation hervorringen, ob ſie die widerſtrebenden Theile des Gouvernements abſorbiren, ob ſie ſodann einen ein-

Digitized by Google

zigen leitenden Gedanken an die Spitze der Geſellſchaft ſtellen können. Und die gouvernemental geſinnten Glieder der Regierung mögen mit den Ueberbleibſeln der politiſchen Gewalt, welche ſie zuſammenſcharren müſſen, um dem zweifelnden Volk die Form einer Art von Einheit zu geben — ſie mögen, ſage ich, mit jenen Ueberbleibſeln zugleich die alten Inhaber der Macht, die Eigenthümer um ſich gruppiren, und das Experiment machen, ob ſie mit deren Hilfe dem Lande die neue Auflage einer politiſchen Autorität liefern können. Für die Zeit, daß man ſich auf beiden Seiten noch nicht hinreichend beſonnen hat, wird man mit ſcheinbarer Eintracht neben einander gehen.

Noch richten ſich diejenigen, welche das Volk und die Revolution zu repräſentiren glauben, mit Forderungen, nur mit Forderungen an die Regierung; noch glauben ſie dieſe zu gewinnen. Und noch geſteht ihnen Lamartine die Befugniß zu, durch Wachſamkeit, Kritik, Mahnung auf die Autorität Einfluß zu üben. Noch iſt er an Phraſen von „vollſtändigſter, weiteſter Freiheit“ reich, indem er die geſetzliche Wucht der Regierungsgewalt nur dafür in Anſpruch nimmt, jene Freiheit durch eine ordnende Legislatur zu — ſichern.

So ſtellt ſich am 7. März eine Deputation der republikaniſchen Centralgeſellſchaft, welche die Aufhebung aller die Preßfreiheit und das Aſſociationsrecht behindernden Geſetz verlangt, Herrn Lamartine vor. Er iſt gern bereit, Antwort zu ertheilen. Die pro-

Digitized by Google

viſoriſche Regierung, erklärt er, hat geſtern einſtimmig die Septembergeſetze aufgehoben. „Denn“, ſetzt er hinzu, „wenn eine Revolution im Namen des menſchlichen Gedankens, das heißt im Namen deſſen, was es Heiligſtes und Edelſtes giebt, gemacht iſt, ſo iſt es die erſte Pflicht dieſer Revolution, wir erkennen es mit Ihnen an, die materiellen Organe des Gedankens aller Feſſeln ledig zu ſprechen“. Sogleich aber folgt dieſem Apollo von einem Satze der Faun: „Die proviſoriſche Regierung bereitet für die Nationalverſammlung ein Preßgeſetz vor . . .“ ein Preßgeſetz? Und der Gedanke ſoll feſſelfrei ſein? . . . Ei, ſo hört doch! ein Preßgeſetz auf der breiteſten Grundlage, la législation la plus large, welches die vollſtändigſte Freiheit des Gedankens unter allen Formen ſicher ſtellt, pour assurer la liberté la plus complète da la pensée sous toutes ses formes.“ Auch das Aſſociationsrecht muß unbeſchränkt ſein, aber „es liegt da Etwas, das Ihrer Einſicht nicht entgehen kann; es liegt im Aſſociationsrecht etwas, das an die Handlung anſtreift, und die Handlung muß geregelt werden, l’action doit être réglée. Die zukünftige Geſetzgebung, elle sera large, und ſie wird dem Aſſociationsrecht nur die für die öffentliche Ordnung nothwendigen Einſchränkungen beifügen; cela suffira sans doute à tous les bons citoyens . . .“

Ein ähnliches Benehmen gegen die Abgeſandten des Clubs du Marais, welche am 11. März Herrn Lamartine ihre Befürchtungen wegen des Gerüchtes,

Digitized by Google

daß 20,000 Mann Truppen nach Paris gezogen würden, ausdrücken.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten beginnt ſeine Erwiederung mit Worten des Dankes „nous commençons par vous remercier für das Vertrauen, welches Sie der proviſoriſchen Regierung durch Ihren Schritt erweiſen. Wir gehören nicht, wir werden niemals gehören zu jenen ſchlechten Regierungen, welche die Stimme des Volkes und die Mahnungen der Bürger fürchten, nous ne sommes pas, nous ne serons jamais de ces mauvais gouvernements, qui craignent la voix du peuple et les avertissements des citoyens; wir werden immer eine Regierung ſein, welche die Ueberwachung der Bürger in den Vereinen jeder Art, wie der Ihrige zum Beiſpiel, wünſcht, hervorruft, un gouvernement qui désire, qui provoque la surveillance des citoyens; wir wünſchen uns Glück über die Mahnung, welche Sie uns zukommen laſſen, und wir danken Ihnen dafür, nous nous félicitons de l'avertissement.“

„Gegenwärtig ſind wir ſo glücklich, Ihnen ſagen zu können, daß Sie getäuſcht ſind, daß das Publikum getäuſcht iſt in Hinſicht der Willensmeinung und der Acte des proviſoriſchen Gouvernements. Es hat keinen Soldaten nach Paris gerufen, im Gegentheil wir haben vom erſten Tage an Befehle gegeben und noch keinen dieſer Befehle widerrufen, daß der Kriegsminiſter alle Truppen, welche das Unglück gehabt, mit dem Volke im Kampfe zu ſtehen, von der Hauptſtadt zurückziehen laſſe. In der That bedurfte es

Digitized by Google

nach den Scenen, welche ſtattgefunden, der Zeit, damit zwiſchen dem militairiſchen und dem bürgerlichen Geiſt eine Verſöhnung eintrete. Sie ſind Männer von zu viel Verſtand, um dies nicht zu begreifen".

Was wird das Ende dieſer ſich windenden Schmeicheleien, aus denen ein Hinterhalt, ein Mißtrauen, eine Aengſtlichkeit hervorleuchtet, ſein?

„Wir haben Nichts an jenen Beſtimmungen geändert. Nur haben wir uns geſagt: die Stunde der Verſöhnung zwiſchen Volk und Armee muß ſchlagen, es iſt nothwendig, daß ſie ſo bald wie möglich ſchlage, ohne daß die Beſorgniſſe der Bürger erregt und die einer Armee ſo nöthige Disciplin ſchlaff werde.

„Bei dieſen Geſinnungen haben wir — keine Truppen nach Paris gerufen, keine rufen dürfen .... Was wir wollten, iſt, daß man langſam, nach und nach, ohne Beunruhigung für die Bürger, eine kleine Zahl von ſolchen Soldaten, welche bei dem Kampf mit dem Pariſer Volke nicht betheiligt waren, nach Paris ziehen könne, auf daß ſie mit der Nationalgarde fraterniſiren und mit ihr die Laſt des Wachtdienſtes theilen können".

War aber das Herbeirufen desjenigen Beſtandtheiles im Staate, welcher die blindlings, auf Commando, durch rohe Laſt agirende Volksgewalt repräſentirt, — war es nicht vielleicht ein Zeichen, daß die trüb vermiſchte Atmoſphäre ſich ſcheiden wolle, daß dieſe Scheidung von elementariſchen Schlägen begleitet und daß eine maſſenhafte Wucht nöthig ſein werde, um dem Kampfe eine gewiſſe Entſcheidung zu

Digitized by Google

geben? Beginnt ſich nicht die gouvernementale Macht ſchon ſo weit ſelbſtändig zu machen, ſich ſoweit von ihrer Gebundenheit an die Revolution loszuringen, daß ſie auf das ihr Gleiche, das Heer, eine Attraction ausüben kann? Wird nicht auch jener Seits eine ſolche Klärung eintreten? Lockt nicht die Unentſchiedenheit der Verhältniſſe das Schwert herbei, damit dieſes die Probe mache? Ja, es iſt wohl möglich, daß die brüderliche Einigung der Volkstheile das Ziel der Zeit iſt. Aber iſt es nicht auch möglich, daß dieſe Einigung ſich nicht anders herſtellen kann, als nach vorausgegangener äußerſter Feindſchaft? Bedeutet nicht alſo doch die nahende Heeresmacht den nahenden Kampf?

Bewahre. „Es ſind ja nicht zwanzigtauſend Mann, welche man nach Paris will kommen laſſen, es werden vier bis fünftauſend Mann ſein, welche vielleicht binnen heut und vier Wochen zur Unterſtützung der Nationalgarde werden hierherkommen können. Sie begreifen, daß da nicht die geringſte Gefahr iſt, in Gegenwart von 200,000 Bürgern, welche in der Hauptſtadt der Freiheit bewaffnet zuſammenſtehen.

„In der That, in einem Lande, wo, wie man es Ihnen vom erſten Augenblick an geſagt hat, jeder ſein eigener Vertheidiger, ſein eigener Beamter iſt, kann die Gegenwart einiger Truppen dem Geiſte der Bevölkerung keine Beſorgniß irgend einer Art mittheilen“.

Und dann.

Digitized by Google

„Meine Herren, il serait indigne de tout gouvernement, de se défier du peuple de Paris .... einer jeden Regierung, welche es mit der Freiheit, welche es mit ſich ernſt meint, wäre es unwürdig, dem Volk von Paris zu mißtrauen und gegen dasſelbe jene treuloſen Waffen in Bereitſchaft zu ſetzen, mit denen man es zweimal nicht angegriffen, ſondern hinter das Licht geführt hat, und die von ihm in dem Gefühl ſeiner Freiheit zerbrochen worden ſind.

„Noch viel ſchuldiger aber würden wir uns machen, die wir Zeuge geweſen ſind nicht blos von Wundern des Heroismus und des Muthes, ſondern vor Allem der Menſchlichkeit, der Mäßigung, des Geiſtes der Ordnung, welche dieſe bewundernswürdige Bewegung des Pariſer Volkes charakteriſirt haben; wir, nachdem wir ſo zu ſagen durch allgemeinen Zuruf Repräſentanten dieſes Landes geworden ſind, wir würden tauſendmal zu Verräthern an unſeren Geſinnungen werden, wenn wir einer Nation mißtrauen könnten, welche wir ſo groß geſehen haben, und welche, ſo groß ſie am Tag des Kampfes war, noch viel größer, erlauben Sie mir es zu ſagen, noch viel größer ſich zeigte nach dem Siege, durch die Geſinnungen der Mäßigung, der Ordnung, der Beſonnenheit, welche ſie bewies".

Für einen ernſten Mann, welcher ſtreng auf ein Reſultat losſteuert, mußte dieſe Antwort Lamartine's empörend ſein; dies Entgegenkommen und Weichen, dies Kriechen und Sich aufrichten, dieſer Brei von Ja und Nein, dies Preiſen des Kampfes neben dem

Digitized by Google

Lobe auf Ordnung und Mäßigung, dieſe Schmeiche-leien gegen den Verſtand, um ihn zu betölpeln, dies Anblaſen des Gefühles, um in ſeinem Dampfe das Räſonnement zu erſticken; ſie empörte, dieſe Antwort, und doch gab ſie ein getreues Bild des damaligen Zuſtandes.

Am 17. März machte man den Verſuch, dem Gouvernement eine entſchiedenere Richtung zu geben.

Die Veranlaſſung war folgende. Durch ein Decret vom 14. März hatte die proviſoriſche Regierung die Auszeichnungen an der Uniform der Elitecompagnieen aufgehoben und ſomit die letzteren ſchwer verletzt. Nun ſetzten ſich am 16. März fünf bis ſechstauſend Mann von dieſen Ariſtokraten der Nationalgarde in Bewegung, um dem Gouvernement ihre Beſchwerden und Vorwürfe kund zu thun. Bei dem Stadthaus angekommen, fanden ſie daſſelbe von einer undurchdringlichen Menge Arbeiter umlagert, und mußten Spott, Schimpfreden über ſich ergehen laſſen. Ihrer Deputation gelang es nur mit Mühe, ſich einen Paß zu eröffnen, und oben vernahm ſie, daß jene Maßregel im Intereſſe der brüderlichen Einigung, ſo wie der republikaniſchen Gleichheit getroffen ſei. Auch gab Herr Arago den Herren Reactionärs zu verſtehen, wie ihr Schritt vielleicht „das ärgerliche Reſultat“ haben würde, eine Manifeſtation der Arbeiter hervorzurufen.

Den nächſten Tag, auf eine mit ungemeiner Schnelligkeit verbreitete Ordre, ſammelten ſich endloſe Schaaren Volkes auf den Eliſéeiſchen Feldern; die

Digitized by Google

Clubs, die Luxemburg-Commiſſion mit ihrem Anhange, die Arbeiter-Corporationen, die revolutionären Bürger, Fahnen und Inſignien voran, zogen in geordneten Reihen nach dem Stadthauſe. Eine erdrückende Menge umſtarrte daſſelbe, da immer neue Colonnen von allen Seiten ſich ergoſſen. Was wollte das Volk? War es freundlich, war es feindlich geſinnt? Es hatte ſelber kein Bewußtſein darüber.

Vorgeſchoben war die Behauptung, daß man komme, um der Regierung für ihr Decret vom 14. März, für ihre Feſtigkeit zu danken und ihr die Unterſtützung des Volkes zuzuſagen, wenn ſie fernerhin der Einführung demokratiſcher Inſtitutionen ihren Eifer widme. Setzt man aber zu dieſem Zwecke ſolch ungeheure Maſſen in Bewegung?

Wie ängſtlich! Eine furchtbare Maſchine iſt herbeigeſchleppt, ſie arbeitet mit allen Rädern. Und doch ſcheint es nur, als ſolle ſie einen Federball in die Luft werfen. Eine Maſſe drängt, harrt, und doch iſt es ihr unklar, wozu ſie dränge, worauf ſie harre. Sie mag ſtehen und ſtehen, kein articulirter Laut macht ſich aus ihr Luft, ſchallt in ſie hinein.

Wie ängſtlich! Ein kleines Häuflein von Männern iſt von einem ganzen Volke umſtellt. Man ſagt, daß man ihnen freundlich ſei. Aber das iſt, wie wenn eine Maus von den Tatzen eines Bären geliebkoſ't werde. Sie wiſſen, wie das Volk von einem innerlichſt gährenden Bedürfniſſe herbeigeführt ſei. Aber man mag ſie zerdrücken, zerreiben, man wird die ſchaffende Kraft nicht aus ihnen preſſen.

Digitized by Google

Hier iſt das Frankreich des 17. März.

Einige Volksführer unternehmen es, dem Volke eine beſtimmte Abſicht unterzuſchieben. Vierzig Männer, als Delegirte der Clubs und Corporationen, begeben ſich auf das Stadthaus, mit der Forderung, daß die Truppen entfernt werden, daß die Wahlen der Nationalgarde auf den 5. April, die Wahlen für die Nationalverſammlung auf den 31. Mai hinausgeſchoben werden.

Die Wahlen vertagt verlangen hieß eine Dictatur verlangen. Eine Dictatur verlangen hieß eine Reinigung des Gouvernements verlangen. Hier war alſo wirklich, wenn auch in mittelbarer Weiſe der Schaden gefunden, aufgedeckt, aber war er damit geheilt?

Louis Blanc, der Dictator, welchen man im Sinne hatte, redete die Delegirten an. Doch bezeichnete er nun die Gegner, welche entfernt ſein mußten? Fuhr er mit vernichtenden Schlägen über ſie? Zeichnete er mit gewaltigen Strichen die Geſtalt hin, welche dem Vaterlande angemeſſen ſei? Und vermochte er es dann, das Volk zu entſprechendem Handeln aufzufordern?

Nein, er ſprach von dem unerſchütterlichen Beſtreben der proviſoriſchen Regierung, mit dem Volke zu gehen, für das Volk zu leben und, wenn es nöthig ſei, für daſſelbe zu ſterben.

Dem Gouvernement war eine Schwierigkeit bereitet. Damit mußte man ſich begnügen. Das Unbeholfene der Lage war offenbar. Man hielt aber

Digitized by Google

nur eine Rede, und das war der einzige Erfolg, mit welchem man das Volk nach Hauſe ſchicken konnte.

So wie Louis Blanc in unklarer Weiſe von der ganzen Regierung, von den Abſichten der geſammten Regierung ſprach, ſo proteſtirten auch die Abgeordneten der Clubs gegen die Meinung, daß ſie dem Gouvernement feindlich ſeien. „Seien Sie verſichert, erklärten ſie, daß das Volk nur da iſt, um der proviſoriſchen Regierung ſeine Stütze anzubieten.“ Und es war und blieb blos eine vereinzelte Stimme, welche durch das unharmoniſche Gebrauſe der Töne hindurch das wahre Thema, den Grundgedanken des Tages anzuſchlagen unternahm, ausrufend: „Nicht allen.“

Gegenüber ſolch einem impotenten Wogen durfte es ſich Lamartine ſchon herausnehmen, von der nothwendigen Stärke und Unabhängigkeit der Autorität zu ſprechen. Er ergriff nach Herrn Blanc das Wort, und obgleich er vor Allem darauf ausging, die Demonſtration von der Kehrſeite zu zeigen und Herrn Blanc's enthuſiaſtiſche Worte mit Ruhemahnungen zu überwiſchen, ſo war er doch nicht ſo kräftig, daß er ſich in directen Gegenſatz zu ſeinem Collegen geſetzt hätte. Nein, er knüpfte, wie interpretirend, an die Rede deſſelben an.

„Ich füge dem nichts bei, was unſer Amtsgefährte Herr Louis Blanc mit eben ſo vieler Würde wie Angemeſſenheit geſagt hat. Sie fühlen gleich uns, denen das Volk ſein Vertrauen geſchenkt, in denen es ſich am Tage des Kampfes und des Sieges

Digitized by Google

perſonificirt hat, wie nur unter der Bedingung, daß Sie das Vertrauen und die vernünftige Berechnung haben, dem Gouvernement eine moraliſche Autorität zuzugeſtehen, eine Regierung möglich iſt. Die moraliſche Autorität dieſer Regierung, was iſt ſie anders, als ihre vollſtändige Unabhängigkeit von jedem äußeren Druck? Merken Sie es ſich, in der Unabhängigkeit beſteht die Würde, die einzige moraliſche Kraft der Regierung. Blicken Sie um ſich, was ſind wir? Eine kleine Anzahl Männer ohne Waffen, ohne materielle Stütze, ohne Soldaten, ohne Garden, Männer, welche nur diejenige Autorität beſitzen, die das Volk ihnen erhält, indem es ſie achtet; die keine andere wollen; die ſich ganz in das Volk verſenken, aus dem ſie hervorgegangen; und die aus keinem andern Grunde eine ſo energiſche und ſo gefährliche Rolle übernommen haben, als um die Intereſſen des Volkes zu ſichern, jene Intereſſen, welche bisher unter den Monarchieen, den Ariſtokratieen, den Oligarchieen, die wir hinter uns haben, geopfert wurden. Aber damit die volksthümlichen Grundſätze dem Glück und den Rechten des Volkes auf nützliche Weiſe angepaßt werden, was iſt nöthig? Daß in Frieden, in Ruhe, in Ordnung dies Vertrauen fortgeſetzt werde, welches Sie uns geſchenkt haben. Was könnten wir Ihnen entgegenſetzen? Nur eins! Ihre eigene Vernunft! Dieſe Gewalt der allgemeinen Vernunft, welche ſich allein hier zwiſchen Sie und uns ſtellt, die uns inſpirirt und welche Sie vor uns anhält. Das iſt die unſichtbare und doch allmächtige Kraft, die uns gegen=

Digitized by Google

über jener Maſſe, welche das nur durch ſeine Unverletzlichkeit vertheidigte Palais des Volkes umringt, Ruhe, Unabhängigkeit und Würde giebt. Dieſe letzte Schranke unſrer Unabhängigkeit, wir würden ſie bis auf's Blut vertheidigen, wenn der Druck der Menge ſie einreißen wollte, und nicht für uns, für Euch vor Allem würden wir bei ihrer Vertheidigung untergehen. Was wäre ein Volk ohne Regierung und was könnte eine gedemüthigte Regierung für das Volk ſeyn!"

In Rückſicht auf die drei Forderungen der Delegirten antwortete Lamartine ausweichend.

Was die Truppen betreffe, ſo exiſtire die Frage gar nicht. Außer 1500 bis 2000 Mann, welche auf äußere Poſten zerſtreut ſeien, gebe es gar keine Truppen in Paris, auch ſei es falſch, daß das Gouvernement daran gedacht habe, Soldaten herbeizuziehen. Nach dem, was man erlebt, nachdem das geſtürzte Königthum 80,000 Bewaffnete gegen das unbewehrte Volk von Paris ohnmächtig gefunden, müßte die Regierung raſend ſein, wenn ſie mit einigen zerſtreuten und von demſelben Republikanismus beſeelten Truppen dem Volke einen ſeinem Willen und ſeiner Unabhängigkeit entgegengeſetzten Willen aufzudrängen beabſichtigte. Die Regierung habe nicht daran gedacht, denke nicht daran und werde nicht daran denken. Aber freilich, wenn das auch in dieſem Moment die Wahrheit ſei, wenn die Regierung auch das bewaffnete Volk allein als Schützer ſeiner Inſtitutionen wolle, ſo möge man daraus nicht ſchließen, daß das Gouvernement jemals in den Verfall der fran-

Digitized by Google

zöſiſchen Soldaten willigen, daß es die brave Armee unter den Druck eines Verdachtes ſtellen werde, daß es ſich für immer das Verbot auferlegt habe, ſelbſt in das Innere, ſelbſt nach Paris Truppen zu berufen, — — wenn Kriegsumſtände dieſe oder jene Disposition der Streitkräfte zum äußern Schutz des Vaterlandes erfordern ſollten.

Was die andern beiden Anſinnen betreffe, ſo wolle man ſich die Sache überlegen.

Warum forderte Lamartine die Unabhängigkeit der Regierung? Weil er nichts thun wollte. Er verlangte Ruhe, um vom Schaffen dispenſirt zu ſein. Warum desavouirte er die Inſpirationen der Maſſe? Weil ſie noch ohnmächtig waren. Eine Inſpiration wie die vom 24. Februar hatte Louis Philipp nicht von ſich weiſen können. Warum hat Louis Blanc das Herbeiziehen der Maſſe mit frohlockenden Augen angeſehen? Weil er nichts thun konnte und doch handeln wollte. Er verlangte Bewegung, um ſeine Machtloſigkeit zu verdecken. Warum aber vermochte das Volk ihn nicht zu inſpiriren? Weil er und das Volk noch keinen articulirten Gedanken hatten. Ein bewußtes Volk hätte mit der Axt dreingeſchlagen, hätte alle hindernden Elemente abgeſchält und dann endlich ſeinen Mann klar heraus an die Spitze geſtellt.

Indem am 17. März noch keine Sonderung möglich geweſen war, indem das Volk ſich damit hatte begnügen müſſen, Reden zu hören, die, eine Gegenüberſtellung, hier des kahlen Enthuſiasmus, dort der

Digitized by Google

kahlen Doctrine, hier des ohnmächtigen Wollens, dort der aufgeblaſenen Ohnmacht, nur die Unerquicklichkeit des Momentes charakteriſirten, ohne ihr ein Ende zu machen: hatte es den Anſchein, als ob die Demonſtration jenes Tages der Regierung nur noch einen größeren Halt, eine unwiderrufliche Einheit gegeben habe. Wußte doch auch das Volk am Ende nichts Beſſeres, als daß es alle Mitglieder des Gouvernements vor das Stadthaus rief und ihnen Lebehochs brachte, ſie behandelnd als das, was ſie waren, als Statiſten, und das thuend, wozu es allein die Kraft hatte, und wozu es allein durch den Anblick jener neben einander ſtehenden Männer begeiſtert wurde —: Schreie ausſtoßend.

Eine Proclamation vom 18. März verkündete: „Das proviſoriſche Gouvernement hält es für ſeine Pflicht, Euch für die ſo impoſante Manifeſtation zu danken, deren erhabenes Schauſpiel Ihr geſtern gegeben habt. So zu ſagen, unter dem Feuer des Kampfes und im erſten Augenblick des Siegs ausgerufen, hat das proviſoriſche Gouvernement geſtern ſeine Vollmachten beſtätigt geſehen durch jene 200,000 Bürger, die wie eine Armee organiſirt waren, mit der Ruhe der Kraft einhergingen und durch ihre Acclamationen unſerer vorübergehenden Autorität die moraliſche Gewalt und die Majeſtät des Souveräns mittheilten. Volk von Paris, Du biſt in dieſer ſo regelmäßigen und ſo wohl geordneten Manifeſtation eben ſo groß geweſen, wie Du auf Deinen Barrikaden muthig geweſen biſt."

Digitized by Google

Ein Tag wie der 17. März gehörte von jetzt an zu den Unmöglichkeiten. Das Volk war nur deshalb zu keinem Reſultat gelangt, weil es noch als Ganzes, mit dem ungetrennten Bündel all ſeiner verworrenen Wünſche, vor das Gouvernement getreten war, und dieſes in ſeiner Geſammtheit hatte gewinnen wollen. Das Fernere war, daß eine wirkliche Sichtung des Volkes eintreten, ein vollſtändiger Umſturz der Regierung verſucht werden mußte. Der 17. März brachte in der That nicht die Einheit hervor; er bewies ja, daß man bei einer ſolchen nicht vom Fleck komme, er bahnte alſo der Trennung einen Weg.

Nach dieſer ſtrebten fortan beide Seiten, die gouvernementale und die revolutionäre. Am 16. April machte das Volk einen neuen Verſuch, am 10. Mai geſchieht das, was es wollte, zwar nicht ſo, wie es dies wollte, wohl aber ſo, wie dies der Natur der Sache nach allein möglich war; nicht ſo, daß die Revolution nach oben ſtieg, und Gouvernement wurde, ſondern ſo, daß ſie ſich iſolirte, in das Volk zurückging, um in die Bahn der geiſtigen Sammlung und Abklärung gerückt zu werden: das proviſoriſche Gouvernement räumt der Executivcommiſſion den Platz, in welcher Louis Blanc und Albert fehlen: das Princip der politiſchen Autorität und das der ſocialen Freiheit haben ſich offen von einander gelöſt. Am 15. Mai und am 22. Juni neuer Andrang des Volkes, letzte Reibung der Revolution und der gouvernementalen Macht, um ſich für immer rein gegen=

Digitized by Google

über zu ſtehen, in endlicher Klarheit über die beider-ſeitigen Poſitionen. Die ſociale Revolution ganz aus der Regierung gedrängt, ihr Verwachſenſein mit der Regierung vollſtändig aufgehoben, der Vertrag, der loyale Frieden, der loyale Kampf fortan unmöglich.

Während nun die Autorität ſich mehr und mehr extrem befeſtigt und im bewußten Kampfe eine Partei, nur eine Partei iſt, nimmt auch die ſo-ciale Richtung die Stelle als Partei ein; ſie iſt da-rauf angewieſen, wie die Autorität nach oben hin immer größere Ausdehnung gewinnt, ſich in ſich zu verſenken, ſich zu concentriren, damit ſie ſelbſtändig neue Kräfte gewinne. Der Krieg iſt nicht beendigt, ſondern nun erſt recht im wahrhaften Sinne einge-treten.

Am 16. April Morgens wird Lamartine benach-richtigt, es ſtehe für den heutigen Tag ein Sturm auf die Regierung bevor. Schon ſeit längerer Zeit wußte er, wie ganz genaue Pläne zu Purificirung des Gouvernements geſchmiedet waren. Man wollte die ſtets disponiblen Schaaren auf dem Marsfelde ver-ſammeln, von da in Colonnen gegen das Stadthaus ziehen, diejenigen Mitglieder, welche die Schuld der mißglückten Organiſation der Arbeit trugen, davon-jagen, einen Wohlfahrtsausſchuß bilden, welcher end-lich mit Energie der ſchmählichen Herrſchaft des Pri-vilegiums ein Ende mache. Rückte doch der Tag, wo die Nationalverſammlung ſich in Paris einfinden ſollte, immer näher; mußte man doch das Zuſammen-

Digitized by Google

treten der Abgeordneten um Alles vermeiden, weil es klar war, daß dann der Weg des Rechtes, des Geſetzes, d. h. der Unterdrückung unter der Aegide der Volksſouveränität für lange Zeit eingeſchlagen werden würde.

Lamartine hatte Kunde von dieſen Plänen, doch konnte er den Tag nicht wiſſen, welchen man für ihre Durchführung anſetzen werde. Nun gelangt jene Warnung an ihn. Und kaum hat er die vorläufigen Anordnungen zum Widerſtande getroffen, als Ledrü Rollin ſich ihm melden läßt. Dieſer berichtet, was Lamartine ſchon weiß. Er fügt hinzu, daß man ihm die Beleidigung angethan habe, ſeinen Namen auf die Liſte der Mitglieder des Wohlfahrtsausſchuſſes zu ſetzen, daß er aber nimmermehr zum Verräther an ſeinen Amtsgenoſſen werden könne, und daß es jetzt eben ſeine Abſicht ſei, ſich mit Lamartine über die zu nehmenden Maßregeln in Einvernehmen zu ſetzen.

Ledrü Rollin läßt in allen Quartieren der Stadt Generalmarſch ſchlagen. Die Nationalgarden eilen herbei, und in kurzer Zeit iſt das Stadthaus eine Feſtung, der Platz vor demſelben mit bewaffneten Bürgern erfüllt.

Mittlerweile langt die Colonne der Arbeiter vom Marsfelde her in der Nähe des Stadthauſes an, und findet ſich der Nationalgarde gegenüber, welche ihr den Weg abſchneidet.

Schon ſieht man ſich feindlich Aug' in Auge. Aber ein Kampf iſt nicht möglich, weil auch ſie, die Arbeiter behaupten, daß ſie nur zu Ehren des Gou-

Digitized by Google

vernements hieher gekommen ſeien. Man kann ſich nur gegenſeitig meſſen, argwöhniſche und ärgerliche Blicke tauſchen, ſich ſtoßen. Die Entwirrung der Parteien iſt noch nicht ſo vollſtändig geſchehen, auf daß ein offenes Dreinſchlagen ſeinen Platz finden könnte. Zwar athmet in den Arbeitern ein beſtimmter Plan, doch er iſt faſt noch Phantaſie, ihr heutiges Auftreten blos ein Experiment.

Endlich wird ihnen ein enger Durchweg geöffnet, und zwiſchen einer doppelten Reihe von Garden, zwiſchen drohenden Waffen hindurch defiliren ſie vor dem Stadthauſe vorbei. Hier ruft man Hochs auf die demokratiſche Republik, dort ſchreit man „nieder mit den Communiſten."

Während ſomit unten die Parteiung des Volkes offenbar wird, hält oben Lamartine an die verſchiedenen Deputationen, welche ihre Ergebenheit für das proviſoriſche Gouvernement zu erklären kommen, ſeine poetiſchen Anreden, in denen er von der ſchönen Eintracht des Volkes, der feſten Gründung der Republik, der dauernden Befeſtigung der Ordnung ſpricht.

Eine Geſandſchaft der Eleven der polytechniſchen Schule vernimmt aus ſeinem Munde die frohe Botſchaft: „Wie man ſagt, ſo hatte man davon geträumt, die proviſoriſche Regierung anzugreifen, man hatte an ihrer Stelle ſchon einen Wohlfahrtsausſchuß fertig, man wollte ſie ſpalten und in ihren Schooß, gleich wie in die Meinung des Landes, die Anarchie ſchleudern. Wir haben nicht daran gezweifelt, daß auf die erſte Nachricht von einem ähnlichen Attentate

Digitized by Google

alle guten Bürger ſich zur Vertheidigung der Regierung einfinden würden. Eure Gegenwart allein, Euer Schritt allein iſt für uns eine ſehr ehrenvolle Manifeſtation und mehr als hinreichend für die Ordnung und das Gouvernement. Für einen andern Zweck wird er nicht nöthig ſein, Dank der faſt allgemeinen Einſtimmigkeit der Bevölkerung.“

Zu einer Deputation der Steinſchneider ſagte Lamartine: „Empfangen Sie den Dank der Republik; zerſtreuen Sie ſich unter die Gruppen, und ſagen Sie überall, daß die Anarchie Alles gefährden kann, Eigenthum, Familie, Induſtrie.“

Zu den Lyonneſern, welche dem Gouvernement ihre Hilfe und ihre Unterſtützung bieten, ſpricht er: „Wir wiſſen, daß wir bei dem erſten Symptom einer öffentlichen Gefahr, einer unmöglichen Gefahr (denn im Angeſicht einer ſo ſchönen Einſtimmigkeit iſt keine Gefahr für eine Regierung, für ein Land möglich) auf Sie rechnen konnten.“

Das proviſoriſche Gouvernement blieb bis zu Ende ſeiner Aufgabe, zu vertuſchen, getreu, nur daß dieſe Vertuſchung zuletzt eine offenbare Lüge wird. Obgleich die Worte Anarchiſten, Ruheſtörer, Verſchwörer ſchon an die Stelle jener höflichen Reden von dankenswerther Aufmerkſamkeit der Clubs getreten ſind, verkündet eine Proclamation vom 17. April: „Der 16. April hat dem, was der 17. März ſo mächtig eingeweiht hatte, eine neue Heiligung hinzugefügt. Eben ſo, wie der 17. März hat der 16. April gezeigt, wie unerſchütterlich die Grundlagen der Re-

Digitized by Google

publik ſind. Bürger, die Einheit der proviſoriſchen Regierung ſtellt die Einheit des Vaterlandes dar. Das habt Ihr begriffen, Euch ſei Dank geſagt.“

Am 4. Mai hielt die Nationalverſammlung ihre erſte Sitzung, und das proviſoriſche Gouvernement reichte ſeine Entlaſſung ein. Am 8. Mai decretirte die Nationalverſammlung, daß die proviſoriſche Regierung ſich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe, und nahm die Entlaſſung deſſelben an. Am 10. Mai ward die Executivcommiſſion gebildet. Am 15. Mai ward die Nationalverſammlung auf wenige Stunden geſprengt und eine revolutionäre Regierung gebildet. Da bei dem letztern Auftritt auch die auswärtige Politik Lamartines in's Spiel kommt, ſo muß ich einige Worte von derſelben reden.

Wie die geiſtigen Kräfte des franzöſiſchen Volkes nicht ſogleich hinreichten, um daſſelbe mit Einem Schlage zu allen Conſequenzen der Februarrevolution gelangen zu laſſen; wie das proviſoriſche Gouvernement nöthig war, um das Volk durch einen Zuſtand des Schwankens hindurchzulügen, ſo beſaß die Nation im Februar 1848 auch nicht die materiellen Mittel, um alsbald mit Erfolg jene auswärtigen Kämpfe zu unternehmen, welche in der Revolution ſchlummerten. In der That, das Erwachen des franzöſiſchen Volkes bedeutete einen allgemeinen Freiheitskrieg, bedeutete einen Weltkampf, in welchem die politiſchen Mächte zerrieben werden müſſen. Und doch, wo war die innere Sammlung, wo die gemeinſame Wucht, welche nöthig iſt, damit ſich ein Volk,

Digitized by Google

mit Ausſicht auf Sieg ſeinen Feinden entgegenwerfen könne?

So hatte denn Lamartine die Aufgabe, der momentanen Schwäche ſeiner Nation einen Mantel umzuhängen, während er doch auch nicht das Aggreſſive, das im Charakter der Umwälzung lag, verbergen durfte. Er mußte die Ehre des franzöſiſchen Volkes mit ſeinem Friedensbedürfniß vermitteln.

Darum hob ſein Manifeſt vom 4. März den rechtlichen Beſtand der Verträge von 1815 auf, und erklärte zugleich, daß der Friede das Weſen der Republik ſei.

„Frieden und Volk iſt Eines, le peuple c'est la paix, c'est un même mót.“ Ja, aber nur nachdem ſich das Volk den Frieden erobert hat. Beſteht denn nicht bis jetzt der Kriegszuſtand in allen Verhältniſſen der Völker zu einander, in allen inneren Verhältniſſen der Geſellſchaft? Nun gut, wenn das ſo iſt, und wenn es wahr iſt, daß das Wort Volk den Frieden bedeutet, ſo iſt dieſes Wort eine Kriegserklärung gegen den Kriegszuſtand, ſo bedeutet das Wort Friede den Krieg, den entſetzlichſten Krieg, weil dieſer Krieg der letzte ſein müßte und nicht eher ruhen dürfte, bis er alle Inſtitutionen des Kriegszuſtandes vernichtet hätte.

Auch verhehlte es Lamartine nicht, daß die Strahlen der Freiheit weithin über die Grenzen Frankreichs leuchten würden. Doch meinte er, dieſe Strahlen zündeten nicht, ſondern erhellten nur. Ce n'est point là incendier le monde, c'est briller de sa pla-

Digitized by Google

ce sur l'horizon des peuples.“ Aber wenn es nun Leute giebt, denen auch das Licht ſchon ein Feuerbrand iſt, und die, falls ſie ruhig leben ſollen, dies fatale Licht um jeden Preis auslöſchen müſſen?

Die maßloſe Ausdehnung, welche in der Revolution enthalten war, bemäntelte Lamartine durch die Betheurung, daß, wenn das franzöſiſche Volk ſich auch nicht mehr an die Verträge von 1815 gebunden erachte, doch der Verſtand, die Mäßigung, das Gewiſſen, die Klugheit der Republik dem geſammten Europa eine beſſere und ehrenvollere Garantie böten, als die Buchſtaben der Tractate.

Die Würde der franzöſiſchen Nation erforderte es, daß ihr Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſich Polens und Italiens erinnerte. Aber er fand ſich mit dem erſteren ab, indem er an Oeſterreich, Preußen, Rußland Aufforderungen zur Befreiung Polens ergehen ließ. Den Geſchäftsträgern im Norden befahl er eine unumwundene, nachdrückliche, furchtloſe Sprache an: dites franchement heißt es in ſeinen Inſtructionen an dieſe Agenten, dites franchement au gouvernement prussien, dites hautement au gouvernement autrichien, dites sans crainte à la Russie: . . Was ſollten ſie ſagen? „wir wünſchen den Frieden mit Euch, wir werden ſelbſt unter Bedingungen, welche für Alle billig, für die Nationen zweiten Ranges wohlthätig ſind, die Allianz mit Euch ſuchen, aber die erſte Bedingung der Feſtigkeit ſolchen Friedens, der Innigkeit ſolcher Allianz iſt, daß Polen, das uſurpirte, unterdrückte, ſeiner Nationalität, ſeiner

bürgerlichen und religiöſen Unabhängigkeit beraubte Polen, ſich nicht als ein Stein des Anſtoßes zwiſchen uns und Euch erhebe. Stellt wieder her, restituez, émancipez, organisez, in Uebereinkunft mit Polen ſelber, in Uebereinkunſt mit allen bei dem Recht und bei der Gerechtigkeit intereſſirten Mächten, welche ja auch als Bürgen für die Verträge von 1815 verhaftet ſind, ein Polen, welches in der Welt ſein eigenes Leben und ſein perſönliches Recht beſitze. Um dieſen Preis wird ſich Alles leicht machen, à ce prix tout sera facile, tout deviendra paix et amitié“ ... Und wenn die drei Mächte auf die menſchenfreundliche Aufforderung nicht eingehen? Dann! Ja dann . . . „tout sera précaire, faux, hostile, semé d'embarras, de guerres et de pièges.“ „Die dauernde Ruhe der Welt iſt um dieſen Preis.“ Und die vorläufige Ruhe war auch ohne ihn erworben; denn nun konnte Lamartine mit gutem Gewiſſen warten, ob die Mächte ſich nicht endlich bequemen würden, der Gerechtigkeit ein Opfer zu bringen.

Was Italien betrifft, ſo ſchien dieſes ja ſtark genug, ſeine Sache allein durchzufechten. Und je mehr man ſich ſchmeichelte, daß Carl Albert es mit den Oeſterreichern aufnehmen würde, deſto furchtloſer konnte Lamartine behaupten, daß, wenn der König von Sardinien unterliege, ſicherlich ein franzöſiſches Heer über die Alpen gehen würde.

Dieſe Politik — das iſt ihr Werth, das umgiebt ſie mit der Entſchuldigung der hiſtoriſchen Nothwendigkeit — ſie diente dazu, die unvorbereitete Macht-

loſigkeit des Volkes zu ſchützen und es dabei doch gegen offenbare Beſchämungen zu ſichern; aber ſo wie das im Innern durchgeführte Uebergangsſyſtem nicht zur Verſöhnung führte, ſondern zu jener tiefſchneidenden Auseinanderſetzung der Parteien, welche den entſcheidenden Vernichtungskampf möglich macht, ſo ſchlummerten in dieſer Politik zwei Richtungen, die des Friedens um jeden Preis und die des nobel erkämpften Friedens, welche allmählig ſich von einander trennten und in den Beſitz zweier Parteien übergingen. Auch ſie, die Lamartine'ſche Friedenspolitik barg die Spaltung in ſich.

Am 10. Mai legte der Bürger Wolowsky der Nationalverſammlung eine Petition des Polencomités vor, welche „im Namen der entheiligten und geplünderten Kirchen, im Namen der ermordeten Kinder und Frauen, der in Aſche gelegten Städte und Flecken, im Namen der heiligſten Sache und im entſcheidendſten Moment um die Unterſtützung Frankreichs gegen die Barbaren" bat, das franzöſiſche Volk auffordernd, „die heilige Miſſion, welche Gott ihm vertraut hätte und welche Frankreich nicht in Hinſicht ſeiner, unter mörderiſchem Dolche endenden Schweſter verläugnen werde, zu erfüllen."

Wolowsky ſtellte einen dem entſprechenden Antrag, und die Discuſſion deſſelben ward auf den 15. Mai angeſetzt.

Es ward verkündet, daß die Sache der Polen durch eine großartige Volksdemonſtration unterſtützt, daß die ſchwankende Politik der Regierung durch die

Digitized by Google

einſtimmige Forderung des Volkes in eine ehrenhafte und demokratiſche Bahn gelenkt werden müſſe. Und wirklich wälzten ſich am feſtgeſetzten Tage die Züge von mehr als hundert Corporationen mit ihren Fahnen gegen die Nationalverſammlung. Nichts aber war organiſirt, kein gemeinſamer Plan ſtellte die Chefs der Corporationen an ihren Platz. Die zuerſt Angekommenen werden von den blind Nachdrängenden gezwungen, das Gebäude, den Saal der Nationalverſammlung zu überfluthen. Dieſen Augenblick benutzt die Partei der Revolution, um die Auflöſung der Nationalverſammlung zu verkünden und eine proviſoriſche Regierung zu decretiren. Allmälig verläuft ſich die Menge und zieht nach dem Stadthauſe, wo das neue Gouvernement ſich einzurichten ſucht.

Die Nationalgarde räumt den Saal der Volksvertretung von den letzten Spuren dieſer ſo ſchnell verrauſchenden Fluth, und führt die Repräſentanten wieder auf ihre Sitze. Sie nimmt das Stadthaus ein, verhaftet die Regierung von zwei Stunden, und Alles iſt abgemacht.

Die Männer der geſellſchaftlichen Reform, welche durch eine Ueberraſchung ihre Sache zum Siege führen wollten, ſie, deren Tendenzen nur erſt als eine unerträgliche Sectiererei, als ein vorzeitiger Fanatismus erſchienen, fanden an der geſinnungsvollen Wuth und der Blindheit des Volkes ebenbürtige Gegner.

„Dieſe Männer“, ſo berichtete Lamartine der aufathmenden Verſammlung, „ſind durch die Einmüthig-

Digitized by Google

keit des Volkes von Paris, der Nationalgarde, der Armee, Alles deſſen, was den Namen Nation verdient, zurückgewieſen worden."

Immer noch ſprach er von Einmüthigkeit, ſeine Rolle war alſo noch nicht zu Ende. Nicht zufrieden, in dem proviſoriſchen Gouvernement der vermittelnde Genius geweſen zu ſein, mußte er auch noch als Mitglied der Executivcommiſſion die Brücke ſein, auf welcher die gouvernementalen Elemente der Geſellſchaft bis zu ihrer ausgeſprochenen Feindſchaft gegen das revolutionäre Volk vordrangen. Er war es ja, welcher die Einleitungen zu dem Bürgerkrieg vom 22. Juni traf.

Die Junitage zeigten, auf welche Art die Eigenthumsfrage gelöſt wird, wenn ſie ſtets nur eine Frage zwiſchen Privatbeſitzern und Proletariern bleibt. Durch Barbarei. Indem das Syſtem des Privateigenthums die Arbeitenden, die Ausgebeuteten in ihrem eigenen Intereſſe als rohe Maſſen zuſammenſchichtet, in ihrem eigenen Intereſſe, damit das Geſammtcapital wohl concentrirt bleibe, ſie dem Hungertode preisgibt, ſo erzeugt es endlich einen Kampf, der darum unerquicklich iſt, weil nur die Rohheit mit der Pfiffigkeit ſtreitet, der es zu keinem Reſultate bringt, weil die Rohheit mit all' ihren Anſtrengungen kein neues geſellſchaftliches Gebilde aus ſich erzeugen kann; der zu keinem Frieden ausläuft, weil er lügneriſch iſt, inſidiös geführt wird, von Partheien, deren Eine mit der Angſt der Empörung und mit den Brutalitäten eines böſen Gewiſſens ficht, während die Andere ſich

Digitized by Google

mit den geſpenſtiſchen Waffen des Rechtes, des Geſetzes ausrüſtet.

Die Junitage offenbarten, daß unter dem Privatbeſitz ein ewiger Kampf ſchlummert, ſie deckten den Kriegszuſtand der Geſellſchaft auf.

Nun gut, auch die Republik trägt die Symbole des Kampfes in ihrem Wappen. Aber eines offenen, nie geläugneten Kampfes, der nicht in der Empörung unternommen, nicht durch die Heucheleien der legitimen Gewalt niedergedrückt wird; der nicht endlos eine Abwechſelung von Erſchöpfung und Aufruhr zeigt; ſondern, gerade weil er keinen Hehl aus ſich ſelber macht und ſich permanent erklärt, in dem echten Frieden ſein Ziel ſieht. Damit dieſer erſtrebt, erreicht werden konnte, mußte zuerſt klar werden, daß der Krieg auf dem politiſchen Felde den Vertrag unmöglich laſſe; und ſolch ein Beweis ward in den Junitagen geliefert.

Denn was für einen Frieden vermochte denn die Autorität zu ſchaffen? Cavaignac war ihr Werkzeug, die ſtets ſchußfertigen Gewehre ihre Inſignien, der Belagerungszuſtand ihr Geſetz. „O was bin ich glücklich“, rief der Bürger Senard aus, da von den Vorſtädten die letzten Botſchaften des Sieges anlangten. Aber das war nicht die Befriedigung des ehrlichen Mannes, welcher eine Frage, die ſein Leben belaſtete, gründlich gelöſt, nein, nur die Erleichterung jenes Tölpels, welcher die Laſt auf Augenblicke von ſich geſchüttelt und mit Füßen getreten hat.

Digitized by Google

Die Autorität benutzte die Zeit des Triumphes, um ſich durch die in Eile berathene Conſtitution zu befeſtigen. Hier ward die Geſellſchaft von Neuem auf die politiſche Gewalt baſirt. Der abſolute Staat wurde geſchaffen, ein Staat, der kein Winkelchen mehr dulden mag, in welches ſich das Individuum zurückziehen und von ihm unabhängig ſein könnte: sont abolis à toujours tout titre nobiliaire, toute distinction de naissaince, de classe ou de caste; ein Staat, alleiniger Inhaber der Souveränetät, von welcher die Individuen nur Bruchtheile ſind; alleiniger Inhaber des Rechtes, welchem er nach unwandelbarem Maaße alle Individuen anpaßt, alleiniger Inhaber der Wiſſenſchaft, feſtſetzend die Beſtimmungen, nach denen das Individuum unterrichtet werden darf, „la liberté d'enseignement s'exerce selon les conditions de capacité et de moralité déterminées par les lois et sous la serveillance de l'état; cette surveillance s'étend à tous les établissements d'éducation et d'enseignement, sans aucune exception;“ ein Staat, in dem es nur noch eine einzige Macht giebt, das Eigenthum, „toutes les propriétés sont inviolables.“ Wo ſich demnach die Verfaſſung mit der Arbeit beſchäftigt, da geſchieht es, um nicht die Geſellſchaft von unten auf aus einer Anordnung frei geltender, ſelbſtändig ſich regender Kräfte aufzubauen, ſondern um von oben her die Einzelnen zu verſorgten Individuen zu machen. So erhält ſie die Anhäufung des Capitals als eine Nothwendigkeit, ſo ſtellt ſie dieſelbe ſicher, indem ſie höchſtens im Intereſſe des

Digitized by Google

Capitals dieſem anräth, die Unterrichtung und eine beſſere Situirung der Ausgebeuteten in Obacht zu nehmen. Wenn die Verfaſſung alle Franzoſen zur Ausübung des Stimmrechtes heranzieht, wenn ſie, mit Aufhebung des Cenſus die einfache und natürliche Repräſentation der Ausgebeuteten durch die Beſitzenden zerſtört, ſo hat das ja auch kein andres Reſultat, als daß nunmehr die Arbeitenden noch viel ſtrenger dem Geſetze, welches ſie knechtet, verbunden und verpflichtet ſind.

Wenn die Verfaſſung endlich die Preßfreiheit und das Vereinsrecht, dieſe Waffen der Einzelnen gegen den Staat, dieſe Mittel der Auflöſung noch ſanctionirt, ſo geſchieht dies nur deshalb, weil ſie ſelber trotz aller Arroganz das Zugeſtändniß, daß mit ihr der geſellſchaftliche Kampf noch nicht abgeſchloſſen ſei, enthalten muß. Uebrigens wird die Autorität, conſequent fortſchreitend, bald einſehen, daß ſie neben jenen beiden Garantieen der individuellen Freiheit nicht beſtehen könne, und die Hand an ſie legen.

Von der proviſoriſchen Regierung bis zu Cavaignac iſt eine immer größere Verengerung der Tendenzen der Gewalt ſichtbar. Plötzlich tritt ein Rückſchlag ein, der Präſident wird mit jener faſt allgemeinen Einſtimmigkeit, von welcher Lamartine ſo oft geträumt hatte, gewählt. Seine Autorität ſcheint auf der umfaſſendſten Grundlage zu ruhen.

Aber die allgemeine Macht, welcher Louis Napoleons Stellung entſpringt, iſt die Erſchöpfung der Parteien, das Gefühl, daß man für eine Zeit ruhen

Digitized by Google

müſſe, wenn man nicht in entzündender Reibung, ſtatt zu ſchaffen, alle Kräfte verzehren wolle.

Daher ſucht das Volk nach einem Menſchen, der ſo unbedeutend wie möglich iſt. Cavaignac's Erwählung war eine Unmöglichkeit. Denn dieſer Mann repräſentirte noch eine Art Thätigkeit, er beunruhigte durch eine Tendenz; gerade weil er die Revolution bekämpft hatte, reichte er noch mit einem Arm zu ihren Actionen hinüber. Keine ſchaffende Gewalt, eine bloße Düngerdecke war nöthig, damit die in den Aufregungen des Sommers gelegten Saaten ſich in ſich beſinnen konnten. Dieſe Düngerdecke iſt Louis Napoleon.

Der Prinz war ſich ein wenig ſeiner Miſſion bewußt. „Ich nehme“, ſo erklärte er am 27. October in der Nationalverſammlung, „ich nehme auf den Wunſch des Volkes eine Candidatur an, weil ich zu dem Glauben berechtigt bin, daß Frankreich den Namen, den ich trage, für geeignet halte, um die bis in ihre Grundlagen erſchütterte Geſellſchaft wieder befeſtigen zu können, um die Republik zu kräftigen und ihr Gedeihen zu befördern . . . Was das Land bedarf, iſt eine kräftige, einſichtsvolle und weiſe Regierung, welche ſich mehr damit beſchäftigt, die Leiden des Vaterlandes zu heilen als ſie zu rächen, eine Regierung, welche ſich freimüthig an die Spitze wahrer Ideen ſtellt, um ſo die Theorieen, welche nicht auf Erfahrung und Vernunft gegründet ſind, tauſend Mal beſſer zurückzuweiſen als mit Hülfe der Bajonette.“

Digitized by Google

Dieſelben armen Redensarten kehren in dem Manifeſt wieder, welches Louis Napoleon zur Begründung ſeiner Candidatur an die Franzoſen richtete: „Gerade da Ihr im Begriffe ſeid, die erſte obrigkeitliche Perſon der Republik zu erwählen, bietet ſich Euch mein Name als Symbol der Ordnung und Sicherheit . . . Ich bin keineswegs ein Ehrgeiziger, der bald Kaiſerreich und Krieg träumt, bald die Anwendung den Umſturz erzeugender Theorieen . . . Sollte ich zum Präſidenten ernannt werden, würde ich mich von keiner Gefahr, von keinem Opfer zurückſchrecken laſſen, um die auf ſo verwegene Weiſe angegriffene Geſellſchaft zu vertheidigen; ich würde mich ohne Rückhalt, mit Leib und Seele dem Werke widmen, eine durch ihre Geſetze weiſe, in ihren Abſichten redliche, durch ihre Handlungen große und ſtarke Republik zu befeſtigen.“ Ordnung, Religion, Familie, Eigenthum, Erſparniſſe, Einſchränkung der Preßfreiheit, kein Krieg, Vergeſſen und Vergeben, das ſind die Güter, wodurch das Manifeſt in den folgenden Zeilen die Candidatur des Prinzen zu empfehlen ſucht. Und „mit Gottes Hilfe werden wir wenigſtens das Gute thun, wenn wir Großes nicht vollbringen können“, dieſe beſcheidnen Worten führten Louis Napoleon am 20. December in ſein Amt ein.

Die Revolution hatte die Zukunftskräfte des Volkes zu ſehr blos gelegt, ſie ſchoſſen voreilig empor, nutzten ſich ab, wie am 15. Mai und in den Junitagen. Die Revolution ſchuf ſich daher im Präſidenten eine Staatsgewalt, welche jene Kräfte, wenn ſie

Digitized by Google

wiederum vor ihrer Reiſe in Wirkſamkeit treten wollen, mit rohen Mitteln auf ſich zurückweiſe. Louis Napoleon's Neubegründung der Geſellſchaft beſtand darin, daß er eine rein äußerliche Form, ein Bindungsmittel war, durch und durch gedankenlos, damit die keimenden Gedanken des Volks nicht geſtört würden. Seine Losſagung von den Parteien erhob ihn nicht über dieſelben, ſchuf nichts Neues gegen ſie, ſondern bedeutete nur die einſtweilige Abplattung und Gleichgültigkeit derſelben. Seine wahren, weiſen Regierungs-Ideen ſtellten ſich nicht als etwas Höheres, Gewaltigeres gegen die „auf keine Erfahrung noch Vernunft gegründeten Theorieen“ hin, nein, ſie bedeuteten nur die vorläufige Kraftloſigkeit und Niederlage dieſer Theorieen. Seine Ordnung ging nicht aus der künſtleriſchen Zuſammenſtellung tüchtiger Kräfte hervor, nein, ſie war nichts anderes, als der Ausdruck allſeitiger Mattigkeit; ſeine Verſöhnung war nicht der Vertrag von Mächten, ſondern das demüthige Flügelhängen der Geſinnung; kurz der Präſident leitete nicht den Frieden, ſondern den Waffenſtillſtand ein.

Es liegt in dem Charakter der Revolution, daß ſie, wie der reformirende Vertrag die Mitte ſucht, nicht eher ſich befriedigt, als bis ſie die Extreme hervorgebracht hat. Fand ſie alſo ihre Entwickelung darin, daß ſie, das Princip der politiſchen Autorität loslöſend, es zu einer immer ſchärferen Conſequenz hinaustrieb, ſo wird ſie bei Louis Napoleon nicht ſtehen bleiben können. Was iſt die letzte Conſequenz jener Autorität? Der Legitimismus.

Digitized by Google

Schon reicht Louis Napoleon mit einem Theil ſeines Weſens in den letztern hinein. Als das Volk ihn wählte, fand es ihn darum ſo annehmbar, weil er etwas beſaß, weil ihm ein Verdienſt zuſtand, welches über die Macht des Volkes hinausgeht, die Zufälligkeit einer prinzlichen Geburt, das Verdienſt eines Namens.

Aber das Volk hatte ihn ja eben gewählt, es hatte ſich in Louis Napoleon noch nicht gänzlich aufgegeben, noch nicht vollſtändig der Macht ſich geopfert. In dem Präſidenten lag noch etwas, welches die für die politiſche Autorität nothwendige Trennung vom Volk verhinderte, der Wille des Volkes. Louis Napoleon repräſentirte nicht im vollen Maaße die Ablöſung des gouvernementalen Elementes von der Revolution.

Und doch, ſoll die Regierungspartei den Frieden um jeden Preis, den ſie zu ihrem Princip gemacht hat, erringen, ſo muß ſie die ganze Revolution, alle Erinnerungen an ſie, alle Prätentionen, alles Ehrgefühl derſelben zurückdämmen.

Soll zweitens im Innern der Geſellſchaft jene conſtitutionelle Regelung der Eigenthumsverhältniſſe, auf welche ſchon die republikaniſche Verfaſſung hindeutet und ohne welche das erſchütterte Eigenthum nicht zu einer Art Ruhe gelangen kann, — ſoll jene Regelung, die, gleich wie der politiſche Conſtitutionalismus, eine Abſchwächung der Principien, ein in den Schein der Befriedigung gekleideter Waffenſtillſtand iſt, ermöglicht werden, dann muß mit der Verwi-

ſchung der Revolution jeder Gedanke an ein radicales Umgeſtalten zurückgedrängt werden.

Sollen drittens die in dem Boden des Volkes arbeitenden Zukunftsſaamen nicht ſtets von neuem durch die gleichartigen Elemente, welche noch immer die über ihnen laſtende Decke enthält, aufgeſtachelt, und zu frühzeitigen Experimenten angereizt werden, ſoll ihnen die Pauſe gegönnt ſein, in welcher ſie, nur mit ſich ſelber beſchäftigt, zu der Periode gewaltigen Schaffens, impoſanten Wachsthums herankeimen, dann müſſen aus dem politiſchen Dünger alle edlen Revolutionsbeſtandtheile ausgemerzt werden.

Soll endlich die Partei der Revolution einen Feind bekämpfen, dem ſie mit Luſt den Krieg anſagen, den ſie unwiderruflich beſiegen kann, ſo muß die Autorität das kleinſte Band, welches beide Seiten noch an einanderknüpft, zerſchneiden.

Louis Napoleon weiſ't auf Heinrich den Fünften hin.

Die Reaction in Frankreich iſt die Selbſtentfaltung der Revolution. Wenn ich das hier nicht bewieſen habe, ſo war es doch wenigſtens dies, was ich beweiſen wollte. La revolution est morte, vive la revolution!

Digitized by Google

Das Miniſterium Auerswald.

1. Herrn Camphauſen's Abſchied.

In Liebe, Freundlichkeit und ſorglichen Uebergangsbeſtrebungen hatte Herr Camphauſen Preußen, den König und die Nationalverſammlung leiten wollen.

Das Volk hatte ihn ertragen, weil die experimentirende Nichtsthuerei des Miniſters ſeiner eigenen Unbeholfenheit entſprach: es ſchlummerten viel Fähigkeiten in der Maſſe, viel Luſt zu handeln, viel Bedürfniß nach Freiheit, aber es lebte in ihr noch nicht jenes Talent, welches ſich ſchnell orientirt, den Thaten eine bewältigende Form, den Wünſchen einen klaren Ausdruck giebt. Vielmehr verſtand es die Maſſe nur, durch blindes Drängen jenen geiſtloſen Staatsmann, der vor Allem die Initiative fürchtete, zu ängſtigen.

Der König wollte Zeit gewinnen: ſeine Seele, welche durch das Gewaltige nur den Eindruck des Niederſchlagenden erhielt, mußte danach lechzen, die

Digitized by Google

von der Revolution in ihr zurückgelaſſenen Spuren mit Hilfe jener Scheinthätigkeit, welche die conſtitutionellen Formen ſo ſehr begünſtigen, verwiſcht zu ſehen. Daher konnte ihm die oberflächliche Haltung des Camphauſenſchen Miniſteriums nur gar angenehm ſein. Sein Stolz duldete keinen Schöpfer neben ſich: und doch war das nur ein Hochmuth, welcher ſelbſt nichts die Menſchheit lebendig beſtimmendes hervorbringen kann, welcher vielmehr einer allgemeinen Demuth, Reſignation und Unfähigkeit als Baſis bedarf, um ſich auf der Oberfläche derſelben mit der bloßen Form der Macht zu begnügen.

Die Nationalverſammlung imponirte nicht, und ihren kleinen Anſtrengungen, welche das Entgegenkommen und das „Es werde Licht" des Genies mißliebig angeſehen hätten, entſprach Herrn Camphauſens Beſcheidenheit in vollem Maße.

Wenn dieſes Syſtem auch ſchlaff genug war, um beſchämenden Stößen widerſtehen zu können, ſo mußte es doch am Ende durch ſeine eigene Mattigkeit dahinſiechen. Es hatte über die drei Beſtandtheile des Staates, das Volk, die Repräſentation und die Krone, den weichmüthigen Bettlermantel der politiſchen Feigheit geſtreckt, und dieſelben mit Hilfe der Abſchwächung und unklaren Vermittelungsſucht zuſammengehalten. Die Krone brauchte ſich nur zu beſinnen, die Repräſentation nur nach Selbſtändigkeit zu ſtreben, das Volk nur aufzubrauſen, und jenes Syſtem vermorſchte.

Digitized by Google

Als Herr Camphauſen durch die heimlichen Wühlereien der Reaction, durch die prickelnden und zu polizeilichen Schritten herausfordernden Vorwürfe des Königs, durch die erſten Ausflüge der Nationalverſammlung in die Lüfte der Volksſouveränität, und durch die Emeuten des Berliner Volkes zum Abtreten gezwungen wurde, — als ſomit ſeine Weisheit des allmäligen Ueberganges in der deutlicher hervortretenden Zerklüftung der Staatselemente ihre Widerlegung fand, — da zeigte er ſich ſo verblendet, daß er den Sieg des Uebergangsſyſtems proclamirte, einen Sieg, welcher ihn, den Triumphator, überflüſſig gemacht habe.

Am 26. Juni präſentirte ſich das neue Miniſterium Auerswald in der Kammer; die Sitzung begann mit einer Erklärung des Herrn Camphauſen.

„Meine Herren„, ſagte er, „dem Bedürfniſſe, einige Worte zu Ihnen zu reden, darf ich um ſo freier folgen, als dieſe Verſammlung, ſowie das Land, berechtigt iſt, eine Erklärung über meinen Austritt aus dem Miniſterium zu begehren“.

Dem Bedürfniſſe, einige Worte zu Ihnen zu reden! Welch eine Sprache! Würdiger eines Landpredigers als eines Staatsmannes. Der gemüthliche Mann fühlt Bedürfniſſe, es drückt ihn etwas, es iſt ihm ſo, als müßte er einige Worte von ſich geben.

„Geſtatten Sie mir“, fuhr er beſcheiden fort, „zu dem Ende daran zu erinnern, daß zur Zeit der großen Kataſtrophe, welche das Vaterland erſchütterte, in den ſpärlichen parlamentariſchen Kämpfen nur eine

geringe Zahl von Männern, für ein freieres Staatsleben ſtreitend, ſich bekannt gemacht hatte. Vier von ihnen traten in das Miniſterium, weniger als Träger ein und deſſelben Gedankens, wie durch die Umſtände zuſammengeführt. Sie ſtanden in ihrem früheren politiſchen Leben nicht vollſtändig auf derſelben Stufe, ſie hatten einiger Maßen abweichende Standpunkte eingenommen.

„Es wurde aber dadurch gegeben, daß die Verwaltung, deren Mitglieder ſie wurden, durch ihre einzelnen Elemente mit allen Schichten der Geſellſchaft in Berührung ſtand, daß jede Provinz für die in ihr vorwaltende Stimmung einen Vertreter in der Verwaltung zu haben wußte oder glaubte. Den einen Theil der Geſellſchaft bewahrte ſie vor Hoffnungsloſigkeit, dem andern flößte ſie Vertrauen, dem dritten kein Mißtrauen ein. Es war ein Miniſterium, nach ſeiner perſönlichen Zuſammenſetzung geeignet, den Staat ohne lebensgefährliche Zuckungen über die Kluft, welche das alte Syſtem von dem Neuen trennte, hinüber zu führen, und das iſt die Aufgabe, welche ich mir geſtellt habe. Wollen Sie einen Namen ſuchen für die Sache, ſo nennen Sie die Verwaltung, an deren Spitze ich ſtand, ein Miniſterium der Vermittelung, des Ueberganges, und wenn nunmehr dieſe Verſammlung und das Land zu Gericht geht über das, was ich gethan und was ich unterlaſſen, ſo darf ich den Anſpruch machen, auf dem Boden gemeſſen zu werden, auf dem ich geſtanden habe . . . .

Digitized by Google

„Eines darf ich begehren, daß man damit beginne, zu fragen, ob die Aufgabe, ſo wie ich ſie mir geſtellt habe, nicht hätte geſtellt werden ſollen, ob ein ſchroffer und plötzlicher Uebergang in alle Formen des neuen Syſtems ohne das Auseinanderfallen des Staatsverbandes möglich geweſen wäre“.

Wenn ſelbſt von dem Beurtheiler zugegeben wird, daß das Preußiſche Volk nicht ſogleich alle Conſequenzen der Revolution erringen konnte, daß ein Genie, welches, den Augenblick benutzend, und kühn vorgreifend, eine neue Organiſation des Staatslebens verſucht hätte, nicht an der Zeit geweſen wäre; daß das Volk demnach durch verfälſchende Maßregeln, kleinliche politiſche Tagelöhnereien, lügneriſche Siege, demüthigende Niederlagen belehrt werden mußte; daß ihm eine Uebergangszeit feigen Tappens nöthig war: ſo dürfen doch auch die Männer, welche ſich zur Befriedigung dieſes Uebergangsbedürfniſſes hergaben, nicht der Verantwortlichkeit enthoben werden. Den Verbrecher machen die Umſtände, die ihn trieben und umgaben, nicht der Strafe ledig. Ueber die Umſtände hinaus ragt immer noch ſein Wille, ſein Entſchluß, ſeine Natur, die ihn die vorliegenden Umſtände ſo und nicht anders anwenden läßt, ſein Charakter, der ihm gerade dieſe Art der Ausführung eingiebt; und hier ſind die Handhaben, welche es dem Richter geſtatten, den Delinquenten zur Verantwortung zu ziehen. Die hiſtoriſchen Vorausſetzungen machten einen Caligula, einen Tſchech, einen Grafen Brandenburg möglich; iſt dadurch das Urtheil über den Men-

Digitized by Google

ſchen Caligula, Tſchech, Brandenburg gehindert? Die Haltung des Deutſchen Parlaments ſcheint durch den Deutſchen Volksgeiſt entſchuldigt zu werden: läßt dies etwa die einzelnen Mitglieder weniger verantwortlich erſcheinen? Wäre die perſönliche Verantwortlichkeit nicht, ſo ergäben ſich die Geſchichte, der Kampf, der Sieg als Unmöglichkeiten.

Mag alſo auch Herr Camphauſen unter den vorliegenden Caſtellationen der einzig zuläſſige Staatsmann geweſen ſein: nun gut: aber daß gerade ſein Charakter den damals nöthigen Manipulationen arroganter und ſcheinthätiger Halbheit entſprach, das führt ſeine Perſon vor unſer Gericht. In ſeiner ganzen geiſtigen Anlage war nichts enthalten, was über die Umſtände hinausragte, was größer war, als ſeine Maßregeln, und was die Vermuthung begründen könnte, er habe ſich mit Bewußtſein klein gemacht, um den Verhältniſſen angemeſſen zu ſein. Nein, die Umſtände und Herrn Camphauſens Geiſt deckten ſich vollkommen. Die erſteren können wir nicht ſtrafen, wohl aber den Mann, welchen ſie als ihren Vertreter vorfanden.

Wie verächtlich ſtellt er ſelber das Syſtem des Ueberganges hin. Vier Männer, deren Hauptverdienſt darin beſteht, daß ihre Namen im Munde des Volkes ſind, werden durch die Noth des Augenblickes zuſammengeweht. Zu einem gemeinſamen Princip können ſie ſich nicht einigen, ſie nahmen und nehmen „einigermaßen abweichende“ Standpunkte ein; aber

Digitized by Google

ihr bloßes Daſein, ihre Figuren reichen zu einer Beſchwichtigung der Gemüther hin.

Beſchwichtigung der Gemüther, das iſt das Höchſte, was man erſtrebte. Den einigermaßen abweichenden Standpunkten war es nicht möglich, insgeſammt eine Stufe weiter hinauf zu ſteigen und, indem ſie, durch die Erſchütterungen der Zeit belehrt, ſich in einem einzigen, von kleinlicher Doctrin freien, nationalen Plane wieder fanden, die Erregtheit der Gemüther zu großer Arbeit zu benutzen. Es war ihnen nicht möglich, jene Feſtigkeit zu erwerben, welche nur durch Einſtimmigkeit gewonnen wird. Sie konnten nicht und ſie durften nicht. Denn gerade ihr Nebeneinanderſtehen ſollte „alle Schichten der Geſellſchaft“, alle Provinzen, welche etwas an ihnen zu haben „wußten oder glaubten“, nur überreden, daß etwas geſchah. Es ſollte hinziehen, da die Genialität fehlte, aus den das Land überwogenden Wünſchen eine Geſtalt herauszuarbeiten.

So weit iſt Herrn Camphauſens Erklärung ziemlich klar. Nun aber, auch zugegeben, daß in der unklaren Zeit nichts anders möglich war, als ein Uebergang vermittelſt der Halbheit und thatloſer Spiegelfechterei, — nun erwartet man zu hören, welches Princip endlich hervorgetreten und die Erbſchaft des Uebergangsminiſteriums übernommen habe, um fortan die Geſchicke des Landes zu beſtimmen. Sagt uns Herr Camphauſen dies?

„Die Zwecke des Miniſteriums“, meint Herr Camphauſen im Verlauf ſeiner Rede, „waren erreicht,

Digitized by Google

die Nationalverſammlung vereint, der Thronfolger zurückgekehrt, organiſche Geſetze vorbereitet oder angeregt, die Nothwendigkeit ſofortiger, durchgreifender Reformen immer allgemeiner und in gleichem Maße anerkannt, wie die Nothwendigkeit energiſchen Handelns zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Das Miniſterium der Vermittelung mußte ſich in ein Miniſterium der Ausführung umwandeln.“ So habe er dem Miniſterium Auerswald den Platz geräumt.

Was denn? Die vier Männer, welche ſich auf einigermaßen abweichenden Standpunkten befanden, haben doch eine feſte Baſis gelegt? Haben gründliche Vorbereitungen getroffen, welche ein gleichmäßig fortſchreitendes, klares, ſtaatsmänniſches Handeln möglich machen? Und wenn dies geſchehen iſt, warum übernimmt Herr Camphauſen nicht ſelber die Leitung der ferneren Arbeiten, da er doch die Grundlagen am beſten kennen muß? Was bedeutet die Redensart, daß die Nothwendigkeit ſofortiger und durchgreifender Reformen immer allgemeiner anerkannt ſei? Wer zweifelte daran? War das Miniſterium des Ueberganges nöthig, um das Bewußtſein ſofortiger Reform zu verbreiten? Mußte das Volk hierüber einig werden? Oder mußten ſich die Männer des Miniſteriums verſtändigen, um zu der Evidenz einer Thatſache zu gelangen, unter deren Eindruck ſie ja ihr Amt antraten? Lag es denn nicht gerade im Weſen des Miniſteriums des Ueberganges, daß es die ſofortige Reform durch politiſche Trivialitäten vertrödelte?

Hier hat die Offenheit ein Ende.

Hier lauert irgend etwas im Verſteck, was Herr Camphauſen, trotz ſeines Bedürfniſſes, einige Worte zu reden, nicht offenbaren mag.

Vielleicht iſt der Prunk von Reformphraſen nur vorgeſchoben, und die Worte „energiſches Handeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ ſind die Hauptſache. Vielleicht hat ſich Herr Camphauſen nicht geweigert, die Arbeit der Reform auf ſich zu nehmen, wohl aber es mit ſeiner Geſinnung, mit einer gewiſſen Unſchmiegſamkeit ſeines Weſens nicht vereinbar gefunden, die Ordnung in der Tendenz, wie man ſie verlangte, aufrecht zu erhalten. Sein Miniſterium des Uebergangeѕ hat wohl nicht zur Reform, ſondern blos zu der polizeilichen Frechheit, welche das Wort Ordnung entweiht, die Brücke geſchlagen?

Rege wird dieſe Vermuthung, wenn wir die ferneren Erklärungen des abgetretenen Miniſters erwägen. „Es habe, meint er, die Anſicht Raum gewonnen, daß über die politiſche Bedeutung der Märzereigniſſe zwiſchen zwei großen Fractionen der Verſammlung eine große Meinungsverſchiedenheit beſtehe, deren eine Seite vorzugsweiſe in ihm dem Vorſitzenden des Miniſteriums ihren Ausdruck finde?“

Was erſchien demnach Herrn Camphauſen zum Zweck einer größeren Einigung der Parteien, zum Zweck eines compacteren Zuſammenfaſſens der Verſammlung nöthig? Eine Erweiterung ſeiner Principien? Eine Ausdehnung ſeiner Anſichten zu großartigerem Charakter? Eine liberalere Interpretation ſeiner Auf-

Digitized by Google

faſſung der Märzereigniſſe? Eine ſolche Erhöhung ſeines Standpunktes, daß die beiden Fractionen der Verſammlung, geklärt, ja faſt beſchämt, von beſchränktem Streite gereinigt, ſich gern unter demſelben ſchaarten und auf einem neugewonnenen gemeinſamen Felde ihre Kräfte dem Vaterlande darboten?

Nein. Er habe, ſagt er, den Verſuch gemacht, das Cabinet aus Mitgliedern der Verſammlung zu ergänzen. Dieſer Schlußſatz paßt auf die Prämiſſe ſo wenig, daß der Sprecher entweder verwirrten Geiſtes iſt, oder eine Wahrheit verhüllen will.

Der Verſuch der Regeneration ſei mißlungen, fährt er fort, „zum Theil deshalb, weil man aus dem oben angeführten Grunde an die Dauer einer Verwaltung unter ſeinem Namen nicht glaubte.“

Aber ſeine Nachfolger haben ja dieſelben Principien in Bezug auf die Bedeutung der Märzereigniſſe ausgeſprochen wie er. Iſt dadurch das Vertrauen in das Miniſterium möglicher? Auch hier liegt eine Unklarheit, eine Vertuſchung vor. Auch hier befriedigt ſich nicht „das Bedürfniß zu reden,“ ſondern das Bedürfniß, hinter Worte ein unangenehmes Geſtändniß zu bergen.

Endlich ſpricht Herr Camphauſen wie ein Reſignirender, welcher mit einem Troſte, an, den er kaum ſelbſt glaubt, mit einem guten Rathe deſſen Kraft ihm zweifelhaft iſt, der Verſammlung den Rücken kehrt.

„Möge,“ ſchloß er, „das Selbſtvertrauen in dieſer Verſammlung nicht fehlen; ſie kann das erwünſchte

Digitized by Google

und nahe Ziel erreichen; in Ihrer Hand allein ließ es, wie bald die Verfaſſung des Landes zur unwiderruflichen Feſtſtellung gelangt.“

Warum kann ſie denn nur das nahe Ziel erreichen? Warum muß ſie es nicht? Sind vielleicht bei den Conferenzen in Potsdam Worte gefallen, welche eine Deſavouirung der Volksrepräſentation in Ausſicht ſtellen? Sind Hrn. C. vielleicht bei ſeinen Verſuchen, das Cabinet zu regeneriren, Anmuthungen gemacht worden, für deren Ausführung nicht ſeine Unpopularität, ſondern der Reſt von Popularität, welchen er zu gefährden fürchtete, ein Hinderniß war? Will man in Potsdam jetzt einen eigenen Weg gehen? Spinnt man einen Verrath gegen die Volksvertretung, welchen er ſich ſelber durch ſein Triumphgeſchrei über die herrlichen Reſultate des Uebergangsſyſtems verbergen möchte?

Er liebt die Nationalverſammlung, ſie iſt theilweis ſein Kind. Seine ehrliche Seele hat wenigſtens den aufrichtigen Wunſch, die Verſammlung als ein bedeutendes Element in das Staatsgetriebe eingereiht zu ſehen. Hat man ſich nun etwa ſo mißliebig über dieſelbe geäußert, daß er, der Abgeordnete von Köln, die Luſt verloren, in ihr zu wirken, und daß er am liebſten vor nahenden Conflicten davongehn möchte?

Welch ein Sinn liegt in den Verſchweigungen des Exminiſters?

Digitized by Google

2. Das Programm.

In der That war das Vermittelungsſyſtem des Herrn Camphauſen in Potsdam gänzlich verworfen worden. Man hatte ſich mit Hülfe deſſelben durch einige kritiſche Momente hindurchgeſtohlen; dies Syſtem war der Deckmantel für die Unfähigkeit des Lenkers des Staates geweſen; unter dieſer Verkappung waren dem Simſon die Haare wieder gewachſen. Man brauchte ſie nicht mehr. Man warf ſie fort, denn jetzt wünſchte man ein ſogenanntes kräftiges Miniſterium.

Bei dieſem Wunſche konnte man es in Potsdam nur belächeln, als Herr Camphauſen ſeine Bildung eines neuen Miniſteriums vorſchlug. Was blieb denn an Herrn Camphauſen, wenn man ſein Vertuſchungstalent von ihm nahm? Unter welche Fahne wollte er denn ſeine Collegen ſammeln? Unter die der Volksſouveränetät? Das iſt kein Begriff der Vermittelung. Unter die der Gnade Gottes? Auch das nicht.

Herr Camphauſen hatte mit halben Gedanken regiert. Einen Arm hatte er nach hinten, einen nach vorn geſtreckt. Zog er beide an ſich, ſo war er nichts mehr, ſo konnte er nicht ſtehen. Das Strecken nach zwei Seiten war ſein Weſen, ließ er darin nach, ſo ſchrumpfte er zum inhaltloſen Punkte zuſammen.

Den ſchwachen Einigungsverſuchen, welche Herr Camphauſen gemacht hatte, ſollten keine verſtärkten Anſtrengungen, die Elemente des Staates für ein gemeinſames Wirken, nicht nur äußerlich, ſondern lebens-

Digitized by Google

voll zuſammenzufaſſen, nachrücken. War des Herrn Camphauſen winziges Geiſtesflämmchen die Seele geweſen, welche dem ganzen Staatskörper noch eine Art durchgängigen Pulſirens ertheilte, ſo fiel nach dem Erlöſchen deſſelben der Körper in ſeine Beſtandtheile auseinander.

Die armen Leute da oben durften es ſich wahrlich nicht zutrauen, in der Vorrathskammer ihres ſchmächtigen Weſens ein Feuer zu beſitzen, welches in allen Gliedern gleichmäßige Wärme, Thätigkeit, Anregung verbreite. Der König haßte die Nationalverſammlung, weniger deshalb, weil ſie ſeiner Souveränetät Concurrenz machte; viel mehr aus dem Grunde, weil ihr Daſein die Anforderung an ihn ſtellte, nun einmal zu zeigen, ob wahrhaft leitendes Genie, imponirender Anſtoß, und weitreichende Anſchauung, welche ſelbſt Widerſtrebendes an das Schlepptau nimmt, in ihm lebe. Der Mangel ſolcher Eigenſchaften machte von vorn herein eine Spaltung zwiſchen dem Könige und der Volksvertretung unumgänglich.

Doch auch weder die letztere noch das Volk beſaß Männer, welche von dem Augenblicke Beſitz ergreifen konnten.

Das ſogenannte kräftige Miniſterium hatte nun keine andre Aufgabe, als dieſe Zerklüftung des Staates und die allgemeine Impotenz zum Ausdruck zu bringen. Nachdem die Gedankenhalbheit des Herrn Camphauſen verabſchiedet war, konnte man nur eine gedankenloſe Regierung brauchen.

Digitized by Google

Das heißt. Man mußte vergeſſen und läugnen, wie die Nationalverſammlung einer allgemeinen Erſchütterung, welche keinen Theil des Volkes verſchont hatte, ihr Leben verdanke, wie ſie daher die Behörde ſei, welche, auf der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Neugeſtaltung beruhend, ihre Macht über den ganzen Staat erſtrecken müſſe. Man mußte das läugnen, man mußte die Nationalverſammlung einſchränken, was ſo viel war, als ſie ihres berechtigenden Gedankens berauben. Man mußte ferner läugnen, daß den Bewegungen des Volkes Bedürfniſſe zu Grunde lagen, daß in ihnen ein Gedanke, der nach Durchführung ſtrebt, enthalten ſei, rohe Emeuten mußte man in ihnen ſehen. Als Folge von dem Allen mußte man in der Adminiſtration eine Maſchienerie erblicken, welche, allein berechtigte Macht, zurückdrückend und nur zurückdrückend wirkt. Demnach war das Programm, durch welches ſich das Miniſterium Auerswald in Potsdam genehm machte, folgendes.

Vor Allem wolle man die Verwaltung wieder kräftigen, ſie ſelbſtändig machen, und durch die enger gezogenen Maſchen des Polizeinetzes das Land von Neuem in die Hand bekommen.

Den Volksbewegungen ſolle fortan durch alle geſetzlichen Mittel vorgebeugt oder ſtrafend nachgegangen werden. Sei doch die Revolution als abgeſchloſſen und conſumirt zu behandeln: ſtatt des bisher nicht genug bekämpften Vorurtheils, daß etwas noch Ungekanntes im Werden begriffen, daß demnach zur Herausbildung deſſelben jegliche Kraft in ihrem Wirken

Digitized by Google

als willkommen anzuſehen ſei, müſſe der Grundſatz feſtgehalten werden, daß die Bewegung der Zeit nur auf gewiſſe ganz beſtimmte Formen, auf einzelne ganz bekannte Geſetze hinſtrebe und innerhalb ſtreng gezogener bureaukratiſcher Schranken ſich zu verlaufen habe.

Man werde es demnach nicht dulden, daß die Nationalverſammlung die Befugniſſe einer Verfaſſungberathenden Corporation überſchreite, man werde mit ſtrenger Beobachtung der conſtitutionellen Form ihre Sanction zu unumgänglich nöthigen Reformen einfordern.

Somit war dem Volk die Berechtigung genommen, durch That und Rede einen befruchtenden Anſtoß zu geben. Für ſeine Regungen waren der Büttel und das Stockhaus als Mächte aufgeſtellt, welche denſelben ihre richtige Würdigung zu Theil werden ließen.

Die Verwaltung wurde von Neuem eine oberſte unantaſtbare Macht.

Die Nationalverſammlung war nicht mehr das edle Werkzeug, welches alle Gedanken, Kräfte, Wünſche des Volkes zu Tage fördere, ſeine Productivität concentrire und die Stoffe forme, ſie wurde berathende Behörde, und für den Nothfall durch ihr Ja bequem unterſtützender Nothbehelf.

Der König konnte wiederum ein wenig in den Vordergrund treten, ſeinen mit der Gnade Gottes verbrämten Purpur hübſch falten und verſuchsweiſe in den Augen der Leute ſpielen laſſen; denn Volk, Miniſterium, Nationalverſammlung waren ja, mechaniſch aneinander gereiht, zur Unbedeutendheit herabgedrückt.

Digitized by Google

Gleich nachdem am 26. Juni Herr Camphauſen ſein Bedürfniß, einige Worte zu reden, befriedigt hatte, theilte Herr Hanſemann der Nationalverſammlung die Grundſätze mit, über welche ſich das neue Miniſterium bei Antritt ſeines Amtes geeinigt habe.

„Wir wollen die dauerhafte Begründung der conſtitutionellen Monarchie, deshalb halten wir feſt an dem Zweikammerſyſtem und an dem Grundſatze, daß die geſetzgebende Gewalt von den beiden Kammern und dem Könige gemeinſchaftlich ausgeübt werde.“

Die armen Menſchen! Sie brauchen vor Allem eine Schablone, und eine abgebrauchte politiſche Formel iſt im Stande, den Abgrund ihrer Gedankenloſigkeit auszufüllen.

„Wir halten uns überzeugt, daß die Wünſche und Bedürfniſſe des Landes die Befeſtigung der erworbenen Freiheit und, zum Schutze derſelben, ſo wie zur Wiederherſtellung des geſtörten Vertrauens, die Stärkung der Staatsgewalt dringend erheiſchen, damit auf der einen Seite keine Beſorgniß vor einem Verſuch zur Wiederherſtellung des früheren Regierungsſyſtems entſtehe, auf der anderen Seite die Freiheit nicht in Anarchie ausarte. So weit die beſtehenden Geſetze nicht zur Erfüllung dieſer Aufgabe ausreichen, werden wir keinen Anſtand nehmen, Ihre Mitwirkung zur Erlangung der nothwendigen Mittel in Anſpruch zu nehmen; denn die größten Gefahren im Innern und nach Außen würden für Preußen und für Deutſchland daraus entſtehen, wenn nicht bald das Vertrauen auf

Digitized by Google

geſetzmäßige Ordnung und auf feſte Begründung der conſtitutionellen Monarchie ſich allgemein befeſtigte.“

Die Freiheit iſt alſo erworben, ſie wird nun die Polizei erzeugen müſſen. Dann werden ſich beide gegenſeitig ſtützen. Auch wird eine gute Polizei das Vertrauen herſtellen. Noch einmal arme Menſchen, und tauſendmal arme Menſchen, welche nicht muthig genug ſind, um ihre brutale und kurzſichtige Polizei-liebelei offen auszuſprechen, ſondern dieſelbe durch das Wort Freiheit beſchönigen laſſen; und die ihr kleines Bedürfniß nach einer conſtitutionellen Noth-Hütte dem allgemeinen Suchen der Völker, dem raſtloſen Forſchen nach Wahrheit und Glück unterſchieben möchten.

Herr Hanſemann verkündete ferner, daß der Verſammlung unverzüglich Geſetze über Bürgerwehr, Befreiung des Grundeigenthums, Gemeindeverfaſſung, Reorganiſation der Rechtspflege und des Steuerweſens vorgelegt werden würden; er ſtellte Maßregeln zum Heil der erwerbenden Volksklaſſen in Ausſicht — und endlich ſprach er die Anerkennung der im März ſtattgefundenen Revolution aus: ſie habe thatkräftige Reformen möglich gemacht, und „der ruhmvolle ihr eigenthümliche Charakter beſtehe darin, daß ſie, ohne Umſturz aller ſtaatlichen Verhältniſſe, die conſtitutionelle Freiheit begründet und das Recht zur Geltung gebracht habe.“

Schimpflicher für die Revolution war dieſe Anerkennung des Herrn Hanſemann, als die widerſtrebende Beſorgniß des Herrn Camphauſen. Der letztere hatte es nie gewagt, das Wort Revolution auszuſprechen, bis zum letzten Tage conſequent, hat er ſie

am 26. Juni eine „große Kataſtrophe“ genannt; es mußte alſo in ihr etwas liegen, was Achtung und Schrecken einflößte. Wenn aber Herr Hanſemann ſie ſo kurzweg in den Mund nahm, ſo war dies in der That eine Schmach, ja faſt eine tödtliche Beſiegung; ihr Geiſt war citirt, und bewies ſich als kindiſches Geſpenſt; eine Strohpuppe war ſie geworden, die man nur dreiſt ſchütteln müſſe, um ihre Unbedeutendheit einzuſehen; eine Carricatur war ſie, eine hohle Maske, ein Knabenſpott. Herr Hanſemann erkannte ſie nur darum an, damit ihre Machtloſigkeit bewieſen ſei. Vor Herrn Hanſemanns mit dem Polizeiſäbel bewehrter Figur, vor ſeinem mit der Selbſtändigkeit der Verwaltung und mit dem conſtitutionellen Dogma geſtählten Geiſte ſank die Revolution in Nichts zuſammen. Anerkannt, ſtarb ſie.

Nun? und? War die Nationalverſammlung, nachdem Herr Hanſemann ſeinen Vortrag beendet, durch die Größe der Anſichten, durch die Weite der Pläne gehoben? Konnte ſie einem Maſſias entgegenjauchzen? War der gewaltige Führer gefunden? Und lag die Zukunft da, rieſig, ſtolz, um ſo liebenswerther, je mehr Arbeit ſie erforderte?

Die Verſammlung fand ſich von Beſchämung ergriffen. In ſolch ein nichtsſagendes Programm war alſo der Miniſterwechſel zuſammengeſchrumpft? Das Zweikammerſyſtem war der Zweck der Revolution geweſen? Dieſe Männer alle waren vom Volke gewählt, damit ſie die conſtitutionelle Monarchie für das Bedürfniß der Zeit erklären? Damit für ein Paar

Digitized by Google

Monate das Vertrauen wiederhergeſtellt werde? Damit ſie ſogenannte Reformgeſetze, welche aber nur die Vereinfachung und Stärkung der Staatsmaſchiene zum Zweck haben, berathen. So leicht war es, in das Chaos der Völkerbewegung Ordnung zu bringen? Man durfte nur Polizeigeſetze ausarbeiten, dem Volke ſtatt Brodes den Stein der Kerkermauer bieten und eine conſtituirende Verſammlung für die Sanction jener Geſetze zur Hand nehmen? So unbedeutend war ihre Aufgabe?

Die Repräſentanten waren niedergebeugt, aber es fand ſich Niemand, welcher den Reichthum der Zeit gegen die Hanſemann'ſche Armuth in Schutz genommen hätte. Niemand war dieſer Aufgabe würdig.

Eine wüſte Debatte entſpann ſich, in welcher einige Abgeordnete der Linken, aufgeſchreckt, ergrimmt, mit kleinen Worten gegen das Miniſterium heranſprangen.

Herr Hanſemann hatte nämlich die Bedeutung des neuen Miniſteriums in das richtige Licht geſetzt, indem er, nach einigen vom Miniſter-Präſidenten hergeleſenen Phraſen wiederum zu reden anhebend, das Vertrauen der Verſammlung daran erproben zu wollen erklärte, daß ſie den ſchon ausgearbeiteten Adreßentwurf von Neuem an die Commiſſion zurückgehen laſſe.

Mit Kleinem wollte er das Kleine meſſen, und die Verſammlung ſelber war ihm klein genug, daß er ihre Stimmung aus einer ſo nebenſächlichen Maßregel zu entnehmen gedachte.

Digitized by Google

Abhandlungen und Streitigkeiten über die Geſchäftsordnung knüpften ſich an Herrn Hanſemanns Wunſch, der ſchließlich von der Majorität genehmigt ward.

Uebrigens erklärte ſich das Miniſterium in einer ſpäteren Sitzung damit einverſtanden, daß gar keine Antwortadreſſe an den König erlaſſen werde; und die Verſammlung beſchloß, von Verfertigung einer ſolchen abzuſtehen. —

Der Sinn der Camphauſen'ſchen Verſchweigungen iſt enthüllt. Nicht eine Erweiterung der Anſchauungen iſt eingetreten, nicht ein überragender Geſichtspunkt iſt aufgeſtellt, nicht hat ſich aus dem Zuſammenwirken der vier Männer mit „einigermaßen abweichenden Standpunkten" ein neues großes Princip entwickelt. Nein, durch eine Verengerung, Einſchnürung des lebendigen Volkskörpers will man das Glück und die Ehre des Vaterlandes bereiten. Des Vaterlandes? Wo iſt es? Es giebt nur noch eine von aller Verbindung mit dem Volke abgeſchnittene Nationalverſammlung; eine unmündige Maſſe; eine Revolution ohne Sinn; ein Miniſterium mit ein Paar armſeligen Doctrinen; eine brutale Polizei. Starr ſind die Staatsgewalten neben einander geſtellt, ſie dürfen einander nicht inſpiriren und der Kampf der Parteien iſt unmöglich geworden dadurch, daß man ihnen Arme und Beine abgeſchnitten. Ueber den getrennten Staatsgewalten ſchwebt die göttliche, die herrliche, geliebte Gedankenloſigkeit, und unter ihr wird man ſich gemüthlich einigen können.

Digitized by Google

3. Die Thaten.

Das Miniſterium Auerswald, die Milde, Gierke, Schreckenſtein, Märker waren ja nur dadurch möglich, daß die Revolution auf dem falſchen Wege, in welchen ſie geleitet war, zu ermatten, daß die Corporationen und Mächte, welche ſie ins Leben gerufen hatte, zu erlahmen anfingen.

Wenn jene Herren, welche in der Dürftigkeit der Anſchauungen, in der Aermlichkeit der geiſtigen Mittel, in der Malice gegen alles ſelbſtändig freie Walten das gemeinſame Band beſaßen, — wenn jene, wie Kobolde, den wirbelnden Staub der Volksbewegung durchſprangen, wenn ſie dann täppiſch auf ein hier und da hervorſprießendes Freiheitshälmchen traten, wenn ſie ſich vor die Staatswalze ſpannten, um den Boden platt zu machen, ſo waren ſie eben auch nichts als Auswüchſe des Volksekels, welcher fühlte, daß die bisher betretene Bahn zu nichts führe. An ihnen hatten wir die verkörperte Impotenz derjenigen Revolution, welche durch Herrn Camphauſen und durch den kleinlichen Träger der Krone politiſch verſchnitten worden.

Die Reaction überhaupt gegen diejenigen Producte des Märzereigniſſes, welche bisher ans Licht getreten waren, trug eine gewiſſe Rechtfertigung in ſich. Denn der Freund des Vaterlandes hatte längſt eingeſehen, daß dieſem unruhig taſtenden Volke ein neuer Inhalt zu geben, daß dieſe Repräſentation zu vernichten, daß dieſer Demokratie ein Ende zu machen ſei. Aber er

Digitized by Google

wünſchte eine Reaction zu Gunſten einer erhabneren, kräftigeren Tendenz, welche dem Volksleben geliefert werden müſſe.

Und weil nun die Kräfte noch nicht hinreichend geſtählt waren, um eine Reaction von ſolchem Charakter herbeizuführen, ſo trat die regierungsmäßige ein.

Alſo ein rohes, ungeſchlachtes, nach rückwärts gewendetes Zerren gegen die Bewegung, ein Suchen nach verbrauchten Mitteln, ein polizeiliches Wühlen in den Wunden des Volkes. Die dürren Sandſteppen der Bureaukratie kamen wieder an das Tageslicht: man bildete ſich ein, man poſaunte es arrogant aus, daß ſie herrliche Erzeugniſſe politiſch weiſer Agrikultur ſeien, während ſie doch nur in dem Verſiechen der falſch geleiteten Quelle ihren Entſtehungsgrund hatten.

Das Conſtablerthum wurde eingerichtet. Der Miniſter des Innern, mit deſſen Namen zu beflecken meine Feder ſich ſcheut, erfand es zwar nicht: denn dem Charakter der Auerswald'ſchen Adminiſtration wär' es zuwider geweſen, eine neue Idee zu haben: er griff einen Plan des Herrn Camphauſen, welcher ſich das gemüthliche Ueberwachen der Preußen durch geſinnungstüchtige Staatsbürger recht hübſch ausgemalt hatte, auf, und creirte auf Ein Mal Hunderte von Polizeidienern, welche eines Tages zum Erſtaunen der Berliner die Straße bedeckten.

Durch das unabläſſige Patrouilliren dieſer Menſchen, durch ihr truppweiſes Auftreten, wo es nöthig erſchien, ſollten fortan die Emeuten unmöglich gemacht werden.

Digitized by Google

Das Miniſterium konnte nicht begreifen, daß es ein braveres Mittel gegen die Tumulte gab: wenn man das Volk über ſich hinaushob, ſeine Bedürfniſſe klärte, ſeinem Streben eine reine Form gab, und ſich als echter Lenker des Staates dadurch bewies, daß man die Kräfte der Maſſe, ſtatt ſie niederzudrücken, für eine große und freie geſellſchaftliche Arbeit vereinte.

Schmach über die armſeligen Menſchen: hier wurden die Mittel des Staates gemißbraucht, um das Volk zu demoraliſiren: hier wurde dem Volke ſchaamlos der Beweis ſeiner Ohnmacht auf die Straße geſtellt: hier wurde das Volk gereizt, indem man ihm in den Conſtablern nur das Gegenbild ſeiner eignen Niedrigkeit lieferte.

Hier wurden die Eingeweide des Volkes ſondirt, nicht um die edlen Anlagen herauszufinden: nein alle gemeinen Elemente wurden ſorgſam aufgeſucht, und mit dem Polizeimantel angethan. Doppelter Verrath. Denn auf der einen Seite lohnte man die plebejiſche Geſinnung, welche ſich zum Schergenthum für eine ſchlechte Regierung hergab, mit Beſoldung, man hätſchelte ſie, trieb ſie zur Blüthe, auf der anderen Seite ſchmähte man das Volk, indem man den ſtatiſtiſchen Beleg dazu lieferte, wie viel Erbärmliches noch in ihm wohne.

Dieſe Polizeimenſchen, welche unruhig ſpürend auf den Straßen umherliefen, durch ihre compagnieweiſen Anſammlungen die Tumulte nur beförderten, aus geringfügigen Gründen und mit der brutalſten

Digitized by Google

Willkür arretirten, jeden, der ſeinem Vergnügen oder ſeinen Geſchäften nachging, durch ihren Patrouilleur-Blick für einen Verdächtigen und Halbgefangnen erklärten, dieſe Spottgeburten von Dreck und — Kälte, welche die durch den Märzaufſtand geweihten Plätze zu öffentlichen Kerkern umſchufen, ſie waren Nichts weiter als die manifeſtirte, Fleiſchgewordene innere Unſicherheit des Volkes. Sie waren ein Ausſchlag, kein Heilmittel. Man kann ſie ein Schaamgeſchwür der ihrer Zeugungskraft beraubten Revolution nennen. Wenn ich ſie auf den Straßen toben oder geſpenſtiſch ſchleichen ſah, ſo erſchien mir das ganze Volk unter dem Bilde eines Mannes, welcher über ſeine Impotenz und Rathloſigkeit bald wüthet und grob um ſich ſchlägt, bald verlegen und tückiſch ſich einherſchleppt.

Die Einführung der Conſtabler zählt unter die Hauptthaten des Miniſteriums Auerswald. Es hat danach auch den Beinamen des Conſtabler-Miniſteriums erhalten.

Ich will hier nicht erwähnen, was ſich von ſelber verſteht, daß dieſes Miniſterium in einer verſtärkten Anwendung der alten Geſetze, in einer Häufung der Proceſſe die Kräftigung des Staates ſuchte.

Eine andere That deſſelben war die Ausführung des Verſprechens, welches Herr Hanſemann am 26. Juni abgegeben hat, daß für die beſchäftigungsloſen Arbeiter geſorgt werden ſolle.

Es iſt wahr, die Art, wie die Arbeiter den Staat mit Anforderungen beſtürmten, ließ dieſelben als Unſelbſtändige, als Unmündige erſcheinen, welche ſowohl

Digitized by Google

läſtig als in ihrer blinden und bedürfnißvollen Angſt gefährlich waren. Aber veredelte die Regierung etwa dieſe Menſchen, durch eine Reorganiſation der Eigenthums- und Gewerbe-Verhältniſſe der Thätigkeit ungehemmtere Bahnen anweiſend?

Nein, indem ſie in roher Weiſe die Abhängigkeit der Arbeiter benutzte, ließ ſie dieſelben die ganze Wucht eines geärgerten Staates empfinden. Mit geheimem Ingrimm bequemte ſie ſich der Verpflichtung, für die mittelloſen Unterthanen zu ſorgen, und verfehlte dabei nicht, den Arbeitern die Niedrigkeit der Lage, in welche ſie durch die Abhängigkeit von der Regierung gerathen waren, zum Bewußtſein zu bringen.

Die Erdarbeiten um Berlin gaben der immer wachſenden Menge Brodloſer keine hinreichende Beſchäftigung. Als Aushilfe wurde der Bau desjenigen Theiles der Oſtbahn, welcher durch das Großherzogthum Poſen läuft, aufgefunden. Demnach mußten die unverheiratheten Berliner Arbeiter, deren Leben bisher durch einen Canalbau zwiſchen Berlin und Spandau gefriſtet worden war, Anfang Juli plötzlich vernehmen, daß, wenn ſie noch ferner auf die Rückſichtnahme des Staates Anſpruch machen wollten, ſie ſich bereit finden möchten, nach den Polniſchen Sümpfen hinübergepflanzt zu werden.

Die Meiſten gingen hierauf ein, ſie wurden in bedeutenderen Abtheilungen nach Stettin, und von da unter Begleitung vollſtändig bewehrter, mit Munition verſehener Soldaten an die verſchiedenen Arbeitspunkte geſchafft, wo ſie eine große Rohheit der Beamten,

Digitized by Google

militäriſche Bewachung; ein Syſtem der Uebervortheilung; Theurung und Seltenheit der Lebensmittel, ſchlechte Löhnung für ungeſunde Arbeit vorfanden. Viele von ihnen deſertirten und kehrten nach Berlin zurück, erklärend, daß ſie lieber hier verhungern als an der Oſtbahn arbeiten wollten. So ſorgte der Staat für ſie. Ihre Bedürftigkeit wurde als Verbrechen behandelt: und die geängſtigte Unfähigkeit der Regierung machte ſich in Gemeinheiten Luft.

Die Abſchließung des Waffenſtillſtandes mit Dänemark iſt ferner eine That des Miniſteriums, die ich beſprechen will.

Zu welchem Zwecke war denn das Preußiſche Militair nach Schleswig-Holſtein marſchiert? Sah es ſich durch einen großen Eroberungsgedanken getrieben? Stand in ſeinem Rücken der klare Wunſch eines Volkes und der kühne Plan einer Regierung? Folgten ſeine Bajonete einer beſtimmt vorgezeichneten Anſicht, in deren Dienſt allein der Sieg möglich iſt.

Das Einrücken des Heeres in die Däniſchen Herzogthümer war von vornherein keine Handlung des Kampfes, ſondern des Waffenſtillſtandes. Aus Nachgiebigkeit gegen einen nationalen Aufſchwung, welchem feſte Linien, genaue Abſichten, rückſichtsloſes Vorwärtsdringen mangelten, allarmirt, befand es ſich auf der andern Seite unter dem Befehl einer Regierung, welche dem revolutionären Enthuſiasmus ſeine praktiſchen Conſequenzen nehmen wollte und im Stillen mit dem Feinde einverſtanden war.

Digitized by Google

Es hatte keine Freunde, keine Gegner. Freund waren ihm ſcheinbar die Schleswig-Holſteiner, denn man erklärte ja, daß man ihnen zu Hülfe gekommen ſei; Feind waren ſie im Stillen, denn man wollte ihnen ein Handeln in eigner Sache vereiteln. Feind waren ſcheinbar die Dänen, denn ihnen ſollte ja die unbedingte Herrſchaft über die Herzogthümer genommen werden, Freund waren ſie im Stillen, denn ein Preußiſcher König konnte ſich nicht ohne Hinterhalt dazu verſtehen, einen Souverän in ſeinen, ſelbſt übertriebenen, Rechten zu kränken.

Auch ſollten ja die Herzogthümer nur bei ihrer ſchwebenden Stellung erhalten werden: darin kamen Völker und Fürſten überein.

Heuchelei und unklare Phraſe in ſeinem Urſprunge, Renommage und Verrath in ſeinem Verlauf, war der Schleswig-Holſteiniſche Krieg in ſeinem Ende eine Demüthigung.

Der Muth der edlen Vaterlandsſöhne wurde für Wrangelſche Spiegelfechtereien gemißbraucht, und indem man ihr Blut zu einer Comödie verſpritzte, wurde höchſtens das alte Schauſpiel der Gladiatorenkämpfe erneuert.

Mittelding zwiſchen einem nationalen und einem dynaſtiſchen Kampfe konnte der Krieg ja nur durch jenen berüchtigten Waffenſtillſtand beendet werden. Er war ein Cravall, eine formlos auſflackernde mit halb erhobenem Arm geführte Prügelei; — durfte ſein Schluß ein anderes Reſultat geben, als daß er höchſtens einem Wrangel Stoff zu Aufſchneidereien,

einem Hohenzoller Stoff zu heuchleriſch ertönenden Armeebefehlen lieferte?

Herrn Camphauſen ſollte die Schmach erſpart ſein, den Waffenſtillſtand zu vermitteln. Für das Miniſterium Auerswald iſt dieſes Titelchen Schande eine unbedeutende Zugabe zu dem Regiſter der Sünden, unter denen es die Hoffnungen der Revolution zu Grabe trug.

---

4. Die Haltung der Nationalvertreter.

Das Volk geſchändet, das Heer ermüdet oder aufgeſtachelt, die Ehre des Landes verletzt, die Berechtigung des ſchaffenden Aufſchwunges geleugnet, das waren die Tendenzen und Thaten des Miniſteriums: — rettete nun die Repräſentation die Kraft des Volkes in ihren Schooß? Vernichtete ſie durch ſiegreiches Entfalten einer übergreifenden Thätigkeit das koboldartige Bemühen der Staatslenker? Scheuchte ſie die todtengräberiſchen Beſtrebungen des Miniſteriums zurück? Oder entſprach ſie demſelben in kleinlichem Kampf, Intrigantenkünſten, gereiztem Benehmen, geſpreizten Phraſen?

Am 28. Juni interpellirte der Abgeordnete Dierſchke das Staatsminiſterium, „ob Hochdaſſelbe die von Köslin ausgegangene Loyalitäts-Adreſſe reſp. den Aufruf zum Widerſtande oder gar zu einem

Digitized by Google

Kreuzzuge gegen das Volk, reſp. die vermeintlichen Rebellen Berlins und Beförderung der Adreſſe durch die Provinzialregierungen und Landrath=Aemter an die Gemeinden zur Unterſchrift keine Kenntniß habe"? *) Er leitete dieſe Interpellation mit Ausdrücken der Furcht über „eine große Reaction" ein, „welche ſich mehrfach kund gebe und durch jedes Verfahren amtlich begünſtigt werde". „Die Reaction", ſetzte er hinzu, „hat in allen Ländern die ſchrecklichſten Folgen gehabt".

Aber die Reaction war vor Allem in den Köpfen der Abgeordneten, welche nichts Beſſeres zu thun wußten, als in dem zerklüfteten Volkskörper jeder Spur von Kampf ängſtlich nachlaufen: da doch nur der Kampf die Einigung herbeiführen und am beſten durch eine tüchtige Schöpfung der Repräſentanten beendet werden konnte.

An den zweiten Theil der Dierſchke'ſchen Interpellation, dahin lautend, „ob das Staatsminiſterium den reactionären Beſtrebungen einer großen Adels- und Rittergutsbeſitzer=, wie auch Beamtenpartei nicht durch einen öffentlichen Erlaß im Sinn des Fortſchritts auf der Bahn der Freiheit entſchieden entgegentreten wolle", knüpfte ſich ein Streit zwiſchen dem Miniſter des Innern und dem Interpellanten, worin der erſtere die Freiheit der Meinungsäußerung jener Partei gewahrt, der Abgeordnete aber gegen verfaſſungswi-

*) Ich habe hier aus dem ſtenographiſchen Berichte wörtlich abgeſchrieben.

Digitized by Google

drige Tendenzen ſtrafend und verbietend vorgeſchritten wiſſen wollte.

Die Incompetenz der Verſammlung ſprach ſich bei folgendem Vorfalle aus.

Am 4. Juli berieth man darüber, ob in Gemäßheit des vom Abgeordneten Reuter eingebrachten Antrages „eine Commiſſion zuſammentreten ſolle mit der Aufgabe, eine Unterſuchung darüber anzuſtellen, welches die Urſachen geweſen, aus denen die unmittelbar nach der März-Revolution verkündete Reorganiſation der Provinz Poſen zur Entzweiung der dortigen Bevölkerung und zum Blutbade geführt habe.“

Hier beſchäftigte die Verſammlung ſich mit einem hiſtoriſchen Prozeſſe, bei welchem die heuchleriſche, von keiner plänevollen Wucht unterſtützte Nachgiebigkeit des Königs für einen die Ausführung nicht berückſichtigenden Enthuſiasmus zu Conflicten führte, die, blutig, grauſam verlaufend, ein Schlachtfeld ohne Sieger und eine Wunde ohne Heilung zurückgelaſſen haben. Das Verſprechen, Poſen zu organiſiren, war eine ähnliche Halbheit, wie der däniſche Krieg. Der König, durch die Sentimentalität des Volkes überrumpelt, hatte keine Ahnung von dem Inhalt der Fragen, welche er aufrührte; ſeinem ſchwachathmigen Weſen, welches weithin rechnendem Thatendrang ſo fremd iſt, hätte die Poſen'ſche Sache nur behagt, wenn ſie ſich idylliſch, plötzlich, und mit Vertuſchungen abgemacht hätte. Den Frevel, hier einen Kampf angedeutet zu haben, bei welchem ein Krieg mit Rußland, eine Auseinanderſetzung der polniſchen und deutſchen Na-

Digitized by Google

tion, eine Entwirrung weitverzweigter Intereſſen, eine Sühne für jahrhundertaltes Unrecht im Hintergrund ſtand, einen Kampf angedeutet zu haben, für deſſen Durchführung weder die Kräfte des Königs groß noch der Sinn des Volkes im Augenblick gediegen genug war; dieſen königlichen Frevel mußte die Bewohnerſchaft des Großherzogthums durch ein wüſtes Blutbad büßen, bei welchem die Frage nicht gelöſt, ſondern nur todtgeſchlagen oder etwa durch das Gebell der Kanonen übertäubt und für einige Zeit zum Schweigen geängſtigt werden konnte. Auch war ja der ganze Gedanke der Reorganiſation ein unvollkommener, weil darin das Eingeſtändniß lag, daß man die freien Einrichtungen nicht kenne, durch welche die Polen für ein gemeinſames Leben mit dem preußiſchen Volke zu gewinnen ſeien: jener Gedanke war eine Kinderei, er wollte die Reſte der polniſchen Nation in ein Miniaturſchächtelchen pflanzen. Als die Polen mehr dahinter ſuchen wollten, erlitten ſie gerechte Strafe, weil ſie von der Zuſage des Königs ernſtliche Conſequenz, und von den Veranſtaltungen des Königs den Anſtoß zu einer Freiheits-Entwicklung erwartet hatten.

Wer die Polenfrage wieder anregte, mußte ein Kriegsheer zur Verfügung haben. Sich durch Wahl einer Unterſuchungscommiſſion mit ihr beſchäftigen, hieß ſie nicht löſen, ſondern ſie nur aufprickeln wollen, hieß der Regierung Verlegenheit bereiten wollen, indem man einzelne Fehler und Barbareien aufdeckte, hieß die Frage ebenſo mißhandeln, wie ſie durch den

Digitized by Google

Gedanken der Reorganiſation malträtirt und in das Gebiet des Kleinlichen herabgezogen worden war. Reorganiſation und Commiſſion: zwei ſich das Gleichgewicht haltende politiſche Plattheiten.

An dieſem Uebelſtande litt der Reuter'ſche Antrag. Er ſchleppte die Volksmacht, welche durch die Wahl in die Hände der Deputirten gegeben war, herbei, damit auf ihr das nebenſächliche Recht, einige Schlechtigkeiten und Mißgriffe an das Licht zu ziehen, aufgebaut würde. Fern war hier die Idee, dem preußiſchen Volke in Conſequenz gründlicher Erörterung die Anleitung zu einem Handeln zu geben, welches der Polenfrage eine energiſche und durchgreifende Wendung verleihe.

Die Unklarheit und Halbheit des Antrages wurde bei der Debatte offenbar.

Zuerſt die Erklärung des Herrn Reuter, daß „es ſich heute nur darum handle, ob die Nationalverſammlung beſchließen wolle, eine Unterſuchung anzuſtellen"; daß die materielle Frage ſelbſt nicht in Betracht käme. „Ich wünſche nicht, daß in dieſer ſo delikaten als wichtigen Angelegenheit, nicht blos für Preußen, ſondern für Deutſchland, für ganz Europa, die Leidenſchaften unzeitig augeregt werden." — Man will fragen, ob eine Wunde zu ſondiren ſei, ohne die Wunde ſelber kennen zu lernen: ſpräche man von der letzteren, ſo würde Leidenſchaft erwachen: wird man aber die Leidenſchaften endlich bei materieller Beſprechung der Sache rechtzeitig anregen? Oder wird man ſie nicht auch dann fürchten müſſen, weil man

ihnen keine Bühne für Thaten, keine Macht, Waffen und Werkzeuge wird bieten können? Weil man auch dann von ihnen wird verlangen müſſen, erfolglos zu verpuffen?

Der Abgeordnete Bauer wünſchte, daß man „einen Schleier vor die Vergangenheit ziehe und ſich nur mit der Zukunft eines Volkes beſchäftige, das die Theilnahme mit Recht in Anſpruch nehme.“ Herr Bauer wollte heilen, ohne die Schäden zu kennen; die Verſammlung wollte die Schäden kennen, ohne die Wiſſenſchaft und Gewalt der Heilung zu beſitzen. Das erſtere hieß mit der Heilung, das letztere mit der Unterſuchung Spiel treiben.

Der Abgeordnete Pohle ſprach ſich aus Competenzgründen gegen den Antrag aus. Auch er habe das, was in Polen Blutiges ſich ereignete, auf's ſchmerzlichſte bedauert. „Ich habe dieſelben Wünſche für die polniſche Nationalität im Herzen wie Sie Alle. Auch ich gehöre zu denen, die ſich nach der Revolution gewaltig freuten, und hofften, daß die polniſche Nationalität ſo weit wie möglich hergeſtellt werde. Deſſen ungeachtet muß ich mich gegen den Antrag erklären.“ Man habe nämlich vor Allem die Verfaſſung zu machen; — die Verfaſſung für ein Land, deſſen Vergangenheit man nicht aufrühren ſoll.

„Wie ein Deutſcher die Sache anſehe“, wollte Herr Bußmann der Kammer auseinanderſetzen, und das geſchah auf folgende Weiſe. „Ich bin gegen den Antrag, weil durch eine Commiſſion und durch eine Ermittelung der vergangenen Zuſtände im Ganzen

Digitized by Google

genommen der Sache kein weſentlicher Dienſt geleiſtet wird. Es werden dadurch die Leidenſchaften wieder erregt, die heute Gott ſei Dank größtentheils beſchwichtigt ſind. Obgleich ich auf meinem Standpunkt die Commiſſion keineswegs ſcheue, ſondern für die Commiſſion ſein werde, wenn es darauf ankommt, daß die Commiſſion — "

Unterbrechung: man ruft: Er ſpricht alſo dafür —

„Nein, ich ſpreche gegen den Antrag. Erlauben Sie, meine Herren, daß ich Ihnen von meinem Standpunkte als Einwohner der Provinz Poſen und als Deutſcher ganz einfach die Reſultate dieſer Commiſſion wie ich ſie mir vorſtelle, auseinanderſetze. Meine Herren, um wenigſtens die Gründe, weshalb der Aufruhr entſtanden, zu begreifen, will ich Ihnen mit kurzen Worten erklären — "

Vielfache Unterbrechung. Zeichen des Widerſpruchs.

Graf Cieſzkowsky vom Platz: „Nicht unterbrechen! Herr Präſident, laſſen Sie den Redner ausreden."

Präſident: „Ich muß den Redner erſuchen, ſich nur an den Antrag zu halten und gegen ihn zu ſprechen. Der Gegenſtand unſerer Discuſſion iſt nur, ob eine Commiſſion niedergeſetzt, wie ſie gebildet werden, welche Aufträge ſie erhalten und in welchen Formen ſie ſich bewegen ſoll. Ich bitte den Redner, ſich nur an dieſe drei Punkte zu halten."

Digitized by Google

Abgeordneter Bußmann: „Ich habe mich gegen die Commiſſion darüber ausgeſprochen, und habe darüber weiter nichts zu ſagen.“

Unter Gelächter verließ Herr Bußmann die Rednerbühne. Sein Talent, die Verwirrung, welche in der Sache lag, in kleinem Rahmen abzubilden, wär' eines beſſeren Lohnes werth geweſen. Die Verſammlung hatte übriges allen Grund, nur ſich ſelber zu belachen, nur ſich ſelber beſchämt zu finden, weil ſie Fragen aufwarf, über welche ein Tölpel wagen durfte, zu ſprechen und ſo zu ſprechen.

Im Namen der „Haupttugenden des deutſchen Volkes, der Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, und damit dieſe Tugenden unſerem Volke auch durch die Stürme der neuen Zeit nicht entriſſen werden,“ war Herr Heyne für Erwählung der Commiſſion. Uebrigens ſeien die Mittel zur Begründung der Ruhe im Großherzogthum „ſo klar, wie das Sonnenlicht und nicht weit zu ſuchen, ſondern darin zu finden, daß die Polen die Geſetze achten, die Treue dem preußiſchen Staate wahren, die preußiſchen Farben und Wappen nicht verhöhnen und die deutſche Bevölkerung in der gedachten Provinz nicht argliſtig hintergehen!“ —

Nachdem bei der Abſtimmung die Frage, „ob zur Unterſuchung der Zuſtände des Großherzogthums Poſen ſeit der unter dem 22. März verheißenen Reorganiſation deſſelben eine Commiſſion aus den Mitgliedern der Nationalverſammlung gebildet werden ſolle,“ durch eine große Majorität bejaht worden

Digitized by Google

war, handelte es ſich darum, die Befugniſſe der Commiſſion feſtzuſetzen.

Sollte ihr in Ausführung ihrer Aufträge ganz freie Hand gelaſſen werden? Sollte ſie nur befugt ſein, ihre Ermittelungen auf Grund der zu erfordernden Acten des Staats-Miniſteriums vorzunehmen? Sollte ſie die vom Staats-Miniſterium zu dem Ende anzuweiſenden Behörden des Großherzogthums Poſen zum Zwecke der ihr nöthig ſcheinenden Ermittelungen zu requiriren befugt ſein? Sollte ſie auch ſonſtige ihr zugehende und von ihr durch Vermittelung der Staatsbehörden einzuziehende Nachweiſe bei Ausführung ihres Auftrags berückſichtigen? Sollte ſie ſich an Ort und Stelle begeben und Zeugen und Sachverſtändige vernehmen dürfen?

Der Präſident machte bekannt, daß er dieſe fünf Fragen und zwar in der obigen Reihenfolge der Kammer vorlegen werde, daß er aber der Anſicht ſei, nach Bejahung der erſten Frage würden alle übrigen fortfallen und nicht mehr zur Abſtimmung kommen.

Nun ſprach ſich bei namentlichem Aufruf eine Majorität von 195 gegen 170 Stimmen für die erſte Frage aus. Und wäre die Kammer durch ein gemeinſames Gefühl hoher Würde, welche vor Allem in Conſequenz ſich äußern muß, verbunden geweſen, ſo hätte ſie ſich bei dieſem Reſultat beruhigt. Doch nein; es wurde durchgeſetzt, daß auch über die andern vier Fragen abgeſtimmt werden müſſe, und nun-

Digitized by Google

mehr ward die letzte derſelben, ob die Commiſſion ſich an Ort und Stelle begeben dürfe, verworfen.

Das hieß Geſetze machen. Eine Jagd nach Majorität, eine Jagd, welche lieber die Kammer blamirt, als etwas von ihrem Eigenwillen aufgiebt. Einem ſolchen Verfahren gegenüber wäre das Decretiren durch Würfelung gerechtfertigt geweſen. Konnte es eine glänzendere Widerlegung des Syſtems der Majoritäten geben?

Uebrigens riß von jetzt an der rohe Kampf um die bloße, äußerliche Form der Majorität mehr und mehr ein. Die Miniſter hatten das Beiſpiel gegeben, indem ſie bei Antritt ihres Amtes erklärten, daß es ihnen auf Schaffung einer compacten Majorität ankomme. Majorität war nun Majorität, auch wenn ſie ohne Sinn und Verſtand war.

Da mußte denn auch, bei ſo geiſtloſem Beſtreben ein unanſtändig erbittertes Streiten, ein Dreinſchlagen mit der flachen Waffe der Grobheit, ein Zerren und ſtetes Zerreißen der Kammer Platz greifen. Die Abſtimmungen waren nicht mehr Mittel der Einigung, ſondern der Trennung. Proteſte kamen an die Tagesordnung. Der Ausdruck, daß ein Theil der Kammer dieſen oder jenen Beſchluß gefaßt habe, wurde gäng und gäbe. Siege wurden proclamirt, denen die gegneriſche Partei nur die Bedeutung der Zufälligkeit zugeſtehen mochte, weil gerade einige Mitglieder der rechten oder linken Seite nicht auf ihren Plätzen geweſen ſeien. Unwürdige Auftritte, kleinliche Zänkereien, Mannöver mit maſſenhaftem Davongehen aus

Digitized by Google

dem Saale, Ueberrumpelungen kamen um ſo häufiger vor, als ſich die verſchiedenen Seiten der Kammer bald wie getrennte Heerlager anſahen. Ich werde ſolche Auftritte nicht einzeln erwähnen. Genug, daß ich hier davon geſprochen habe, um die Haltung der Volksvertreter zu charakteriſiren.

Vom 4. Juli an kam die deutſche Frage nach verſchiedenen Seiten zur Verhandlung.

Selten hat wohl ein Volk in aller Ernſthaftigkeit ein ſolches Experiment mit ſich vornehmen laſſen, daß, wie vergangenes Jahr in Deutſchland, eine von der Geſammtheit gewählte conſtituirende Verſammlung neben mehrere conſtituirende Verſammlungen einzelner Volkstheile geſtellt wurde. Entweder hatten dieſe an verſchiedene Punkte geſtellten Maſchinen ſelbſtändige Kraft, dann reichten ſie ſtörend an einander heran und zerſchlugen ſich, oder ſie mußten, wenn ſie nicht in eine ſchädliche Reibung gerathen ſollten, unbedeutend, breiigen Charakters ſein. Entweder die äußerſte baumeiſterliche Ungeſchicklichkeit jener Menſchen, welche an der Spitze der Regierungen gelaſſen waren, oder Verrath war hier im Spiele: Eines und das andere trieb den Volksgeiſt in Schwächung und Mißkredit. Und ſchon jener einzige Umſtand genügt, um die Fürſten für immer zu verurtheilen, ſei es, daß ſie die Wünſche der Völker in einem Unſinn beſtärkten, ſei es, daß ſie dieſelben gefliſſentlich in ihn hineinleiteten.

Man kann faſt ſagen, daß an der Reichsverſammlung der äußerliche Beſtand das einzig Wichtige

Digitized by Google

war, weil in dieſem ein fortwährender Proteſt wider die fürſtenmäßige Organiſation des deutſchen Volkes angeſchaut wurde: der äußerliche Beſtand — denn da das Volk in der That erſt lernen mußte, was es der Gefahr der Zerreißung gegenüber aus ſich machen wolle, ſo hielt die Exiſtenz der Reichsverſammlung die Frage wenigſtens in der Schwebe. Daſſelbe bedeuteten die einzelnen conſtituirenden Verſammlungen. Durch ihr Nebeneinanderbeſtehen demonſtrirten ſich Reichsverſammlung und conſtituirende Verſammlungen gegenſeitig ihre Unerheblichkeit für definitive Bildung des Vaterlandes an.

Die Frage in der Schwebe zu erhalten, aus dieſer Aufgabe der Reichsverſammlung war die Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweſer hervorgegangen. Wie das ganze deutſche Parlament nicht aus einem feſten Einheitsplan, ſondern aus einem unbeſtimmt drängenden Gefühl hervorgegangen war, ſo ſchuf es im Reichsverweſer ein gleich nebelhaftes Weſen, welches höchſtens den Wunſch, nicht die Macht der Einheit repräſentirte, ein Centrum, da doch der Kreis kaum gezogen war.

In Bezug auf dieſes markloſe Product gab der preußiſche Miniſterpräſident am Schluß der Sitzung vom 4. Juli eine Erklärung ab, welche an Markloſigkeit ihrem Gegenſtande entſprach.

„In gleichem Maße, wie die deutſche Nationalverſammlung, ſagte er, iſt Sr. Majeſtät Regierung von der Nothwendigkeit durchdrungen, unverzüglich eine proviſoriſche Central-Executivgewalt für Deutſch-

Digitized by Google

land zu ſchaffen. Sie theilt die Anſicht, daß ein Reichsverweſer der geignetſte Träger einer ſolchen Centralgewalt ſei und giebt für dieſes zum Heile Deutſchlands ſo bedeutungsvolle Amt Sr. Kaiſerl. Hoheit, dem Erzherzog Johann von Oeſterreich, in deſſen edler und volksthümlicher Perſönlichkeit die ſichere Gewähr für das allgemeine Vertrauen der deutſchen Regierungen und des deutſchen Volkes liegt, um ſo lieber ihre Stimme, als dies Vertrauen des Volkes ſich durch die von der Nationalverſammlung in Frankfurt mit großer Stimmenmehrheit auf den Erzherzog gerichtete Wahl auf das unzweideutigſte kundgegeben hat. Die Regierung giebt ſich der Hoffnung hin, daß der Erzherzog dieſem Wunſche durch die Annahme des Reichsverweſer-Amts entſprechen werde.

„In dieſer Vorausſetzung wird Nichts dagegen erinnert, daß Ihm, als Reichsverweſer, diejenigen Attributionen beigelegt werden, welche in dem Beſchluſſe der deutſchen National-Verſammlung vom 28. Juni dieſes Jahres näher bezeichnet ſind. Die Regierung ſetzt dabei voraus, daß die gedachte Verſammlung, indem ſie für die Beſchlüſſe des Reichsverweſers über Krieg und Frieden ihr Einverſtändniß verlangt, denſelben nicht für alle Fälle an ihre vorgängige Genehmigung habe binden wollen, indem dadurch ſolche Beſchlüſſe auf eine Weiſe erſchwert und gehemmt werden würden, welche für die Sicherheit, die Selbſtändigkeit und das Wohl des deutſchen Vaterlands, unter den ſchwierigen Verhältniſſen der Ge-

genwart, von den verderblichſten Folgen ſein könnte. Wenn übrigens die deutſche National=Verſammlung ihre Beſchlüſſe über die Conſtituirung einer proviſoriſchen Centralgewalt ohne Mitwirkung der deutſchen Regierungen gefaßt hat, ſo verkennt die Regierung Sr. Majeſtät nicht, wie die Veranlaſſung dieſes Verfahrens in der außerordentlichen, von mannigfachen Gefahren bedrohten Lage Deutſchlands und in der nunmehr beſtätigten Ueberzeugung zu ſuchen iſt, daß alle deutſchen Regierungen Sr. Kaiſ. Hoheit dem Erzherzog Johann ihre Stimme für das Reichsverweſeramt geben würden. Die Regierung zweifelt deshalb nicht, daß aus dem Verhalten der deutſchen National=Verſammlung in dieſem außerordentlichen Falle für die Zukunft Conſequenzen nicht werden gezogen werden.“

Einige Worte, welche Herr von Auerswald dieſem abgeleſenen Vortrage hinzuſetzte, ſprachen ſich für die vorläufige Entbehrlichkeit aller beſtimmten Form aus. „Die Regierung halte den Grundſatz feſt, daß das Werk der Einheit am ſicherſten durch den Geiſt der Eintracht aller gefördert werde, und daß er nicht errungen werden dürfe durch die zufindende nothwendige Form.“ „Wenn wir in Eintracht das Haus bauen, in dem wir wohnen wollen, dann wird es beſtehen und jedem Sturm trotzen. Nachkommende Geſchlechter werden über uns zu Gerichte ſitzen. Keiner wird ihrem Urtheile entgehen. Möge es alsdann, um zu wiſſen, wer wir waren, genügen, wenn man

auf unſerem Grabſtein lieſt: er lebte im Jahre 1848 und war ein Sohn des deutſchen Vaterlands.“

Und durch jene Erklärung, wonach die Regierung das gemüthliche Werk der deutſchen Volksvertreter ſich gefallen laſſen wollte, ohne ihren Beſchlüſſen für die Zukunft eine bindende Macht zuzuſchreiben, — durch die darauf folgenden Phraſen, aus welchen vor Allem die ſchwachſinnige und ängſtliche Negation jeder hohen, unwiderſtehlich = beſtimmt formulirenden Kraft hervorſprang, — fühlten ſich die preußiſchen Volksrepräſentanten ſo begeiſtert, um in ein dreimaliges donnerndes „Hoch auf das einige Deutſchland“ auszubrechen. Ein wüſtes Getöſe, ein unarticulirtes Gebrüll, eine ſinnloſe Betäubung, in welchen eine Rotte Spießbürger wohl beſonders den Gedanken an eine klare Tendenz verjagen und darniederſchreien wollte. Ich kann nicht anders ſagen, als daß hier der Mond angebellt wurde.

Die Sitzung des 11. Juli begann mit einem Vorfalle, welcher das dreimalige donnernde Hoch in das Gebiet des Lächerlichen verwies.

Es ward nämlich ein „diſſentirendes Votum“ des Abgeordneten Krackrügge verleſen, wonach dieſer „ſeine Freude über die Attributionen des Reichsverweſers, inſofern dieſelben auch Unverantwortlichkeit und Ungebundenheit an die Beſchlüſſe der deutſchen National=Verſammlung einſchließen, und über den Vorbehalt der Regierung Sr. Majeſtät bei den künftigen Beſchlüſſen der deutſchen National=Verſammlung nicht

zu erkennen gegeben, vielmehr in der Liebe für die Freiheit und Einheit, Ruhe und Stärke des gemeinſamen und ſeines engeren Vaterlandes ein tiefes Leid empfunden habe."

Da ſprach denn der Abgeordnete Riedel den Wunſch aus, daß dieſe Erklärung auch eine ausdrückliche Aeußerung über die Thatſache enthalten möchte, ob der Urheber ſelbſt mit aufgeſtanden ſei, ob hier alſo der Widerruf einer früher abgegebenen Stimme vorliege, oder ob das Mitglied ſich bei jenem Falle der Abſtimmung enthalten habe.

„Das wird hier nicht nöthig ſein," erwiderte der Abgeordnete Krackrügge, „weil ich zu der Zeit, wo der Präſident zum Aufſtehen aufforderte, zufällig ſtand." —

In derſelben Sitzung wurde der Antrag des Dr. Jacoby discutirt, dahin lautend: „Die preußiſche conſtituirende Verſammlung kann den von der deutſchen Nationalverſammlung gefaßten Beſchluß nicht billigen, durch welchen ein unverantwortlicher, an die Beſchluſſe der National-Verſammlung nicht gebundener Reichsverweſer ernannt wird; die preußiſche conſtituirende Verſammlung erklärt ſich aber zugleich dahin, daß die deutſche National-Verſammlung vollkommen befugt war, jenen Beſchluß zu faſſen, ohne vorher die Zuſtimmung der einzelnen deutſchen Regierungen einzuholen, daß es daher der preußiſchen Regierung nicht zuſtand, Vorbehalte irgend einer Art zu machen."

Digitized by Google

Herr Jacoby motivirte ſeinen Antrag damit, daß er behauptete, die preußiſche Volksvertretung müſſe ſich „offen und entſchieden“ über ihre Stellung zum deutſchen Parlamente und zu der Production deſſelben, dem Reichsverweſer, ausſprechen; auch entſpringe ſein Antrag einer Tendenz, welche das „Umgekehrte“ der Tendenz der Regierung ſei.

Das Umgekehrte! Richtig, wie das Innere des Handſchuhs das Umgekehrte des Aeußeren iſt; wie das Spiegelbild ſich als das Umgekehrte des Originals darſtellt.

Die Regierung willigte in die Anerkennung des Reichsverweſers, nicht aber in jene parlamentariſche Machtvollkommenheit, welcher der Reichsverweſer ſeine Wahl verdankte. Sie nahm die Conſequenz hin, ohne das Princip gelten zu laſſen. Der Antrag ſtellte die Souveränetät der deutſchen Reichsverſammlung oben hin, verwahrte ſich jedoch gegen den Reichsverweſer. Er nahm das Princip an, ohne die Conſequenz gelten zu laſſen.

Indem die Regierung die Conſequenz von dem Princip loslöſte, raubte ſie der Conſequenz ihre Bedeutung; indem der Antrag das Princip von der Conſequenz loslöſte, raubte er dem Princip ſeine Bedeutung.

Die Regierung ſpielte mit dem Princip, der Antrag ſpielte mit der Conſequenz. Die Regierung ſtellte die Conſequenz ins Blaue, und nahm dem Princip ſeine Fähigkeit, ferner zu gebären. Der Antrag ſtellte das Princip ins Blaue, und entriß der Con-

Digitized by Google

ſequenz die Ehre, von jenem Princip geboren worden zu ſein.

Wer kennt nicht das geiſtreiche Spiel, mit welchem der Bajazzo einer Kunſtreitergeſellſchaft bei Beginn der Vorſtellung ſtets die Dorfjugend beluſtigt? Legt der Herr ſeinen Zipfel des Teppichs rechts, ſo legt der Bajazzo den ſeinigen links; und ſo kann nie der Boden, auf welchem das Schauſpiel vor ſich gehen ſoll, glatt werden.

Die Regierung legte die Zipfel rechts, der Antrag legte ihn links. Beide Parteien hatten wahrlich nicht das Verdienſt, eine Baſis zu ſchaffen, auf welcher ein gutes hiſtoriſches Schauſpiel aufgeführt werden mochte.

Die Regierung wollte künftighin auch ihr Wort zu den Beſchlüſſen der deutſchen Verſammlung geben; der Antrag gab es. Aber etwas Weiteres nicht. Die Erklärung der Regierung, ſo wie die „offene und entſchiedene“ Sprache des Antrags drückten nichts anderes aus, als die Unzulänglichkeit des Parlaments, die Incompetenz des offiziellen Preußens, die Unentſchiedenheit der Sachlage.

Den Handſchuh umzudrehen, dazu verſtand ſich die pr. Nationalverſammlung nicht. Sie verwarf den Jacoby'ſchen Antrag. Auch hatte ſie ja ſchon Alles gethan, was der Antrag forderte. Sie hatte am vierten Juli den Vortrag des Herrn von Auerswald gebilligt und in demſelben Athem auf das einige Deutſchland ein Hoch ausgebracht.

Digitized by Google

Herr von Peucker, Kriegsminiſter der Central-gewalt, hatte durch die öffentlichen Blätter eine Aufforderung — oder war es ein Befehl? — an die Truppen der deutſchen Einzelſtaaten verbreitet, am 6. Auguſt einen Act der Huldigung für den Reichsverweſer zu begehen. Je mehr dieſer Aufruf faſt nur ins Leere gerufen war, mit der unbeſtimmten Erwartung, daß er irgendwo anklingen werde; je weniger man ſich die Stellung des ganzen Deutſchland genau vorſtellen oder das Verhältniß der einzelnen Staaten zu ihm in Worte faſſen konnte; je verwaſchener die Färbung dieſer Staaten war; je mehr alſo bei dem über Deutſchland verbreiteten Nebel in jenen Act der Huldigung hineingelegt werden konnte; — deſto ängſtlicher mußte er von den Einzelſtaaten geſcheut werden.

Auf Seiten der Centralgewalt kein zwingender Gedanke, kein bändigend-zuſammenfaſſender Ehrgeiz, kein Mandat, welches in einem ernſten Verſtändniß der Sachlage oder in der allgemeinen Zuſtimmung ſeine Unumſtößlichkeit gefunden hätte; — denn die Regierungen duldeten den Mandator, ohne die Committenten für befugt zu halten, die Volkspartei erkannte die Committenten an, ohne ſich den Mandatar gefallen laſſen zu wollen: — auf Seiten der Regierungen ein maliciös-hinziehendes Abwarten, ein Nichtwiſſen, wozu man daſei, wenn nicht zu einer Beraubung der Völker und zu einer Begünſtigung aller gemein wuchtenden Ausſagung der Volkskräfte; kindiſche Angſt oder pöbelhafte Gewalt den Bewegungen gegenüber: — wie

Digitized by Google

möchte da von einem Aneinanderbinden der Beſtandtheile Deutſchlands die Rede ſein, da nur Perſönlichkeiten, welche etwas vorſtellen, an ein Centrum, welches etwas bedeutet, geknüpft werden können?

Das war damals der Zuſtand Deutſchlands: vage Forderungen der Centralgewalt, und dazu die Krümmungen und Windungen der einzelnen Gouvernements, welche nicht wußten, ob und wem ſie nachgeben oder ob ſie höflich ausbeugen ſollten: eine ſchändliche Seichtigkeit, in welcher das Sumpfgewächs des Verrathes verborgene, üppige Wurzel ſchlagen durfte.

Herr von Auerswald nahm am 28. Juli Gelegenheit, das Benehmen Preußens zu der Aufforderung des Herrn von Peucker darzulegen. „Ich erblicke, ſagte er, in dieſer Aufforderung nicht eine ſo große Schwierigkeit, als man ihr beizulegen ſcheint. Es iſt vielleicht eine ungewöhnliche Bezeichnung, aber ich fühle mich nicht im Stande, meine Anſchauung anders auszudrücken, als indem ich ausſpreche, daß ich ſicher hoffe, es werde dieſe häusliche Angelegenheit in unſerem deutſchen Vaterland der Form ſo wie dem Weſen nach unſchwer zu einer Verſtändigung zu führen ſein. Wie wir fortfahren werden, mit Aufrichtigkeit und Hingebung die Einheit Deutſchlands zu fördern, ſo werden wir dennoch alle Maßregeln vermeiden, welche die zur Stärke Deutſchlands nothwendige Würde und Selbſtändigkeit Preußens gefährden könnten.“

Die preußiſche Nationalverſammlung lohnte dieſen Worten mit einem Bravorufen, welches wohl vor

Allem dafür danken ſollte, daß die Herren Vertreter durch ein Paar windbeutelige Phraſen über die Arbeit, eine Colliſſion ſcharf aufzufaſſen und durchzuführen, hinweggehoben waren.

Aufrichtigkeit! Hingebung! Man finde hinter dieſen Worten etwas mehr als hinter denen des Herrn Jacoby: „offen und entſchieden." Man finde etwas mehr dahinter, als die jämmerlichen Ausrufe eines ſich in Unluſt dehnenden Feiglings, welcher durch die Behauptung, er thue etwas, ſich der Laſt, etwas zu thun, entledigt. Die Würde Preußens! Welches Preußens? Das eine im Geheimen vom Volk wie von der Krone desavouirte Nationalverſammlung, ein ſchwachſinniges Miniſterium, ein ſich an den kärglichen Reſten der Revolution von Neuem heranſchmarotzendes Königthum, ein in Zweifel zerriſſenes Volk beſaß? Die Würde Preußens! Die Selbſtändigkeit Preußens! Welches Preußens? Das eine unfertige Revolution gemacht, eine unfertige Befreiung Polens, eine unfertige Bekämpfung Dänemarks verſucht, zwiſchen der Furcht vor Rußland, der impotenten Eitelkeit nach Größe, der Angſt vor den Forderungen der Zeit ſchwankte. Wahrlich, eine Angelegenheit, über welche ſolche Redensarten, ſolche von einer ſchaamloſen Volksvertretung beklatſchte Redensarten dem ganzen Deutſchland ins Geſicht geworfen werden konnten, war ſchon dadurch zur Verſtändigung gebracht, daß jene Redensarten nur ausgeſprochen wurden.

Uebrigens meinte der Herr von Auerswald am 8. Auguſt: „Unſere Stellung zu Deutſchland und zu

Digitized by Google

der deutſchen Sache liegt klar vor.“ — Offen und entſchieden! — —

Wollte die preußiſche Nationalverſammlung die Aufgabe, gegen deren Löſung ſich der Geiſt der Miniſter ſträubte, zur ihrigen machen, wollte ſie Preußen mit einer Würde und Selbſtändigkeit bekleiden, durch welche es zu einem in ſich abgerundeten Werkzeuge des Freiheitskampfes geworden wäre und als ſolches ſich für den bevorſtehenden Völkerſtreit den übrigen Deutſchen dargeboten hätte, ſo mußte ſie der Regierung eine Macht entreißen, welche von derſelben in Bezug auf die Freiheit nur zur Schwächung, in Bezug auf die Organiſation nur zur Verſchleppung, zur Production ſeichter Phraſen und zur Reſtaurirung des bureaukratiſchen Raubſyſtems angewandt wurde. Sie mußte die Regierung zwingen, Vollſtreckerin von Befehlen zu ſein, durch welche mit concentrirter revolutionärer Gewalt alle Unterſchiede niedergeriſſen und die Kräfte jedes Bürgers für eine einzige dictatoriſche Staatsmacht gewonnen wurden. Emancipation des Menſchen von jenem Staate, welcher auf Gemeinheit, auf dem Dogma des unbedingten Gehorſams, auf der Ertheilung von Bevorzugungen und ſomit auf der Sanction der gegenſeitigen Ausbeutung beruhte: und ſofortige Anſammlung aller befreiten Thätigkeiten unter eine Staatsgewalt, welche in der als unbeſchränkt proclamirten Anerkennung der Machtvollkommenheit jeglicher edlen Perſönlichkeit zugleich die Berechtigung beſaß, die entfeſſelten Perſonen für eine Vertilgungsſchlacht gegen das polizeiliche Ungeziefer zu organiſiren:

Digitized by Google

das wäre die Aufgabe der Nationalverſammlung geweſen.

Entſprachen ihre Handlungen dieſer Nothwendigkeit?

Am 28. Juli beſchloß die Nationalverſammlung: „der eximirte Gerichtsſtand in Criminal- und fiscaliſchen Unterſuchungsſachen, ſo wie in Injurienproceſſen ſolle in allen Landestheilen, wo derſelbe noch beſtehe, aufgehoben werden; rückſichtlich der Militär- und Univerſitätsgerichte, ſo wie des Gerichsſtandes der Richter und der gerichtlichen Polizeibeamten ſollen die beſtehenden Vorſchriften in Kraft bleiben.“

Die Nationalverſammlung nahm in dem voran geſtellten Grundſatz dem Staate das Recht, die Bürger durch Unterſcheidungen zu trennen; ſie erklärte ihn für unfähig, des Menſchen Stellung zu ermeſſen, die Geltung der Perſonen zu beurtheilen und im Verhältniß zu dieſer das Geſetz auf ſie wirken zu laſſen. Die Nationalverſammlung proclamirte die Abgeſtorbenheit des abſolutiſtiſchen Staatsprincips, ſprach den Menſchen von ihm ledig und die Erbärmlichkeit derjenigen Organiſation aus, auf welcher der Staat bisher beruht beruht hatte. Fand ſie aber ein neues Princip, um unter dieſes die Menſchen zu reihen? Nein, ſie gab im zweiten Satze ihres Decrets ſogleich wieder zu, daß ganze Corporationen ſich außerhalb der Gleichheit vor dem Geſetz ſtellten.

Den Tod eines Princips erklären, ohne ein neues auf den Plan zu rufen, heißt das Geſetz der Oede und Gedankenloſigkeit zur Herrſchaft bringen.

Digitized by Google

Die Halbheit, der Widerſpruch in dem Decrete der Nationalverſammlung war Nichts als der Ausdruck des politiſchen Zerfalls, neben dem Zugeſtändniß der Schwäche, welche dem zerriſſenen Staatskörper keinen Lebensathem einblaſen konnte. Das Decret faßte das Auseinanderſinken der Volkstheile in Worte, es erzählte eine abgemachte Thatſache, ohne die Zukunft zu beherrſchen.

Faſt jede Verhandlung der preußiſchen Volksvertreter führte einen Auftritt mit ſich, welcher, die Comödie der Discuſſion, den wahren Werth und Sinn derſelben ausdrückte.

So auch, als über die Aufhebung des erimirten Gerichtsſtandes berathen wurde. Es beſtieg der Abgeordnete Pieper die Rednerbühne und ſprach: „Meine Herren! Hier ſtehe ich als ein alter Deutſcher und werde auch wie ein alter Deutſcher reden. Ich werde Ihnen einen Fall vortragen, über den Sie Sich Alle wundern ſollen. Ich habe vor 40 Jahren in Pillau gewohnt. Mein Betragen war von der Art, daß man ſtets mit mir zufrieden geweſen. Nun iſt bei uns eine Kegelbahn in der Plantage. Die Bahn war im Beſitz von Bürgern, die Offiziere wollten die Bürger herunter haben; bürgerliche Geſellſchaft war zugegen; dieſe forderte mich auf, ich möge doch mitſpielen. Ich wollte erſt nicht, auf Zureden ſchloß ich mich aber an. Ich wußte nun eigentlich nicht, was vorgegangen war; nämlich ein Herr von Platen, welcher ein Jahr auf der Feſtung geweſen, hatte ſeinen Säbel wiedergekriegt, er zog denſelben, ich

ſagte, brauchen Sie ihn da, wo er nöthig iſt. Er wollte nun die Bürger herunter haben; die Bürger haben aber doch ein gleiches Recht; kurz ich kam hinein, ich weiß nicht wie. Man redet mir zu, ich ſolle mitſpielen. Da kommt ein Mann, der Wallmeiſter, und der Ingenieur-Capitain Blümer, der befiehlt mir, die Kugel wegzunehmen. Ich drehe mich herum. Ich frage: ſoll denn hier kein Bürger ſpielen? Herr, wer ſind Sie, daß Sie ſo kühn mit mir ſprechen? Man drückt mich, daß mir die Luft vergeht. Noch nicht genug. Zwei Offiziere kommen. Laß den zufrieden. Ich war damals beim König geweſen, als er nach St. Petersburg ging. Die Kegelbahn war nicht für die Offiziere allein, das ſchien aber von den Offizieren brüskirt zu ſein. Ich hätte nun freilich beſſer gethan, wenn ich ihm gleich eins gegeben hätte . . . Ich wollte nur ſagen, was es heißt: eximirt . . . Ich ſtand ruhig. Nun rief man aber von vielen Seiten: Pieper, pack ihn. Ich ſagte aber, nein ich thue es nicht . . . Ich bin kein gelehrter Redner und kann nur meine Gedanken treffen . . . Mein Hauptmann läßt mich los, zieht den Degen, ich packe, packe . . . Will wiſſen, wie weit die preußiſchen Geſetze gehen, dann ſchlage ich die Hände auf den Rücken, ging nach Hauſe.

(Ruf: Schluß! Schluß!

Präſident: Ich erſuche den Redner, bei der Sache zu bleiben.)

Der Schluß iſt, daß ich mir eine Kriminalunterſuchung auf den Hals zog, 24 Stunden Arreſt erhielt.

Digitized by Google

Die Sache iſt noch heute gerügt worden und man iſt mir damit in den Weg getreten und beim Juſtiz-Miniſter . . . und man hat geſagt, ich ſei in Kriminaluntersuchung geweſen.“

Kann es ein beſſeres Bild für die Nationalverſammlung geben, als Herr Pieper, welcher, froh darüber, nun endlich eine Tribüne gefunden zu haben, wo er ein vierzig Jahr altes Unrecht rügen kann, das gleiche Recht der Bürger auf die Kegelbahn beweiſt?

Pieper, pack ihn, preußiſcher Pieper, Nationalverſammlungspieper, pack ihn, den Erbfeind, pack ihn, den Widerſacher der Revolution, und wirf ihn von der Kegelbahn der Geſchichte.

Aber Pieper packte ihn nicht. Erſt mußte der Degen gezogen werden, und dann packte . . . packte . . . nein doch, er wollte wiſſen, wie weit die Geſetze gehen, ſchlug die Hände auf den Rücken, und ging nach Hauſe.

Pieper packte ihn nicht.

Zwar verſuchte die Pieper-Verſammlung, das Miniſterium unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen, dem Staate die Einheit wiederzugeben, und ihm für die Löſung ſeiner hiſtoriſchen Aufgabe eine einzige Tendenz zu unterbreiten. Aber in welcher kleinlichen Weiſe machte ſie dieſen Verſuch; wie betrieb ſie ihr Streben nach Macht, in welches ſie ihre ganze Wucht hätte legen müſſen, als eine Nebenſache; wie beſcheiden und inſidiös zugleich knüpfte ſie ihren Verſuch an ein zufälliges Ereigniß, um die parlamentariſche Omni-

Digitized by Google

potenz, unter das Gewand der Halbheit verſteckt, durch eine Hinterthür einzuſchmuggeln.

In der Feſtung Schweidnitz waren Brutalitäten des Linienmilitärs gegen die Bürgerwehr vorgefallen. Die Jugend nämlich, unterſtützt durch jenen Theil des Volkes, deſſen Rohheit vom Staate mit ſo vieler Pietät gepflegt worden war und jetzt in Katzenmuſiken und Straßentumulten ihren Proteſt niederzulegen pflegte, hatte dem Commandanten ein Charivari gebracht. Die Bürgerwehr war zuſammengetreten. Auch Linienmilitär war herangerückt, hatte den Platz bei ſeinem Nahen von den Tumultuanten geräumt gefunden, hatte nunmehr auf die Bürger geſchoſſen und mehrere derſelben todt darniedergeſtreckt.

Freilich offenbarte dieſes Ereigniß einen entſetzlichen Verfall. Die Bürger haltlos, ängſtlich, und ohne jene Würde, welche den Angriff entweder von vorn herein unmöglich macht oder ihn alsbald kräftig beſtraft; halb unmündig, halb aufgeblaſen, können ſie ſich höchſtens mit Trauer oder ſchweigender Wuth mißhandeln laſſen: die Soldaten, ſeit dem März beſchämt, aus dem Schooße des Volkes verſtoßen, vermögen ſich weder der Banden eines pöbelhaften Uniformdienſtes zu entledigen, noch unbeirrt ſich in dem alten, inoffenſiven Militärhochmuthe wohl zu fühlen. Nachdem der abſolutiſtiſche Hochmuth des Königthums entlarvt, die Sinnloſigkeit des Staatsregiments bloßgelegt iſt; nachdem die Märzrevolution gezeigt, daß das Königthum zu arm an geiſtiger Potenz war, um das Volk zu einem ineinanderwirkenden Leben zu

einigen; nachdem das polizeiliche Band, welches die Theile zuſammenhielt, zerriſſen iſt; ſind dieſe einfach neben einander geſunken: jetzt zeigt ſich auf keiner Seite impoſanter Inhalt, ſtolzer Aufſchwung; die Bürger wiſſen nicht, was ſie wollen, die Soldaten nicht, was ſie ſollen: und die allgemeine Dumpfheit macht ſich in Beſtialitäten Luft. Preußen bot damals überhaupt das Bild eines Kranken, welcher bei der Unwiſſenheit über heilende Kräfte blind wüthend in ſeinen Leib hineinkratzt. Der Vorfall in Schweidnitz iſt pſychologiſch erklärlich durch den Ekel des gebrechlichen Volkes über ſich ſelber.

Welches Medicament erdachte die Nationalverſammlung?

Zunächſt ernannte ſie eine Commiſſion, welche das Ereigniß und ſeine Urſachen unterſuche, auch wenn es nöthig ſein ſollte, ſich an Ort und Stelle begebe.

Sodann „möge der Herr Kriegsminiſter in einem Erlaſſe an die Armee ſich dahin ausſprechen, daß die Offiziere allen reactionären Beſtrebungen fern bleiben, nicht nur Conflicte jeglicher Art mit dem Civil vermeiden, ſondern durch die Annäherung an die Bürger und Vereinigung mit denſelben zeigen, daß ſie mit Aufrichtigkeit und Hingebung an der Verwirklichung eines conſtitutionellen Rechtszuſtandes mitarbeiten wollen: auch möge es der Herr Kriegsminiſter denjenigen Offizieren, mit deren politiſcher Ueberzeugung dies nicht vereinbar ſei, zur Pflicht machen, aus der Armee auszutreten.“ Dieſen Beſchluß faßte die

Digitized by Google

Nationalverſammlung am 9. Auguſt auf den Antrag der Herren Stein und Schultz.

Statt alſo eine Criſis herbeizuführen, welche die anfaulenden Corporationen des Militärs aus dem Lande geſchafft hätte, welche die mit Comisbrod gefütterte Gemeinheit der Ehre beraubt hätte, die ſtarke Macht des Landes zu ſein; ſtatt eine auflöſend-verjüngende Cur zu verſuchen, welche die ſich widerlich blind aneinander reibenden Beſtandtheile des Volkes mit einem neuen gemeinſamen Lebenselement durchzogen hätte; ſtatt eines Geſetzes, welches dem Manne die Waffe gab, und den Soldaten nur als freien Mann bewehrte, welches den Verfall beendete, indem es allen Preußen ein allſeitiges, allmächtiges, bewältigendes Staatsprincip zeigte: ließ die Nationalverſammlung die krankhaften Elemente beſtehen, wollte ſie die Einigkeit durch einen Miniſterialerlaß und durch eine inquiſitoriſche Häkelei mit denjenigen Offizieren, deren Stellung ſie nicht ſprengen konnte, ins Werk ſetzen.

Das Decret heilte nicht, es zeigte nur die Wunde von einer anderen Seite, legte die Zerſpaltenheit des Volkes offen, und gab der Hilfloſigkeit des damaligen Momentes einen Ausdruck. Ein guter Rath, ein frommer Wunſch, darauf war die Machtvollkommenheit des Volkes zuſammengeſchrumpft.

Auch wurde den Miniſtern nicht offen der Zaum eines Princips angelegt, nein ſie ſollten gemüthlich gewonnen und ſacht in eine gewiſſe Nachgiebigkeit gegen die Volksvertretung hineingeleitet werden: denn ſie dürften ſich doch unmöglich weigern, zu ſo un-

Digitized by Google

ſchuldigen Zwecken und im Intereſſe der Menſchenliebe den Armeecorps jenen Erlaß zuzuſenden! — —

Das Bürgerwehrgeſetz, deſſen Berathung die Nationalverſammlung am 28. Auguſt begann, ſtellte in dem bewaffneten Bürgerthum eine Carricatur des Militärs hin. Fern war man davon, die kriegeriſche Männlichkeit aller Preußen durch ein übergreifendes Geſetz zu regeln. Während das alte Heer mit ſeiner Disciplin, mit ſeiner perſönlichen Beziehung zum Könige, mit ſeiner privilegirten und nur auf höheren Befehl gebrauchten Waffe beſtehen blieb, während im alten Heere jener Tagelöhner-Haß gegen ein perſönliches, denkendes, in die Zukunft rechnendes Handeln genährt wurde, ward die Bürgerwehr, eine undefinirbare Maſſe, in die trübſelig verworrene Geſellſchaft hineingepflanzt.

Entſtanden aus einem Aufſchwunge, welcher ermattet war, zeigte ſie ſich ſchon jetzt, wo man ſie conſoldiren wollte, als eine Ruine.

In der That hing der Gedanke der Volksbewaffnung, wenn man ihn lauter durchführen wollte, zu genau mit den letzten Gründen der Geſellſchaft zuſammen, als daß er nicht, abgeſondert behandelt, zaghaft ergriffen, und von keiner durch das ganze Volk gehenden Schöpfungskraft befruchtet, eine Mißgeburt hätte zu Tage fördern ſollen.

War in der Bewaffnung des Bürgers das Recht des Einzelnen, ſich ſelbſt zu vertreten und nur ſeinem Urtheile zu folgen, an das Licht gekommen: wie durfte hierbei immer noch jenes Staatsſyſtem leben bleiben,

Digitized by Google

welches keine That für berechtigt hielt, die es nicht erlaubt hatte, jenes Staatsſyſtem, welches am liebſten die Knöpfe an dem Kleid des Bürgers zählte.

Sollte die Volksbewaffnung den Bürger zu einer Prüfung der Regierungshandlungen autoriſiren, ſollte ſie ſomit die Nation als gleich berechtigt dem Willen ihrer Leiter gegenüber ſtellen: wie war es zu erwarten, daß das Gouvernement zu der Bildung einer Bürgerſchaft, welche ihr Concurrenz machte, die Hand bieten würde?

Erklärte man das Recht der Waffe für ein Privatrecht des Einzelnen, mußte man dann nicht auch die Eigenthumsverhältniſſe ſo umſchaffen, daß ſich ein Jeder die Waffe erwerben konnte? Oder geſetzt, man ließ den Staat in der bisherigen Weiſe als den Verwalter desjenigen Nationaleigenthums, durch welches für die Befriedigung der Rechte des Einzelnen geſorgt wird, beſtehen, geſetzt alſo, man verlangte vom Staat, daß er aus ſeinem Waffenvorrath die Bürger verſorge: konnte dieſer vorliegende preußiſche Staat mit ſeiner tückiſchen Mißgunſt zu Erfüllung dieſer Forderung bewogen werden? Ja muthete man ihm hier nicht auf indirecte Weiſe zu, daß er die Quellen ſeines Reichthums verſtopfe? Denn nur wenn der Staat den Bürger als einen gehorſamen Steuerzahler behandelt, darf er hoffen, daß ihm deſſen Einkünfte zufließen; unterthäniger Steuerzahler jedoch und bewehrter, ſouveräner Mann, wie reimt ſich das? Auch rafft ja der Staat nur ſo lange jene Geldmittel, mit denen er ſeine Autorität ſtützt, aus den Taſchen

Digitized by Google

der Bürger zuſammen, als er ſich zum Schutzherrn für alle kleineren Ausſauger macht, nur ſo lange, als er die Bevormundung der Vielen durch das angegaunerte Capital Einzelner, auf rechtliche Grundlagen ſtellt: durfte er nun die Vielen wehrhaft machen und ihnen ſomit den Stolz perſönlicher Geltung einpflanzen?

Sollte die Volksbewaffnung der preußiſchen Nation nach Außen den Anblick der imponirenden Macht geben: wo war der Lebensodem, der kräftigend durch das ganze Syſtem der Wehrhaftigkeit gegangen wäre? wo war der Staat, in deſſen Vertheidigung ſich der Bürger gehoben gefühlt hätte? was bedeutete dieſer Staat? welchen Gedanken vertrat er in der Geſellſchaft der Nationen? — Sollte ſie den Bürger zum Schutz der Ordnung im Innern aufrufen: was ſtand denn feſt? Und, ſtrebte man danach, die alte geſetzliche Ordnung zu befeſtigen, war es nicht eine Unverſchämtheit, den Bürger zum Schergen eines elenden Regierungsſyſtems machen zu wollen? war es nicht frech, ihm eine Arbeit zuzumuthen, welche früher der beſoldete Gensdarm verrichtet hatte? war es nicht ein Hohn, ſeiner Revolution den Sinn unterzuſchieben, als ob ſie nur aus Brodneid gegen den Polizeicommiſſarius gemacht worden wäre?

Es fand ſich kein Mann in der Nationalverſammlung, welcher das Bürgerwehrgeſetz aus dieſen Geſichtspunkten beleuchtet, ſeinen Zuſammenhang mit dem Weſen des Staates hergeſtellt, ſeine Bedeutung innerhalb der Revolution entwickelt, ſeine Wurzeln in

Digitized by Google

den Boden einer kühn durchackerten Geſellſchaft gelegt hätte.

Die Nationalverſammlung ſtand ſchon zu weit von der Revolution, als daß ihre Augen, noch dazu durch die ſtaubige Atmoſphäre der Vereinbarung entzündet, den ganzen Umkreis der Revolution hätten ermeſſen können. Sie, höchſtens in Mäkeleien gegen das von der Regierung vorgelegte Geſetz vorſchreitend, und das Miniſterium mit ſeiner pauvren Beharrlichkeit bei Inſtitutionen, die es um jeden Preis noch für lebensfähig erklären wollte, brachten ein Geſetz zu Stande, welches die Bürgerwehr, die Ruine der Revolution, zu einem Wachthauſe für die Polizei machte.

Aus der Discuſſion des Bürgerwehrgeſetzes muß von mir Einiges hervorgehoben werden.

Der Miniſter des Innern eröffnete ſie; — doch es iſt mir zuwider, auf die Rede dieſes ſeichten Menſchen einzugehen.

Herr Jacoby meinte, „die Bürgerwehr habe einzig und allein für die Aufrechterhaltung der politiſchen Ordnung und Ruhe zu ſorgen; ſolle ſie aber wirklich dazu dienen, den Verſuchen der Reaction kräftig entgegenzutreten, ſolle ſie, als ein Schild der bürgerlichen Freiheit, die Verfaſſung gegen jeden möglichen Uebergriff eines perſönlichen Willens ſicher ſtellen, dann müſſe ihr nothwendig eine freiere, unabhängigere Wirkſamkeit eingeräumt werden.“

Derſelbe Abgeordnete, welcher mit dieſen Worten den Staat zum Schlachtfeld machte, auf welchem ſich ein gewiſſer perſönlicher Wille und das bürgerliche

Digitized by Google

Mißtrauen um eine bald nach dieſer bald nach jener Seite gezerrte Verfaſſung gruppiren, ſtellte am fünften September den Antrag, daß die Bewaffnung der Bürger auf Staatskoſten beſtritten werde.

Mußte es aber nicht, ſeiner Anſchauung gemäß, zweierlei Kaſſen, zwei Kriegskaſſen im Staate geben? Denn der Regierung war es unmöglich zuzutrauen, daß ſie dem Bürger die Mittel gegen ihre eigne Macht in die Hände liefern würde. Und that ſie es wirklich, nun gut, ſo bewies ſie ſich ja als eine ſolche, deren Bekämpfung nicht nöthig war. Dann fiel der Grund weg, in deſſen Namen die Bürger bewaffnet werden ſollten.

Zu der in § 1 des Geſetzes aufgeſtellten Definition: „die Bürgerwehr hat die Beſtimmung, die verfaſſungsmäßige Freiheit und die geſetzliche Ordnung zu ſchützen und bei Vertheidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde mitzuwirken“. ſtellte der Abgeordnete Temme das Amendement, daß ſtatt „geſetzliche Ordnung“ geſagt werde „ſtaatliche Ordnung.“ Die Deputirten der Linken unterſtützten dieſen Antrag. Sie, welche ihre Ehre darein ſetzen mußten, den Staat auf ein neues Geſetz zu gründen, wollten die Geſetzlichkeit nicht geſchützt wiſſen? Sie ſträubten ſich gegen das beſtehende, ſchlechte Geſetz, und konnten doch kein anderes machen, daher jener Antrag. Uebrigens fiel er bei der Abſtimmung: die rechte Seite, welche freilich keine Befugniß zum Siege hatte, weil ſie die Erhaltung des durch die Revolution als unwirkſam erwieſenen

Geſetzes oben an ſtellte, brachte das Amendement zu Falle.

Wenn der Abgeordnete Jacoby ferner die Bürgerwehr dem Reſſort des Miniſteriums des Innern entzogen wiſſen wollte, ſo geſchah dies wohl deshalb, weil er in ſich nicht die Fähigkeit der Herrſchaft fühlte und daran verzweifelte, ſelber Miniſter zu werden. Sein Bedenken richtete ſich nur gegen das beſtehende Miniſterium.

Und wie weit überhaupt die Abgeordneten von dem Stolze jenes Geſetzgebers entfernt waren, welcher für Jahrhunderte zu bauen glaubt, geht aus der Aeußerung hervor, welche Herr Euler am 29. Auguſt that: „Ich hoffe nicht, daß das Bürgerwehrgeſetz für eine längere Zukunft gegeben werde.“

Geſetzgeber!

Welch ein Wort! Da iſt das Donnern und Wetterleuchten des Sinai, da iſt das geheimnißvolle Rauſchen des Quells, bei welchem Egeria ihren Liebling die Grundlinie des römiſchen Staatsbaues lehrte.

Das Leuchten des Blitzes, welcher ein ganzes ſchweifendes Volk in Schrecken, in Staunen, in Gehorſam vereint; welcher die Erde erhellen möchte; und deſſen weithin leuchtendem Strahle kein Gebiet zu klein erſcheint.

Die Grundlinien des Baues, deſſen Decke nur an den Grenzen des Erdkreiſes ihre Ausläufe wird haben wollen.

Geſetzgeber!

Digitized by Google

Erblicken wir nicht den Solon, welcher des Atheniſchen Volkes Gliederungen erforſcht? Den Perikles, welcher des Olympiers Blitz auf ſeiner Zunge, des Olympiers Schöpferkraft in ſeinem Geiſte trägt und alle edlen Beſitzthümer der Menſchheit zuſammenfaſſen möchte, um ſeinem Volke eine große Zukunft zu geben? Den Demoſthenes, welcher den ermatteten Löwen zum Sprunge reizt; den Hebel findet, um ſchon ſterbende Kräfte auf's Neue zu ſammeln und emporzuſchwingen; das Schönheitsgefühl beſetzt, um ſelbſt den Untergang ſeines Volkes in anſtändige Formen zu bringen.

Geſetzgeber!

Die Grachen erſcheinen uns, und das Eigenthum wankt, und das Forum brauſet, und der Senat ergrimmt, und der Tarpejiſche Fels droht.

Auch Robespierre ſteigt vor uns auf, wie er mit dem Fallbeilgriffel ſeine Dogmen in den Leib der Menſchheit eingräbt. Sein Sinn iſt weit wie die Jahrhunderte, welche er umfaſſen will. Neben die Natur und neben die Gottheit ſtellt er ſich. Sein Geiſt iſt mit der Kenntniß der Vergangenheit, ſein Auge mit Prophetie getränkt. Die blutigen Glieder eines zuckenden Volkes ſammelt er, er erhebt den Körper durch den Schrecken, er durchſtrömt ihn mit der Glut des nationalen Stolzes.

Geſetzgeber!

„Ich hoffe nicht, daß das Bürgerwehrgeſetz für eine längere Zukunft gegeben werde.“ — —

Digitized by Google

Auch das Geſetz zum Schutz der perſönlichen Freiheit, welches die Nationalverſammlung berieth, war ein Beweis für die halbe und hoffnungsloſe Stellung derſelben. Indem ſie weder den Bürger ganz ſeinem eigenen Willen dahin zu geben, ihn weder zu einer Macht herauszuarbeiten wußte, welche blos ſich ſelber verantwortlich iſt, noch den Staat umformen konnte, ließ ſie den letzteren als das alte mißtrauiſche, ſtets zu Uebergriffen geneigte Weſen beſtehen und brachte ſie dem Bürger nur in eine lauernde, verſchanzte Stellung gegen ihn. Sie ſchuf auch hier zwei Heerlager, brachte auch hier den Zerfall in ein Geſetz, ſtatt ein neues gemeinſames Lebensprincip aufzuſtellen.

Zur Motivirung der Nothwendigkeit einer ſolchen Habeas-Corpus-Acte ſagte der Abgeordnete Otto am 22. Auguſt, „es ſeien Geſetze nöthig, welche dem gegenwärtig beſtehenden Zuſtand angemeſſen ſind.“ Wenige Augenblicke vorher hatte er aber dieſen Zuſtand einen vollkommen lügenhaften genannt. Nun gut, ſo war die Habeas-Corpus-Acte ebenfalls eine lügenhafte. Das iſt übrigens die Wahrheit. Sie machte die Polizei zur Lüge, denn ſie nahm derſelben ihre rückſichtsloſe Schlagfertigkeit; ſie machte die perſönliche Freiheit zur Lüge, denn ſie ſetzte das Weſen derſelben in den kleinen Krieg gegen eine nie überwundene Polizei; ſie machte den Staat zur Lüge, denn ihr gemäß war derſelbe nichts, als der Krämer, welcher mit gauneriſcher Wage nach zwei Seiten hin Willkür und Freiheit feil bietet.

Noch einer That, welche die Nationalverſammlung unter dem Miniſterium Auerswald verrichtete, habe ich zu erwähnen. Sie decretirte die Aufhebung der Todesſtrafe. Sie erklärte alſo den Staat fortan für unfähig, das ſittliche Richteramt bis zu jener Vollendung, wo es vernichtend auftritt, zu führen, ſie entzog das Leben des Einzelnen der Macht der Geſellſchaft.

Aber war ſie conſequent? Nein, ſie ſetzte lebenswierige Zwangsarbeits-, Zuchthaus- und Feſtungsſtrafe an die Stelle der Todesſtrafe. Ihr Decret lief blos auf die mäßige Frage hinaus, was erträglicher ſei, Gefängniß oder Tod. Hätte ſie doch bedacht, daß über den Geſchmack nicht geſtritten werden darf.

Bei Berathung jenes Geſetzes ward die Todesſtrafe von der rechten Seite der Kammer vertheidigt. Das Umgekehrte hätte ſtattfinden müſſen, wenn die linke Seite es ſich zugetraut hätte, einmal herrſchen zu können.

Der tüchtige Mann wäre aufgetreten, und hätte den Herren von der Rechten zugerufen. „Ihr wollt die Todesſtrafe beibehalten? Ja, weil ihr wißt, daß ſie euch nie treffen wird, weil Eure feige Herrſchſucht, die nur bei einem zertretenen geängſtigten Volke ſich wohl fühlt, den Zügel nicht fahren laſſen will, mit welchem ſie eine mit Blindheit genährte Maſſe gängelt: ihr wollt die Todesſtrafe beibehalten, weil ihr den Mißbrauch, welchen ihr mit dem beraubten Volke treibt, nur durch den blutigen Heuchlermantel des Rechtes decken könnt: wohlan, auch uns iſt die

Digitized by Google

Todesſtrafe genehm, auch unſer Wille iſt es, daß der Staat mit dieſer äußerſten Gewalt der Vernichtung bekleidet werde: aber der Staat, den wir meinen, der Staat, welcher von dem Odem der Freiheit durchweht iſt und deſſen Macht wir benutzen werden, um die Feinde der Menſchheit von dem Erdboden zu vertilgen. Ihr ſagt, dem Geſetze müſſe Achtung verſchafft werden. Welchem Geſetze? Ihr ſagt, die Macht, am Leben zu ſtrafen, ſei dem Staate nöthig, damit die Geſellſchaft ſich durch die ſtrengen Bande der Zucht zuſammengehalten und geſichert fühle. Wir wollen Euch das Geſetz nennen, dem die von uns geübte Macht über das Leben Achtung verſchaffen wird: wir wollen euch die Zucht nennen, in der wir ſchalten werden. Es iſt das Geſetz, daß es kein Geſetz, kein allgemeines Vorurtheil mehr geben ſoll, welchem der Einzelne gehorſam ſeinen Willen opfert, und in deſſen Namen wenige Bevorzugte den Maſſen ihr Erworbenes entreißen. Ueber die bisherigen Zuchtmeiſter werden wir die Zuchtruthe ſchwingen. Die privilegirten Freien werden wir ausrotten, welche ihre Freiheit auf die Unfreiheit der Völker baueten, die Beſitzenden werden wir ſchlagen, welche ihren Reichthum der Armuth des Volkes verdankten. Die Todesſtrafe wollen wir behalten, ſchon deshalb, weil ihr es noch wagt, für ſie zu ſtreiten, weil ihr noch hofft, durch ſie euch zu ſchützen. Wir wollen ſie behalten gegen die, welche ſie behalten wollen. Ja, die Staatsmacht, nach welcher wir ſtreben, wird ſo groß, das Recht über Leben und Tod ſo ausgedehnt wie möglich ſein müſſen,

Digitized by Google

weil wir mit wenigen gewaltigen und fernhin treffenden Schlägen die Völker über ihren Freiheitskampf hinausführen und jeden Menſchen endlich dahin bringen wollen, der Zucht des Staates für immer zu entwachſen: unſer Staat muß die fürchterlichſte Energie beſitzen, denn er ſoll die Menſchen vom Staate frei machen. Wir wollen die Todesſtrafe behalten, denn nur dort iſt Kraft, wo der Gegner gänzlich vernichtet wird. Aber, wenn wir dieſe Kraft wirken laſſen, dann werden wir uns nicht hinter ein Recht verkriechen, welches ſtets Deutungen unterworfen iſt; nein wir werden im Namen einer Gewalt handeln, die ſchon deshalb unwiderleglich, unläugbar und unbedeutelbar iſt, weil ſie wirkt, weil ſie ſchlägt, weil ſie vertilgt und — weil ſie ſchafft.“ *)

Ich geſtehe ein, daß die Partei der Revolution, wenn ſie ſich zur übergreifenden und einzigen machen wollte, einen Widerſpruch zu beſiegen hatte. Ihre Hauptkraft beruhte darin, daß ſie jene Forderungen vertrat, die den Menſchen jeder Bevormundung entreißen wollen: und doch mußte auch ſie nach bevormundender Herrſchaft ſtreben.

Aber ich ſage erſtens, daß der freiſinnige Politiker ſich gegen die Abſolutiſten in Nachtheil ſetzt, ſobald er den Widerſpruch ſcheut: macht es doch dieſen kein großes Kopfzerbrechen, wenn ſie die Gnade Gottes

*) Nur ein Abgeordneter der äußerſten Linken ſprach von der Nothwendigkeit der Todesſtrafe. Aber gegen was wollte er ſie anwenden? „Das Syſtem müßte mit dem Tode beſtraft werden,“ ſagte er. (Herr d'Eſter am 4. Auguſt.)

mit den herzloſeſten Beraubungen, mit Strangulationen, mit Conſtablergemeinheiten, mit Kanonaden in einen Topf werfen.

Ferner ſage ich, daß überall ein Widerſpruch iſt, wo Thätigkeit iſt. Der handelnde Mann muß ſich beſchränken, muß von der Höhe des Syſtems zu der Kleinlichkeit der Mittel herabſteigen; und immer wird es ſcheinen, als ob das Werkzeug mit dem Zwecke nicht harmonire. Die Thätigkeit geht Schritt für Schritt, wo das Syſtem Alles auf einmal erſchaut, und den handelnden Mann darf es nicht beirren, wenn das, was er im Augenblick erreicht hat, nebſt den Mitteln, wie er es erreicht, mit dem Ganzen und Großen, das er erſtrebt, nicht übereinſtimmt. Will der Eichbaum in Luft und Licht wachſen, ſo verkriecht ſich das Samenkorn in Erde und Finſterniß, und ſcheint mit Beiden eine Miſchung einzugehen. So auch maskirt ſich jede Thätigkeit; da ſie kämpfen muß, amalgamirt ſie ſich mit ihrem Feinde, ſucht ihn in ſeinem Schlupfwinkel auf und nimmt ſeine Geſtalt an. Die revolutionäre Partei mußte nach der Staatsmacht ſtreben, um ſie in ein Werkzeug der Befreiung umzuwandeln.

Endlich ſage ich, daß das bloße Formuliren des Verfalls, das bloße in Worte bringen der Schwäche, eine Thätigkeit, wie ich ſie als die bisherige der Nationalverſammlung nachgewieſen, nothwendig zum Siechthum führen mußte. Ganz gewiß fiel das Volk, wenn es eine Nationalverſammlung ohne Productivität und eine gemeine Regierung vor ſich ſah, nach und

Digitized by Google

nach vom Staate ab; ganz gewiß löſte ſich das Volk auf; ganz gewiß faulten die Autoritäten dahin. Jedoch dies wäre der Abfall verweſender Maſſen, die Auflöſung eines jämmerlich erſtrebenden Lebens, und die Fäulniß von Autoritäten geweſen, welche, weil Niemand ſie beiſeit ſchaffte, immer noch mit giftigem Leichnamshauche über einer gequälten Geſellſchaft gewuchtet hätten. Um in dem Kampfe und in der Zerſtörung die Garantie eines neuen Lebens zu bieten, mußte die revolutionäre Partei zeigen, daß werkthätige Kraft in ihr wohne. Schon deshalb war Thätigkeit und Gewalt nöthig, damit die Cadaver der alten Macht vom Erdboden geſchafft würden. Noch einmal, jene Partei mußte nach der Staatsmacht ſtreben.

Aber freilich nicht nach jener aufgeblaſenen Staatsmacht, welche ſich mit Rechten verbrämt und nicht anders exiſtiren kann, als wenn ſie das Volk durch Gehalte depravirt, mit Vorurtheilen vollpfropft und mit Hilfe des Dogmas der Geſetzlichkeit in einen blinden, geſpenſterfürchtigen Reſpect verſetzt; kurz nach jener Staatsmacht, welche das Gegentheil der Revolution iſt.

Nein, die Partei der Freiheit hatte nach einem dritten, neuen, höheren Staatsgebilde zu ſtreben, welches Revolution und Herrſchaft vereinigt, nach einem Staate, welcher nur und nur Waffe iſt, ſich offen als eine bloße Concentration der Gewalt darſtellt, das Volk nicht in neue Formen pfercht, ſondern ſeine Kraft dazu anwendet, um auf der einen Seite die Perſonen, welche die Schuld der herrſchenden

Polizeilichkeit tragen, zu vernichten, auf der anderen Seite durch Zerſchlagung der alten Formen den Boden zu gewinnen, auf welchem fortan die befreiten Menſchen ihre Thätigkeit nach allen Seiten hin üben ſollen. Die Grundſätze dieſes Staates löſen des Menſchen Kraft von jedem Geſetze los, indem ſie das Geſetz der Kraft dienſtbar machen. Die Grundſätze des alten Staates binden des Menſchen Kraft an das Geſetz, indem ſie die Kraft dem Geſetze dienſtbar machen. Im revolutionären Staate giebt das Geſetz der Kraft ihre entwickelnde Formel, im alten Staate gab das Geſetz nur der Formel Kraft.

Solch ein Staatsregiment zu erringen, war eine Frage der Gewalt, und die Nationalverſammlung, die vereinbarende, hatte höchſtens den Traum der Gewalt.

---

5. Die Demokratie und das Bürgerthum.

Wenn man die Volksredner anſah, ſo hätte man den Sieg der Revolution für geſichert halten ſollen. Denn eine Bewegung, welcher ſo unbedeutende Werkzeuge genügten, um im Gange zu bleiben, mußte wahrlich in die Gemüther der Menſchen als Geſetz ſich eingewohnt haben.

Digitized by Google

Junge Menſchen, Kaufmannsdiener, Studenten, bankerote Referendarien und Schauſpieler waren die Sprecher, wie ſie das Volk ſich ſchuf, um durch ihr flaches Hin- und Herreden, Spötteln, Schmähen in Anregung erhalten zu werden. Das Volk hatte den richtigen Tact, daß es einen Herrn von Auerswald keines beſſeren Feindes für würdig hielt, als etwa jener jüdiſche Commis, Namens Reiche, oder ein gewiſſer Referendarius, Namens Schramm, waren. Was blieb denn an den Miniſtern Anerkennenswerthes, nachdem der ſtets ſchlagfertige Plakatenmacher Buddelmeyer ſie gemüthlich beim Kragen genommen, in das Spülwaſſer ſeiner Witze getaucht, von der Schminke der Macht gereinigt und die armſeligen Geſtalten dem Volke auf Löſchpapier zu beliebigem Gebrauch dargeboten hatte? Was blieb in den Hütern der Ordnung Reſpectables, nachdem Herr Eichler ſie in einer Volksverſammlung mit jenem Gewürm verglichen hatte, welches bei traurigem Regenwetter aus ſeine Schlupfwinkel hervorkrieche? Und wie tief mußten diejenigen Staatslenker in der Achtung ſinken, gegen welche Herr Held ein edler und reiner Charakter zu ſein ſchien?

Mit dieſen ſeinen Rednern tänzelte das Volk in ſouveräner Nachläſſigkeit über die Politik dahin. Gleichwie es unter den Linden oder vor den Zelten ſich bewegte, bald hier bald dort hinhorchend, ſo trat es auch nach Laune an dieſe oder jene Frage heran, betupfte ſie, bekritelte ſie, und ließ ſie liegen, wenn das Ding ein zu ernſtes Anſehen bekam.

Digitized by Google

Manchmal auch erborgte es ſich ein wenig Pathos, nahm die Schlagworte der Demokratie in den Mund, ballte die Fauſt und behauptete, Etwas müſſe geſchehen. Dann ſang es ein Lied, welches der Jude Löwinſon zuſammengehandelt hatte, ein Lied, in welchem, wie hinter dem Ladentiſch hervor, alle die feinen demokratiſchen Waaren, eingeſchachtelt, ſich feilboten, während der Handelsherr, um anzulocken, auf ſein Aushängeſchild wies:

„Freiheit, Brüderſchaft und Gleichheit
Strahlen hell in unſerm Schild“ . . .

Freilich wandte ſich das Volk manchmal gänzlich von den Spaßmachern und Schacherern der Revolution ab, ſeine Schmerzen erwachten in ihm, es verglich ſeine Noth mit den miſerablen Kunſtſtücken der Regierung, es dachte ſich zu Großem beſtimmt und mußte erleben, wie Zwerge es banden, es arbeitete und ſah ſein Streben durch Polizeiaugen beargwöhnt, es wollte das rieſig ſchöne Weib Freiheit anbeten und erblickte Ungeziefer an dem Körper deſſelben.

Und doch konnte es dies Ungeziefer nicht vertilgen, es wüthete, aber ſeine Wuth war ohne Macht.

Wenn das Miniſterium Auerswald die Wunde des Volkes mit dem ätzenden Schmutz des Conſtablerthums deckte, ſo verſtand das Volk nichts weiter, als daß es dieſen Schmutz von der Wunde kratzte. Oben Quackſalberei, unten immer neue Selbſtverletzung.

Auch glich das Volk — um mich des Gleichniſſes des größten und unglücklichſten Redners zu bedienen — das Volk glich jenem ungeſchickten Fauſt-

kämpfer, der, ſtatt rückſichtslos anzugreifen, immer nur mit der Hand nach denjenigen Stellen taſtet, die der Gegner getroffen hat. —

War es denn nicht möglich, die Schleuſen wieder zu öffnen, welche die edlen Triebe des Volkes hemmten; die Beſtrebungen des Volkes für einen beſtimmten Zweck zu concentriren, und ſie in den Strom zu leiten, welcher Deutſchland reinige?

Nur wenige Demokraten begriffen die Lage der Dinge, begriffen, daß alle Umſtände auf einen Schlag hinarbeiteten, daß die Incompetenz der Nationalverſammlungen in Frankfurt und Berlin, verbunden mit der lauernden Unfähigkeit der Regierungen, die Luft ſchwül machte, daß demnach ein Blitz in der Atmoſphäre ſich bilde, und es darauf ankomme, wer ſich zuerſt des Donnerkeiles bemächtigen würde.

Fehlte es dieſen wenigen Demokraten nun auch nicht an Kühnheit, den Donnerkeil in die Hand zu nehmen; — welche große Reihe von Aufgaben mußten ſie erfüllen!

Ihre Feinde waren überall. Feinde hatten ſie an jenen ſeichten Schwätzern, welche wußten, daß ſie bei jedem ernſten Ereigniß ihr Geſchäft würden ſchließen müſſen: Feinde an jenen Furchtſamen, deren unklarer Geiſt nur in der Verworrenheit der Verhältniſſe ſich wohl befand und deren Unwiſſenheit über die Mittel, wie dem Volke zu helfen ſei, die erbärmlichſte Feigheit, die gehäſſigſte, neidvollſte Wuth gegen den entſchiedenen Mann gebar: Feinde an den Beſoldeten, den Mächtigen, den Schmarotzern von Got-

tes Gnade: Feinde an den Bürgern, welche zwar der größten Anzahl nach die Frechheit nicht beſaßen, conſequent für ihre noch kürzlich entwürdigte Polizeilichkeit aufzutreten, aber auch nur den kleinen Witz, das fade Räſonnement, oder höchſtens das renommiſtiſche Fauſtballen als Waffe dulden wollten; deren brutale und geſinnungsloſe Trägheit den langſamen Brand einer kühnen Amputation vorzog: Feinde an den Repräſentanten, welche ſich durch ihre zu Tage getretene Pauvretät nicht abhalten ließen, mit dem Hochmuth aller Behörden die Bewegung zu beargwöhnen: Feinde in dem Volk, welches, einmal unruhig gemacht, ſich zwar immer von neuem aufſtacheln laſſen wollte, aber den geſellſchaftlichen Verfall nicht klar genug einſah, ſeine Würde nicht genug fühlte, um in der Aufforderung zu kräftiger That etwas mehr als eine unbequeme Provocation zu erblicken.

Dieſe Feindſchaften waren zu beſiegen. Die Phraſenkrämer mußten eingeſchüchtert oder wider ihren Willen benutzt, die Unentſchiedenen in Schreck geſetzt, die Regierenden geſtürzt, die Bürger übertölpelt, die Repräſentanten verabſchiedet, das Volk gekräftigt werden.

Die Beſtimmung Preußens lag klar vor. Alles, wodurch Preußen in den letzten Jahren groß geweſen war und ſeine Fähigkeit, das Schickſal Deutſchlands zu beſtimmen, gezeigt hatte, ſeine wiſſenſchaftlichen Kämpfe, ſeine literariſchen Leiſtungen für politiſche und religiöſe Freiheit; das Alles war im Streite mit dem Hohenzollerthum geſchehen. Seine Geltung war

eine republicaniſche; ſchon hatte es die Hegemonie in Deutſchland, aber nicht im Sinn der Hohenzollern.

Nicht alſo die Nationalverſammlung, welche ja das alte, königlich gefügte und gegängelte Preußen von Neuem zuſammenkleben wollte; nicht ſie, welche als gewählte Körperſchaft die volkgewählte deutſche Nationalverſammlung unmöglich desavouiren durfte; nicht ſie beſaß die Handhabe, um Preußen vor Deutſchland zu ſtellen, Germanien zu einer willigen Nachfolgerin Preußens zu machen.

Noch viel weniger das Miniſterium und der König. Jene in der Angſt hervorgeſtoßenen Worte: „Preußen geht fortan in Deutſchland auf" waren nur das königliche Eingeſtändniß des Factums, daß Preußen mit ſeinem Herrſcherſtamme nichts mehr bedeute, daß das alte Preußenthum vermodert ſei. Der König konnte das verjüngte Preußen, das Preußen, gegen welches er ſeit Jahren ſeine Cenſoren, Büttel und Richter in's Feld geſchickt hatte, das Preußen, welches unter der Moderdecke des Hohenzollerſchen Preußenthums gewachſen war, nicht in den ihm gebührenden Thatenkreis einführen; für den König blieb „Deutſchland" nur ſolange des Nennens werth, als es eine Phraſe war; nur ſolange Deutſchland eben ſo wenig bedeutete wie Preußen, durfte der König von einem Aufgehen Preußens in Deutſchland ſprechen.

Die Frage war jetzt nur, ob das neue Preußen unter dem das Land noch ſcheinbar zuſammenhaltenden Düngertuche des Hohenzollerthums ſchon zu hinlänglicher Kraft herangebildet ſei, um mit kräftigem

Digitized by Google

Heldenleibe hervorzutreten, das Volk zu gewinnen und den Anſtoß zu der Vollendung Deutſchlands zu geben.

Denn allein in dem Falle, wenn der ganze allgemeine Urſtoff des Volkes durch eine moraliſche Erſchütterung, durch Schaam über die mißglückte Revolution, durch Ahnung der Gefahr, welche dem deutſchen Volke drohte, durch Verzagtheit und Ermuthigung, aufgerüttelt wurde, wenn das Preußenthum die hohenzolleriſche Form, unter welcher es bisher gelebt, in's Feuer warf, wenn Preußen ſich zur Republik machte; nur dann konnte es darauf rechnen, daß es in Deutſchland eine anſchließende Bewegung erzeugen, und daß nach Vernichtung der Fürſtenherrſchaft ein Volk entſtehen werde, in welches das Preußenthum in Ehren aufgenommen werden möchte. Nur ſolch eine Erhebung bereitete den miſerablen Streitfragen, welche den Sinn des Volkes zerſplitterten und verdüſterten, den Fragen nach der Geltung des Reichsverweſers, nach der Souveränetät des deutſchen Parlaments, nach der Berechtigung der einzelnen Volksvertretungen ihm gegenüber, nach der Stellung der deutſchen Stämme zu dem Ganzen, mit Einem Schlage ein Ende Denn der Reichsverweſer, welcher Nichts als die verkörperte kindiſche Verlegenheit des Parlaments war, das Parlament, welches nur für die Unentſchloſſenheit des Volkes einen Ausdruck gab, die einzelnen Verſammlungen, welche dazu da waren, um die fürſtenmäßige Zerriſſenheit Deutſchlands zu ſanctioniren und ihr ein neues rechtliches

Gewand anzuthun, das Alles verſchwand augenblicklich vom Schauplatze, ſobald das Volk ſich erhob: die Stämme aber, von jener Verfälſchung und Selbſtſucht gereinigt, welche ihnen nur in Folge ihrer Repräſentation durch die Fürſten anklebte, bildeten als frei handelnde Organe zuſammen den ganzen großen Körper des Vaterlandes.

Das war der Gedanke, welcher die wenigen entſchiedenen Demokraten Berlins beherrſchte.

Sie konnten nur nach einer Bewegung trachten, welche über die bisherigen Schöpfungen der Revolution hinausging und auch keine derſelben zum Anknüpfungspunkte nahm. Sie wußten, daß man fortan gegen den menſchenfreſſeriſchen Staat, gegen ſeine Vertreter, gegen ſeine gefütterten Helfershelfer mörderiſch auftreten müſſe, daß der auf dem Volke laſtende Druck im Namen der beſtehenden Eigenthumsverhältniſſe geübt wurde und daß daher dieſe gänzlich umgeſtoßen werden mußten; ihnen war es klar, daß für eine entſcheidende Befreiung ein weites Terrain nöthig ſei, daß daher für eine ſolche die Einigung, die Centraliſirung Deutſchlands, ja, der Eroberungskrieg nicht entbehrt werden könne.

Ihnen war es aber auch klar, daß, ſo ſehr die Ehre der Revolution und des Vaterlandes ein raſches Handeln erforderte, doch außer der Nothwendigkeit nur ſehr wenige Elemente vorlagen, mit deren Anwendung jenes raſches Handeln geübt werden konnte.

Die meiſten Männer von Geiſt wurden von dem Kammerkampf in Anſpruch genommen; durch die be-

Digitized by Google

ſchränkten Balgereien mit Miniſterien und Dynaſtieen waren die Einen für ein ganz beſtimmtes Thema engagirt, verbiſſen und zu Unternehmungen von weiterem Horizonte unbrauchbar gemacht; in die Volksvertretungen gewählt, ſtimmte es mit der Ehrlichkeit und Bequemlichkeit der Anderen nicht überein, nicht erſt alle Verſuche durchzumachen, ob aus den repräſentirenden Corporationen Werkzeuge der Freiheit bereitet werden könnten. Die offenbare Böswilligkeit aller paſſionirten Volksvertreter gar nicht zu erwähnen!

Die Hierarchie des Bürgerthums, bis zu ihren fürſtlichen Götzen hinauf, war wohl beſchämt und in ihrem Pochen auf Recht und Moral erſchüttert, ſie ſaß mit ängſtlichem Gewiſſen in dem Bollwerke desjenigen Privilegiums, welches ſie Eigenthum nannte; aber immer noch war ihr Capital die einzige Maſchinerie, die, halb widerwillig, über die Volksmaſſe eine materielle Verſorgung ausſtreute, immer noch war die organiſirte Ausſaugung der einzige Hebel, welcher die arbeitenden Kräfte des Volkes in Bewegung ſetzte.

Die Herrſcher hatte man des letzten Glanzes, welcher ihnen Charakter und Auszeichnung vor dem Bürgerthum gab, beraubt, und der Philiſter fühlte recht gut, wie ſehr das monarchiſche Weſen ihm jetzt nur noch Werkzeug ſei, um mit dem Druck des Geſetzes und mit den Hilfsmitteln des aus allen Hütten ſteuermäßig geraubten Capitals dem Volkshaufen, welchen man mißbrauchte und dafür fütterte, nicht

Digitized by Google

ganz, heißt das, verhungern ließ, von jedem Aufſchwunge zurückzuhalten.

Eine Erhebung durfte ſich ſonach nicht darauf beſchränken, die Herrſcher wegzujagen, denn dieſe bedeuteten nicht mehr ſich ſelber; ſie waren der Ausdrus eines ökonomiſchen Factums. Dieſes mußte in ſeinen Grundbedingungen erſchüttert werden. Und hiezu bedurfte es eines allgemeinen Bankerottes.

Damit aber der Ruin, welchen die durchgreifende Revolution mit ſich führte, damit die Verſtopfung jener Quellen des Wohlſtandes, welche bisher Privateigenthum und in den Händen der Feinde der Menſchheit geweſen waren, damit der Zerfall der Menſchheit nicht zum Verderben, ſtatt zur Heilung ausſchlage, mußte in den einzelnen Gliedern des Volkes eine ungeheure Rückſichtsloſigkeit, eine durch das Bewußtſein des hohen Zieles gerechtfertigte Grauſamkeit, ein geniales Zugreifen, eine künſtleriſche Entſchlußfertigkeit neben einſichtiger Hingebung für den gemeinſamen Freiheitszweck herrſchen.

Bei einem Volke, welches ſeine eigenen Kinder noch nicht dem Gehorſam gegen den Monarchen hatte entziehen können, in einem Volke, deſſen Söhne ihm bewaffnet, von einem gedankenloſen, bequem-ſtupiden, feindlich bornirten Adel disciplinirt, gegenüberſtanden, in einem Volke, das ſich nach außen hin nur durch eben dieſes ihm geraubte Heer reſpectabel machen konnte, waren jene revolutionäre Fähigkeiten kaum vorauszuſetzen.

Digitized by Google

Und doch mußten mit Hilfe des Volkes alle die großen Fragen, deren Löſung uns Jahrhunderte aufgebürdet haben, durchgekämpft werden. Die Religion mußte ihrer Macht, das Geſetz ſeines Anſehens, das Privilegium ſeiner Heiligkeit beraubt werden, damit ſich die Freiheit aas allen Schlingen retten, die Organiſation der Geſellſchaft ſich aus einem ſolchen Umſturz herausbilde, welcher für künftig dem Vorurtheil jeglichen Anknüpfungspunkt nehme und der Niederträchtigkeit die Herrſchaft unmöglich mache. Zu derſelben Zeit, wo nach allen Seiten nur Schwächung, Benommenheit, ſtarre Trennung zu erblicken war, mußte der revolutionäre Staat eine Stärke erhalten, groß genug, um alles Eigenthum unter das Joch einer Reform zu beugen, die allein aus einer vorhergehenden unnachſichtlichen Beraubung eine Epoche des freien Erwerbs, des wahrhaft perſönlichen Eigenthums hervorgehen laſſen konnte; — groß genug, um alle Kräfte ſich dienſtbar zu machen und ihnen zugleich eine Richtung gegen die Feindſeligkeiten oder Unbequemlichkeiten des Auslandes zu verleihen.

Dazu kommt, daß der Terrorismus, ohne welchen kein Sieg denkbar war, eines die Schuld der Gewalthaber und die Verwerflichkeit der Repräſentanten klar einſehenden Volkes bedurfte, wenn er nicht, in Eile zuſammenfallend, ſeine Urheber mit dem Schimpfe der Uebereiltheit und mit dem Vorwurfe, daß ſie nur an der Stärkung der privilegirten Gewalt gearbeitet hätten, belaſten ſollte.

Digitized by Google

Ob nun auch ſo viele Umſtände darauf hindeuteten, wie gering die Ausſicht auf vollkommenen Triumph ſei, ſo mußten es gleichwohl die wenigen Männer, welche das Ziel des Völkerkampfes erſchauten, ihrer Ehre zuwider halten, hinter der Maske friedlebiger, gelinder Principien dem Volke entgegenzutreten. Offene Sprache, Einprägung des Dogmas, daß nur Gewalt zum Erfolge führe, Darſtellung der geſellſchaftlichen Schäden machten ja das Volk bewußt, bildeten es, wenn es noch nicht muthgeſättigt genug war, zum Handeln heran.

So hörte man denn die Entſchiedenen in Volksverſammlungen und Clubbs lehren: „Die Zeit des Jubels iſt vorbei. Wollten wir im März alle Welt umarmen, alle Welt in den neuen Bruderbund aufnehmen, weil ein unbeſtimmtes Gefühl, daß es beſſer werde, uns beherrſchte, und weil wir meinten, daß Alle, Alle in ſich gehen und beſſer werden würden, ſo ſind wir jetzt zu der Einſicht gelangt, wie nur die bewußte Trennung und der zerſtörende Kampf uns fördert. Alle unſere Bemühungen, die Revolution auszubilden, ſcheiterten an dem Verrath der Regierungen und an der Schwäche unſerer Vertreter. Jene müſſen wir von uns werfen, und ſtatt repräſentirt zu werden, müſſen wir uns ſelbſt vertreten. Denn wir müſſen uns nicht einbilden, daß die Monarchen, ſo ſehr ſie in das Neſſushemd der Volksverachtung gekleidet ſind, aus eigenem Antriebe auf den Scheiterhaufen ſteigen werden. Sie ſind ja keine Heroen. Und eben ſo wenig werden uns die Ver-

Digitized by Google

treter, die vereinbarend experimentiren, von jenen oder von ſich ſelber befreien mögen. Dieſe Vertreter wurden gewählt in einer Zeit unklarer Zufriedenheit. Man dachte, daß mit dem leeren Aufſchwunge des März viel gethan war, und in der Ungewißheit, wie es weiter werden ſollte, erkor man Männer zu Vertretern, welche aus den zufällig ſtehengebliebenen Ruinen und aus den haltloſen, leeren Wünſchen nach Neuem ein ſtaatliches Miſchgeſchöpf zuſammenängſtigen. Jetzt, da die Exiſtenz der Regierungen und der Nationalverſammlungen nur Schwierigkeiten auf uns häuft, da ſie uns mit Scheinmächten, wie die eines Reichsverweſers, umſtellt, jetzt mag das Volk zeigen, daß es nach neuen Männern verlange, welche zerſtören, was zu zerſtören iſt und aus der Zerſtörung eine wahrhafte Macht emporwachſen laſſen. Mögen wir die Schwierigkeiten durchhauen. Mögen wir bei der Frage, wem wir uns zuwenden wollen, dem reichsverweſerlichen Deutſchthum oder dem hohenzolleriſchen Preußenthum, antworten: keinem von Beiden; denn beiden halten wir das echte, freie, große Deutſchland entgegen. In Berlin liegt die Entſcheidung. Soll uns die Weltgeſchichte auf das Blatt der Täuſchungen ſetzen? Soll man von uns ſagen, es bot ſich ihnen die Gelegenheit und ſie haben ſie nicht benutzt; es bot ſich ihnen ein Anfang, und ſie wußten nicht, wohin er deutete; es bot ſich ihnen das Licht, und ſie haben es wieder auslöſchen laſſen? Oder ſoll uns die Weltgeſchichte denen anreihen, von denen es heißt: groß begannen ſie, groß kämpften ſie, und Großes er-

Digitized by Google

oberten ſie! — Nach mancherlei Anſtrengungen ſind wir in Mattigkeit verſunken, und die Weſpen des Conſtablerthums umſchwirren uns. Sehen wir zu, daß dieſe Mattigkeit nur ein Sichbeſinnen ſei, nur eine Ruhe, welche großen Thaten mit geſchäfteren Waffen vorangeht.“

Freilich konnte das Volk nicht alsbald zu klarem Handeln gebracht werden. Als am 3. Auguſt, dem Geburtstage Friedrich Wilhelms III., vor dem Univerſitätsgebäude die ſchwarz-weiße Fahne neben die ſchwarz-roth-goldene, der Kinderſchuh neben den Siebenmeilenſtiefel, ausgeſteckt wurde, proteſtirte das Volk durch tumultuariſches Schreien gegen dieſe Demonſtration. Es fühlte, daß in der ſchwarz-weißen Fahne nicht das Preußen, welches, wie bisher in der Wiſſenſchaft, ſo jetzt in der Freiheit vorausgehen mochte, nicht das ehrenvolle Preußen mit ſeiner demokratiſchen Beſtimmung, nicht das Preußen, welches, unvertilgbar, durch keine Farben ſeine Stellung zu behaupten braucht, geboten wurde, ſondern das boshafte, geheimräthlich verwitterte Preußen, welches ſich freilich vor einer verzehrenden Miſchung mit Deutſchland ſcheuen mußte. Das Volk fühlte das, es ergrimmte, aber es konnte in ſeiner wirren Ahnung des Verrathes nur ſchreien.

Am 6. Auguſt, dem Tage, zu welchem der Reichskriegsminiſter die Huldigung der Truppen für den Reichsverweſer verfügt, oder (wer ſagt den Ausdruck) ver — — hatte, zogen Clubbs, Gewerke, Bürger Berlins in langen Reihen mit Fahnen und

Schärpen nach dem Kreuzberge hinaus. Was bedeutete der Zug? Huldigung dem Reichsverweſer? Huldigung dem freien Deutſchland? Nichts! Alles!

Er bedeutete ſo viel, als die Parade der Bürgerwehr, welche am 8. Auguſt ſtattfand, um „in einem öffentlichen Acte der beabſichtigten Einigkeit Deutſchlands, unbeſchadet dem Ruhme, der Ehre und dem Glanze Preußens und ſeines Herrſcherhauſes Anerkennung zu zollen.“ Das waren die Worte, welche in einem Einladungsſchreiben des Commandeurs der Bürgerwehr an die Nationalverſammlung zu leſen waren.

Er bedeutete, daß der Bürger, in der Mitte zwiſchen einer Regierung, die ihn weder durch ſtrenge Handhabung der Macht befriedigte noch ihm durch Thaten imponirte, und zwiſchen einer Demokratie, die ihn nur ſtoßen, zerren, ſtacheln, nicht aber leiten konnte, umgeben von Halbheiten, und ſelbſt im Innern getheilt zwiſchen Ruhebedürfniß und Sehnſucht nach neugeſtalteten Verhältniſſen, eben nur ins Blaue hineinlief, ohne den Schritt jenes Mannes annehmen zu können, welcher weiß, wohin es geht. Ein Schwanken, Schweben, Fühlen, ein Dies und Jenes, ein Ja und Nein, ein Mögen und Nichtmögen.

Berlin trat auf die Straße, entfaltete die Banner, reihte ſich Mann an Mann, bot das Bild einer emſigen Arbeit dar: aber ſeine Banner führten nicht in den Kampf, nicht einmal zu einer Pilgerreiſe, denn von dem Gotte, welcher zu verehren ſei, hatte man keinen Begriff. Eine Abnutzung der Kräfte, die nicht

Digitized by Google

faul liegen konnten und doch keinen Anhalt in beſtimmtem Wirkungskreiſe fanden. In Fluß gebrachte Geiſter, denen aber das Bett fehlte, welches ihrer Strömung die Richtung gebe.

Es fragte ſich überhaupt, ob dieſe Kräfte, dieſe Geiſter für einen Zweck zu gewinnen ſeien oder ob ſie nur ſo lange thätig waren, als ſie regellos im Ungewiſſen ſich bewegen durften, ob alſo das Schwanken Fluthen, Prahlen ihr Charakter war. Ich erzähle ſogleich, wie ſich das Volk erprobte.

Das Mißbehagen über das Miniſterium wuchs im Auguſt 1848 mehr und mehr.

Endlich ließ ſich Berlin durch die Nachricht von Vorfällen in Charlottenburg, wo — den 20. Auguſt — Royaliſten im Auftrage des Predigers und Richters mißhandelnd über einzelne, der demokratiſchen Geſinnung verdächtige Bewohner hergefallen waren, echauffieren. Placate wieſen darauf hin, daß dieſe Vorfälle einen das ganze Land vergiftenden Schaden blos gelegt hätten, und daß es Zeit ſei, durchgreifende Heilungen vorzunehmen.

„Mitbürger“, ſo ſchloß eine Proclamation, welche im Namen des demokratiſchen Clubbs an die Ecken geſchlagen wurde, „werdet Ihr endlich Eure Augen aufthun? werdet Ihr endlich einſehen, daß eine Verſchwörung gegen Eure Freiheit beſteht, welche in teufliſcher Eigenſucht Euch ſchwächen, demüthigen und Alles, was Ihr errungen, Euch entreißen will? Wird endlich Eure Ehre Euch ſagen, daß Ihr in Kurzem allen freien Völkern verächtlich ſein werdet, wenn Ihr

Digitized by Google

Euch nicht Eurer Thatkraft erinnert? Werdet Ihr endlich Euch beſinnen und wiſſen, welches Mittel allein Euch gegen Gewaltthat geſchützt hat?

„Wo iſt zu heilen? Wer iſt zur Rechenſchaft zu ziehen? Nicht blos an einem einzelnen Punkte iſt einzuſchreiten, nicht blos einige untergeordnete Frevler ſind zu beſtrafen, nicht auf Gerichte iſt zu vertrauen, nicht auf Behörden, die mit den Feinden alles Edlen in Verbindung ſtehen und uns mit Hohn abweiſen. Nein, das Uebel iſt an ſeiner Wurzel anzugreifen und die Unfähigen oder Böswilligen, welche ſich nur deshalb an unſere Spitze ſtellen, um uns des Namens Menſch unwürdig zu machen, ſie, ſie ſind ihrer ehrlos angewandten Macht zu berauben.“

Am Abend des 21. Auguſt brach das Volk, zu vielen Tauſenden geſchaart, in das Hôtel des Miniſters des Innern ein, ſuchte nach dieſem Manne; als es ihn nicht fand, begab es ſich zu dem Miniſterpräſidenten, forderte durch eine Deputation, daß das geſammte Miniſterium abtrete; und, von Polizeimannſchaft angegriffen, ſchlug es dieſelbe durch Steinwürfe in die Flucht, indem es zugleich ſeiner Wuth in einem verwüſtenden Bombardement gegen das Hôtel des Miniſterpräſidenten Luft machte.

Vor dem Anrücken der Bürgerwehr verlief es ſich. Es konnte nur fordern, wüthen, ſeine Unbehaglichkeit einigte es, aber da kein klarer Plan, in deſſen Namen ihm Sieg winkte, ſeinen Geiſt belebte, ſo ſtäubte es eben ſo leicht aus einander. Es glich jenen Wilden, die bei einer Mondfinſterniß das Unge-

Digitized by Google

thüm, welches ihr geliebtes göttliches Licht verſchlinge, durch Geſchrei zu verſcheuchen denken.

Die folgenden Tage waren unruhig. Das Alarmhorn der Bürgerwehr tönte durch alle Straßen. Wollte es den Meſſias herbeiblaſen, welcher beherrſchend in die Bewegung trete? Nein, dieſe Töne, aus der wüſt erregten Bruſt des Bürgers kommend, ſchallten einer eben ſo unförmlich wogenden politiſchen Atmoſphäre zu. Dieſe konnte das Licht nicht erzeugen. Die entſchiedenen Demokraten mochten jetzt ſchon einſehen, daß die Maſſe noch nicht durch reifes Bedürfniß und reifen Gedanken für eine neue Erhebung bearbeitet ſei. Wollten ſie die Saat der Freiheit nicht gefährden, ſo mußten ſie ſich beſcheiden, dieſelbe unter der Decke des Königthums noch wachſen zu laſſen. Sie ließen den Hohenzollern die Arbeit, das Volk äußerlich zuſammenzuhalten, ſie ließen ihnen die Verantwortlichkeit für alle Noth des Augenblickes, ſie ließen den König im Vorgergrunde, damit er es ſei, auf welchen die für jetzt unerfüllbaren Forderungen einſtürmten, damit er ſich in der Unerquicklichkeit eines halben Zuſtandes aufzehre, damit er die Männer des Volkes ſo lange von der Nothwendigkeit des ſchaffenden Auftretens entbinde, bis ſie das Volk vorbereitet und die Mittel und Wege der Freiheit klar gelegt ſähen. Bis jetzt konnten die freien Männer ihre Stellung nur markiren, und ſtatt der Heere beſaßen ſie nichts, als einige vorgeſchobene Poſten.

War damals offenbar, daß das Volk ſeinen Miniſtern entſpreche, oben Unfähigkeit, unten der Aerger, und nur der Aerger hierüber: ſo war doch wenigſtens das Miniſterium in dasjenige Gewand gekleidet, welches ihm gebührte, in das kothbeſpritzte. Dies Miniſterium war demnach abgenutzt . . Wie aber ſollte es von der Bühne geſchafft werden?

6. Das Abtreten des Miniſteriums.

Zwei Monate hatten ſich Nationalverſammlung und Miniſterium nachgerade an einander ennüyirt. Das Miniſterium, ohne Kühnheit, war des Gedankens nicht fähig, ſelbſtändig gegen die competente Nationalverſammlung dem Lande eine Richtung zu geben; ſchroff und pedantiſch, fehlte ihm aber auch die Elasticität, welche von der Volksvertretung Eindrücke aufgenommen oder ihr Eindrücke mitgetheilt hätte; klotzartig laſtend, war ihm ſchon der Schein eines ſchöpferiſchen Strebens zuwider. Die Nationalverſammlung, kleinlich meiſternde Geſetze berathend, von denen ſie ſelber wünſchte, daß ſie bald wieder untergehen möchten, beſaß kein Organ, um mächtig auf die Regierung zu wirken.

Wie war nun dieſem Nebeneinanderſtehen des Miniſteriums und der Nationalverſammlung ein Ende

Digitized by Google

zu machen? Zwei matte Potenzen, die ſich nicht anzogen, wie ſollten dieſe ſich abſtoßen? Eine große Frage konnte weder die Nationalverſammlung ſtellen, noch das Miniſterium einen erſten Kampf aufnehmen.

So war es denn des Miniſterium Auerswald ganz würdig, daß es über einen an ſich haltloſen und unbedeutenden Beſchluß der Volksvertreter fiel.

Am 4. September wurde der Nationalverſammlung durch Schreiben des Staatsminiſteriums notificirt, daß es den Beſchluß der Verſammlung vom 9. Auguſt, welcher um einen Erlaß an die Armee nachſuchte, nicht ausführen werde. Feſtſetzung von Verwaltungsmaßregeln gehöre nicht in die Competenz der Nationalverſammlung, und hier nachzugeben, ſtimme mit der Verantwortlichkeit der Miniſter nicht überein.

Am 7. September beſchloß die Nationalverſammlung, „daß es die dringendſte Pflicht des hohen Staatsminiſterii ſei, denjenigen Erlaß, welchen die Nationalverſammlung am 9. Auguſt in der 37. Sitzung beſchloſſen habe, ohne Weiteres zur Beruhigung des Landes und zur Erhaltung des Vertrauens, wie zur Vermeidung eines Bruches mit der Nationalverſammlung ergehen zu laſſen.“

Das Miniſterium nahm ſeine Entlaſſung.

Digitized by Google

7. Ausſichten.

War man einen Schritt weiter? Gewiß. Aber in welcher Richtung?

Das Miniſterium Auerswald war nach allen Seiten hin ein Miniſterium des Betruges. Die Volksvertretung hatte man überredet, daß ihre Majorität etwas bedeute; jetzt hatte ſie eine Mehrheit der Verwaltung gegenüber, und augenblicklich zeigte ſich dieſe Majorität in ihrem ganzen Werthe: daß ſie nämlich nur die Geltung der aus formellem Spiel hervorgegangenen Zufälligkeit beſitze: daß ſie nichts producire. Denn es ging kein Miniſterium, wie ſie es erwartete, aus ihr hervor. Sie war betrogen. Und mit Recht; wie konnte ſie nur erwarten, daß ein ſo halber geſetzgeberiſcher Act, gleich dem vom 9. Auguſt, wenn ſie auch noch ſo ſehr auf ihn ſich ſteifte, ihr zu einer Macht verhelfen würde! Beſtand doch der Hauptwerth ihres Beſchluſſes vom 7. September in der Hartnäckigkeit, mit der ſie das einmal angenommene Decret feſthielt.

Es hatte ferner geheißen, die Nationalverſammlung ſolle eine Verfaſſung machen. Jetzt wurde offenbar, daß die Repräſentanten ſich vorerſt noch auf einem ganz anderen Gebiete der Wirkſamkeit mit dem Gouvernement zerrten; daß ſie um ihre Geltung kämpfen mußten; daß dieſer Kampf in den Vordergrund treten würde. Betrogen, wer von jenen Repräſentanten, die den vorläufigen Kampf ſo ſchlecht anfingen, eine Verfaſſung erwartete.

Digitized by Google

Das Miniſterium war dupirt. Wenn es gemeint hatte, daß ſein Syſtem, mit der Majorität einer eingepferchten Volksvertretung zu regieren, das definitive ſei, ſo mußte es jetzt einſehen, daß es nur dazu gedient hatte, die Nationalverſammlung abzunutzen. Eine Majorität, welche nur Werkzeug ſein ſoll, iſt kein Werkzeug mehr.

Der Schritt weiter, welcher demnach geſchehen war, iſt folgender. Das Miniſterium hat aus der Mehrzahl der Volksvertreter eine disciplinirte Schaar machen wollen, hat ihr den Gedanken, das heißt die Macht abgeſprochen. Hiermit hat es zwar den wahren Werth der Nationalverſammlung definirt. Aber indem es in ſeiner rohen, ſtarren, corporalmäßigen Haltung keine Berechnung, keine Waffe für plötzliche Aufwallungen der Repräſentation beſitzt, muß es vor einer ſolchen Aufwallung dahinſinken. Der Beſchluß vom 7. September iſt nichts, gar nichts weiter als ſolch eine Aufwallung. Die Kammer empört ſich, da das Miniſterium ihr zu unverſchämt ein zu wahres Bild von ihr aufſtellt. Sie macht eine Inſurrection. Nur eine Inſurrection, aus der ſie nichts zu machen weiß. Als ein neues Miniſterium nicht ſogleich zu Stande kam, hielten die Volksvertreter am 11. 14. 19. September Sitzungen. Warum? Um zu ſitzen. Sprachen Sie Etwas? Erleuchteten ſie das Wirrſal der Zeit durch einen vernünftigen Gedanken? Nein. Alſo war die Inſurrection des 7. September nur dazu dageweſen, damit ſie die Zeugungsunfähigkeit der Nationalverſammlung klar mache, damit ſie das

Digitized by Google

Miniſterium Auerswald vom Platze ſchaffe, um der Zerſtörung Raum zu geben. Der Schritt zur Zerſtörung war gemacht.

Die Berliner Bürgerwehr hatte am 6. September Abends ſich verpflichtet, den Majoritätsbeſchluß der Nationalverſammlung mit allen ihren Kräften aufrecht zu erhalten. Welchen? Den am 9. Auguſt gefaßten? Oder den, welchen die Nationalverſammlung am 7. September faſſen würde, der ja auch den Beſchluß vom 9. umſtoßen und dahin lauten konnte, daß die Miniſter nicht verpflichtet ſeien, den Erlaß an die Armee zu ſenden? Welchen? Die Bürgerwehr wußte es ſelbſt nicht. Dieſe Unklarheit, dieſe Feigheit, dieſe Verſtocktheit gegen alles bewußte Handeln, was bedeuteten ſie anders als das bürgerliche Nichts und was provocirten ſie anders als die Vernichtung?

Das Volk jubelte am 7. September den Abgeordneten zu. Warum? Es ſchrie ja doch den Retter nicht herbei. Sein Jubel richtete ſich an die falſche Adreſſe; denn wenn es mit ſeinem Triumphgeſchrei die Entſchiedenheit ehren wollte, ſo ſah es die Schwäche nicht, welche der Aufwallung der Repräſentanten zu Grunde lag. Warum ſah es dieſelbe nicht? Weil es ſelber noch ein blos aufbrauſendes Weſen war; weil es ſelber keinen beſtimmten Inhalt des Willens beſaß. Hätte es einen ſolchen gehabt, hätte es durch ſeinen Jubel andeuten wollen, daß es ſich freue, endlich an der Nationalverſammlung ein zuverläſſiges Werkzeug ſeiner Wünſche zu beſitzen,

Digitized by Google

nun gut, dann hätte es den Abgeordneten auch eine ganz beſtimmte Handlungsweiſe imponirt, es hätte die Wendung der Dinge beherrſcht. Da dieſe Kraft des Bewußtſeins nicht in ihm lag, ſo bedurfte es der Belehrung, es bedurfte der Niederlage.

Auf das Miniſterium Auerswald folgte das Miniſterium Pfuel. Die politiſchen Schwingungen der Märzrevolution gingen ihrem Ende zu, und das Miniſterium Pfuel ſchaffte das Bollwerk, an welchem ſie auslaufen ſollten, die Soldatenmacht, herbei.

Am machtloſeſten war die Schwingung geweſen, welche die Revolution dem Könige mitgetheilt hatte. Nur zu dem ſchwarz = roth = goldenen Umzuge des 21. März hatte ſie ausgereicht. Friedrich Wilhelm IV. nahm die erſte Beſchämung dahin.

Sodann verſuchten Mintſterium und Nationalverſammlung in gleichem Fluſſe zu bleiben. Das waren die Camphauſenſchen Flitterwochen.

Sodann verſtockt ſich das Miniſterium immer mehr. Als Auerswald'ſches klotzartig von der Nationalverſammlung geſchaukelt, als Pfuelſches pfahlartig von ihr umrauſcht, wird es endlich zum Felſen, an dem ſich die Wogen der Volksvertretung brechen. Nein. — — Als Auerswaldſches ein Stein, als Pfuelſches ein Gerüll, macht es ſich endlich zum Brandenburg'ſchen Sande, welcher das Waſſer der Nationalverſammlung aufſaugt.

Denn die Nationalverſammlung wird ſich nicht damit zufrieden geben, durch das Armuthszeugniß, welches mit der Bildung des Miniſteriums Pfuel

Digitized by Google

ſeiner Majorität ausgeſtellt iſt, eine moraliſche Auflöſung erfahren zu haben. Sie wird die Anſtrengung des 7. September für eine Kräftäußerung halten. Sie wird derſelben Ehre machen wollen. Sie wird alſo immer neue Schwingungen verſuchen, aber nur, um die ſich aufblaſende Kraftloſigkeit, welche hinter ihnen iſt, zu enthüllen, und auch der phyſiſchen Auflöſung entgegenzugehen.

Endlich eine Blamage der Bürgerwehr und des Volkes, dann iſt die Abplattung allgemein. Schon zieht der General Wrangel mit den aus Schleswig heimkehrenden Truppen gegen die Hauptſtadt heran. Schon läßt er Berlin umlagern, ſchon proclamirt er die nahe Vernichtung aller Feinde der Ordnung.

Ohne fürchterliche Aufregung wird die Kataſtrophe nicht herannahen. Denn ſo ſehr die Niederlage des Volkes in den Verhältniſſen liegt, ſo ſind die Werkzeuge derſelben doch zu widerlich. Hier naht ja kein Triumphator, hier naht Polyphem, der den Odyſſeus verſchlingen will.

Aber dieſe Aufregung, dieſe Vibration aller Nerven wird nicht damit enden, einen weltgeſchichtlichen Saamen in den Körper des Volkes zu miſchen.

Digitized by Google

Deutſchland.

Der Soldat, welcher den Tod fürchtend, am Tage vor der Schlacht ſich erſchießt — dieſe Rolle gedachte Herr Welcker, als er am 12. März ſeinen Antrag ſtellte, der Reichsverſammlung aufzudrängen.

Ah! Die „Lage der vaterländiſchen Verhältniſſe iſt eine dringliche“ geworden? War ſie das nicht ſchon längſt? War ſie das nicht, ſo lange ihr das Vaterland drängtet und drücktet mit Euren Bedenken, mit Eurer Blindheit und mit Eurem widerlichen Haſſe gegen Jeden, welcher die Umſtände, ſtatt ſich von ihnen in die Enge bringen zu laſſen, beherrſchen wollte?

Das Deutſchland, welchem die Welckers eine Verfaſſung geben wollten, was war es denn? Sage mir, Vater Arndt, was iſt des deutſchen Vaterland? Eine wüſte Zuſammenhäufung von Unbeſtimmtheiten,

Digitized by Google

ein Tummelplatz gebückt daherkommender Anſprüche und geknickter Rechte, eine Erbſchaft, um welche ſich fürſtliche Intriganten, bürgerliche Räuber und einige demokratiſche Hitzköpfe ſtritten.

Und das Parlament that keinen Schritt, um allen dieſen Abenteurern das Gut zu entreißen. Vom Beginn ſeiner Wirkſamkeit an hatte es nichts beſſeres zu ſchaffen, als daß es die Schwierigkeiten, welche ſich einem Werke der Einigung entgegenſtellen möchten, in's Auge faßte. Gut; das muß jeder Baumeiſter thun: aber das Parlament wollte ſie keineswegs vernichten, nein, es wollte ſie nur als zu Recht beſtehend anerkennen, dieſe Schwierigkeiten. Ganz natürlich daher, je ſchärfer es dieſelben anſah, deſto mehr wuchſen ſie, bis ſie die Reichsverſammlung endlich überwuchern.

Die deutſchen Völkerſchaften, ſagte man, haben vor den Thronen ihrer Fürſten Halt gemacht. Was folgerte man daraus? Daß man die noch übrig gebliebenen Beweiſe der nationalen Schwäche beiſeit ſchaffen müſſe? Daß man die Völker, welche nichts aus ſich hatten machen können, über ſich hinaus heben müſſe? O nicht doch, man verſuchte es, der allgemeinen nationalen Armuth einen Mantel überzudecken, und dieſer Mantel hieß Deutſchland.

Deutſchland! Was ſollte es ſein? Sachſen? Sachſen hat ein Recht auf Exiſtenz! Baierland? Nein, es muß eine Bühne für die Lola's und Loyala's geben. Baden? Die würdigen Nachfolger des

Herrn Mathy müſſen ihre Schule, müſſen ihren Miniatur-Ständeſaal haben, und die Erben Caſpar Hauſers müſſen Thronreden halten können. Heſſen? Nein, es wäre ſchlimm, wenn Deutſchland keine Kurprinzen mehr ernährte, welche erhandelte Lieutnantsfrauen in den Adelſtand erheben. Würtemberg? Aber, Himmel, ſoll denn kein Land mehr ſein, welchem der Ruhm zukommt, einen David Strauß und einen Zeller hervorgebracht zu haben? Hannover? Man will Herrn Stüve und ſeinem Biedermann Ernſt Auguſt wohl die Stelle von Pferdeknechten anweiſen? Man will es wohl verhindern, daß künftig die Ständekammern aus dem Grunde aufgelöſt werden, weil die Herren Abgeordneten vorbereitet in den Ständeſaal treten? Man will wohl das glückſelige Land, in welchem fortan Säuglinge und Hausthiere zu Volksvertretern werden gewählt werden müſſen, damit ſie durch kein Abc, durch keine Sprache, keine Logik für ihre Abſtimmungen captivirt ſeien, dieſes glückſelige Land will man wohl von der Landkarte verwiſchen? Preußen? Verrath! Wir brauchen die preußiſchen Soldaten und die preußiſchen Soldaten ſind keine deutſchen Soldaten. Oeſterreich? Was iſt Oeſterreich? Wir wiſſen es nicht! Iſt es die zerfallende Herrſchaft der Habsburge? Wo lebt es? Wo handelt es? Lebt es in Böhmen, welches durch die Arroganz der Czechen hin und her geſchaukelt wird? Lebt es in Wien, welches viele Masken und kein Geſicht hat?

Digitized by Google

Was iſt Deutſchland? Nicht Sachſen, nicht Baierland, nicht Baden, nicht Heſſen, nicht Schwabenland, nicht Hannover, nicht Preußen, nicht Oeſterreich, auch nicht Anhalt-Bernburg.

Was iſt Deutſchland? Eine Frage, nichts als eine Frage iſt es, und die Narren in Frankfurt warten auf Antwort.

Die Antwort, welche ſie gaben und welche darin beſtand, daß ſie die Frage beſtändig wiederholten, mußte zu verſtummen anfangen, ſobald die einzelnen Nichtexiſtenzen, aus welchen ſie ihre ganze große deutſche Nichtexiſtenz zuſammenſetzten, ſobald die einzelnen Schatten, aus welchen ſie ihr Phantom, Deutſchland genannt, woben, ſich von der Nebelhaftigkeit, in welche ſie die Märzrevolution verſetzt hatte, befreiten — ſobald das Nichtpreußen wiederum ein Preußen, das Nichtöſterreich wiederum ein Oeſterreich wurde.

Deutſchland war ein Conglomerat von Schwächen, welche ſtark werden ſollten, wenn ſie zu einem Brei in einanderſanken, wenn ſie, ohne ein Bekenntniß ihrer Nichtsnutzigkeit abzulegen, ihre ſchwarz weißen, ſchwarzgelben, grün weißen, blauweißen Lappen, zu einem ſchwarz-roth-goldenen Lappen hypoſtaſirten. Deutſchland war der Aufbewahrungsort für die verkrüppelten Deſſaus und Preußens und Sachſen-Weimar-Eiſennachs. Oder, falls Euch das beſſer gefällt, Deutſchland war der Traum armer Sünder, der Traum, welcher nur als ſolcher Bedeutung hatte, die Illuſion herabgekommener Enkel, welche ihren Beſitz-

ſtand verbeſſern zu können glaubten, wenn ſie ihre Schulden zuſammenwarfen.

Ich ſpreche hier natürlich nur von dem Deutſchland desjenigen Volkes, welches vor den Thronen ſeiner Fürſten Halt gemacht hatte, welches Vertreter wählte, um eine Halbheit zu conſerviren; ich ſpreche von dem Deutſchland der praktiſchen Welckers, von dem Deutſchland aller jener Herren Abgeordneten, welche bewieſen, daß in der arroganten Bornirtheit des Spießbürgers keine Kraft der Organiſation, in der Habſucht der Ariſtokratie keine Macht des Regierens, in den Redensarten der Demokratie keine Fähigkeit des Schaffens iſt; von dem Deutſchland jener Volksvertreter, mochten ſie nun, wie der edle Gagern, die Beraubung und Bettlerarmuth in ein chriſtlich-conſtitutionelles Dulderſyſtem bringen, oder, wie der elende Vincke, auf die 36 Krüppel-Nationen hinweiſen, oder, wie der geniale Detmold, ſich als Piepmeyer ſelbſt porträtiren und mit affectirtem Lächeln ſich über ihre Impotenz hinwegſpötteln, oder, wie die Radikalen, Forderungen ſtellen an die Schwäche, Vorwürfe richten an die Gebrochenheit, aufblaſen den demokratiſchen Luftballon, mit welchem ſie, ſtatt das deutſche Vaterland umzugeſtalten, ſich emporhoben, und aus der Vogelperſpective auf das armſelige Getreibe der Welckers hinabſahen; von dem Deutſchland jenes ganzen, ganzen Parlaments, welches nichts anders war, als das Abbild des zweifelnden, unſicheren, machtloſen, kein Reſultat aus ſich herausarbeitenden Volkes.

Digitized by Google

Und Oeſterreich iſt es zuerſt überdrüſſig, ſich durch ſeinen Zuſammenhang mit dieſem Deutſchland ein ewiges Armuthszeugniß ausſtellen zu laſſen. Es hat ſeit dem März einen Entwickelungsgang verſucht, dem entgegengeſetzt, in welchem die edle Germania ſich mühte.

Der März hat es in Stücken zerriſſen, und es hatte den Anſchein, als ob ſeine italieniſchen Provinzen einem freien und einigen Italien, ſeine deutſchen Provinzen einem neuen Deutſchland, ſeine ſlaviſchen und magyariſchen Provinzen einem mächtigen Ungarreiche zufallen würden. Es bleibt nichts von ihm als ein kindiſcher Kaiſer und die Reue, daß mit einer ſo großen Macht ſo ſchlecht gewirthſchaftet wurde. Machtlos iſt es den Sommer hindurch und verdammt zu der Rolle, zuzuſehen, ob es ſeinen einzelnen Gliedern gelingen werde, noble Körper zu finden, in denen ſie ein lebenswerthes Leben führen können.

In Italien hält es wenigſtens die Entſcheidung in der Schwebe, ſeine deutſchen Provinzen aber geben ihm Anfang October durch die Empörung Wiens eine willkommene Gelegenheit, um die Reſte ſeiner Kraft zu erproben.

Wien: es hat in ihm gegoren und gebrauſt, getrieben und gekreiſt, Wien hat Regierungen geſtürzt, Miniſterien gemacht, Conceſſionen erzwungen, den Kaiſer gejagt und zurückgerufen, einen Reichstag in ſeinen Schooß aufgenommen und ihm die Eigenſchaft eines conſtituirenden erobert. Das Alles hat es gemacht, und konnt' es nun endlich ſtolz, eine gewaltige

Digitized by Google

Heldin, ſich auf das Fundament ihrer Thaten ſtellen und, eines ewig unerſchütterlichen Sieges gewiß, dem Zeitraum entgegenſehen, wo die Früchte deſſelben reifen und genoſſen werden möchten? Konnt' es, eine ſegensreiche Mutter, auf ein Erzeugniß hinweiſen und ſagen: ſeht das iſt mein und mit ihm hab' ich die Zukunft erobert? Konnt' es, ein weiſer Führer, den geebneten Pfad zeigen und ausrufen: verfolgt ihn, an ſeinem Ende findet ihr das Glück?!

Wien hat gearbeitet und doch nichts zu Stande gebracht, als ein immer ſtärkeres Schwanken, ein immer aufgeregteres Zittern, einen immer wacheren Zweifel. Keine Heimath hat es errungen, keine Grundpfeiler errichtet. Die Angſt vor ſeinen eigenen unfruchtbaren Zuckungen treibt es endlich zur Empörung, es iſt empört über ſeinen Kaiſer, dem kein Heilmittel innewohnt, dieſes Fieber zu ſtillen, empört über ſeinen Reichstag, eine Conferenz von Großſprechern und Ränkeſchmieden, empört über ſich ſelbſt.

Jene Empörung, jener Octoberaufſtand iſt ein Ende, ein Abſchluß, ein letztes verzweiflungsvolles Aufraffen, ein Zuſammenwurf aller Unentſchiedenheiten, denen die Erſchlaffung folgen mußte.

Dieſe lieben lieben Studenten, welche ſeit dem März in die neue Zeit hineingeſtürmt ſind, dieſe verkörperten Flachheiten, welche mit altklugem Leichtſinn, mit arroganter Entrüſtung, mit inhaltloſem Willen würdige Gegner einer gedanken-entblößten Herrſcherfamilie, würdige Vollſtrecker des von der Geſchichte gefällten Todesurtheils über die chriſtliche Verkommen-

Digitized by Google

heit ſind; dieſe Demokraten, welche ohnmächtige Phraſen in die Luft rufen; dieſe Mitglieder des deutſchen Parlaments, welche entweder, wie ein Fröbel, in der Bewegung herumſchnüffeln, oder, wie der bedauernswerthe Blum, die oratoriſchen Bänkelſänger einer ſchon im Untergang begriffenen Volksherrſchaft machen; dieſer Reichstag, welcher ſich von ſeinem herrlichen Schuſelka Buch führen läßt über den Verlauf der Revolution, dieſer Reichstag, der täglich zuſammenkommt und nachzählt, ob er auch beſchlußfähig ſei, eine überflüſſige Beſorgniß, da er doch nie Beſchlüſſe faſſen wird; dieſes Volk, welches bewaffnet die Straßen erfüllt und auf ein erlöſendes Wort von Olmütz her wartet; — Niemand, Niemand war da, welcher die Fäden entwirrt, und zu dem Zügel eines leitenden Gedankens zuſammengefaßt hätte.

Da tritt Windiſchgrätz auf, ein Täufer Johannes, um zu verkünden, daß aus der Abgemattetheit des Volkes, aus der allgemeinen Unfähigkeit, aus der unfruchtbaren Jungfräulichkeit der Zeit der Heiland erſtanden ſei, die wiedergeborne Herrſcherfamilie, das neu aufgelegte auserleſene Volk der Habsburge, das reſtaurirte Judenthum und der Monotheismus des Kaiſers. Mit Feuer tauft er auf den Namen dieſes Meſſias; und um der neueingeſetzten Religion die Weihe zu geben, bricht er den Leib der Demokraten und reicht ihn dem Herren dar, ſprechend, nimm hin und iß, das iſt das Fleiſch Deiner Wiederſacher, nimm hin und trink, das iſt das Blut der Empörer.

Dem Mißlingen der Verſuche des Volkes, ſich ein menſchenwürdiges Daſein zu ſchaffen, verdankten die Habsburge ihre Wiedereinſetzung. Und wie ſie nur die täppiſchen Executoren waren, welche einen ſchon erſchöpften Leib niederzwangen, ſo brachten ſie auch keinen neuen Gedanken in den Staat; ſie, das Band, für jetzt noch nöthig, um den ruhebedürftigen Volkskörper zuſammenzuhalten, beſaßen und lieferten Nichts, als den wiederum hervorgeholten Gedanken des alten Kaiſerſtaats Oeſterreich. Den alten Gedanken, denn die Tendenz, die durch die vormärzliche Union nur lax verknüpften Provinzen enger in einander zu keilen, ſie hatte kaum das Verdienſt, eine neue zu ſein; ſie war eine Erhöhung des Habsburgiſchen Princips, wie ſie ſich in Folge der Revolution entwickeln mußte; ſie war nicht erfunden, nicht in weiſer Berechnung erdacht; nein die Lehre des Sommers hatte ſie aus den öſterreichiſchen Staatsmännern herausgezwungen. Sie war nicht aus freien Stücken veranſtaltet, dieſe revolutionäre Wiedergeburt des Habsburgthums; nein ſie war ein unwillkürliches Product der Elemente und Ereigniſſe.

Immerhin. Mochten nunmehr die Habsburge den welthiſtoriſchen Gedanken eines süddeutſchen Staates, der ſeine Arme nach Italien, nach den Donaumündungen erſtreckt, dadurch verekeln, daß ſie ihn an das Intereſſe einer elenden Herrſcherfamilie knüpften, mochten ſie die rührige und umſichtige Arbeitſamkeit, womit ſie jenem Gedanken nachgingen, dadurch verunedeln, daß ſie die für jedes kühne Unternehmen

nothwendige Rückſichtsloſigkeit hinter die Heuchelei des plebejiſchen Geſetzes, rechtlicher Proceduren, moraliſcher und religiöſer Forderungen verſteckten, ſo hatten ſie doch wenigſtens einen Plan, einen Willen, einen lebendig treibenden Entſchluß, und mit Hilfe dieſer Mächte war es leicht, dem deutſchen Parlament und ſeinem deutſchen Phantom den Rücken zu kehren.

Mochten ſie ihre deutſchen Provinzen demüthigen und den Verſuch machen, dieſelben in eine alberne Unterthänigkeit zurückzunebeln, ſie hatten doch wenigſtens dieſe Provinzen für eine hiſtoriſche Aufgabe gerettet, für die Aufgabe, an der Gründung jenes ſüddeutſchen Staates mitzuwirken.

So machte denn das Programm, welches der öſterreichiſche Miniſter am 27. November den Abgeordneten in Kremſier vortrug, der Illuſion des Parlaments, daß es an den deutſchöſterreichiſchen Provinzen fort und fort Unterlagen für ſeine nebelhaften Experimente haben werde, ein Ende. Oeſterreich, in Todesnoth, konnte nicht warten, bis die Spießbürger in Frankfurt es müde ſein würden, Vater Arndts Lied zu variiren, und bis ſie die Figur gefunden haben würden, in welcher ſie die Throne gruppiren und das Volk, welches vor dieſen Thronen Halt gemacht, um dieſelben ſtellen möchten. Oeſterreich brauchte ſeine deutſchen Provinzen, es mußte die Arroganz, eine abgeſtandene Phantaſie gegen eine große Herrſchaft eintauſchen zu ſollen, mit verachtendem Spott von ſich weiſen.

Digitized by Google

Es eroberte ſeine deutſchen Provinzen. Gut, ja. Aber da das Parlament nicht die Kraft bewies, ſie an ſich zu feſſeln, ſo hatte Oeſterreich nur eine res nullius genommen.

War das Parlament eine Macht, ſo eroberte es den Raub wieder. Doch es ſchrie nur über Verrath und bequemte ſich der Thatſache an, ſich mit der Hoffnung begnügend, daß, ſo wie ihm die Umſtände ein Glied entriſſen, günſtigere Umſtände kommen könnten, welche ihm daſſelbe wieder zuführen würden. Es ſchickte ſich darein, hinfort zu vegetiren. Es machte ſich würdig, mehr und mehr beſtohlen und des Bodens beraubt zu werden. In der Luft ſchwebend über jenem deutſchen Volke, welches vor den Thronen Halt gemacht, hatte es Nichts weiter zu thun, als daß es zuſah, wie es von Tag zu Tage iſolirt wurde, als daß es die Stunde erwartete, wo es, in den reinen Aether des Gedankens eines einigen Deutſchlands, welches nicht Sachſen, nicht Bayerland, nicht Oeſterreich, nicht Preußen ſei, erhoben, eine lächerliche Seifenblaſe, zerplatzen würde.

Der edle Gagern wollte die Reſte, welche Oeſterreich gelaſſen, zuſammenraffen. Ihm ſchwebte der Gedanke vor, daß er in Preußen ein Gegengewicht zu Oeſterreich ausarbeiten, und indem er die kleinen deutſchen Staaten den Hohenzollern dahingebe, ein Miniatur-Deutſchland ſchaffen könne; jener Gedanke, von dem man nicht weiß, ob man ihn mehr verrätheriſch oder mehr kurzſichtig nennen ſoll.

Digitized by Google

Aefften denn die Hohenzollern damals nicht den Proceß nach, welchen die Habsburge, nur heroiſcher und offener, durchmachten. Preußen hatte keine ſo anſtrengende Arbeit vor ſich, wie Oeſterreich: zu dem Büttel Deutſchlands beſtimmt, während Oeſterreich wenigſtens auf eine im Oſten winkende Zukunft wies, bedurfte Preußen wenigerer Manöver, um ſeine Macht von Neuem zuſammenzufinden und ſich auf die eigenen Füße zu ſtellen. Die unſchuldigſte und kleinbürgerlichſte Seele des Landes, Graf Brandenburg, vorangeſtellt, war hinreichend, damit das alte Preußen neu erſtehe; und ein Wrangel, gemüthlicher Dänenfreund, der Gabe der Rede mächtig, wie ein Weißbierberliner, mit einem politiſchen Blick, der gerade ſo weit reichte, als ſein Schnurbart, — er war befähigt genug, die Rolle eines Windiſchgrätz zu ſpielen. Die bornirteſten Unterthanen des Königs konnten einen ſo einfachen Proceß zu Ende führen.

Und dieſem Preußen, dieſem verbüttelten Preußen wollte der edle Gagern ſein kleines Deutſchland überantworten, in dieſe Hochſchule fur Conſtabler, beutelſchneideriſche Junker, wohlbeſoldete Landräthe, aufgeblaſene Profeſſoren, kriechende Actuare ſollte das freie deutſche Volk geführt werden.

Es war gemein, dieſer Plan.

Gemein auch, weil er den deutſchen Reſten, an das norddeutſche, vorübergehende Geſchöpf einer Laune der Weltgeſchichte geknüpft, die Hoffnung nahm, ſich je wieder mit den geraubten öſterreichiſchen Provinzen zu einem großen, weithin wirkenden Ganzen zu ver=

Digitized by Google

binden; gemein, weil er, ohne Preußen mächtig zu ſtärken, nur einen zwiſchen Frankreich, Rußland, Oeſterreich und England gekeilten, ſchwachathmigen, morſchen, von aller Lebensluft und Bewegung abgeſchnittenen Länderkomplex ſchuf.

Er war gemein, dieſer Plan. Und er war kurzſichtig. Der edle Gagern bedachte nicht, daß das kleine Deutſchland für ſeinen kleinen Plan immer noch nicht klein genug ſei, er überſah, daß es Königreiche enthielt, welche wahrlich nicht ſo beſcheiden waren, um Preußen einen Vorrang einzuräumen, und welche, wenn ſie doch einmal einen Theil ihrer Selbſtändigkeit aufgeben ſollten, in richtigem Ehrgefühl ſich lieber dem imponirenden, pulſirenden Oeſterreich, als einer cokett aufgeputzten Mumie zuwandten. Er überſah endlich, daß in einer Zeit, wo die Könige nicht gegeneinander um ihre ſchon hinlänglich gefährdete Krone ſpielen durften, es wahrlich unmöglich zu denken war, daß die Hohenzollern nicht mit den Habsburgen in gemeinſamer Verabredung handeln würden.

Er war kurzſichtig, dieſer Plan. Denn während Preußen durch eine Allianz mit dem Parlament einen ſtets precären, mit dem Makel des Volkswillens — einem wahrhaften Makel, ſo lange das Volk ſchlecht genug iſt, an einen längſt als unbrauchbar erkannten Fürſten ſich wegzuwerfen — mit dieſem Makel, ſage ich, behafteten Beſitz errungen hätte, ſo hatte es die Ausſicht, mit Hilfe Oeſterreichs denſelben Erwerb, dieſelbe noch dazu durch das Wort der Gewalthaber garantirte Eroberung zu machen.

Digitized by Google

Er war kurzſichtig, dieſer Plan. Konnte ſich der edle Gagern wohl mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß Oeſterreich, ſo ſehr es ſich vom Parlament abwandte, Deutſchland im Stich laſſen würde? Deutſchland, das heißt das Deutſchland des deutſchen Bundes, dieſe einzelnen, in ihrer Iſolirtheit machtloſen Staaten, deren die Habsburge als Folie bedurften, denen ſie keine nach dem Weſten zugewandte Tendenz geſtatten mochten, dieſe König-Reiche, von denen jetzt zu erwarten war, daß ſie, durch die Anſprüche des Parlamentes und durch das Phantom des „ganzen Deutſchland" erſchreckt, ſich viel enger und unterthäniger an den Protector anſchließen würden.

In der That wurde, nachdem durch Oeſterreichs Losreißung die Schwäche des Parlaments offenbar geworden war, die Rolle des letzteren immer einge-ſchränkter. Hatte Oeſterreich die Beſtimmung ſeines Schickſals in die eigene Hand genommen, ſo kam es nur darauf an, wie ſich allmälig die anderen Theile Deutſchlands ſtärkten, um dieſe zu Oeſterreich über-gehen, um von Oſten her gegen die Spießbürger in Frankfurt ein Fürſtenparlament erwachſen zu ſehen, welches endlich ganz unabhängig von der lieben Volks-vertretung die künftige Geſtalt des Vaterlands beſtim-men würde.

Für's Erſte, für die Zeit des Interregnums, in welcher Oeſterreich mit ſeinen eignen Beſtandtheilen noch zu ſehr beſchäftigt war, übernahm derjenige Staat, welcher ſtets die Rolle des Heuchlers, des vorgeſchobenen Poſtens geſpielt, unter ſanften Pfötchen

Digitized by Google

tückiſche Klauen und hinter wohlmeinender liberaler Maske ein boshaftes Geſicht verborgen hat, übernahm, meine ich Preußen das Geſchäft, das Parlament hinzuhalten, es mit ſcheinbarer Zuvorkommenheit zu umſtricken, durch hinterliſtige Conceſſionen zu lähmen, und unter dem Vorwande der „Verſtändigung“ den Willen der Fürſten in die Paulskirche einzuſchmuggeln.

Zu dieſen Spiegelfechtereien wurde gemißbraucht, oder vielmehr ſo wie es ihm recht war, gebraucht, ein Mann, welcher ſchon einmal, in Berlin, benutzt worden war, um die Volksbewegung abzuſchwächen, vor der Leute Augen ein Scheinleben mit Abgeordneten zu führen, ſcheinbar das Schickſal Preußens zu leiten, während hinter ſeinem Rücken der Ernſt eines mächtigen, ſelbſtſüchtigen, gewaltthätigen Eingreifens präparirt wurde.

Herr Camphauſen überreichte nämlich mit gewichtiger Miene, und als ob von ſeiner liebevollen Schlauheit das Heil Deutſchlands abgehangen hätte, in Frankfurt jene Noten, welche dem Parlament ſo weiſe und freundliche Vorſchläge unterbreiteten. Wenigſtens iſt anzunehmen, daß mit Herrn Camphauſen geſpielt wurde, denn ein ſo unbefangenes, emſiges, mit größter aufopferndſter Eile die Zukunft Deutſchlands von Berlin nach Frankfurt, von Frankfurt nach Berlin tragendes Benehmen, dann endlich dieſer biedermänniſche, aus innerlichſt gekränkter Seele entſpringende Rückzug ins Privatleben: dieſes heitere Gebahren und dann dieſes Grollen, wäre es, mit dem Bewußtſein des von Anfang an geſpielten Betruges verbunden, eine aeſthe-

tiſch abgerundete, charakterhafte Schurkerei geweſen, . . es würde, ſo ſehr Herr Camphauſen ein Herr von Camphauſen geworden ſein mag, doch nur bei einem echten, reinblütigen Edelmann in ſo vollendetem Maße vorauszuſetzen ſein, bei einem Edelmann, welchem es Lebensberuf iſt, ſich über das Volk zu erluſtigen.

Ueberdieß muß ich zugeſtehen, daß Preußen ſich von Oeſterreich brauchen ließ, daß es aber hinlänglich von dem Großmachtskitzel gereizt war, um nicht eine Hinterthür offen zu behalten, um nicht abzuwarten, ob es am Ende doch möglich ſein würde, die ganze Comödie für Ernſt auszugeben, Oeſterreich zu desavouiren und durch ein ſchließliches Bündniß mit dem Parlamente eine ſelbſtändige Rolle zu übernehmen. So gut Oeſterreich doppeltes Spiel trieb, ſo gut es neben der Allianz mit Preußen den Reſt der Popularität, welchen der König von Preußen genoß, zu untergraben ſuchte, ſo gut es bei dem in der Meinung der Völker geführten Streit um die Hegemonie, zu Frankfurt Spottlieder und Zerrbilder auf Friedrich Wilhelm IV. verbreiten ließ; ſo gut machte es dem Hohenzoller eine Seelenfreude, noch recht lange als der Hort und Schirm Deutſchlands, als der offene ritterliche Kämpe für des deutſchen Volkes Gloria betrachtet zu werden, den preußiſchen Edelſinn der öſterreichiſchen Tücke entgegengeſetzt zu ſehen, und den Kaiſer von Oeſterreich in der Beſorgniß zu erhalten, daß er, der ſchwarz-weiß-ſchwarz-roth-goldne Ritter,

Digitized by Google

in einem übermüthigen Augenblick nach der deutſchen Kaiſerkrone greifen möchte.

Bei Einem Experiment gingen Oeſterreich und Preußen ſicherlich Hand in Hand. Man wollte ſehen, wie weit man die deutſchen Fürſten-, Herzog-, und Großherzogthümer inſpiriren, rangiren und verbrauchen könne. Mit dieſem Abraum von der großen deutſchen Fürſtentafel, mit dieſen Schnitzeln in dem Papierkorb der Geſchichte war es nun doch ein für allemal vorbei. Seit dem März 1848 wirthſchaftet die Geſchichte im Großen, ſie kann derartige kleinbürgerliche Idyllen nicht mehr brauchen und ein Lippe-Detmoldſches Fädchen paßt fortan in ihr Gewebe nicht. So wendete ſich für's erſte jener kleine deutſche Schund dorthin, wo er die gutmüthigſte, ihn conſervirende Macht zu erblicken glaubte, er ordnete ſich dem Parlamente unter. Jetzt kam es darauf an, ob er allmälig an den Ruf einer der Großmächte gewöhnt werden könne; und ſo wurde denn Herr Camphauſen inſtruirt, mit den Bevollmächtigten der kleinen Staaten freundſchaftliche Unterhaltungen zu pflegen und ſie — warum denn nicht — zu einer Collectiveingabe, welche ihr Selbſtbewußtſein erhöhen und ſie gegen das Parlament auf den Fußeiner mit Stimme begabten Exiſtenz ſtellen könnte, zu bewegen. Solch eine Collectivnote wurde denn auch — es war freilich nur ein kleiner unſchuldiger Spaß — abgefaßt, dem Parlament wurde aller unbedingt feſtſtehende Boden entzogen, und ihm dafür mehrere Bogen Papier voll großarti-

Digitized by Google

ger ſtaatsmänniſcher Weisheit zu einer würdigen Erwägung, zu einer biederen Nachachtung vorgelegt.

In der großen Intrige war der Schund nicht, eben ſo wenig als Herr Camphauſen, welcher dann nicht mit der gehörigen Salbung hätte ſchulmeiſtern können. Auch würde bei dem geringen Talent für weitſchauende Intrige, welches unbedeutenden Staaten innewohnt, bei der Kläfferbosheit, mit der ſie großen Nachbaren gern einen Poſſen ſpielen, ganz gewiß einer von den Rangen, die ja überdies in die Taſche geſteckt werden ſollten, aus der Schule geſchwatzt haben.

Es kam für jetzt nur darauf an, dieſe winzigen Reiche aufzulockern, ſie in der Ungewißheit, was aus ihnen werden ſolle, hin und her zu werfen, ihr Antlitz nach allen Seiten zu drehen und ſie den Hafen ſuchen zu laſſen, in welchem ſie ihren kümmerlichen Raub bergen könnten. Oeſterreich inſtruirte ſie ſo wenig, Preußen liebkoſte ihnen ſo, daß ſie am Ende bei ihrer Gier, auch ein Wort dreinzureden, und bei ihrer Verlegenheit, in welcher Sprache dieſes Wort geredet ſein ſollte, den dummen Streich begingen und den König von Preußen vor der ſchließlichen Entſcheidung des Parlamentes als einen Kaiſer, den ſie wohl wünſchen möchten, proclamirten.

Dies war genug. Man wollte ſie nur auf dem Punkte haben, wo ſie ſich auf Gnade oder Ungnade ergeben müſſen.

Mittlerweile glaubte Herr von Gagern, das Steuer des ganzen Deutſchland, welches nun ſchon ſicher nicht Oeſterreich war, immer noch mit edlem

Digitized by Google

Anſtande führend, den deutſchen Fürſten auf keine verſchlagnere Weiſe die Exiſtenz und Macht einer deutſchen Reichsverſammlung zu Gemüthe führen zu können, als indem er in den einzelnen Ständekammern und Schachtelſtaaten einen Streit wegen Einführung der Grundrechte anheben ließ.

Die Grundrechte! Angſtgeburt einer conſtituirenden Verſammlung, welche ſich von dem mißliebigen Geſchäft, eine von vornherein zweifelhafte Conſtitution zu machen, dadurch fern hielt, daß ſie abgedroſchene abſtracte Principien ſich aus dem Abfall der neueren Literatur zuſammenſuchte und mit Mühe und Noth zu einem geſetzgeberiſchen Act mißbrauchte. Dieſe Grundrechte, welche die peinliche Stellung des Parlamentes ſelber bewieſen, indem ſie nur mit feiger Hand zerſtörten, mit feigen Füßen über morſche Schranken hinwegſetzten, und nicht reſignirt genug waren, um entweder klar, ſchneidend, conſequent hingeſtellt, ihre Wirkung abzuwarten, oder auf alle ſchlechten Inſtitutionen, als berechtigte, einzugehen und überall, überall die Salbe der Vermittelung auf die Aetze der Principien zu ſtreichen. Grundrechte, bei denen, wie es im Bericht des Verfaſſungsausſchuſſes heißt, „auf leere Theorien und willkürlich erſonnene Syſteme keine Rückſicht genommen werden durfte“, die dann doch auf widerſtreitende Verhältniſſe trafen, und ſich nun, wie der Berichterſtatter Herr Beſeler ſagte, damit begnügten, „Verhältniſſe, die tief eingreifend ſind, nur leiſe und vorſichtig zu berühren“. Grundrechte, die theils auf Uebergangsgeſetze hinwie-

Digitized by Google

ſen, theils bloße Uebergangsgeſetze waren. Grundrechte, welche auf der einen Seite den Staat zerſtörten, auf der andern Seite ihn zu ſtärken und als höchſtes Weſen hinzuſtellen verſuchten.

Der Kampf, welcher auf des Herrn von Gagern heimliche Anſchürung ſich wegen Promulgation der Grundrechte in deutſchen Ständekammern entſpann und meiſtens erfolglos blieb, bewies, daß dieſen Grundrechten der Grund fehlte, der ihnen Dichtigkeit und Kraft des Durchdringens gegeben hätte, bewies, daß ſie ſich den Grund und Boden nicht erobern konnten, auf welchem ſie gedeihen mochten, bewies, daß ſie ein Mittel der Spaltung und nicht der deutſchen Einheit ſeien.

Warum der Spaltung? Weil ſie ſelber innerlich geſpalten ſind, weil ſie die verſchiedenſten Richtungen, welche im Volke ſich geltend zu machen ſtreben, haſtig zuſammenraffen, und ihnen, ohne an eine Klärung, ohne an eine gemeinſam haltende Rangierung derſelben zu denken, blind durcheinander einen Ausdruck geben, weil ſie ſomit ein Bild darbieten der Gährung des Volkes, durch nichts dazu beitragend, daß dieſer Gährung mit einem kunſtvoll geſetzgeberiſchen Acte die Befriedigung, der Abſchluß folge; weil ſie endlich, ſtatt das ganze Volk zu heben, einen Riß zwiſchen Bevorrechteten und Proſcribirten erzeugen.

In die ariſtokratiſch-politiſche Organiſation der Geſellſchaft, wie dieſe bisher ihre Macht, ihre Rechte, ihr Eigenthum, ihre wiſſenſchaftlichen, moraliſchen, religiöſen Herrlichkeiten den Händen weniger bevorzugter

Digitized by Google

und heilig geſprochener Perſönlichkeiten, Familien oder Corporationen anvertraut hatte, legen die Grundrechte Breſche. Den Grund und Boden, deſſen geregelte und überſchauende Benutzung die Geſellſchaft bisher dadurch möglich gemacht hatte, daß ſie ihn den feudalen Familien als Privatbeſitz hingab, zerſchlagen ſie und erklären ihn für unbedingt theilbar. Die Jagd, die nur dann eine wahre und erſprießliche iſt, wenn ſie ein weites Gebiet umfaßt, dieſe Jagd, die nur ein gemeinſames Eigenthum ſein kann und deren übergreifender Charakter bisher in der ausſchließlichen Berechtigung weniger Herren ſeine Garantie gefunden hatte, beſchränken ſie auf kleine Parcellen. Den Corporationen, deren ſtreng gezogene Kreiſe an den meiſten Orten Deutſchlands noch den Gewerbebetrieb umfaßten und ordneten, machen ſie durch die Freiheit der Beſchäftigungen ein Ende. Sie ſprengen die Autorität der prieſterlichen Zunft, indem ſie den Einzelnen zum unbeaufſichtigten Beſitzer ſeiner Ueberzeugung machen. Sie übertäuben den Chorus der privilegirten Wiſſenden und Lehrenden durch Entfeſſelung aller Geiſter, aller Stimmen, die etwas zu wiſſen oder lehren zu können glauben. Sie zerſchneiden das Band, mit welchem der Staat bisher ſeine Unterthanen zuſammenhielt, und, die Freiheit der Aſſociation proclamirend, überlaſſen ſie es jedem Einzelnen, ſich durch ſeine Luſt, ſeine Kraft und ſein Intereſſe diejenige Geſellſchaft zu ſuchen, in welcher jenen Genüge geſchehe. Das Sanctuarium des Rechtes eröffnen ſie, dem Bürger, dem Geſchwornen ſchreiben ſie die Fä-

Digitized by Google

higkeit zu, über Schuldig und Nichtſchuldig die Entſcheidung abzugeben; und durch Einführung der Oeffentlichkeit in Sachen der Rechtſprechung machen ſie wiederum alle Bürger zu Richtern über ihre Geſchwornen.

Während ſie demnach den Staat aufzulöſen, und ſtatt der Arroganz allgemeiner Mächte die Herrſchaft des Einzelnen über ſein Wohl, ſeine Stellung, ſein Denken, ſein Glauben einzuführen ſcheinen, während es ſo ausſieht, als ob ſie den Staat entleeren und ſeine Unfähigkeit, den Menſchen in der Bethätigung aller materiellen wie geiſtigen Kraft zu lenken, proclamiren; werfen ſie plötzlich vor unſeren Augen von Neuem die Wälle einer ſtaatlichen Feſtung auf. Können ſie doch ſchon deshalb das Prieſterthum der Politik nicht von ſich weiſen, ſchon deshalb die heilige, beſiegelnde, bevormundende Macht des Staates nicht entbehren, weil ſie ſich „Rechte“ nennen, weil ſie demnach die ſogenannte Freiheit des Einzelnen nur unter der Form einer immerwährenden Befreiung geben. Der Staat, welcher ja keine Gedanken, keine Prieſter mehr haben ſoll, wird zum Beaufſichtiger der Lehre gemacht, ihm wird aufgegeben, daß er Volksſchulen einrichte und unentgeltlichen Unterricht ertheilen laſſe. Durch den Gebrauch der Preſſe ſoll ich dieſen Staat, von welchem es ja ſchien, als ob er, außer mir, keinen Inhalt, keinen Charakter beſitze, — dieſen Staat ſoll ich ſo weit beleidigen können, daß er mich „von Amtswegen“ verfolgt. Der Staat wird die Quelle aller Gerichtsbarkeit genannt. Er verlangt von mir, daß

Digitized by Google

ich ſeinem Schutze mein Leben weihe, und ſeine Maſchinerie arbeitet ſo rückſichtslos, daß ihm das Daſein meiner Arme und Beine genug iſt, um mich dabei zu faſſen und unter ſein Militär zu ſtecken — „die Stellvertretung iſt nicht mehr ſtatthaft.“ Endlich ſchützt er das Eigenthum als ein „unverletzliches.“

Ich würde dieſe Widerſprüche, welche in den Grundrechten enthalten ſind, ich würde dieſe Compoſition von revolutionärer Zerſtörung und politiſcher Baukünſtelei nicht hinlänglich erklären, wenn ich ſie nur ein Product der Unklarheit, welche nach dem März 1848 im deutſchen Volke Platz griff, nennen wollte.

Nein, ſo ſehr der wüſte, unförmliche Charakter jenes Geſetzes ein Zeugniß ablegt für die Verächtlichkeit der frankfurter Solone, und ſoviel ich, der harmloſe Widerſpruchsforſcher, mir etwas darauf zu Gute thun möchte, daß ich die Unhaltbarkeit der Grundrechte in theoretiſcher Hinſicht nachgewieſen; ſo iſt doch auch eine gewiſſe Methode in ihnen, und ich würde gar wenig ausgerichtet haben, wenn ich nicht den Verrath, die Judenpraxis, die Krämerberechnung, welche ſich hinter die demokratiſche Großthuerei, die wohlmeinenden Vermittelungen, den gemüthlichen Miſchmaſch der Grundrechte verſtecken, enthüllte.

Die Herren Spießbürger in Frankfurt mißbrauchten die Revolution, um ſoweit zu zerſtören, bis ihr Intereſſe anfängt und nach Garantieen ruft. Sie zerſtörten die ihnen mißliebige Ariſtokratie, welche mit unangreifbaren, durch Jahrhunderte gekitteten

Digitized by Google

Eigenthumsblöcken der ewig nagenden, raſtlos ſchüttelnden, alles Eigenthum in die Form des Geldes verflüchtigenden Speculations- und Raubſucht des Bürgers ein Hinderniß entgegenſetzten. Sie zerſtörten die Ariſtokratie der Moral, welche, ebenſo feudal wie der adlige Grundbeſitz, mit der Arroganz ihrer ewigen Principien der bürgerlichen, ſtets den Umſtänden ſich anbequemenden Geſinnung ein Dorn im Auge war. Sie zerſtörten den Staat, welcher durch die Phantaſie der „Gnade Gottes“ ſich dem Räſonnement entziehen wollte, durch einen unbeholfenen und frechen Bureaukratismus in den Verlauf der bürgerlichen Geſchäfte ſtörend eingriff, durch ſeine anmaßende Allesmacherei verwirrte, und durch ſeine aus dem unerquicklichen Dunſtkreiſe einer himmliſchen Inſpiration herabſchneienden Geſetze den bürgerlichen Verkehr lähmte. Sie zerſtörten die alten Gerichtshöfe, deren ehrliche, langſame Erwägung für den Wechſel der bürgerlichen Emſigkeiten nicht mehr paßte, und deren heimliche, ſchaamvolle Heiligkeit für die proſaiſche, ſchaamloſe, Alles unter den Geſichtspunkt des Geſchäftes bringen Spießbürgerlichkeit ridicül war.

Das Alles zerſtörten ſie, um den Staat für ſich in Beſchlag zu nehmen. Die ariſtokratiſch organiſirte Geſellſchaft erkannte eine Verpflichtung der Beſitzenden gegen die Beſitzloſen an. In ihr war die chriſtliche Moral eine Wahrheit, weil ſie Ausdruck der Inſtitutionen war. Der König, Inhaber aller Staatsgewalt, durfte ſich doch nicht für unabhängig halten, er war ein Vater ſeiner Unterthanen, ſie insgeſammt umfaßte ſeine Sorg-

lichkeit, und ſie hatten Anſprüche an ihn. Der Lehnsherr, ſo ſehr ihn die Glorie des unumſchränkten Beſitzers zierte, durfte ſich doch nur als Verwalter eines Gutes anſehen, welches ihm Gott zugleich mit der Verpflichtung, ſeine Vaſallen nicht obdachlos und ſchutzlos zu laſſen, übergeben hatte. Die Corporationen ließen Keinen der Ihrigen zu Grunde gehen. Ja ſelbſt der abſolute Staat, auf der Grenze zwiſchen der ariſtokratiſch-moraliſchen Geſellſchaft und der plebejiſch-ſelbſüchtigen Zerfahrenheit, erkannte immer noch eine gewiſſe verpflichtende Beziehung zwiſchen ſich und den Unterthanen an, und hätte er's auch nur dadurch bewieſen, daß er die letzteren mit ſeinen polizeilichen Chicanen und mit der Anforderung, die abgeſtandenen Reſte des Chriſtenthums geſinnungsvoll zu verzehren, plackte.

Die Herren Spießbürger nun haben alle Moral vom Eigenthum abgeſtreift und, indem ſie das Beiwerk der Verpflichtung zerſtörten, in der That das Eigenthum entdeckt. Nicht wahr? Wie können wir denn ordentlich ſpeculiren, wie können wir, bei dem unabläſſigen Streit auf Leben und Tod, welcher die Geſellſchaft mit ſeinem Toſen erfüllt, das Eigenthum jeden Augenblick in die paſſendſte Waffe verwandeln, in die paſſendſte Form gießen, in die paſſendſte Maske umkleiden, wenn wir Rückſichten zu nehmen haben, und wenn dieſe Rückſichten uns daran erinnern, daß das ſogenannte Eigenthum doch nicht unſer eigenes iſt. Daher ſei das Eigenthum unverletzlich.

Digitized by Google

Unverletzlich! Die alte Geſellſchaft ſprach das feudale Eigenthum heilig, untheilbar, unveräußerbar, — aber nur deshalb, weil ſie daſſelbe als ein gemeinſames anerkannte. So berief ſich z. B. im Jahr 1789 der franzöſiſche Clerus, deſſen Güter von der Nationalverſammlung confiscirt wurden, auf die Unantaſtbarkeit ſeines Eigenthums, weil die Güter nicht ihm, ſondern den Armen und den Gläubigen gehörten. Das feudale Gut kam nicht dem Einzelnen zu, nein, es war der Beſitz einer Familie, es ſtand nicht zur Verfügung des Augenblicks, nein, es trotzte den Jahrhunderten, und warum gehörte es der Familie, warum den Jahrhunderten? Weil Tauſend andre Familien, tauſend Vaſallen und Leibeigene mit ihrer Exiſtenz in dieſem Gute wurzelten.

Unverletzlich! Die Grundrechte proclamiren das Princip der Unverletzlichkeit, um mit einem Schlage alle Anſprüche der Vielen, aus deren Schweiße erſtanden und genährt, das Eigenthum auf den Einzelnen ſich ſammelt, von dieſem loszutrennen.

Es entſteht der Schein, als ob jenes Grundrecht den Menſchen mit hoher Würde umkleide. Giebt es ihm nicht die Verfügung über Güter zurück, welche bisher in den Feſſeln von Inſtitutionen lagen, und welche, unter Privilegien modernd, die Raſtloſigkeit, die Unumſchränktheit der menſchlichen Kraft von ſich wieſen? Stellt es den Menſchen nicht ganz und gar als Herrn ſeines Geſchickes hin? Unterwirft es nicht die Welt ſeiner Arbeit?

Digitized by Google

Nur Schein! Welche Gewalt der Erde könnte dem Menſchen das entreißen, was er in der That durch ſeine, nur durch ſeine Arbeit erwirbt, durch ſeine Arbeit aus ſich macht? Welche Macht könnte ihn zur Entäußerung dieſes Eigenthums bringen, da dieſes Eigenthum ja immer nur er ſelbſt wäre? Wozu bedürfte es der Garantie dieſes Eigenthums?

Gerade dadurch, daß der Bürger ſich ſein Eigenthnm als unverletzlich, als ein Grundrecht ſichern läßt, daß er die ganze Kraft der Geſellſchaft zu einem Geſetze condenſirt und dieſes Geſetz zum Hüter ſeines Eigenthums aufſtellt, gerade dadurch wird es offenbar, wie ſehr dieſes ſogenannte unverletzliche Eigenthum ein gemeinſames iſt, welches der Bürger durch eine legislative Fiction für ſich confiscirt.

Und dieſe Fiction, von der es ſoeben noch ſchien, als ob ſie den Menſchen befreie, ſie bringt eine Spaltung, eine Knechtſchaft in die Societät, ſie producirt die Unumſchränktheit Weniger auf Koſten der Vielen, die von den Früchten ihrer Arbeit abſolut ausgeſchloſſen ſind. Dieſe Sclaven ſtehen mit dem geſellſchaftlichen Vermögen, welches als Capital einzelner Bevorzugter und Geſchützter über ſie hinweggehoben iſt, in keiner moraliſchen, keiner ſolidariſch verpflichtenden Beziehung; der Zufall des Lohnes, die durch nichts gebundene Laune des Thalers iſt es, welche ihre Verbindung mit dem Eigenthum herſtellt.

Was iſt Eigenthum? Welches iſt Euer unverletzliches Eigenthum, ihr Frankfurter Herren? Wagt es doch einmal, mir eine Definition zu geben. Ihr

ruft Euer Grundrecht mit ſo liebem Geſicht in das unſchuldige Deutſchland hin, als ob das eine allbekannte, von Beginn der Welt her ausgemachte Sache wäre, was Eigenthum iſt. Als ob ſich mit Löſung dieſer Frage nicht die trefflichſten Geiſter beſchäftigten, gerade jetzt erſt beſchäftigten, immer noch beſchäftigten. Als ob Ihr durch den geheimen Sinn, welcher Eurem Urrecht zu Grunde liegt, nicht die Moral einer großen Vergangenheit auf den Kopf ſtelltet. Was iſt Eigenthum? Iſt dies Euer unverletzliches Eigenthum, welches ſich nur dadurch erhält, daß es täglich der Gefahr der Verletzung, des Unterganges ausgeſetzt wird? Welches vielleicht durch einen an der Küſte von China wehenden Sturm vernichtet werden kann? Welches eine in Paris ausbrechende Revolution auf die Hälfte reducirt? Welches durch eine unglückliche Handelsconjunctur zerblaſen wird? Das iſt das unverletzliche Eigenthum, welchem eine Ungeſchicklichkeit oder Widerſetzlichkeit der Arbeiter den Werth nehmen kann? Welchem eine verſchwenderiſche Laune ein Ende ſetzen mag? Was iſt Eigenthum? Definirt doch, ich bitte, Ihr überaus weiſen und wohlmeinenden Herren. Gehört mir mein Kopf, den Eure geſetzgeberiſchen Plattheiten jetzt gefangen genommen haben und der ſich im Solde Eurer Grundrechte ſo eben abquälen muß? Gehört der Arm des Arbeiters ihm? Gehört ihm ſeine Kraft, welche, täglich ausgebeutet, ihm keine andre Frucht läßt, als daß ihr die Möglichkeit gefriſtet wird, am nächſten Morgen wiederum ausgebeutet zu werden? Euer Confucius-Ge-

Digitized by Google

nie, Eure Sinai-Inſpirationen, Eure Lycurgus-Talente, gehören ſie Euch, habt Ihr ſie für Euch erworben, oder für uns, die durch Euch mit Grundrechten beglückten Teutſchen? Das Capital, gehört es dem Fabricanten, oder dem zweibeinigen Geſchöpfe, welches ſich in ſein Linnen kleidet, oder den Arbeitern, welche die Waare verfertigen, oder dem Banquier in London, welcher jetzt eben vielleicht Banquerott macht? Was iſt Eigenthum? Wo hört das Gemeineigenthum auf? Wo fängt das Privateigenthum an? Indem Ihr Herren das Grundrecht ganz allgemein hinſtellt, indem Euch, was die erſte Pflicht des Geſetzgebers iſt, nicht in den Sinn kommt, Unterſcheidungen zu machen und nach ihnen organiſirend zu verfahren, indem ihr dieſelbe Fadheit begeht, als wenn Jemand den Grundſatz: „die Wahrheit iſt unverletzlich" zum Geſetz erheben wollte, iſt hinter Eurem Dogma, wie hinter jedem ſo allgemein hingeworfenen Dogma, die Tyrannei, die Intoleranz, die Gemeinheit der Inquiſition verborgen.

Und zu Gunſten dieſer bürgerlichen Tyrannei der Eigenthümer ſehen wir in den Grundrechten einen Staat, den wir ſchon vernichtet glaubten, ſich von Neuem erheben. Der Bürger erobert ſich den Staat, das Geſetz, die Ordnung, die Polizei, und ſich macht er zum unantaſtbaren Könige. Preßfreiheit! Ja wider den ariſtokratiſchen Staat, wider die Könige, welche ſich dem Bürger gegenüber mit den beleidigenden Fetzen abgenutzter Heiligkeiten groß thun, wider die Fürſten, welche ſogar das elende Volk noch

Digitized by Google

mit einer Art Stolz erfüllen, das Volk uniformiren, in ihren Eid nehmen, die Kräfte des Volkes den ausbeutenden Speculationen des Bürgers entziehen, wider diese Fürſten, proclamirt er die unbedingte Preßfreiheit. Sind aber die Fürſten ſein geworden, hat er den Staat in ſeinen Dienſt gebracht, dann kann der Staat wieder beleidigt werden und ein Vergehen von Amtswegen verfolgen.

Dann macht ſich der Bürger zum frechen Erben der Ariſtokratie. Das Recht und die Religion und die offizielle Wiſſenſchaft, und die obrigkeitlich erlaubte die ſogenannte geſinnungsvolle Forſchung, die liebe Ehrlichkeit, und die conſervirende Tüchtigkeit, die ſogenannten Garantieen der Ordnung, der Tugend, der Freiheit, die nimmer ſich überſtürzende Praxis, — dieſe moraliſchen Vortrefflichkeiten des ſcheinbar untergegangenen Staates feiern insgeſammt ihre Auferſtehung. Aber alles Idealiſche, alle theoretiſche Unſchuld, mit welcher ſie bisher in die Studierſtube des Doctrinärs, in das Bureau oder in das Inquiſitoriat gebannt waren, iſt von ihnen gewichen, ſie ſind geſchäftsmäßig geworden, ſind in die Contobücher eingetragen, und ſie haben nach ihrem bürgerlichen Sündenfall keine andere Miſſion, als die Lohnbedienten des Eigenthums, die commis voyageurs des Beſitzers, die Thürſteher des Capitals abzugeben.

Der Bürger weiß, daß dieſe ſeine Bedienten Phraſen ſind, daß eine ſelbſtändige und principielle Kraft nicht mehr in ihnen wohnt, aber er braucht ſie, um ſein Königthum gegen den Andrang der Maſſen

zu ſchützen; mit dem Abhub der chriſtlichen Moral ſucht er den Kriegszuſtand, in welchen ſein Eigenthum die Geſellſchaft verſetzt, zu bedecken.

Auch hat er ſelber ſchwache Stunden, in denen er ſeinen Geiſt von religiöſen Mächten gefangen genommen fühlt. Da die Concurrenz ihn ſtets in die Gewalt des Glückes liefert, da das ungeregelte Drängen, mit welchem die Eigenthümer gegen einander angehen, ihn der Ungewißheit überantwortet, da ſein Eigenthum, ſo unverletzlich es iſt, ſich doch den geſchichtlichen Conjuncturen, welche über die Berechnung hinausgehen, nicht entziehen kann, ſo wird dem Eigenthümer da, wo ſeine Praxis aufhört, die religiöſe Theorie zu Hilfe kommen, wo ſein Geiſt zweifelt, die Hingabe an ein höheres Weſen eintreten, das Glück wird ihm ein angebeteter Gott ſein, und alle Umſtände, bis zu welchen ſein Krämerſinn nicht durchdringen kann, werden von ihm unter die Phraſe einer unerforſchlichen Vorſehung gebracht werden. Ebenſo wird er, wo ſeine Pfiffigkeit keine Garantieen mehr bietet, an die Ehrlichkeit und das Rechtsgefühl appelliren.

Recht, Religion, Sitte, Tugend ſind Phraſen, welche zur Ergänzung ſeines Geſchäftes gehören. Phraſen! Er conſervirt von der Religion kein Dogma, er iſt der Aufgeklärte, der allgemeine Dunſt der Religion reicht für ihn hin; von dieſem muß ſich aber auch Jeglicher umnebeln laſſen, und er, welcher kurz vorher es als Grundrecht ausſprach, daß Niemand zur Offenbarung ſeiner religiöſen Meinung gezwungen werden könne, ſetzt denn doch wieder eine Form des

Digitized by Google

Eides ein, fordert, daß wir an einen Gott glauben, gleichviel an welchen, er ſchreibt uns vor, daß wir da, wo wir ihm als unfaßbar vielleicht entgehen möchten, ſchwören ſollen: „ſo wahr mir Gott helfe."

Und dieſer aufgeklärte Spießbürger, der die ganze Civiliſation der Vergangenheit zu ein Paar Redensarten verflüchtigt hat; er, der keine einzige ſchöpferiſche Idee beſitzt, ſeine wenigen moraliſchen Principien ſich von dem Chriſtenthum borgt, im übrigen aber das Leben von der Klugheit der Einzelnen abhängig macht, er bietet uns an, daß er unſere Kinder in Volksſchulen unentgeltlich unterrichten laſſen wolle.

Abgeſehen davon, wie die Unentgeltlichkeit des Unterrichts ein Widerſpruch gegen die Unverletzlichkeit des Eigenthums iſt, denn unter der Herrſchaft des Eigenthums darf Nichts umſonſt ſein, darf Niemand gezwungen werden, aus ſeinem Privatbeſitz Etwas herzugeben, damit die von dem Unglück der Beſitzloſigkeit Betroffenen nicht geiſtig verkommen; abgeſehen davon, wie in der Conceſſion des unentgeltlichen Unterrichts zugleich das Zugeſtändniß liegt, daß das Privateigenthum doch nicht aller Verpflichtungen baar ſei; ſo dürfen wir bei dieſem Punkte dem Bürger, der immer rechnet, keine reine Abſicht unterſchieben. Die Volksſchule iſt ihm, wie das Recht und die Moral, nur Waffe, mit welcher er das Volk bekämpft, nur Gnadenbrocken, mit welchem er die Beſitzloſen beſchwichtigt, nur Speculation, um die Ausgebeuteten trätabler zu machen. Und da er den Staat, ſeinen Staat,

Digitized by Google

zum Beaufſichtiger der Schulen macht, ſo wird er nichts anderes lehren laſſen, als die Phraſen der Ordnung, unter deren Decke ſein Eigenthum wuchert. —

Als Herr von Gagern die Grundrechte als Zankapfel unter die Deutſchen warf, zeigte ſich eine große Verworrenheit und Ungeübtheit der Parteien.

Männer des Volkes agitirten für die Einführung der Grundrechte, indem ſie nur den revolutionären Urſprung an ihnen ſahen; die Regierungen widerſetzten ſich, indem ſie noch zu eingenommen von ſich waren, um zu geſtehen, daß ſie nur noch mit Hilfe des Bürgers exiſtiren könnten. Die Demokraten, welche ſo oft gegen die allgemein-deutſchen polizeilichen Maßnahmen des Parlaments aufgetreten waren, riefen mit einem Male die Omnipotenz der Reichsverſammlung aus: die Regierungen, welche, wo es auf Unterdrückung ankam, ſich ſo gern den Befehlen der Reichsgewalt fügten, machten ſich plötzlich zu Vertretern der Freiheit der deutſchen Volksſtämme. Die Demokraten verriethen das Volk, denn ſie prieſen ihm die Grundrechte; die Regierungen ſchützten das Volk.

Die Herren in Frankfurt ſahen dieſem Streite ruhig zu. Ihre Grundrechte zeichneten die Stellung des Bürgers. Zwiſchen der Revolution und den Regierungen, die erſtere benutzend, um die Ariſtokrakratieen zu zerſtören, die anderen in Beſitz nehmend, um die Conſequenzen der Revolution von ſich zu

Digitized by Google

weiſen, beide bald abſtoßend, bald an ſich ziehend, iſt er, die ruhige, die bleibende Mitte, ſeines Sieges gewiß, und ſchaut er mit großem Phlegma zu, wie die beiden zitternden, erregten Mächte zu ſeinen Seiten ſich aufreiben.

Und doch wurde er Mitte März aus ſeinem Triumphes-Bewußtſein aufgeſchreckt. Den Abfall Oeſterreichs hatte das Parlament geſchehen laſſen; Oeſterreich, wenn es auch für's erſte nicht erobert werden konnte, war, mit Ungarn und Italien beſchäftigt, doch wenigſtens nicht gefährlich, man konnte ſeine Proteſtationen zu den Acten legen, man konnte ſogar hoffen, daß es, durch Ungarn's Ausdauer geſchwächt, endlich dem deutſchen Reich wiederum in die Hände geliefert werden würde; man konnte ſich ferner ſchmeicheln, daß Preußen von ſeiner Vorliebe für den öſterreichiſchen Kaiſerſtaat, von ſeinen dynaſtiſchen Sympathien für die Habsburge mit der zunehmenden Entkräftung derſelben zurückkommen und recht gern mit den Spießbürgern des Parlaments ein Bündniß eingehen werde, um durch die deutſche Kaiſerſchaft dem Siechthum zu entgehen, in welches das Land der Hohenzollern in Folge der Märzrevolution geworfen worden war.

Da gelangte die Nachricht von der Auflöſung des öſterreichiſchen Reichstages, von der Octroyirung der Conſtitution, von dem Einmarſch der Ruſſen in Siebenbürgen nach Frankfurt. Die öſterreichiſche Regierung alſo machte Ernſt, vollſtändigen Ernſt mit ihrer Exiſtenz: dieſe offenen Rechtsverletzungen, dieſes offene

Digitized by Google

Beiſeitſetzen aller Schaam frappirten den Frankfurter, in deſſen noch ungeübter Natur es liegt, durch Rückſichtsloſigkeit und Feſtigkeit des Willens ſtets beſtürzt gemacht zu werden. Der öſterreichiſche Reichstag, auf dem zertretenen Boden der Demokratie kümmerliche Nachleſe haltend, ein Hohn auf das Land, welches, ſelber noch eine Frage, von ihm ſchon eine Verfaſſung erhalten ſollte, mußte der Energie einer Regierung weichen, welche fortan in ihren Maßregeln der Rettung unbeaufſichtigt ſein wollte. Jeder ſah, hier lauere, nach einem endlich klar und feſt geſtalteten Plane, eine fernere Reihe unbedingter Schläge im Hintergrunde. Das ruſſiſche Bündniß ließ nicht daran zweifeln, daß die Verabredungen über das Schickſal des revolutionären Deutſchland nur auf die Beendigung des ungariſchen Krieges warteten, um ausgeführt zu werden. Konnte Preußen außerhalb der Verſchwörung ſtehen? Und wenn es nicht ganz eingeweiht war, konnte es nicht in jedem Augenblick eingeſchüchtert, durch die Furcht in die Geſellſchaft der Schächer getrieben, mit Hilfe einer kleinen Gefälligkeit gewonnen werden?

Es kam jetzt darauf an, dieſes letztere Land ſchnell zu erobern, bevor es in dem wiedergebornen Oeſterreich einen angenehmeren Bundesgenoſſen finde. Und wie anders konnte man es erobern, als indem man ſich ihm als erobert darſtellte? Demnach brachte Herr Welker am 12. März ſeinen Antrag, „die geſammte deutſche Reichsverfaſſung, ſo wie ſie nach der erſten Leſung von dem Verfaſſungsausſchuß mit Be-

rückſichtigung der Wünſche der Regierungen redigirt vorliege, durch einen einzigen Geſammtbeſchluß der Nationalverſammlung anzunehmen und die erbliche Kaiſerwürde dem Könige von Preußen zu übertragen.“ —

Die übrigen Anträge, welche Herr Welcker dem Parlament vorlegte, waren voll von Ausdrücken der Furcht, Ohnmacht und Feigheit. Der etwaigen fremden Einſprache gegen die von der deutſchen Nation zu beſchließende Verfaſſung ſollte der Ausdruck der „Entrüſtung“ und des „Abſcheues“ entgegengeſetzt werden, — als ob eine politiſche Körperſchaft, welche nur die Waffe der Entrüſtung beſitzt, werth wäre, eine Verfaſſung zu decretiren: „das heiligſte Urrecht freier Völker“ ward angerufen, ein Beweis, wie ſchwach man ſich fühlte, indem man auf die revolutionäre Doctrin, welche man längſt durch die conſervative und geſetzgeberiſche Praxis, durch die liebevoll ſchützende Berückſichtigung des Beſtehenden überwunden zu haben glaubte, zurückgehen mußte; ein Verſuch der Drohung gegen die Mächte, daß man die Redensarten der Revolution immer noch in der Rüſtkammer habe, und daß man bereit ſein werde, den Kampf gegen die Ariſtokratie wieder von vorn anzufangen. Die deutſche Nation ward an ihre „Ehre“ erinnert und die Erwartung ausgeſprochen, daß ſie wie Ein Mann dieſelbe vertheidigen werde. Den ſämmtlichen deutſchen Fürſten ward „Großherzigkeit“ und „Patriotismus“ zugetraut. Mit der Losreißung der deutſch-

Digitized by Google

öſterreichiſchen Provinzen fand man ſich durch einen „feierlichen Widerſpruch“ ab.

Alle dieſe Ausdrücke bewieſen, welch ein Gefühl der Iſolirtheit, welch eine Verzweiflung an der eigenen Kraft damals in den Männern des Parlaments lebte. Sie hatten aus Deutſchland nichts machen können; eine Verfaſſung, zwingend durch die Vollendetheit ihres Baues, bewältigend durch die organiſirenden Fäden, welche alle Kreiſe des Volkslebens verbänden, hatten ſie nicht zu Stande bringen können; die Ahnung ihrer Unfähigkeit ließ ihnen die Pläne der fürſtlichen Gegner ſchnellkräftiger erſcheinen, als ſie in der That waren. Sie ſeufzten nur danach, ihre Ehre zu retten; die Verfaſſung, ſie mochte ſein, wie ſie wollte, hätten ſie doch gern aus der Paulskirche hervorgehen ſehen. Die deutſch-kaiſerliche Würde, ſie mochte einem noch ſo unbrauchbaren Haupte übertragen werden, hätten ſie doch gern in ihrer Küche gar gemacht.

Einer Coalition der Linken, der Oeſterreicher und der Rechten gelang es, den Welckerſchen Antrag zu Falle zu bringen. Nicht als ob in dieſer Majorität eine größere Anlage der Organiſation gelebt hätte. Nein, der Selbſtmord des Parlaments wurde durch eine Majorität abgewandt, welche von vorn herein eine todte, eine zeugungsunfähige war.

Vierzehn Tage ſpäter hatte die Reichsverſammlung die zweite Leſung der deutſchen Conſtitution hinter ſich. Wenn Herr Welcker am 12. März zur Motivirung ſeines Antrages ſagte, er fürchte die Octroyirung, ſo frage ich, ob die nunmehr endgiltig be-

Digitized by Google

ſchloſſene Verfaſſung etwas mehr war als eine oc- troyirte? Ich will gar nicht erwähnen, daß man ſie ja den Fürſten imponiren wollte, denſelben Fürſten, deren Recht auf Exiſtenz, auf Stimme und Macht man mit ſoviel Vorliebe aufrecht erhalten hatte. Ich will nur ſagen, daß eine Verfaſſung, welche im Drang der Umſtände zuſammengequält, und aus einem Feil- ſchen der Parteien entſtanden war, keinen Anſpruch darauf machen konnte, das deutſche Volk zu einigen. Conglomerat aller Richtungen, von den Parteien zu- ſammengeworfenes Stückwerk, gab ſie wohl eine Co- pie des nicht conſtituirten Volkes, keineswegs aber die Befriedigung und Sicherheit, welche nur ein weiſe ge- fügtes Haus gewährt.

Der König von Preußen wurde zum Kaiſer des deutſchen Volkes gewählt.

O, er wird gewiß annehmen, ſo tröſteten ſich die Herren, wenn ihnen die Antipathie des Königs gegen Alles, was mit der Souveränetät des Volkes in entfernter Beziehung ſteht, einfiel.

Haben wir ihm denn nicht ſo viel zu Gefallen gethan? Haben wir nicht das Reich durch Herrn Baſſermann repräſentiren laſſen — die tödlichſte Schmach freilich, welche man dem Reiche anthun konnte — als er im Conflicte mit der preußiſchen Nationalverſamm- lung ſich befand? Haben wir nicht ihm Recht gege- ben, als er in die Repräſentation ſeines Landes — — Fleiſch von unſerem Fleiſch — einſchnitt? Haben wir nicht die Anarchie gebändigt, und die Wellen der

Digitized by Google

Volksbewegung ſoweit geebnet, daß ſie die Throne nicht mehr erſchüttern konnten?

Freilich haben wir im Grunde nur für uns gearbeitet, die Anarchie bedrohte ja auch unſer Eigenthum, und wir haben die Throne blos deshalb conſervirt, damit der Reſt der Macht, welchen wir ihnen ließen, zu unſerem Schutze diene. Wir haben die Throne blos deshalb ſtehen laſſen, weil uns keine conſtituirende Kraſt innewohnt, weil unſere einzige politiſche Fähigkeit darin beſteht, die Gewalten herabzudrücken und ſodann für unſeren Hausgebrauch anzuwenden.

Aber — und die Herren warfen ſich in die Bruſt — was giebt es denn Reſpectables außer dem Bürger und wo kann der Fürſt noch ohne dieſen beſtehen?

Zwar — ſo fuhren die Herren in ihrer Beichte fort — zwar bieten wir dem Könige ein Diadem, an welchem die Angſt krämeriſcher Transactionen, und (wie ſchade daß es nicht anders möglich iſt) die Phraſe des Volkswillens klebt.

Aber — und wiederum leuchtete ihr Auge ſtolzer auf — iſt denn jetzt irgend eine Sache davon frei, Gegenſtand des Handels zu ſein? Und werden denn die Flecken, welche der Volkswille auf die Kaiſerkrone bringt, nicht dadurch wieder unſichtbar, daß es eine Krone iſt, welcher ſie ankleben?

Zwar fehlen einige edle Steine in dem Diadem, wir bringen keine ganz reelle Waare.

Digitized by Google

Aber wo finden wir denn heutzutage ein Fabricat, welches ohne Fehl wäre, und greift das Kind nicht nach dem Kuchen, auch wenn er ſchon angebrochen iſt?

Ueberdies ſteht es dem Kaiſer ja frei, ſeinem Diadem die Vollſtändigkeit zu geben. Wir haben eine geheime Ahnung, daß wir uns einen Fürſten holen, deſſen Thatkraft und Ehrgeiz ſich nur, ſo lange ſie noch nicht den ganzen großen Wirkungskreis vor ſich ſehen, hinter Rechtsgefühl und Frömmigkeit verſtecken. Preußen, wenn es ſich erhalten will, iſt unbedingt auf die Politik der Eroberung angewieſen, ſein König wird die Stellung des Landes nicht verkennen, er wird die Gelegenheit ergreifen, welche es ihm möglich macht, die Vergrößerung mit dem Rechte zu vermitteln. —

In der That ſchien der Augenblick für Preußen entſcheidend zu ſein. Aufgerieben im Innern; geſchändet durch eine royaliſtiſche Revolution, die kein anderes Reſultat hatte, als eine noch größere Verworrenheit der Anſichten, Gedrücktheit der Geiſter, Geſpaltenheit der Parteien; gepeinigt durch einen Monarchen, deſſen ganzes Weſen darin beſtand, ſtets auf dem Sprunge zu ſein und nie etwas Ganzes zu wagen, der bei dem Gefühl ſeiner Unfähigkeit nur im Haß gegen entſchiedene Geiſter entſchieden war; blamirt durch eine Repräſentation, welcher die erbärmlichſten Junker es ins Geſicht ſagen durften, daß ſie nach Cadaver röche, durch eine conſt. Verſ., welche ſich hinlänglich kannte, um keinen Arm zu ihrer Hilfe in

Anſpruch zu nehmen und welche das feige Sich ſchieben Laſſen, Sich auflöſen Laſſen hinter die Redensart des paſſiven Widerſtandes verſteckte — lag das Hohenzolleriſche Preußen damals im Sterben und wurde nur noch durch die gemeinſamen Todeszuckungen, durch den gemeinſamen Geiſt der Auflöſung zuſammengehalten. Wie oft hörte man aus dem Munde jammernder Patrioten, daß Preußen doch ſo groß ſein könne, wenn der König die Sache beſſer verſtände! Aber ich muß ſagen, daß dieſer Monarch, mit ſeiner körperlichen und geiſtigen Impotenz, mit ſeinem gerne Wollen und nichts Vollbringen, mit ſeinen reformatoriſchen Winzigkeiten, mit ſeinen geſetzgeberiſchen Pfuſchereien der beſte Ausdruck des Preußen-Charakters war.

Jetzt alſo hatte es den Anſchein, als ob man für immer einen Entſchluß faſſen müſſe. Welches aber waren denn die Mächte, die den Preußenkönig an ſich ziehen wollten?

Auf der einen Seite das deutſche Parlament, mit ſeiner zuſammengeflickten deutſchen Verfaſſung, und mit ſeinem Phantom des einigen deutſchen Reiches. Auf der andern Seite Oeſterreich und Rußland mit dem Köder einer vergrößerten Herrſchaft, einer geſicherten Autorität und mit dem von ihnen vorgehaltenen Schreckgeſpenſt der Demokratie.

Jenes Parlament, welches ſich hatte beſtehlen laſſen, welches ſelbſt gegen den kleinſten Junkerfürſten keine zwingende Kraft beſaß, hatte es denn nicht endlich ſeine Verächtlichkeit dadurch offenbart, daß es die Herrſchaft über ſein deutſches Reichsfabricat dem

Digitized by Google

unbrauchbarſten Fürſten anbot, daß es ſich in die Hände ſeines Gegners lieferte? Hatte es nicht den Werth ſeiner Schöpfung gar richtig tarirt, indem es dieſelbe der Obſorge eines kindiſchen und tückiſchen Geiſtes anvertraute? Ich will hier gar nicht erwähnen, wie das Parlament ſein Mandat auf die Souveränetät des Volkes gründete, und wie ſchon dieſer einzige Umſtand hinreichte, um jeden deutſchen Fürſten — denn die deutſchen Fürſten ſind insgeſammt abſolutiſtiſche Schwärmer und ihre hausbackene Bornirtheit iſt zu einer ordentlichen ſtaatsmänniſchen Heuchelei, zu einer Appretur der Volksſouveränetät für monarchiſche Zwecke nicht geſchaffen — von der Allianz mit jenem Parlament zurückzuſchrecken. Ich will aber ſagen, daß das Parlament das Princip der Volksſouveränetät nur gemißbraucht hatte, um die Fürſten zu ſchwächen, um ſie für die bürgerliche Geſellſchaft verwendbar zu machen, um ſie zu polizeilichen Helfershelfern des Spießbürgerthums und des Eigenthums umzugeſtalten, und um in die Verfaſſung Beſtimmungen zu bringen, welche keinen anderen Werth hatten, als den, immerwährende Mißtrauensvoten gegen die fürſtliche Macht, Hinderniſſe des unbedingten Entſchluſſes, Hemmſchuhe gegen die perſönliche Kraft zu ſein. Ich will ſagen, daß das Parlament, nachdem es die Volksſouveränetät alſo verbraucht hatte, ſich gegen die Conſequenzen derſelben wandte, daß es demnach von den Vertretern derſelben deſavouirt wurde, und daß es nun endlich, eine indolente, mit Verrath und Böswilligkeit gemäſtete Mitte, fähig ſchien, auch von dem preußiſchen Fürſten

Digitized by Google

mit dem Rücken angeſehen zu werden. Eine offen ſouveräne Macht hätte dieſen Fürſten vielleicht in Beſtürzung geſetzt und ihrem Willen unterworfen; doch jene Rotte von Intriganten und Halbgeiſtern, welche, in ihrer Mißgunſt wider jegliche unbeſchränkte Bethätigung, die kleinen deutſchen Staaten recht gern conſervirt hatten, um in ihnen ein Gegengewicht gegen ihren Kaiſer zu beſitzen, jener Troß von Krämern, welcher nur eine ſtets zweifelhafte und undefinirbare Herrſchaft produciren konnte, bot ganz den Anblick, als ob er reif ſei, mit einem Fußtritt heimgeſchickt zu werden.

Welch anderen Eindruck mußten die öſterreichiſchen Vorſtellungen auf den König machen. Gerade damals, als die Deputation, welche Fr. W. IV. zur Annahme der deutſchen Kaiſerwürde auffordern ſollte, unterweges war, erfocht Radetzky einen Sieg über die Piemonteſiſche Armee. Die Großmächte waren ſchon lange, ehe er ſich ereignete, im Geheimniß dieſes Triumphes. Sie hatten Carl Albert darauf aufmerkſam gemacht, wie ſehr er das Eigenthum ſeiner Krone gefährde, wenn er ſich zum Vorkämpfer der italieniſchen Freiheit mache. Gelinge ihm auch, — was faſt unmöglich ſein und auch nicht erlaubt werden würde, — mit Hilfe der italieniſchen Aufrührer Oeſterreich's Herrſchaft in Italien ein Ende zu machen, ſo ſei der ſardiniſche Königsthron dadurch nur um ſo hinfälliger geworden: ob er denn glaube, daß die geſinnungsloſen Clubbiſten in dem von ihnen geträumten einigen Italien die ſelbſtändige Monarchie der Piemonteſen dulden würden,

Digitized by Google

ob er nicht wiſſe, daß er bis jetzt nur vorgeſchoben, daß ſeine Armee für republikaniſche Zwecke gemißbraucht werde: ob er denn vergeſſen habe, wie die Sache der Fürſten ſeit der Februarrevolution eine einzige ſei: nur dann ſichere er ſeine Herrſchaft, wenn er zu dem Wege des Rechtes, der Loyalität, des Geſetzes umkehre, wenn er den Habsburgen, ſtatt ſie zu bekämpfen, für den rechtmäßigen Beſitz ihrer italieniſchen Provinzen hilfreiche Hand leiſte und ſich darnach das Anrecht auf eine gleiche Gefälligkeit erringe: ſchüre er durch Hartnäckigkeit und Verblendung einen langdauernden Krieg an, ſo werde in dem Brande ſeine Krone ſchmelzen, ſei es nun, daß der Fanatismus der ſiegenden Republikaner ſie verzehren, ſei es, daß die triumphirenden Mächte ihn als einen unbequemen und ſtets unzuverläſſigen Friedensſtörer der Herrſchaft entſetzen würden. Dieſe Vorſtellungen hatten auf Carl Albert gewirkt, und wenn er auch ſelber eine zu weibiſch feige Seele war, um den als nothwendig erkannten Verrath in allen Stücken anzuordnen, ſo ließ er doch ſeinem Sohne für dieſe Vorbereitungen freie Hand; und er konnte nicht ſchnell genug den Waffenſtillſtand kündigen, damit auf eine verabredete Niederlage eine Comödie der Verzweiflung, eine Thronentſagung, und die Neubegründung der Herrſchaft ſeines Sohnes folge.

Hatte nun der König von Preußen an Carl Albert ſich ein Exempel zu nehmen: — denn es war ja nicht ſeine Perſönlichkeit, nach welcher die deutſchen Phantaſten trachteten, nein mit ſeiner Heeres-

Digitized by Google

macht ſollte der Idee der deutſchen Einheit, welche in den kleineren Staaten kränkelte, und nichts als ein Traum der Schwäche war, das ſtraffhaltende Fiſchbein angelegt werden; zu Gunſten eines Convolutes kleiner Völkerſchaften, die bei ihren krähwinkligen Prätentionen, wenig Garantieen für das Zuſammenkommen einer einheitlichen Macht boten, ſollte Preußens Ländermaſſe ihren concentrirten Charakter aufgeben; dem einigen Deutſchland, welches doch nur durch den Triumph der republikaniſchen Ideen eine Wahrheit werden kann, ſollte, ſo lange es noch in der Entwickelung begriffen war, die preußiſche Krone als Stütze dienen, um ſodann aufgeopfert zu werden —: ſo wußte Oeſterreich dem nach einer Inſpiration ſeufzenden Hohenzoller den Hinweis auf eine Gefahr zu geben, welche größer war, als die von Deutſchland her drohte.

Die magyariſche Revolution, für die deutſchen Freiheitsmänner eine Quelle froher Hoffnungen und Botſchaften, war den Habsburgen willkommener Anlaß, um Friedrich Wilhelm IV. zu ſchrecken und ihren Plänen zu unterwerfen.

Ungarn hat ſich zu ſeiner Erhebung auf einem Wege emporgerungen, dem entgegengeſetzt, welchen das deutſche Volk einſchlug. Während Deutſchland im Beginn des Jahres 1848 mit den alten Rechten zu brechen ſchien und allmählig, je kindiſcher die Conſtituirungsverſuche ſeiner Vertreter waren, zu den vormärzlichen Gewalten und Rechten zurückgetrieben wurde, ſtellte ſich die Ungariſche Nation im

März vorigen Jahres auf den Boden ſeiner verbrief-
ten Rechte, interpretirte dieſe, beutete ſie aus, bis es
ſich endlich von allen Herkömmlichkeiten losſagen und
die gereinigte Bahn unbedingter Freiheit betreten
konnte.

Bei der Erbärmlichkeit der Metternich'ſchen Po-
litik, welche, immer nur durch die Furcht und durch
die gemeinſte Habſucht inſpirirt, nach keiner größeren
Ehre trachtete, als die Giftblüthe über einem Sumpfe
zu ſein, war es nicht möglich geweſen, irgend einen
Beſtandtheil der öſterreiſchen Monarchie für ein ge-
meinſames Leben zu gewinnen. Die Habsburge
herrſchten nicht über ihre außerdeutſchen Provinzen —
denn wahre Herrſchaft äußert ſich durch Mittheilung
von induſtrieller Regſamkeit, von geſchichtlicher Be-
wegung, von weitſchauenden Ideen und nur dann
habe ich das Eigenthums-Recht auf den Grund und
Boden einer fremden Nation, wenn ich dieſe an be-
fruchtenden Gedanken überrage — ſie herrſchten nicht,
ſie waren nur der Repräſentations- und Mittelpunkt
für die herrſchende Faulheit.

Da nun alſo ſeit dem Wiener Congreß die
Worte Oeſterreich und Habsburg gleichbedeutend wa-
ren mit Gemeinheit und Regungsloſigkeit, ſo nahmen
die liberalen Beſtrebungen der öſterreichiſchen Völker-
ſchaften einen nationalen Charakter an. Nicht auf
Umgeſtaltung des ganzen Kaiſerſtaates richteten ſich
die Wünſche jener Italiener, Polen, Ungarn, nicht
öſterreichiſch waren ſie gefärbt, nein es galt vor Al-
lem, die ſchmutzige Kruſte des Habsburgthums zu

Digitized by Google

durchbrechen und im eignen kleinen Hauſe eine menſchenwürdige Reinlichkeit herzuſtellen.

So auch in Ungarn. Als Paul Nagy auf dem Reichstage von 1825 den ſchimpflich verwahrloſten Zuſtand des Landes ſchilderte, eines Landes, das ohne Schulen, ohne Straßen, ohne Induſtrie gelaſſen war, das mit ſeinem Gelde das hinfällige Habsburgthum fütterte und deſſen verſchwenderiſcher Adel von den Regenten in ſeiner ganzen Indolenz beſtärkt oder, wenn er ſich in Schulden geſtürzt hatte, für Spionendienſte beſoldet wurde, da begannen die Magyariſchen Reformbeſtrebungen. Sie verſchafften ſich ſoweit Recht, gaben den Magyaren ſoweit eine bevorzugte Stellung, daß ſie endlich die lateiniſche Sprache, das todte Communicationsmittel für einen todten Ländercomplex, verdrängten und ihre Sprache zur officiellen machten. Und wahrlich, gegen dieſe Deutſchen in Ungarn, welche den Juden gleich ſich einniſteten, nur an ihren Raub dachten und welche, ſtatt einen leitenden Gedanken in das fremde Land zu pflanzen, keine andere Beſtimmung haben, als von dem Körper, in welchen ſie ſich eingefreſſen, mit fortgetragen zu werden; gegen dieſe Slaven, die freibeuteriſchen Bedienten, waren die Magyaren hinlänglich von einem hiſtoriſchen Feuer durchwärmt, um ihnen ihre Nationalität als die ſprechberechtigte, tonangebende zu imponiren.

Je mehr die Märzbewegungen des vergangenen Jahres den Tod der öſterreichiſchen Monarchie bekundeten, deſto offener konnten die Magyaren mit ihren nationalen Plänen hervortreten. Sie eroberten

Digitized by Google

durch eine Sturmpetition die ſelbſtſtändige Verwaltung ihres Landes, ſie ſchufen ſich ein Miniſterium, welches, bei ſeinem Amtsantritte das Land ohne Geld, ohne Waffen, ohne Heer vorfindend, mit der einzigen Hilfe des Willens dem Volke eine materielle Kraft, Wehrhaftigkeit und den Stolz, auf eigenen Füßen zu ſtehen, mittheilte.

Auch wußten die Magyaren recht gut, daß keine Nation, ſobald ſie ſich nur auf ſich beſchränkt, reſpectabel ſei. Fern waren ſie von jener Weichherzigkeit der Deutſchen, welche, wenn ſie nur einen andern Geſichtstypus und einen fremdartigen Dialect vorfinden, alsbald von ihrem eigenen Gehöft Stein und Balken herbeitragen möchten, um der wohlberechtigten Nation ein ſelbſtändiges Hüttchen zu bauen, in welchem ſie ihre Nothdurft verrichten könne. Nein, die Magyaren hatten Selbſtgefühl genug, um kleine Bäche recht gern in den Strom ihrer geſchichtlichen Thatenluſt aufzunehmen. Daher ſetzten ſie es durch, daß die Slaviſchen Provinzen, daß Siebenbürgen mit ihrem Reiche noch enger als vorher unirt wurden.

Kurz, ſie waren in dem beſten Zuge, um die Miſſion, welcher Oeſterreich ſo ſchlecht genügt hatte und welche auf die Vollendung eines ſüdeuropäiſchen Culturweges hinzielt, auf ſich zu nehmen, die Magyariſche Nation zum Meſſias der Donau zu machen.

Und wie wollte das alte Oeſterreich ſeine Ehre retten?

Die Habsburge, auf ein paar Provinzen beſchränkt, welche durch eine weniger elende Nationalvertretung

der Deutſchen gar leicht hätten für Germanien erobert werden können, von Volkslaunen umhergejagt, einem mißliebigen Miniſterium, das noch dazu von den Wiener Studenten ſeine Ordres empfing, die Leitung des Landes überlaſſend, — ſie hatten keine andere Waffen als die Intrige und mit ſchmutzig kleinlichen Berechnungen wollten ſie es durchſetzen, daß die Ausführung des großen Gedankens, welcher der öſterreichiſchen Monarchie zu Grunde liegt, in ihren Händen bleibe.

Eine jeſuitiſche Beſtie, den aufgeblaſenen Jellachich, benutzten ſie, um die Croaten aufzuſtacheln und dem ungariſchen Miniſterium Schwierigkeiten zu bereiten. Und wie dieſe Intrige keinen anderen Ausgang nimmt, als daß die Magyaren, den Verrath durchſchauend, ſich einmüthig erheben, Uebung im Kriege erlangen, ſich fühlen lernen, und ihre Waffen bereits bis in die Nähe Wiens tragen, da ſenden die Habsburge als Verkündiger ihrer Herrſchaft einen ariſtokratiſchen Buben, und deutſche Heere, deren Brutalität wohl die Stadt Wien bezwingen, nicht aber ein edles Volk unterjochen konnte.

So hatte es denn nur kurze Zeit den Schein, als ob der in das Feld gepeiſchte Schund der Croaten und das deutſche Corporalweſen dem alten Oeſterreich ſeine Stellung wieder erobern könne. Die Magyaren wurden zurückgedrängt, aber nicht geſchlagen, ſie wurden zurückgedrängt, um ſich zu beſinnen und zu concentriren.

Digitized by Google

Und als ſie ſich hervormachen, findet Oeſterreich nur in den Ruſſen eine Stütze, halten ſich die Habsburge auf keine andere Weiſe, als indem ſie ihre Zukunft und das Einzige, was ihrer Herrſchaft Werth giebt, die Donau, an die Ruſſen verkaufen.

Das iſt gewiß, Rußland mußte an den Magyaren ſeine ſchlimmſten Feinde ſehen, weil eine aufkommende ungariſche Republik ihm die Donaumündungen ſtreitig machte. Aber war es nicht ein Verrath an der öſterreiſchen Sache, wenn die Habsburge ſich aus dieſem Grunde von den Ruſſen helfen ließen, wenn ſie das, was ihnen allein das Eigenthum von Ungarn und Siebenbürgen theuer machte, für den pauvren, ausſichtsloſen Beſitz dieſer Länder, für das Vergnügen, auf einigen hundert Quadratmeilen mehr Herr genannt zu werden, abtraten? War ſomit jenes Bündniß nicht unrühmlicher als der Untergang, da er die Ruſſen allein den echten Vortheil aus der Verlegenheit des öſterreichiſchen Kaiſerthums ziehen ließ?

Auch der König von Preußen ward ins Intereſſe gezogen, als die Conſtitution Deutſchlands durch das Parlament ihrer Entſcheidung nahte. Es ward ihm vorgeſtellt, daß die Ungarn, wenn ſie vordrängen mit ihrem aus demokratiſchen Zuzüglern aller Länder verſtärkten Heere, nicht blos die Throne der Fürſten, ſondern auch den Beſtand Deutſchlands gefährden würden. Ein ungariſches Reich ſei ein politiſches Unding, wenn die Magyaren nicht alle Provinzen des alten Oeſterreich ſich unterwürfen, wenn ſie nicht

auch durch den Beſitz deutſcher Provinzen ihren Arm nach Weſten ſtreckten. Sowohl die Ehre der Fürſten als auch die deutſche Nationalehre erfordere ein gemeinſames Auftreten Preußens und Oeſterreichs gegen das Magyarenthum.

So ward denn zwiſchen Oeſterreich, Rußland und Preußen ein Bündniß zur Pacificirung Europas geſchloſſen. Mit der Beſiegung Ungarns wolle man zugleich die Revolution in Deutſchland abſchließen. In den Händen des Parlaments dürfe Deutſchlands Schickſal nicht gelaſſen werden, theils aus dem Grunde, weil das Parlament der Revolution ſeinen Urſprung verdanke, theils weil das Parlament ſich lächerlich gemacht habe, theils weil die von einer Nationalverſammlung errichtete Verfaſſung keine Garantie des Beſtehens biete. Die kleinen deutſchen Staaten, von jetzt ab unhaltbar, ſollten der Hegemonie der deutſchen Königreiche unterworfen werden; ſo würde die unumgänglich nöthige Vergrößerung Oeſterreichs und Preußens auf ſchicklichem Wege erreicht, die Könige würden ins Intereſſe gezogen, einige wenige kleine engverbundene Kreiſe in Deutſchland geſchaffen werden, und unter dem Vorwande, daß man den Wunſch des deutſchen Volkes nach Einigkeit befriedigen wolle, würde man eine ſolche Verbindung dieſer Kreiſe herſtellen, die alle Macht in den Händen Oeſterreichs und Preußens laſſen werde. Rußland wollte zur Herſtellung dieſer Ordnung der Dinge ſtarke Hilfe bieten, und es lag dem Ehrgeiz der drei Mächte nicht zu fern, nach einem Siege über Ungarn, Deutſch-

Digitized by Google

land, Italien an Herſtellung der Legitimität in Frank- reich zu denken.

Dieſer Plan war ausgearbeitet, als die Depu- tation der Reichsverſammlung in Berlin anlangte.

Dem Könige vorgeſtellt, ſprach ſie die „ehrfurchts- volle Zuverſicht aus, daß S. Majeſtät geruhen werden, die begeiſterten Erwartungen des Vaterlandes, welches S. Majeſtät als den Schirm und Schutz ſeiner Ein- heit, Freiheit und Macht zum Oberhaupte des Reichs erkoren habe, durch einen geſegneten Entſchluß zu glücklicher Erfüllung zu führen.“

Wenn man die Verabredungen kennt, welche es dem Könige von Preußen unmöglich machten, das Anerbieten der Reichsverſammlung anzunehmen, ſo kann man über den frömmelnden Ton, in welchem der König antwortete und die gemeinſten Abſichten als Inſpirationen des Himmels ausgeben wollte, nur von Ekel erfüllt werden. Die Botſchaft habe ihn tief ergriffen, ſie habe ſeinen Blick auf den König der Könige*) gelenkt und auf die heiligen Pflichten, welche ihm als dem Könige ſeines Volkes oblägen.

Und doch! Dieſer augendreheriſche Wicht, dem ſeine Pläne nicht einmal hinlängliche Stärke geben, um mit ihnen offen hervorzutreten, iſt er nicht ein würdiger Gegner eben ſo großer Wichte, welche die Würde des Volkes compromittiren, indem ſie ſich in ein Bettlergewand kleiden, welche um Gnade bitten, und doch im Geheimen ſich als die Herren dünken,

*) Auf den Czaren!

Digitized by Google

ein Land erobern wollen, indem ſie einem Comödianten ſchmeicheln?

Auch gönnt man es dieſen Menſchen, wenn der König ſich auf das hohe Pferd ſetzt und ſich einen der mächtigſten deutſchen Fürſten nennt, als ob es über ihm keine politiſche Macht gebe; wenn er von unantaſtbaren Pflichten ſpricht, wegen deren Erfüllung er nur ſich ſelber verantwortlich ſei.

Man gönnt es ihnen, wenn der König die krämeriſche Berechnung, mit welcher das Parlament die kleinſten deutſchen Throne conſervirt hatte, als heiligen Ernſt, heilige Rechtsſcheu auffaßt und nun auch dieſen Thronen die Befugniß gewahrt wiſſen will, über ihre Stellung in Deutſchland ein Wort darein zugeben.

Man gönnt es ihnen, daß der König die Exiſtenz dieſer Throne als Vorwand nehmen darf, um die Deputation mit ein paar Phraſen vom Rechtsſinn des deutſchen Volkes, von feierlichen Verſicherungen und freiem Einverſtändniß von ſich zu ſchicken.

Höhnender konnte eine Volksvertretung nicht behandelt werden. Ihrem Beſchluſſe wurde nur der Werth zuerkannt, daß ſich in ihm die Stimme des Volkes einen Ausdruck verſchafft habe: die Stimme, die wünſchende Stimme des Volkes, welche den König an keine Form feßle und ihm ganz freie Hand laſſe in Betreff der Weiſe, wie er dem Bedürfniſſe des Volkes genügen wolle.

Daß der König ſonach ſich für ungebunden erachte, daß er die Conſtituirung Deutſchlands ſich und ſeinen Collegen überlaſſen glaube, ja daß die Stunde

Digitized by Google

nicht fern ſei, wo aus ſeinem und aus ſeiner Corporale Hirn die neue Geſtalt des Vaterlandes entſpringen würde, ging aus dem Schluß ſeiner Antwort hervor: „Bedürfe es des preußiſchen Schildes und Schwertes gegen äußere oder innere Feinde, ſo werde er, auch ohne Ruf, nicht fehlen; er werde dann getroſt den Weg ſeines Hauſes und ſeines Volkes gehen, den Weg der deutſchen Ehre und Freiheit.“

Recht ſo, beſſer kann die Redensart der deutſchen Ehre und Freiheit nicht geſchändet, beſſer kann überhaupt dieſen Phraſen, hinter welche ſich ſo viele Schurkereien verſtecken, kein Ende gemacht werden, als wenn ein Fürſt ſie in den Mund nimmt, welcher zum Schutz der deutſchen Ehre und Freiheit die Ruſſen auf den Eiſenbahnen ſeines Landes befördert.

Gehen Sie, meine Herren von der Deputation; nehmen Sie neben dem Stockhiebe, welchen Sie erhalten haben, noch den Auftrag mit, daß Sie dieſe große Gnadenerweiſung „in allen Gauen verkündigen“ mögen; nehmen Sie die Nachricht mit, daß da oben in Preußenland ein König iſt, welcher die Sache Deutſchlands noch für ganz jungfräulich hält, der Ihre Miſſion für erfüllt erklärt, nachdem Sie die Stimme des Volkes haben laut werden laſſen, und der nun, auch ohne Ruf, mit preußiſchen Schilden und Schwertern auf ſeine Weiſe die deutſche Einheit herſtellen wird. Sein Haus hat Wege, von denen ihr euch nichts träumen laſſet, ſo viel iſt gewiß, ſeine Wege ſind nicht Eure Wege und Eure Wege ſind nicht ſeine Wege.

Digitized by Google

Gehen Sie. Doch Sie gehen nicht. Sie müſſen erſt bei dem Herren ſpeiſen. Nun, Euch mit Euren Leichenbittergeſichtern, wie gefällt Euch die frohe Miene Eures Kaiſers, welcher geruhen ſoll, die begeiſterten Erwartungen u. ſ. w. Iſt es nicht hübſch von dem Manne, daß er Euch aufzuheitern ſucht, und daß er Euch durch die lieben lieben Witze eines Hauptes, dem ſo viel ſchwere Aufgaben obliegen, beweiſt, es ſtehe nicht ſo ſchlimm um des Vaterlandes Sache, bei der man noch ſo angenehm ſcherzen kann? Seht, er tritt unter Euch, und ſein Geſicht leuchtet in der Freude des Schulknaben, welcher die Lection endlich auswendig kann, es leuchtet in dem Jubel eines Abenteurers, welcher das große Loos gewonnen hat und ſeinem Wohlbehagen ſelbſt in dem Kreiſe Verhungernder kein Ziel zu ſetzen vermag, der eine Erbſchaft gemacht hat, und die enterbten Neffen auslacht: „was trauert ihr, ich bin ja reich.“ Laßt ihm ſeine Freude: er iſt die Zeit daher von einem Entſchluß zum anderen gequält worden, und nun hat man ihn auf den einzig richtigen oder wenigſtens einen einzigen, einen beſtimmten hingeſtoßen. Gönnt ihm ſeine Freude, ſie wird nicht lange dauern. „Ihr Bruder regiert ja wohl in Schleswig-Holſtein? Er regiert ha! ha! ha!“ Es iſt aber auch zum Lachen, heute regieren zu wollen, man müßte denn ein ausgemachter Pfifficus ſein, wie ich. —

Für jeden, der zwiſchen den Zeilen zu leſen verſteht, war es klar, daß das Parlament mit der Antwort des Königs abgethan war, und daß eine Periode

Digitized by Google

königlicher Schöpfungen beginnen ſollte. Es kam darauf an, wer nun die Zeit am beſten benutzen, wer am ſchnellſten handeln würde.

Um vierzehn Tage hatte des Königs Miniſterium gebeten, damit die Entſcheidungen der Fürſten einlaufen könnten. Dieſe Zeit verwandte der Reichsminiſter, um den kleinen Staaten die Gefahr vorzuſtellen, welche in den Plänen der Großmächte für ihren Beſtand enthalten ſei, um ihnen zu zeigen, daß ſie ſich nur durch ſchnelle Annahme der Reichsverfaſſung gegen die Mediatiſirung ſchützen könnten, und um ſie zur unbedingten Unterwerfung unter die Souveränetät des Parlaments zu bewegen.

Mußte aber dieſer Erfolg nicht höchſt winzig erſcheinen gegen die Fortſchritte, welche Preußens Machinationen machten, und welche es erzielten, daß die deutſchen Könige die Anerkennung der Reichsverfaſſung verſagten? So wollte man den rechtlichen Anlaß erhalten, dem zweifelnden Vaterland eine neue Baſis zu geben. Ja, mußte nicht für das Gelingen dieſer Abſicht die kleine Verfaſſungsquängelei der deutſchen Staatchen höchſt willkommen ſein, weil man nun aus der Geſpaltenheit der Meinungen den Beweis führen konnte, daß höhere Mächte entſcheidend hervortreten und alle Parteien durch ſchnelle Schaffung einer Conſtitution zur Ruhe führen müßten?

Alles deutete darauf hin, daß der Sieg Preußens, Oeſterreichs und der verſchworenen Könige in kürzeſter Friſt gewiß ſei, und daß nun endlich die

Digitized by Google

alte Frage: was iſt des deutſchen Vaterland durch offizielle Antwort getödtet werden würde.

Was für ein Widerſtand war denn zu erwarten von dieſem verrotteten Parlament, das ſich durch ſeine Mittelſtellung, durch ſeine krämeriſche Feigheit ſchon längſt in Mißkredit geſetzt hatte? Und erfüllte man nicht im Grunde die Intentionen deſſelben, pflückte man nicht die Früchte, welche es zur Reiſe gebracht, indem man die Principien der Volksſouveränetät, dieſe Feinde der Ruhe und Ordnung, der endlichen Niederlage überlieferte? That man denn etwas anderes, als daß man die Gemeinheit, welche das Parlament groß gezogen, nun wirken ließ?

Und doch, bei allen dieſen ſchönen Ausſichten, hatten die Fürſten falſch gerechnet. Sie hätten den Bürger unter ſich bringen können, wenn ſie gegen ihn neue und gewaltige Organiſationsideen, wahre Liebe für das Volk, Muth und die Kraft, rückſichtslos eine neue geſchichtliche Arbeit zu beginnen, gehabt hätten. Aber ſie, mit ihrem armen, lümmelhaften Adel, ſie, mit ihren vermoderten Hoheitsideen, ſie, denen das Volk nur lieb iſt, wenn es ihnen die Füße küßt und ihnen ſeine Pfennige in die Taſche ſteckt, ſie, die nicht handeln können, weil ſie, ein Rattenkönig, mit den Schwänzen in einander verſchlungen ſind, und weil ihre Seele durch den abgeſchmackten Brei heiliger Verpflichtungen geſäuert iſt, wo hatten ſie die Waffen gegen den Bürger, der immer noch gedrungener daſteht, als dieſe aufgeputzten, aufgedunſenen Schwärmer, dieſe Vollſtrecker der hiſtoriſchen

Digitized by Google

Urtheile über mißlungene politiſche Experimente des Spießbürgers, — wie das ekle Gewürm Vollſtrecker des Urtheils der Natur an einem Cadaver iſt?

Auch nimmt es ſich zwar der Bürger recht gern heraus, der Volksſouveränetät die Flügel zu ſtutzen; aber von den Fürſten leidet er das nicht. Er weiß, daß die Fürſten ſeine Feinde ſind, daß ſie, wenn er ſie nicht beſchränkt, ihm den Fuß auf den Nacken ſetzen. Alſo braucht er jenes Princip gegen oben, und verläugnet es nur nach unten hin. Seine deutſche Phantaſie war übrigens immer noch ſtärker, als die Macht-Phantaſie der Fürſten; das Deutſchland der Baſſermanns, wenn es auch nur eine Carricatur auf unſer Deutſchland iſt, wies doch auf dieſes hin, hatte einen Zuſammenhang mit ihm und größere Gewalt als das Deutſchland, welches mit Purpurlappen und zerfetzten Landrechten geflickt werden ſollte. Auch hielt der Bürger an ſeiner Phantaſie feſt, zumal da dieſe mit ihren Halbheiten in der That dem Intereſſe des Bürgers am Beſten entſpricht.

Als nun der erſte Schrei der bürgerlichen Entrüſtung in Deutſchland ſich erhob, da war es nicht zweifelhaft, daß der Bürger den Sieg über die Fürſten davontragen würde. Die Fürſten haben nun einmal keine Fähigkeit des Regierens mehr, und ſie können ſich nur conſerviren, wenn ſie ſich von dem Bürger unterwerfen laſſen. Die bloße ſittliche Empörung muß dem Bürger den Sieg über ſie geben. Mögen die Fürſten immerhin den bewaffneten Pöbel gegen den Bürger ins Feld ſchicken, — ſie werden

Digitized by Google

am Ende doch froh ſein müſſen, wenn ihnen der Bürger die Hand zu einem einigermaßen anſtändigen Vergleiche bietet. Der Bürger braucht nur zu warten.

Kam nun noch hinzu, daß die öſterreichiſche Macht nach den Siegen der Ungarn zu einer Erbärmlichkeit zuſammenſchrumpfte, die nicht einmal mehr drohen kann, ſo war die Lage der Fürſten vollends eine verzweifelte.

Der edle Gagern erkannte dies. Er hätte daher gern die Agitation für die Reichsverfaſſung auf der Bahn der Friedlichkeit erhalten. Dann wurden die Fürſten ſacht für den Bürger erobert und man konnte ſich ja in aller Liebe wegen der Abänderung gefährlicher Paragraphen der Verfaſſung einigen. Auch wurde dann nicht durch eine gewaltſame Erhebung des Volkes die Gefahr herbeigeführt, daß der fürſtlichen Herrſchaft ein Ende gemacht, daß die Wogen der Revolution über die Bürger hinweggingen, und die Anarchie allen ſeinen edlen Gütern ein Ende mache. Demnach war es der Herr von Gagern, der ſtets die Redensart des legalen Widerſtandes und den Rath, beſonnen zu bleiben, im Munde führte. Dazu kam, daß preußiſche Schlauköpfe mit der Lüge, es bereite ſich am preußiſchen Hofe ſelber eine Reaction gegen die königliche Verblendung vor und man dürfe doch um Gottes Willen dieſer patriotiſchen Reaktion nicht durch Gewaltmaßregeln allen Boden

nehmen, den edlen Gagern gekirrt hatten. Er ließ ſich hierdurch zu noch größerer Bedächtigkeit bringen. Was freilich ganz unſchuldig war, da die Fürſten, auch wenn man ihnen noch ſo viel Zeit ließ, einen Sieg, den ſie nicht hätten benutzen können, auch nicht erreichen konnten. Der Bürger mit ſeiner „edlen" Standhaftigkeit mußte immer das Schlachtfeld behaupten.

Aber ſchon iſt der Krieg zwiſchen dem Volk und dem Königthum ausgebrochen, und die Stellung des Bürgers ſchwierig geworden. Noch möchte er die ruhige Mitte halten, wobei er den Vortheil genießen würde, daß auf der einen Seite das Königthum ſich ganz unpopulär machte, und ſein wäre auf Gnade und Ungnade, und daß auf der anderen Seite unbequeme Demokraten von dem Erdboden geſchafft würden. Noch hofft er, daß er zuletzt die Friedensbedingungen dictiren und daß dann ſein Regiment unbeſtritten ſein wird.

Gelingt es ihm, aus dem Gemetzel ſich zu retten, triumphirt er, der den Verräther nach zwei Seiten hin ſpielt, ſo wollen auch wir frohlocken. Wir haben dann rein und klar unſeren Feind vor uns, er wird nicht mehr maskirt ſein durch das Königthum und wir werden nicht mehr in die Gefahr gerathen, die Aeſte zu behauen, wo der Stamm gefällt werden muß, das Unkraut auszuraufen, wo das Erdreich umgepflügt und mit neuem Geſäme verſehen werden muß, den Repräſentanten zu bekämpfen, während wir die Macht ſelber ſtehen

laſſen. Der neue Herr, welcher bei uns eben ſo wenig ein großes einiges Vaterland geſchaffen hat, als der franzöſiſche Bourgeois ein geſundes Frankreich, er, der ſeine Unfähigkeit, eine freie Geſellſchaft zu organiſiren, durch Vermittelungen, durch Unterdrückung, durch Bosheit verdeckt, er, der täglich gegen das Volk Krieg führt, der Erbe der Ariſtokratieen, welcher mit Phraſen, an die er nicht mehr glaubt, das Volk füttern und in Abhängigkeit erhalten will, er, der Freund aller ſchmählichen Transactionen, der Vergifter der Nationalehre, er, welcher alle Tyrannen in ſeinen Sold nehmen möchte, er würde uns in ſeiner ganzen Blöße gegenüberſtehen, und, im Angeſicht der ſocialen Plattheit, der geiſtigen Stumpfheit, welche ſein Werk iſt, würden wir aufgefordert ſein, die Quellen zu ſuchen und zu öffnen, aus denen ein wiedergeborner, freier Geiſt ſprudelt, die Mittel der Zerſtörung zu erſinnen, welche die Inſtitutionen der Knechtſchaft und der Gemeinheit auf immer vertilge, die geſellſchaftlichen Formen vorzuzeichnen, in denen ſich die auf allen Seiten emancipirten Kräfte regen können.

Wenn früher Völker ermatteten, weil eine verbrauchte Civiliſation in ihnen unterging, dann fielen ſie als eine herrenloſe Sache friſchen, erobernden Nationen anheim. Wir müſſen uns ſelbſt erobern.

Und es iſt möglich, daß ſchon jetzt die Aera des Bürgers vorüber iſt, daß die deutſchen Könige, ſchon zu weit in den Kampf hingeriſſen, nicht mehr zurücke können, daß das empörte Volk zu ihrer Vertilgung

getrieben wird, daß es den aufs äußerſte beleidigten Bürger fortreißt und ſeinen Sieg auch gegen die Ausbeuter behauptet. Dann wird ſich zeigen, ob die Männer des Volkes durch das vergangene Jahr gelernt haben, ob ſie die Kühnheit und die Einſicht beſitzen, das Volk von ſeinen Feinden im Innern zu befreien, von der Knechtſchaft, die ihm ſeine eigenen Vorurtheile auferlegen, loszumachen, und es, in Kraft ſeiner erlöſenden Sendung, gegen das Ruſſenthum in den Krieg zu führen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Die Reaction in Frankreich 1
Das Miniſterium Auerswald 66
Deutſchland 160

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

89095912671

B89095912671A

Digitized by Google

Digitized by Google

89095912671
b89095912671a
Digitized by Google